

Medizinisches = praktisches

Handbuch

auf

Brownische Grundsätze

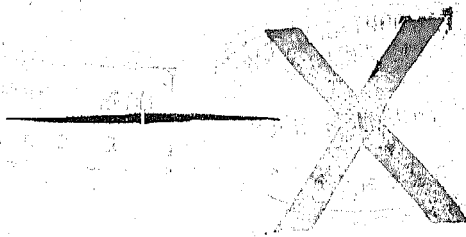
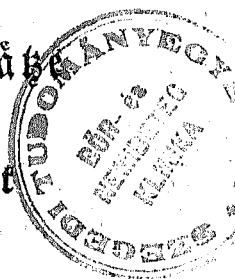
und

Erfahrung gegründet

von

M. A. Weiskard

Fürstl. Fuldischen Geheimen Rath, und Rußisch = Kaiserlichen Collegien = Rath.



Erster und zweiter Theil.

Mit dem Bildnis des Verfassers.

Heilbronn am Neckar und Rothenburg ob der Tauber
bei Johann Daniel Claß.

1796.





V o r r e d e.

Ich überliefere hier das von mir versprochene Handbuch der practischen Arzneigelahrtheit. Wenn ich dadurch für die leidende Menschheit einigen Vortheil stiften sollte, so würde ich das Ziel meiner Wünsche erreicht haben.

Außerdem, daß der dritte Theil von örtlichen Krankheiten noch nicht bearbeitet ist, werden sich auch noch manche andere Materien finden, worüber weitere Erläuterungen nöthig wären. Ich hoffe, daß durch die Verwendung guter Köpfe mit der Zeit noch viel in diesem Felde geschehen wird.

Sicher ist in der ganzen Heilkunst einer der wichtigsten und beschwerlichsten Punkten, bestimmen

zu können, ob die Krankheit allgemeinen oder örtlichen Ursprunges seye?

Viele Krankheiten scheinen örtlich zu seyn; und doch hanget ihr Daseyn von einem allgemeinen Fehler ab. Hierher kann man manche Scirrhen, Scropheln, und alte Geschwüre rechnen. Prof. Scarpa erinnert daher sehr vorsichtig, nie die Ausrottung eines Scirrhus zu unternehmen, wenn dessen Ursprung von einem innerlichen allgemeinen Fehler rühret, weil alsdann der Scirrhus bald wieder an einem andern Theile hervorkommen wird. In solchem Falle werden alte Geschwüre durch allgemeine erweckende oder reizende Methode geheilet, und Frank versichert, daß er von Scarpa unzählige Geschwüre auf Unterwoods Methode habe heilen gesehen, daß sogar in den schwersten Fällen diese Heilart nie gefehlet habe. Sie bestehet in voller kräftiger Nahrung, in innerlichem Gebrauche der Chinarinde, des Campfers, Weins, in Bewegung, und Anwendung einer Expulsivbinde an der unteren Extremität. Auf reine Geschwüre wird nur eine Digestivsalbe, auf unreine rother Präzipitat angewendet.

Eben so giebt es nun auch viele Krankheiten, welche unter dem falschen Scheine allgemeiner Krankheiten in die Augen fallen, und doch im Grunde nichts als örtliche Fehler sind. So ist kaltes Fieber eine allgemeine Krankheit, und doch kann sie zuweilen von einer örtlichen Ursache rühren. Frank, der ältere, beobachtete ein Quartanfieber von einem Balg Zahne, welcher im Ausbruche war, wobei sich das Fieber nicht eher verlor, bis der Zahn hervorgekommen war. Frank der jüngere führet einen von Dr. Rizzini aufgezeichneten Fall an, wo ein hartnäckiges unheilbares Fieber von einem knöchigen Steatoma im Uterus gerühret war. Schmuck sah Fieber von einer im Magen liegenden Speckschwarte. Wie oft sind Fieber von einem im Magen herbergenden fremden Körper gekommen, und nicht ehender zu heben gewesen, bis der fremde Körper durch hinreichendes Erbrechen, oder auf andere Weise aus dem Magen geschaffet wurde? Auch die sogenannten gastrischen Fieber werden mit Recht entweder als Undinge verworfen, wie Frank dafür hält, oder es sind örtliche Krankheiten, wo ein fremder schädlicher Körper aus dem Magen geworfen werden muß.

Wer die allgemeinen Krankheiten von den örtlichen zu unterscheiden weis, wird mit grösserer Zuversicht bestimmen können, ob eine Krankheit heilbar oder unheilbar ist? Die örtliche Krankheit kann nur alsdann auf ihre eigene Weise geheilet werden, wenn der örtliche Fehler zu heben ist. So kann z. B. die allgemeine Heilart bei einer Epilepsie von allgemeiner Ursache, oder Diathesis, heilsam seyn, aber nicht bei einer Epilepsie von örtlichem Ursprunge.

Man bemerke hier, daß auf die Veränderungen, welche man in Leichen findet, nicht immer zu trauen ist. Manche solcher örtlichen Fehler, welche man bei der Section entdeckt, sind Alterationen oder Folgen einer allgemeinen vorausgegangenen Krankheit, nach deren Beschaffenheit man alsdann in solchen Fällen sorgfältig zu forschen hat.

Die Hauptsache ist, daß man bei jeder Krankheit untersucht, ob Schädlichkeiten vorausgegangen sind, welche entweder die allgemeine Erregung zu sehr vermehren oder vermindern konnten? Ob eine hierdurch verursachte Anlage vor Ausbruch der Krankheit zugegen gewesen ist? Bloß in diesem Falle wird man

man mit Zuversicht auf eine allgemeine Krankheit schliessen können, und eine allgemeine entweder stärkende oder schwächende Heilart wird die Krankheit heben.

Ueberhaupt würde über diese Sache, so wie noch über manches andere, was zur Behandlung der Krankheiten nach Browns Methode gehört, viel zu erinnern seyn. Vielleicht liefere ich noch meine Beiträge zu einer anderen Zeit, wenn ich dadurch nützlich zu werden hoffe.

In Italien ist es mit dem Brownischen Systeme viel weiter gekommen, als in unserem Teutschlande, wo man ein bischen langsam zu Werke gehet. Man hat in Italien alles Wichtige übersetzt, was in England erschienen ist, und auch noch manches Eigene dafür und dawider geliefert. Herr Frank der jüngere hat auch auf Verlangen anderer meinem Entwurfe die Ehre angethan, ihn ins Italienische zu übersetzen.

Der jüngere Frank hat eine ausführliche Geschichte des Brownianismus geliefert. Lettera sulla Dottrina di Brown de Dott. G. F. al Sig. Brugnattelli, in Pavia 1794.

Er übersezte auch ins Italienische Roberts Jones Inquiry into the state of Medecine on the Principles of the inductive Philosophy, und machte viele Anmerkungen dazu. Ein anderer hat kürzlich das wichtige Werk übersezt: Observations on animal life and apparent death from accidental suspension of the function of lungs; with Remarks on the Brounonian system of Medecine. By J. Franks. Herr Rasori übersezte ein von Brown hinterlassenes Werk Observations on the Principles &c. unter dem Titel: Compendio della nuova Dottrina Medica del Dott. Brown. Im physischen Journal zu Mailand kommen verschiedene Aufsätze vor über das Brownische System. Es existiren auch noch andere Schriften über Browns System, welche außer England noch nicht bekannt geworden sind, z. B. von Stewart, eine von Campbell, Cagahan.

Carminati gab unter der Firma Jacobi Sacchi in Principia Theoriæ Brunonianæ animadversiones heraus, wo er das System zu bestreiten suchte. Auch gab es noch andere Gegner in England und Italien: Mosmann, Carter. In Italien Villa, Poli-

Polidori, Vacca (osservazioni sull'uomo malato) wovon unglücklicher Weise die wenigsten das Brownische System verstanden, und desto unbescheidener geradelt haben, tout comme chez nous.

Ich habe in meinem Entwurfe die Hauptgrundsätze des Brownischen Systemes ziemlich deutlich, wie mich dünket, auseinander gesetzt. Ich werde sie vielleicht zu seiner Zeit noch deutlicher und gründlicher darzustellen suchen. Unterdessen hoffe ich, daß ich durch die Brownische Scala noch einen nicht unangenehmen Beitrag liefern kann.

Darstellung des Brownischen Systemes durch eine Scala der Erregbarkeit, und eine Scala der Erregung.

80.	60.	40.	20.	0.
<hr/>				
0.	20.	40.	20.	0.
<hr/>				

Brown suchete vielmal seinen Zuhörern sein System auf zwei Linien, nemlich auf einer Linie der Erregbarkeit, und einer der Erregung begreiflich zu machen. Die erste Linie war in 80 Grade getheilet,

wodurch Brown eben so viele Grade der Erregbarkeit ausdrücken wollte, welche jedem lebenden Geschöpfe vom Anfange seines Lebens zu Theile geworden wären. So lange nun diese 80 Grade unberührt bleiben, ist das Leben noch nicht in Thätigkeit gesetzt. Es müssen erst Reize oder erregende Kräfte darauf wirken, und mehrere dieser Grade der Erregbarkeit aufzehren. Wenn aber alle 80 Grade durch Reize erschöpft sind, so ist auch das Leben richtig zu seinem Ende gebracht. Der achtzigste Grad der Scala drückt also den Anfang des Lebens oder das künftige Leben aus, welches bei Null schon gerade geendiget ist.

Das Wachsthum und die Stärke des Lebens beruhen nun auf der verhältnißmässigen Verminderung der Grade der Erregbarkeit durch erregende Kräfte, wodurch die zweite Linie, jene der Erregung entsteht, nemlich von Null bis 40, und von 40 wieder zu Null. Denn die Stärke oder die Erregung, welche durch Verminderung der Erregbarkeit von erregenden Kräften erzeugt wird, kann nur bis zu einer gewissen Stufe fortgehen. Wenn die Erregbarkeit abgenüget ist bis auf 40, und die Erregung angewachsen ist bis auf 40, so ist das Leben

in

in seinem vollkommensten und größten Flore. Von nun an äußert sich Abnahme der Lebenskraft, nemlich wenn mehr als 40 Grade der Erregbarkeit abgenühet sind, und die Erregung über den vierzigsten Grad soll getrieben werden. Die Gesundheit kommt nun in Abnahme, zur indirecten Schwäche, und bei Null sind endlich beide Linien, jene der Erregbarkeit, und jene der Erregung am Ende. Das Leben endiget sich mit dem Tode.

Bei 80 Graden Erregbarkeit müssen die erregenden Kräfte noch auf Null stehen; sie haben noch keine Erregbarkeit erschöpft, also noch nicht gewirkt: das Leben hat noch nicht seinen Anfang genommen. Die Erregung oder das Leben, wachset erst, so wie Grade der Erregbarkeit durch Reize, bis zu einer gewissen Stufe, nemlich zu numero 40, verzehret werden. Sobald nun 20 Grade von Erregbarkeit verzehret sind, ist die Erregung um 20 Grade vermehret: und so gehet es verhältnißmässig fort, bis zu 40 Graden, welches die Stufe, oder der Punkt der größten Erregung, und der blühendesten Kraft des Lebens ist. Wenn nun die Wirkung der Reizmittel noch fortdauert, so nimmt die Erregung immer ver-

hält-

hältnißmässig ab, und führet richtig zum Tode. Beide Linien sind alsdann bis zu Null gebracht. Abgang an Erregbarkeit und Abgang an Erregung bestimmen das Ende des Lebens.

Wenn nun die Wirkung der Reize oder erregenden Kräfte in ihrem Steigen und Fallen auf der Linie immer regelmässig, und von gehöriger^e Grösse gewesen ist, so äußert sich kein kränklicher Zustand, und es folget ohne vorausgegangene Krankheit der natürliche Tod. Das Uebermaaß, oder der Mangel dieser Wirkung von reizenden Kräften verursachet in unserem Lebenslaufe die verschiedenen Zustände von Krankheit, welche also offenbar sämtlich auf Uebermaaß oder Mangel (Ethenie oder Asthenie) beruhen.

Erster Theil.

Sthenische oder phlogistische
Krankheiten,

das ist,

Krankheiten, bei welchen vermehrte Kraft und grössere
Erregung zum Grunde liegt.



Eintheilung.

Erster Theil.

Ethenische oder phlogistische Krankheiten, das ist, Krankheiten, bei welchen vermehrte Kraft, Blutmenge, und grössere Erregung zum Grunde liegt, oder Krankheiten von vermehrter Erregung.

Erste Abtheilung. Krankheiten mit Pyrexie und Entzündung eines Theiles des Körpers. Diese Krankheiten werden theils Phlegmassen, theils Ausschlagskrankheiten geheissen.

Zweite Abtheilung. Phlogistische Krankheiten mit Pyrexie und Phlegmasie, aber ohne Entzündung eines einzelnen Theiles.

Dritte Abtheilung. Ethenische oder phlogistische Krankheiten ohne Pyrexie, und ohne Entzündung.

Zweiter Theil.

Asthenische Krankheiten, oder Krankheiten, welche auf Schwäche, Blutmangel, oder unkräftigere Erregung gegründet sind. Man wird hiebei die Ordnung wählen, wo von dem geringsten bis zum höchsten Grade der Schwäche, und so gleichsam durch alle mittlere Stufen fortgeschritten wird.

Dritter Theil.

Vertliche Krankheiten.

Erste Abtheilung. Werkzeugliche Krankheiten (Morbi instrumentales), bei welchen kein Leiden im ganzen Körper,

per, sondern nur an der zuerst angegriffenen Stelle folgt. Es betrifft meistens chirurgische Krankheiten.

Zweite Abtheilung. Werkzeugliche Krankheiten an äusseren oder inneren Stellen, welche sehr empfindlich, und mit vieler Erregbarkeit begabet sind, wobei die Wirkung des örtlichen Fehlers dem ganzen Nervengeschlechte mitgetheilt wird, und dadurch Zufälle, welche den allgemeinen Krankheiten ähnlich sind, veranlassen werden. Hierher gehören Verletzungen und Entzündungen verschiedener Eingeweide.

Dritte Abtheilung. Fälle, wo ein einzelner Zufall einer allgemeinen Krankheit zu solcher Grösse steigt, daß er endlich aller Umänderung unfähig ist: oder wo die allgemeine Krankheit in eine örtliche ausartet, als in Eiterung, Beule, Scirrhus, Brand 2c.

Vierte Abtheilung. Krankheiten, wo eine dem Körper beigebrachte Ansteckung sich durch den ganzen Körper verbreitet. Hierher gehöret Venusseuche 2c.

Fünfte Abtheilung. Von beigebrachten und durch alle Gefässe zerfliessenden Giften, welche eigentlich nur auf gewisse Theile wirken, und dann durch deren Verlegung hernach Unordnung in den übrigen Körper bringen.

Erklärung einiger Kunstwörter.

Allgemeine Krankheiten (*Morbi communes*) sind jene, welche sich auf den ganzen Körper erstrecken, alsbald im Anfange allgemein sind, und bei welchen auch die Heilart auf den ganzen Körper gerichtet wird, wenn auch schon in manchen Fällen ein Theil mehr leidet, oder härter angegriffen ist, als der andere.

Anlage zur Krankheit (*Opportunitas*) geht allzeit vor allgemeinen Krankheiten vorher. Es ist der Zustand des Körpers zwischen Gesundheit und Krankheit, bei welchem man die Leute noch im gesunden Zustande glaubet, der aber bei neuem oder verstärktem Reize von erweckenden Schädlichkeiten förmlich in Krankheit ausbricht.

Apvrexie ist der Zustand ohne vermehrte Hitze, oder, nach der alten Sprache, ohne Fieber. Bei Fiebern wird die fieberfreie Zwischenzeit Apvrexie geheissen.

Asthenie ist jener Zustand des lebenden Körpers, wo alle thierische Verrichtungen mehr oder weniger geschwächt, oft verwirret werden, allzeit aber eine oder die andere handgreiflicher leidet. Es ist Mangel an Erregung.

Asthenische Entzündung entstehet durch Zufluß des Blutes in entzündete Gefäße, in welchen grössere Atonie und Schlaffheit als anderwärts ist. Es ist Entzündung mit Schwäche und Mangel des Blutes in übrigen Gefäßen, welche nicht so sehr zur guten Eiterung als zum Brande neiget. Beispiele der asthenischen Entzündung sind jene des Podagra, der bbsartigen Bräune, des triefigen Augenwrethes. *) Eben so giebt es phlogistische und asthenische Schwär-

*) S. Browns Grundsätze der Arzneilehre S. 208.

chen in Pocken, und gleichwie die phlogistischen Schwärchen in einzelnen Pocken zu einer lebhaften Entzündung und guten Eiterung neigen, so gehen die asthenischen Schwärchen bei zusammenfließenden Pocken gerade zum heissen und kalten Brande, und zum Tode.

Asthenische Heilart ist jene, wo man lauter solche Mittel in Gebrauch ziehet, welche schwächen, oder das Uebermaass an Erregung vermindern sollen.

Asthenische Krankheiten sind solche, bei welchen allenthalben die Erregung geringer ist, als sie seyn sollte, oder wo die Kraft und Dauer der thierischen Verrichtungen vermindert ist.

Diatheſis oder Gesundheitsbeschaffenheit zeigt bloß den Zustand und die Stufe einer grösseren Stärke, heftigeren Erregung, vermehrter thierischer Verrichtungen, grössere Blutmenge u. an: eben so bezeichnet man andererseits durch Diathesis den Zustand des Gegentheils, nemlich der Schwäche. Daher giebt es eine sthenische und asthenische Diathesis. Schon bei der Krankheitsanlage muß eine oder die andere Diathesis zugegen seyn, und so wie sie vermehret wird, die Krankheit bestimmen.

Durchdringende Reizmittel (*stimuli diffusibiles*) sind jene, welche mit höchster Kraft zu reizen begabt sind, und keine langwierige anhaltende, sondern schnelle Reizung machen. So ist der Reiz von Opium, Aether, Moschus, schneller, durchdringender und kürzer, als jener langwieriger von kräftiger Speise, Körperbewegung u.

Eigentliche Schwäche (*debilitas recta*) ist eine aus wahrhaft schwächenden Ursachen entstandene Schwachheit, z. B. aus Ueberlassen, Purgieren, Kälte, Hunger, Gram u. Es ist eine Schwäche mit Ueberfluß an Erregbarkeit, nemlich an Empfänglichkeit für aufzunehmende Reize.

Erreg.

Erregbarkeit (*incitabilitas*) ist die Empfänglichkeit zur Einwirkung einer reizenden Kraft. So ist das Kind empfänglicher, erregbarer (hat mehr eigentliche Schwäche) als der Mann. Erregbarkeit ist die Eigenschaft, wodurch reizende Kräfte wirken; sie kann bei grosser Schwäche sehr häufig seyn. Die Wirkung schwächender Dinge vermindert die Erregung, und vermehret die Erregbarkeit.

Erregende Kräfte (*potestates incitantes*) sind jene Reizungen, welche die thierischen Verrichtungen oder die Lebenskraft vermehren und anstrengen. Sie werden Schädlichkeiten, wenn sie die thierischen Verrichtungen, oder die Erregung bis zum Ruine der Gesundheit vermehren.

Erregung (*incitatio*) ist das Resultat aus der Wirkung erregender Kräfte, oder es ist die Wirkung der erregenden, und auf die Erregbarkeit arbeitenden Kräfte. In der Grösse oder Geringfügigkeit der Erregung liegt der Unterschied zwischen Sthenie und Asthenie. Eine mässige Erregung bestimmt den gesunden Zustand: aus einer grösseren von unmässigem Reize rühren sthenische Krankheiten; eine geringere erzeugt die asthenischen, das ist, jene, welche von mangelndem Reize oder von Schwäche rühren. Allzuüberspannte Erregung kann in indirecte Schwäche ausarten, und auf diese Art die Ursache schwerer asthenischen Uebeln werden.

Sieber. Man nannte vorhin Fieber jede Krankheit, wobei sich Schauern, Frost, geschwinder Puls und Hitze fanden. Brown läßt keine wahre Pyrexie (Hitzkrankheit), was man sonst Fieber hieß, für Fieber gelten, noch weniger eine Entzündungskrankheit, da Fieber eine auf Schwäche gegründete Krankheit ist, welche durch stärkende Mittel gehoben, durch schwächende veranlassen und verschlimmert wird, wie es täglich bei kalten Fiebern geschieht. Die grösste Schwäche bei Fiebern herrscht zur Zeit des Frostes;

sie wird geringer bei der Hitze, und am geringsten beim Schweiße.

Forme der Krankheit ist das Gepräge der sthenischen oder asthenischen Beschaffenheit, wodurch die Krankheit von einer anderen Gattung ausgezeichnet wird. Wir haben nur zweierlei Formen oder Gestalten der Krankheiten, jene, welche aus zu starker, und jene, welche aus mangelnder Erregung herkommen, die sthenische und asthenische.

Indirecte Schwäche (*debilitas indirecta*) ist eine Schwäche, welche aus allzuheftigem oder zu lange anhaltendem Reize entsteht, oder welche auf unmäßige Erregung folgt. So stärken Wein, gute Nahrung, Wärme: aber das Uebermaaß dieser stärkenden, oder zu lange anhaltenden Mittel hinterläßt Schwäche. Indirecte Schwäche ist Abnützung der Erregbarkeit. Pyrexien können durch Zunahme der Diathesis, oder durch Anwendung hitziger, und Vernachlässigung der kühlenden oder schwächenden Mittel, zur indirecten Schwäche übergehen.

Örtliche Krankheiten sind solche, welche nur auf einem Theile haften, ohne daß sie Folge einer allgemeinen Diathesis oder vorausgegangenen Anlage sind, obwohl auch manche örtliche Krankheiten endlich dem ganzen Körper mitgetheilet werden können.

Phlegmasie ist entzündungsartiger Zustand des Körpers, bei welchem gerne auf einem oder anderem Theile wirkliche Entzündung zu Stande kommt.

Phlogistisch und sthenisch sind ziemlich gleichgültige Benennungen: und eben so kann antiphlogistisch für asthenisch gelten. Phlogistische Krankheiten sind jene, welche durch übertriebene Erregung erzeugt werden.

Pyrexie ist ein allgemeiner Name, um eine Krankheit mit Hitze auszuzeichnen. Es bedeutet jenen allgemeinen Zustand

Zustand, welcher den Phlegmassen immer vorausgeht, und den man sonst bei schnellen Krankheiten Fieber hieß, dessen Zufälle Durst, Hitze, Trockenheit u. dergl. sind.

Reizende Kräfte (*Vires stimulatrices*) sind erregende oder stärkende Reize, welche auf uns wirken, die thierischen Verrichtungen vermehren, und von Brown in äusserliche und innerliche Kräfte eingetheilet werden. *)

Schädlichkeiten sind reizende Kräfte, welche unsere Erregung mehr oder weniger anstrengen, als für den Zustand der Gesundheit zuträglich ist; sie heissen erweckende Schädlichkeiten (*noxæ excitantes*) wenn sie die Krankheitsanlage bis zur Bestimmung der Krankheit erhöhen.

Sthente ist eine aus Wirkung der reizenden Kräfte als Ienthalben im lebendigen Körper entstandene grössere Erregung, welche manche der thierischen Verrichtungen vermehret, andere verwirret, oder gar vermindert.

Sthenische Heilart ist jene, welche mit erregenden Reizmitteln die asthenische Krankheit oder den Zustand der Schwäche bekämpft.

Uneigentliche Schwäche. S. indirecte Schwäche.

*) S. Browns Grundsätze der Arzneilehre S. 10. 14.

I n n h a l t,

oder besondere Eintheilung der sydenischen Krankheiten.

Erste Abtheilung. Krankheiten mit Pyrexie und Entzündung eines Theils des Körpers, welche theils aus Phlegmasien, theils aus Ausschlagskrankheiten bestehen.

Brustentzündung.

Entzündung der Eingeweide.

Phrenitis oder Hirnwuth.

Schwere Pocken.

Behandlung einiger bei Pocken gewöhnlichen Zufälle.

Masern (Rubeola).

Schwere Rothlauf.

Rheumatismus, hitzige Flußkrankheit.

Der gelinde Rothlauf.

Bräune, Mandelentzündung 1c.

Zweite Abtheilung. Phlogistische Krankheiten mit Pyrexie und Phlegmasie, aber ohne Entzündung eines einzelnen Theiles.

Catarrh.

Einfache Synocha.

Gelinde Pocken.

Gelinde Masern.

Dritte Abtheilung. Phlogistische Apyrexien.

Wahnsinn (Mania).

Schlafllosigkeit.

Fettigkeit.

Arzneiformeln.





Erste Abtheilung.

Krankheiten mit Pyrexie und Entzündung eines Theils des Körpers, welche theils aus Phlegmasien, theils aus Ausschlagskrankheiten bestehen.

I. Brustentzündung. (Inflammatio Pectoris.)

Brustentzündung ist eine Phlegmasie, bei welcher eines oder das andere der in der Brusthöhle enthaltenen Eingeweide von der Heftigkeit der phlogistischen Diathesis vorzüglich ergriffen ist.

Nach der Verschiedenheit dieser Theile wurde die Brustentzündung zur Zeit, wo man in unzähligen Abtheilungen und Unterabtheilungen scharfsichtige Gelehrsamkeit affectirte, in Peripnevmonia (Lungenentzündung) Pleuritis (Brustfellentzündung) Carditis (Herzentzündung) und Paraphrenitis (Zwerchfellentzündung) abgetheilet.

Es ist der Brustentzündung, so lange sie in ihrer Größe herrscht, eigen, daß, außer den allgemeinen Zeichen der Entzündungskrankheiten, irgendwo auf der Brust sich Schmerz äußert, welcher gerne seinen Sitz verändert. Ferner ist sie jedesmal mit schwerem Athem und Husten vergesellschaftet. Der Husten ist zuweilen trocken, ein andermal mit schleimigem oder blutigem Auswurfe verbunden.

Allgemeine Pyrexie geht voraus, nemlich es herrscht allgemeine phlogistische Diathesis, welche durch irgend eine

eine Veranlassung auf den in der Brusthöhle enthaltenen Theilen verstärkt wird, und dort Entzündung bildet. Die Heftigkeit der Entzündung richtet sich nach der Grösse der Diathesis, wovon sie ein Theil ist: und die Heftigkeit des Schmerzes rühret von der Grösse der Entzündung her. Der eigentliche Sitz sind die Lungen selber, und dann die vom Brustfelle rührende und die Lungen umgebende Haut, oder ein Theil von ihr, welcher innwärts die Rippen umziehet, oder die Eingeweide der Brust einschliesst. So wird z. B. das Mittelfell, oder die Brustscheidewand, aus beiden Brustfellen, und der Herzbeutel von einer Verdoppelung des Brustfells zusammengesetzt: auch wird das Brustfell mit dem Zwerchfelle verbunden. Wir haben daher alle diese Entzündungen unter dem Namen der Brustentzündung zusammen genommen.

Der Schmerz, welcher irgendwo auf der Brust empfunden wird, hat immer auf einen der innwärts entzündeten Theile Beziehung. So pfleget der Schmerz am schärfsten zwischen Brustbein, Rückgrat und Schlüsselbein, auch mehrmal, nach Morgagni, bloß auf dem Brustbein, zu seyn, wenn die Brustscheidewand (Mediastinum) entzündet ist; er ist tiefer, wo die Entzündung auf dem Herzen oder Zwerchfelle ist; und am stärksten zwischen den falschen Rippen und untersten Wirbelbeinen des Rückgrates, wenn das Zwerchfell leidet. Er kann sich auf allen Seiten der Brust darstellen, wenn sich die Entzündung auf den Lungen und den sie umgebenden Häuten gelagert hat.

In der Heilart selber kann die Bestimmung dieses oder jenen angegriffenen Theiles eben nicht von Belange seyn.

Es ist schon anderwärts erinnert worden, daß die Oberfläche der Lungen nicht kann entzündet seyn, ohne daß es auch zugleich die sie umgebenden Häute sind *): und eben

so

*) S. Browns Grundsätze S. 352. 174.

so läßt sich auch keine Entzündung der sie berührenden Häute denken, ohne daß zugleich die äußere Lungensubstanz ihren Antheil nimmt. Man hat hieraus Anlaß genommen, die so lange feyerlich bestandene Eintheilung in Pleuritis (Brustfellentzündung) und Peripnevmonia (Lungenentzündung) für überflüssig und ungegründet zu halten.

Ursachen. Die Krankheit entsteht, wenn auf eine phlogistische Anlage irgend eine reizende Ursache eintritt, welche die Diathesis vermehret, und sie bestimmt, daß sie mit ihrer vorzüglichsten Ungestümme auf die in der Brusthöhle enthaltenen Theile anprellet, wodurch also dort eine mehr oder weniger gefährliche Entzündung angefacht wird. Die Krankheit ist im Winter gemeiner, als im Sommer, theils wegen scharfer Nordluft, welche bei vorfindlicher Anlage eine solche Krankheit erwecken kann, meistens aber, weil man sich im Winter gerne erkältet, und nach der Kälte an die Ofenhitze drängt. Durch die vorausgegangene Kälte werden die Theile der Brust empfänglicher oder erregbarer für jeden eindringenden Reiz: und äußere Wärme ist hier die bedeutendste Schädlichkeit. So lange der Bauer in der Kälte bleibt, wird er nichts von hitzigem Rheumatismus, noch von Brustentzündung fühlen. Aber oft augenscheinlich sind trockener Catarrh, hitziger Rheumatismus, Halsentzündung, und Brustentzündung entschieden, sobald sich solche Leute nach Erkältung an den heißen Ofen, oder an die Flamme des Feuers stellen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß außer dem Einflusse der äußeren Temperatur, welcher auf die Lungen durch das Einschnaufen geschieht, sie noch auf eine andere Weise von äußeren Theilen auf innere wirken kann, nemlich durch einen besonderen grossen Consensus zwischen der Wirkung der inneren und äußeren Gefäße der Brust, wodurch das Brustfell, und durch selbiges die Lungen, so häufig der Entzündung ausgesetzt sind. Die sehr zahlreichen Gefäße der

Inter-

Intercostalmuskel dringen durch die Substanz dieser Muskel, und verbinden sich größtentheils durch ihre Mündungen mit den äusseren Gefässen der Seitentheile der Brust. Was also irgend einen Reiz auf die äusseren Theile der Brust macht, kann ihn vielleicht auch den inneren Intercostalgefässen, und durch diese dem Brustfelle mittheilen.

Leute in ihren besten Jahren, Leute welche stark arbeiten, und dabei gute Nahrung haben, junge Frauenzimmer, und Leute welche auf hochgelegenen trockenen Gegenden wohnen, ferner jene, welche viel Fleisch essen, und starke gegorne Getränke trinken, sind vorzüglich der Brustentzündung ausgesetzt.

Wenn die Lungen, so wie es bei jedem anderen sehr empfindlichen Theile geschehen kann, von örtlicher Verletzung, oder von angebrachten scharfen Reizen zur Entzündung gebracht werden, ohne daß die allgemeine phlogistische Diathesis vorausgegangen ist, so wird es örtliche Entzündung genennet. Bei dieser Gattung, wenn sie sich auch wegen Empfindlichkeit des leidenden Theiles dem ganzen Körper mitgetheilet hat, muß doch die Heilart vorzüglich auf den zuerst angegriffenen Theil gerichtet werden. Dort muß vor allem, wenn es sich thun läßt, der reizende oder verletzende fremde Körper weggenommen; es müssen die getrennten oder zerrissenen Theile nach ihrer Art wieder zusammen geleimet werden.

Zufälle. So wie es vor allen Entzündungskrankheiten gewöhnlich ist, empfindet auch hier der Kranke einige Zeit vor der Entstehung der Krankheit eine Schwere, Beklemmung, und herumziehende Schmerzen. Die Krankheit selber pflegt, gleich anderen von ihrem Geschlechte, ihren Eintritt durch Frost oder Schauer kundbar zu machen. Der Frost kann sich bei manchen auf viele Stunden erstrecken. Hieraus ist eine fast allgemeine Hitze gewöhnlich. Es hat auch
zuwei-

zuweilen bloße Hitze den ersten Ausbruch gemacht. Nun zeigt sich bald ein empfindlicher Brustschmerz, welcher oft seine Stelle verläßt; und verschiedene Gegenden einnimmt. Der Athemzug wird kurz, geschwind, mühsam, und sehr schmerzhaft, wofern er etwas tiefer soll geschöpft werden. Der Kranke spricht kurz und abgebrochen. Das Gesicht wird roth, aufgetrieben; die Augen werden glänzend, roth und voll. Uebrigens sind noch Bangigkeit, Unruhe, mangelnder oder beunruhigender Schlaf, großer Durst, weiße Zunge, Trockenheit der Lippen, gänzlicher Mangel an Esslust, Husten, Würgen und manchmal Erbrechen, Trockenheit äußerer Theile, anfänglich blasser, und bald nachher rother Urin, manchmal Leibesverstopfung, u. s. w. meistens die gewöhnlichen Zufälle der Brustentzündung. Hippokrates hat sie weit kürzer zusammen gefasset. *)

Die Krankheit ist desto bedenklicher und gefährlicher, je heftiger die Zufälle sind. Es ist oft unsicher, aus den Zufällen abzunehmen, welcher Theil der Brust eigentlich von der Entzündung angegriffen seye. Es kann uns aber auch dieses in Rücksicht auf die Heilart ziemlich gleichgültig seyn. In einem Falle wie in dem anderen muß die übermäßige phlogistische Diathesis gedemüthiget und vertilget werden.

Wenn es mit der Krankheit ins Urge gehet, so kann der Kranke nicht liegen, und muß ängstlich aufrecht sitzen. Der Athemzug wird pfeifend oder röchelnd: der Puls wird klein, geschwind, ungleich, aussetzend: die Augen werden verdunkelt, das Gesicht wird blaß und zusammengefallen: der Schlund wird bei manchen entzündet, und die Stimme ausgelöschet, der Verstand verstimmt: Hände und Füße werden kalt: es entstehen flebrige kalte Schweisse, welche

*) Pyrexia acuta, spiritus frequens ac calidus, et anxietas, et iactatio, et dolor sub scapulas, et gravitas in pectore, et tussis vehemens.

besonders an obern Theilen ausbrechen: bei manchen folgt eine entkräftende Diarrhoe: der Kranke schnauft kürzer und beklemmter. Endlich wird er freier von Schmerzen, und wandert mit Gelassenheit zu den Vätern.

Erklärung der Zufälle. Die vor dem Ausbruche der Krankheit lästige Schwere, Beklemmung, und die herumziehenden Schmerzen sind schon Folgen einer stärkeren Anhäufung und Ausdehnung in Blutgefäßen: der Schauer und Frost entstehen, sobald die sydenische Diathesis in den äußern Hautgefäßen anfängt, so stark zu werden, daß sie die Ausdünstung vermindert: endlich werden diese Ausdünstungsgefäße immer stärker verengert und verstopfet, so daß zwar das Blut bis an die vorletzten Endungen der Ausdünstungsgefäße getrieben, aber keine Ausdünstungsmaterie durch die äußersten Gefäße durchgelassen wird, wodurch es denn geschieht, daß die im Körper gezeugten oder entwickelten Wärmetheilchen bei zurückbleibender Ausdünstungsmaterie, als ihrem Behälter, oder Ableiter, sich unter dem Oberhäutchen ansammeln, und brennende Hitze verursachen. Man kann hier als Beweis anführen, daß man in leichteren Fällen diese brennende Hitze so vielmal abkühlen kann, sobald man die Ausdünstung durch Waschen mit warmen Wasser und Seife, oder, nach Verschiedenheit der Ursachen, bald durch reizende, bald durch kühlende äußerliche oder innerliche Mittel herzustellen weiß. Durch diese Verengerung oder Zurückhaltung wird der Urin im Anfange blaß; er wird endlich roth, wenn durch andere Heftigkeit rothe Blutkügelchen mit durchgezwängt werden.

Der stechende Schmerz wandert vielmal von einem Orte zum andern, weil Entzündung nicht die erste Ursache der Krankheit, sondern nur die Folge der allgemeinen Pyrexie, oder ein Theil der allgemeinen Diathesis ist. Nämlich, diese Diathesis äußert sich stärker auf einem Theile als
auf

auf den übrigen, woher die Entzündung des am meisten gekränkten Theiles entsteht. Diese Diathesis kann nun auch im Laufe der Krankheit ihre Gewalt von der zuerst angegriffenen Stelle auf eine andere leiten; sie kann auf einem andern Theile zunehmen, sich dort vermindern oder vermehren. Es kann also Entzündung, und mit ihr der Schmerz von einer Stelle zur andern geführt, dort vermehrt oder vergeringert werden. Sie kann auch die erste Stelle zum Theile beibehalten, und sich nur mit desto mehr Ungestümme auf einer neuen darstellen.

Je heftiger stechend oder gleichsam schneidend der Schmerz ist, desto grösser ist die Entzündung, und desto härter und stärker der Puls. Wenn Diathesis und Entzündung des leidenden Theiles etwas geringer sind, so ist der Schmerz weniger scharf, etwas stumpfer und erträglicher; der Puls ist alsdann noch kräftig, aber nicht so stark als im ersten Falle. Endlich nimmt die Krankheit ab, der Schmerz wird gelinder, der Puls weniger gespannt, der Athemzug leichter und freier. Oder der Puls wird ganz weich, wenn die Krankheit ihre Grösse überstiegen hat, und nun aus Vernachlässigung der schicklichen Heilart zur indirecten Schwäche gekommen ist, oder wenn durch Mißbrauch der schwächenden Heilart es wirklich zur eigentlichen Schwäche gebracht ist worden.

Vorhin glaubte man irriger Weise, daß ein harter Puls Entzündung der Häute, ein weicher aber eine Entzündung der Lungensubstanz zum Grunde setzte. Man fand so manchesmal die Krankheit bei weichem Pulse gefährlicher, und versiel auf Entzündung der Substanz, anstatt daß man meistens Fehler in der Heilart hätte vermuthen sollen. Es kann vielleicht aber auch geschehen, daß sich manchmal der Puls schon im Anfange geringer zeigt, weil die Patienten, der Schmerzen wegen, den Athem, so viel es möglich ist, zurücke halten: und hier tritt der Fall ein, wo sich

der Puls erst nach geschehenem Ueberlaß verstärkt, weil der Kranke alsdenn freier schnaufen kann. Unterdessen hat schon Morgagni Fälle aufgezeichnet, wo der Puls sehr hart war, und doch fast bloß die Lungensubstanz, und gar nicht das Brustfell, bei Oefnung der Leiche entzündet gefunden wurde. Aus Mißverstand einer Stelle von Galen war einmal das Vorurtheil eingewurzelt, daß bei Entzündung der Lungen der Puls weich, und bei jener des Brustfells hart seyn müßte.

Schmerz ist, wie gesagt ist worden, Zeichen einer in der Brusthöhle darauf Bezug habenden Entzündung. Es beweiset nichts, wenn Aerzte an Leichen nicht dort die brandigen Stellen fanden, wo vorher der Schmerz gewesen war, oder wenn sie uns versichern wollen, daß sie die Spuren der Entzündung meistens am Hintertheile der Lungen entdeckt haben. Fast die meisten Aenderungen, welche wir an Leichen gewahr werden, geschehen erst beim Sterben oder nach dem Tode. Die Galle, das Blut, und andere Säfte können nach dem Tode austreten. Durch die horizontale Lage der Leiche nach dem Tode kann sich Blut in dem hintern Theile der Lungen anhäufen, ihnen eine dunkle Farbe und grössere Schwere geben. Es können also an vorderen Theilen Spuren der Entzündung oder des angehäuften Blutes fehlen. Ueberhaupt ist es von wichtigen Zergliederern gezeigt worden, daß die schwarzblauen Flecken weder Brand noch Entzündung andeuten. Eine Faust aufs Aug kann einen schwarzblauen Umkreis machen, den aber niemand für Brand ausgehen wird. Von vielem Schiessen aus stossendem Gewehre, bekam ich einstens einen schwarzblauen fürchterlich aussehenden Arm; es war aber weder Entzündung noch Brand zugegen, da ich nicht einmal einigen Schmerz geföhlet habe.

Schwarzblaue Flecken sind also weiter nichts, als ausgetretenes Blut, welches durch seine Schwere, oder durch
andere

andere Ursachen an eine Gegend gelanget. Daher wurde der Rückgrat oder die Lendengegend eines verstorbenen Fürsten schwarzblau gefunden, und, nach Herkommen, brandig geheißen, als er nach mehr als dreißig Stunden geöffnet wurde. Hätte man ihn nach seinem Absterben so viel Stunden auf den Bauch gelegt, so würde man den vermeynten Brand am Bauche entdeckt haben. Bei entzündeten Theilen entstehet die Anhäufung in hellrothem Blute. Brandige Eingeweide sind dunkel, blaugrün, ohne Festigkeit, so daß ein Finger leicht durchdringen kann, wie es bei einer faulen Birne geschieht.

Der Athem wird schwer, weil das Einschnaufen der Luft die Luftröhrenäste anfüllet, ausdehnet, und dadurch die entzündeten Blutgefäße drückt, und reizet. Ein Beweis hievon ist, daß bei entzündeten Lungen das schwammige Wesen weit röther erscheint, als im gewöhnlichen Zustande: und diese Noth entsteht aus der ungeheuren Anzahl kleiner Blutgefäße, welche sich in den Lungenzellen verbreiten, und bei Entzündung viele rothe Blutflügeln aufnehmen.

Man hat vorher den schweren Athem bloß von gehindertem Kreislaufe des Blutes durch die Lungen, von Verstopfung, Anfüllung u. dgl. hergeleitet. Die Sache läßt sich aber durch Druck und Reiz der entzündeten Gefäße von eingeschwauster Luft einfacher und natürlicher erklären. Unterdeffen ist es wahrscheinlich, daß bei tödtlichem Ausgange der Krankheit der Zufluß der gerinnbaren Lymphe, welche man nach Entzündungen sowohl in der Substanz der Lungen, als am Brustfelle und in den Luftröhren findet, eine gewisse Wölle, gehinderte Lage, und lästigen Druck verursachet, wodurch der Athemzug röchelnd und erschweret wird.

Die Geschichte der Heiserkeit und Trockenheit ist in den Brownischen Lehrsätzen hinlänglich erklärt worden *).

*) S. Browns Grundsätze S. 159. 160. 356.

tige Diatheseß liegt auf den Mündungen der ausdünstenden und schleimführenden Gefäße, welche sich in die Luftröhrenäste endigen. Es entsteht hieraus grosse Erregung und Dichtigkeit der Gefäßfasern, wodurch die Durchschnitte verengert, und die Mündungen geschlossen werden, so daß sie wenig oder nichts von ihrer auszudünstenden Feuchtigkeit durchlassen können, wodurch die Luftröhre und ihre Äste sollten angefeuchtet werden, oder woher Materie zum Auswurfe kommen könnte. Dann erst, wann die Zusammenschnürung dieser Endungen der Gefäße nachläßt, und also wieder hinreichende Feuchtigkeiten durchgelassen werden, kann Auswurf zum Vorscheine kommen. Alsdann erschüttert diese Feuchtigkeit, welche unterdessen häufiger kommt, und durch Stocken dicker oder schärfer geworden war, die Erregbarkeit des ganzen Werkzeuges des Athemzuges, bis sie durch krampfige Stöße, durch Husten, ausgeworfen wird. Nämlich die Ausdünstungsfeuchtigkeit, wie auch der häufig abgesonderte und ausgestossene Schleim reizet alle Luftgefäße, wodurch in ihnen und in allen zur Erweiterung der Brust gehörigen Kräften die Erregung vermehret, und gähling wieder unterbrochen wird. Daher denn jetzt ein voller Zug, und dann eine volle Herausstossung, wobei der Wille einigermaßen mitwirkt, geschehen kann.

Aus dieser sthenischen Verengerung der Gefäße wird ferner auch die Trockenheit der äußeren Theile, die Selbstverstopfung, und, wie schon ist erinnert worden, der anfänglich blasse Urin erklärt.

Husten und Auswurf mangeln oft noch im Anfange, oder sind geringe, weil die äußersten Gefäße noch ihre Feuchtigkeit als Dunst durchlassen. Es folgt schleimiger Auswurf, wenn die zurückgehaltene, nun schon verdickte Feuchtigkeit zum Husten reizet, und bei der erfolgenden vollen Auslassung des Athems in der raschen Ungestümme der aus-

gestossenen Luft, wie mit einem reissenden Strohrie, mit fortgeführt wird. Manchmal wird auch etwas Blut aus den Endungen der Naderchen mit fortgerissen, und der Auswurf wird blutstrieinig. Der Auswurf wird häufiger, dicker, gefärbter, wenn bereits die Hestigkeit der Diathesis nachgelassen, und gewisse Erschlaffung angefangen hat. Aus ähnlicher Ursache entstehen Blutausleerungen, trüber Urin, Durchfall, Schweisse und alles, was man sonst kritische Ausleerungen geheissen hat.

Wenn die Hestigkeit der Diathesis in uneigentliche Schwäche übergeht, so wird die Erregung vertilget, und es entsteht äußerste Erschlaffung. Hier äußert sich nun mangelhafter Auswurf ohne Trieb, bloß wässeriger Saft, indem aus Schwäche und Trägheit der Gefäße der dickere Theil zurück bleibt. Es folget groffe Anhäufung der Säfte, etwa noch Ergießung oder Zudringen gerinnbarer Lympe. Der Kranke ersticket: allenthalben in den Luftgefäßen entdeckt man Spuren ergossener Feuchtigkeith.

Wenn die Brustentzündung nicht gemindert wird, und zu einer Höhe steigt, wo sie in uneigentliche Schwäche übergeht, so kann sie Brustwassersucht erzeugen: es geschieht aber weit öfter, daß eine Brustwassersucht die Krankheit beschliesset, wenn die Brustentzündung allzustark und anhaltend mit Schwächungsmitteln behandelt wird, so daß sich eigentliche Schwäche und Erschlaffung bildet. Auch giebt es Fälle, wo angehäuften Lympe zwischen Lungen und Brustfell, oder zwischen Brustfell und Rippenkasten sich verdicket, und Verwachsungen machet. Oder die sich überlassene Entzündung geht in Eiterung, und endiget sich in ein offenes oder verschlossenes Geschwür. Oder sie endiget sich mit Brande, wenn sie noch zu stark oder zu schlammig ist, um Eiter erzeugen zu können. Diese Folgen gehören hernach meistens unter die örtlichen Krankheiten. Sie rüh-

ren von übergrosser Erregung, welche in uneigentliche Schwäche übergeht, und werden nie entstehen, wenn die antisthenische Heilart zeitlich, und in gehöriger Maaße, angewendet wird.

Es hat auch asthenische Krankheiten gegeben, Typhus, sogenannte Faulfieber, oder bössartige Fieber, bei welchen Stechen, Engbrüstigkeit, oder andere Zufälle der Brustentzündung zugegen waren. Die Heilart muß sich nach dem Genius der gegenwärtigen allgemeinen Krankheit (des Typhi) richten.

Heilart. Wenn die Entzündungskrankheit von grosser Heftigkeit ist, so muß auch die kühlende und schwächende oder antisthenische Methode in ihrer ganzen Stärke angewendet werden.

Es wird vor allem eine völlige Portion Blutes aus einer grossen Ader am Arme genommen. Sollten sich, welches schon selten geschieht, auf die erste Blutabzapfung die Hitze, die Härte der Pulsschläge, die Zufälle des Kopfes und der Lungen, das Stechen und ängstliche Athemholen, gar nicht vermindert haben, so kann man nach zwei oder vier Stunden zum zweitenmale Blut wegnehmen. Gemeiniglich aber bringet das erste Blutlassen schon einige Erleichterung. Diese wird bald deutlicher werden, wenn man nach zwei oder vier Stunden schon ein kühlendes Purgiermittel aus sechs bis zehn Quintchen Glaubersalz oder auflöselichem Weinstein (Tartarus solubilis) zu Hülfe nimmt. In leichteren Fällen ist es mir hinreichend gewesen, wenn ich von dem kühlenden öfuenenden und auflösenden Pulver nro 1^a alle zwei Stunden ein Pulver, nemlich ein Quintchen, mit Wasser gab, bis es anfieng flüssige Stühle zu bringen.

Gesetzt, daß nach geschehenem Aderlaß und Purgieren, oder etwa nach geschehener Schweißbeförderung durch Dowerspulver, die Heftigkeit der Krankheit wieder in ihrer vorigen Grösse erscheint, so wird auch wieder, wie vorhin, mit

mit Ueberlassen, Purgieren und anderen Abkühlungsmitteln zu Felde gezogen.

Wenn sich aber auf das Ueberlassen bereits eine sehr merkliche Abnahme von der Heftigkeit der Krankheit wahrnehmen ließ, so habe ich mit gutem Erfolge die folgende Nacht ein ganzes, und früh ein halbes Pülverchen nach Dowersart nro 2 gegeben, und den Ueberrest der Diathesis durch Unterhaltung des Schweißes wegzunehmen gesucht. Auch habe ich bei leichten Brustentzündungen, besonders von rheumatischer Art, d. i. wo die Diathesis am meisten auf den äußeren Theilen der Brust zu bemerken war, bloß eine kühlende Abführung im Anfange, und hierauf Nachts Dowerspulver nro 2 mit glücklichem Erfolge gegeben. Ueberhaupt war es bei geringeren Brustentzündungen zulänglich, ein salziges Purgiermittel, kühlendes Getränk, kühlendes Verhalten, und nachher Dowerspulver in Gebrauch zu ziehen. Vorzüglich ist diese Heilart im Winter und Frühlinge 1795 bei mehreren hinreichend gewesen.

Man wird wohl nicht zu erinnern brauchen, daß auch in übrigen Dingen alles harmonisch zur angefangenen Heilart abzuwecken muß. Je heftiger die Krankheit ist, desto nöthiger ist es, auf alles zu sehen, was dazu dienen kann, die sthenische Diathesis kraftlos zu machen.

Ich lasse den Patienten im Anfange der Krankheit, bevor noch erleichternder häufiger Auswurf, Schweiß, oder andere Ausleerung aus angefangener Abspannung der Heftigkeit folgt, kühlendes und gesäuertes Getränk nehmen. Es ist verkehrte Heilart, wenn man bei erster Heftigkeit schon den Kranken zu häufigem warmen Getränk nöthiget. Das Getränk darf nicht allzufalt seyn, weil es der umgekehrte darauf folgenden Wärme, und anderen Reizen zu viel Eingang und Eindruck verschaffen würde. Ich nehme zur Winterszeit kühlendes Getränk, so wie es sich verhält, wenn es einige Stunden im Zimmer gestanden hat. Es soll aber

Zeit in verschlossenen Gefäßen im Zimmer aufbewahrt werden, damit es nicht erst Unreines aus verdorbener Luft aufnimmt.

Die Luft des Zimmers soll mäßig kühl, und vom Ausfange der Krankheit nie zu warm seyn. Erst beim Ausbruche erleichternden Schweißes oder Auswurfes, nemlich gegen Abnahme der Krankheit, darf sie etwas wärmer seyn; auch erst alsdenn ist es erlaubt, von warmen Getränke Gebrauch zu machen.

Ich lasse mehrmal Hände und Füße mit Wasser und Essig waschen oder baden, so lange die Hitze noch in ihrer Stärke ist.

Die Nahrung muß, so lange noch Entzündungszustand die Oberhand behauptet, äußerst sparsam, dünne und bloß vom Pflanzenreiche hergenommen seyn. Das Getränk bestehet in Molken, Gerstenabsud mit Sauerhonig, Wasser mit Syrup von Berberis oder Himbeersaft. Man giebt den kühl gewordenen Absud (die Brühe) von gekochten Obste. Zur Sommerszeit zerrühret man kühlende Früchte, Beere, Kirschen, in Wasser zum erfrischenden Getränke. Essig mit Zucker und Wasser, wenn es nicht zum Husten reizet, ist angenehm und erfrischend. In Norden wird allgemein der Mosbeerenast (Syrupus oder Succus oxycocci) mit Wasser in Krankheiten von Hitze getrunken.

Das Zimmer sollte geräumig, aber wehrender Hitze des Kranken, weder hell noch warm seyn. Man kann Essig darinnen versprizen, frisches Wasser oder grüne Bäume dahin stellen, oder es auf andere Weise abkühlen, wenn es durch heisse Witterung zu sehr erwärmet wird. Die Bettdecke muß so leicht seyn, als es sich thun läßt, und wird erst bei ausbrechendem Schweiß wärmer gewählt. Das Sitzen auf einem Lehnstuhle, oder das Lager auf einem Canape oder Sofa ist kühlender, als das Liegen im Betto. Geist und Gemüt müssen ruhig gehalten werden.

Ich habe nicht Brechmittel in schwerer Brustentzündung gegeben, noch angerathen. Aber ich habe sie mehr als einmal nehmen gesehen, und schnelle gute Wirkung wahrgenommen. Noch in diesem Jahre bekam ein Mann im Seitenstische mit Blutausswurf von einem Brechmittel die größte Erleichterung. Ich würde das Erbrechen just nicht bei sehr heftiger Krankheit erlauben. Die Anstrengung zum Erbrechen bei heftiger Brustentzündung könnte wohl, besonders bei jenen, wo ohnehin Erbrechen saure Arbeit ist, zu gewaltsam, und die Stöße des Zwerchfells möchten für entzündete Lungen zu empfindlich seyn. Unterdeß mag es doch auch nicht auf Erfahrung beruhen, daß sie mancher berühmter Professor für tödtlich decretiret hat. Brechmittel wirken als kühlende, erschlaffende und Spannungsbefende Schwächungsmittel. Warum soll man nicht bei leidlicher Brustentzündung, so wie auch bei anderen Entzündungen, davon nützlichen Gebrauch machen können? Unterdeß würde man freilich eine Sache unternehmen, welche in den Augen anderer Aerzte auffallend ist, wenn es schon viele Aerzte gab, welche nach Reid's Vorschlag, den Lungenstichtigen ohne Scheu die häufigsten Brechmittel reichten, wo sie gewiß weit unschicklicher gewesen sind. Mit Vergnügen las ich, daß H. Metternich diese nachtheilige Hellmethode bekämpft hat.

Von der Senegawurzel ist uns in manchen Schriften viel Nüthliches und Spezifisches erzählt worden. Wir wollen den Gebrauch dieser, wie so vieler anderen pneumatischen Arzneien, jenen Aerzten alleine zum Vortheile lassen, welche so gerne nach neuen Mitteln haschen, besonders da ihre wesentliche Stärke auf Journalengelehrsamkeit gebauet ist, wo die berühmten Mittelchen so leicht aufzuspuhren sind.

Man hat auf Pringle's Anrathen nach dem ersten Ueberlaß ein Blasenmittel auf die stechende Stelle gelegt.

Es würde dieses bei noch in gleicher Stärke vorwaltenden Diatheseß unschicklich seyn. Etwas später kann es einen Ableitungszreiz machen; es kann bei Abnahme der Krankheit die zum Auswurfe träge oder kraftlose Natur ermuntern, besonders so lange es noch als reizendes Mittel wirkt. Mehrmal hat ein vom Kinn bis auf die Brust gelegtes Senfpflaster den stockenden Auswurf wieder in Gang gebracht. Auch haben Senfpflaster auf den Waden diesen erweckenden Reiz der Brust mitgetheilet. Ein Blasenmittel reizet und vermehret Hitze im Anfange; es wird erst durch stärkeren Ausfluß schwächend. Mir scheint es bei Brustentzündungen ganz entbehrlich.

Anstatt der Blasenmittel kann man nach merklicher Verminderung der Heftigkeit an der leidenden Stelle von der flüchtigen Salbe nro 3. mit warmer Hand einreiben. Ich habe auch mehrmal bei stechendem Schmerze, so wie bei Krampfe, wenn er nicht gerade von wahrer Entzündung kam, sondern entweder ein Ueberbleibsel von ihr, oder ohne selbige war, schnelle Linderung verschaffet, wenn ich von dem Geiste nro 4. mit warmer flacher Hand einreiben, und die Hand eine oder zwei Minuten darauf liegen ließ.

Es war sehr gewöhnlich, eine mit warmer Milch gefüllte Rindeblase, oder einen warmen Breiumschlag auf die leidende Gegend zu legen: man ließ warmen Dampf einschnauen, und gab nichts als warmes Getränke. Keines dieser Hülfsmittel tauget im Anfange, wo der Austritt der Krankheit noch mit allen Kennzeichen der Heftigkeit ausgezeichnet ist. Angst, Unruhe und Vermehrung des Schmerzes waren meistens die unangenehmen Folgen davon. Man kann erst Zuflucht zu dergleichen Dinge nehmen, wenn die Ethe nie in Abnahme, und der asthentische Zustand bereits im Anfange ist.

Man kann bei heftiger Diathesis äußerlich gegen to-
benden Schmerz goulardisches Wasser, oder einen ähnlichen
kühlenden Umschlag, auflegen. Manchmal ließ ich bloßes
gemeines Del aufstreichen. Anderen hat eine mit Leinwand
kühl aufgelegte Mischung aus gleichen Theilen von Opium-
tinktur und Rosenessig, oder gemeinem Essig, den stechen-
den Schmerz gelindert. Aber auch von diesem Mittel sollte
erst nach der durch Aderlassen oder Purgieren geminderten
Heftigkeit der Diathesis Gebrauch gemacht werden. Ich
verordnete es vorzüglich in jenem Brustschmerze, welcher
sich bei der sogenannten falschen Lungenentzündung fand.
In diesem Falle ließ ich es etwas gewärmet auflegen.

Wenn nach weggenommener Diathesis der Husten noch
beschwerlich war, und Auswurfsmaterie vorrätzig schien,
aber nicht leicht genug zum Vorscheine kommen wollte, so
gab ich mehrmal im Tage bei quälendem Husten einen Löffel
voll von der Mixtur nro 5. wozu man auch bei vielem lee-
ren Reize zum Husten etwas von Laudanum liquidum se-
zen kann. Eben so habe ich auch gegen das Ende der
Krankheit mit vieler Erleichterung Opium mit Kermes mi-
neralis, mit Sulfur Antimonii oder Rad. Ipecacoanh. ge-
gen den zurückbleibenden Reiz des Hustens gegeben. Ich
pflege gleiche Theile des Opiums mit Kermes und auch mit
Ipecacoanha, aber zwei Theile von Sulfur. Antim. mit einem
Theile Opiums zu nehmen, entweder in Pillenform, oder
mit Zucker abgerieben als Pulver.

Viele Aerzte haben aus Vorurtheil geglaubt, daß sich
fast jede Brustkrankheit mit häufigem Auswurfe endigen
müßte. Daher bebeten sie vor Abführungsmitteln, und
riethen so frühzeitig, warme Getränke, Dämpfe und Ve-
sicatorien, nebst sogenannten Auswurfsbefördernden Mit-
teln, anzuwenden. Wenn durch sthenische Kraft in Luft-
röhrengefäßen viel auszubünstende Feuchtigkeit zurückgehal-
ten wurde, so kann auch bei nachlassender Erregung, oder
an-

anfangender Erschlaffung, viel Auswurf zum Vorscheine kommen, welches freilich durch gelinden Reiz und Zufluß noch häufiger werden kann. Aber eben so kann viel Schweiß, oder Durchfall folgen, wenn dort viel stockende Feuchtigkeits durch Verengerung der Gefäßmündungen zurück gehalten, und nun auf einmal frei gelassen wurde.

Es sind dieses Kennzeichen der angefangenen Abspannung oder Besserung, keine Ursachen davon: Wir hätten also nichts mit Coctio und Crisis zu schaffen!

II. Entzündungen der übrigen Eingeweide.

Es ist vormalß herkömmlich gewesen, die Entzündung der übrigen Eingeweide, des Magens, der Leber, Milz, Nieren, Därme, Blase, Mutter ic. nach der Brustentzündung in die Reihe zu stellen. Man wird aber hiervon die Unschicklichkeit einsehen, wenn man erwäget, daß die Entstehung dieser Krankheiten ursprünglich nicht von einem allgemeinen Leiden des Lebensprincips, nicht von vorausgehender Pyrexie oder allgemeiner Diathesis, nicht von allgemeiner Größe der Erregung, ihren Anfang nimmt, sondern daß dieses bloß örtliche Krankheiten sind, welche erst im Fortgange, zuweilen auch gar nicht, allgemein werden; weswegen sie Brown erst in der Eintheilung der örtlichen Krankheiten an ihren eigentlichen Platz geordnet hat.

Carditis (Herzentzündung) kommt selten vor, wird schwer erkannt, und hat auch meistens einen örtlichen Fehler oder Reiz zum Ursprunge. Im letzten Falle wird der Arzt nichts, oder sehr wenig, leisten können. Im ersten Falle, wo sie von allgemeiner Diathesis rühret, kann sie unter dem allgemeinen Nahmen der Brustentzündung begriffen werden, und nimmt keine andere Heilart an, als jene, welche bei Brustentzündung vorgetragen wurde.

Die übrigen Entzündungen sind örtliche Fehler, welche, weil sie an sehr empfindlichen Theilen vorkommen, wo groÙe

Erregung Platz findet, selbige endlich durch den ganzen übrigen Körper mittheilen oder verbreiten können, wodurch denn viele Zufälle zum Vorschein kommen, welche den allgemeinen Entzündungskrankheiten eigen sind.

Hierher gehören Magenentzündung (Gastritis), Darmeentzündung (Enteritis), und jene Entzündung, welche auf Verblutungen nach Verwundung folget. Hier ist nicht allgemeine verstärkte Erregung oder allgemeine phlogistische Diathesis die erste Ursache der Krankheit gewesen, sondern es war Reiz und Verletzung. Es ist keine allgemeine Anlage voraus gegangen. Es kann also auch in der Heilart nicht just die Absicht seyn, vermehrte Erregung zu vermindern, sondern vielmehr, wofern sich nicht eine allgemeine Krankheit dazu gesellet, reizende oder verletzende Ursache wegzunehmen, abzuwaschen, einzuwickeln, zu besänftigen, empfindliche Theile zu schützen, und in manchen Fällen der Entzündung Zeit und Gang zur Zertheilung, oder Eiterung, zu gestatten.

Magenentzündung und Darmeentzündung werden von Schädlichkeiten erweckt, welche reizen, brennen, schneiden, hauen, stechen, anfressen. Es vermögen dieses z. B. Fischgräten, gestoffenes Glas, Gifte, Cayennepfeffer, u. dgl. Auch haben Haare und Kerne von Früchten, durch Begünstigung einer trägen Därbewegung, endlich Entzündung in Därbmen zuwege gebracht.

Es kann auch noch Blasenentzündung von bloßem Reize eines fremden Körpers, eines Steines, und Mutterentzündung von scirrhöser Geschwulst herkommen. Allein in übrigen Fällen entspringen die anderen Eingeweideentzündungen, auch die Entzündung der Blase und der Gebärmutter, nicht, wie jene des Magens und der Därme, von scharfen reizenden Dingen, da diesen kein Zugang in solche Eingeweide gestattet ist, sondern sie rühren von Ueberbleibseln anderer Krankheiten her, welches zu seiner Zeit wird deutlicher auseinander-

einander gesetzt werden. Man muß hier den Fall ausnehmen, wo eines dieser Eingeweide durch einen stürmischen Degen, vergifteten Pfeil, oder anderes menschenfeindliche Werkzeug ist verletzt worden: oder wo Entzündung dadurch empor kam, daß ein Mensch von irgend einer Höhe gestürzt ist.

Scharfe Galle, Blähungen, harte Excremente, unzeitig gestopfte Blutflüsse, Geschwüre, Gewaltthätigkeit in Bewegung, Stöße, Druck oder Krankheit benachbarter Theile, Sichte, Scorbut, Eiter, Niederkunft, Mißgebären: kurz, Ueberbleibsel von allerlei dergleichen vorausgegangenen Fehlern oder Krankheiten geben gewöhnlich die örtlichen Eingeweideentzündungen ab. Aus solchen Quellen sieht man Leberentzündung, Nierenentzündung, Blasenentzündung, Milzentzündung, Darmfellentzündung, und andere zu Stande kommen.

Uebrigens muß man hier wohl erinnern, daß mancher Schmerz eines Eingeweides für Entzündung ausgegeben wird, bey welchem sich doch in der That keine wirkliche Entzündung findet. Denn überhaupt sind die Entzündungen der inneren durch feuchten Dampf, und Bedeckungen geschützter Eingeweide lange nicht so häufig, als man es dafür gehalten hat. Auch kann mehrmal Entzündung von asthenischer Gattung *) Platz finden, wobei behutsame Heilart nöthig ist. Man vergleiche hier, was unten bei Verstopfungskolik ist vorgetragen worden.

Ueberhaupt wäre es vielleicht in den meisten Fällen eine richtigere Benennung, wenn man dergleichen Krankheiten durch Schmerz oder Weh, als durch Entzündung ausdrückete. Z. B. Nierenschmerz (Nephritis) Blasenschmerz (Cystitis) Darmweh (Enteritis) Leberschmerz (Hepatitis) u. s. w. Denn Entzündung war hier selten oder nie die erste

*) S. Browns Grundsätze S. 204. 1c.

erste Ursache des Schmerzes, sondern durch den von irgend einem reizenden Körper, schädlichem Stoffe, Drucke u. verursachten Schmerz auf einem empfindlichen Theile, ist erst Mittheilung der Reizung, Erregung, Zufluß des Blutes, Entzündung entstanden.

III. Phrenitis, Hirnwuth.

Die Phrenitis (Hirnwuth) behauptet an Heftigkeit den ersten Rang nach der Brustentzündung. Es ist eine Gattung von entzündungsartiger Krankheit (Phlegmasie) aus Anhäufung des Blutes gegen den Kopf, woher sie sich durch heftigsten Kopfschmerz, Wachen, Irreseyn, heftiges Schlagen der Pulsadern an Hals und Schläfen, rothes Gesicht nebst rothen Augen, durch äußerste Empfindlichkeit gegen Schall und Licht, nebst einigen entzündungsartigen oder catarrhischen Zufällen im Schlunde, Rückgrat, oder irgend einem anderen Gliede, vor anderen Krankheiten zu erkennen giebt.

Man hat durch Phrenitis eine Entzündung des Hirnes ausdrücken wollen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß ein so zartes und wichtiges Eingeweid so leicht entzündet, und wenn es entzündet wäre, oft so leicht wieder durch bloßes Blutabzapfen, und manchmal durch ein Brech- oder Purgiermittel, geheilet werden sollte. Auch scheint wirkliche Entzündung des Hirnes just das nicht auszumachen, was man unter eigentlicher Phrenitis will verstanden haben. Ich habe einen vereiterten Flügel des kleinen Hirnes, und auch grosse Vereiterungen im grossen Hirne gesehen, ohne daß eine Phrenitis vorausgegangen wäre, da man doch vor der Vereiterung eine vorhergehende Entzündung wird zum Grunde setzen dürfen. Auch mehrere wichtige Aerzte und Wundärzte behaupten, Entzündung im Hirne ohne Raserei, und Raserei oder Hirnwuth ohne Entzündung beobachtet zu haben.

Schon

Schon die feste Hirnhaut ist arm an Gefässen, und das drei Pfunde schwere Hirn selber ist ärmer an Blute, als irgend ein anderes weit geringeres Eingeweid, woher denn dessen Entzündung gewiß nicht so leicht vorkommen mag, als man dafür gehalten hat. Auch erstreckt sich, wie Wallie, ein Zergliederer der urtheilen kann, bemerkt, eine wirkliche Entzündung des Hirns, wenn sie Platz findet, selten über eine grosse Stelle des Hirnes, sondern sie ist vielmehr auf eine und andere bestimmte Stelle eingeschränkt. Man hat daher auch bei angeführten Eiterungen im Hirne wohl örtlichen Schmerz, aber nicht allgemeine phrenitische Zufälle wahrgenommen.

Ursachen. Reizbare zornige Menschen: Leute, welche sich heftig im Denken oder Studiren anstrengen, junge vollblütige Leute, sind zur phrenitischen Krankheit geneigt. Heisse Sonnenhitze kann die Krankheit entscheiden, welche ohnehin auch Aehnliches mit dem sogenannten Sonnenstiche (coup de Soleil) hat: es geschiehet dieses um desto eher, wenn man sich mit entblößtem Kopfe, oder mit einer metallenen Kopfbedeckung, lange der Sonne aussetzt. Aeussere Gewaltthätigkeit, Erhizung des Gemüthes durch Zorn, Sehnsucht, Wachen, Saufen, und anderer Mißbrauch hitziger Dinge, oder heftig erschütternde Gemüthsaffecten, können bestimmende Ursache der Krankheit werden.

Zufälle. Gemeiniglich gehet ein laufender Schauer voraus, mit Zerschlagenheit der Glieder und Wangigkeit. Es folget ungewöhnliche Hitze, entzündungsartiger Schmerz in Gelenken, Muskeln, am meisten über dem Rückgrat oder um die Brust, im inneren Schlunde. Es äussert sich Gemüthsunruhe: eine Menge Bilder, deren man sich nicht entledigen kann, schweben immer vor dem Geiste: man wird schwindlich, vergessen, verwegen, traurig oder lustig: endlich nimmt der Kopfschmerz an Heftigkeit zu, oft bis zur gänzlichen Betäubung: man bleibt schlaflos, oder wird schlumm-

schlummernd mit fürchterlichen Träumen: Verwirrung und Raserei kommen meistens schnell herbei: der Kranke spuckt oft: Zunge und Glieder zittern: im Magen ist Eckel vor Speisen, oft schleimiges oder grüngalliges Erbrechen. Manche schreien als Wütende, bezeigen unerhörte Leibesstärke, werden gewaltthätig, und üben an sich und anderen allerhand Rasereien. Die Augen sind wild, starr oder umwälzend, glänzend, blutig, hervorragend. Die Sinne der Augen und der Ohren sind von äußerster Empfindlichkeit: oder es fauset in Ohren, und das Gehör wird schwer. Mund und Zunge sind trocken, doch trinken solche Patienten nur wenig auf einmal: der Urin ist sparsam.

Erklärung der Zufälle. Schmerz in Gliedern entstehet von überflüssigem Blute, welches die Gefäße, in welche es kommt, unmässig ausdehnet, durchs Ausdehnen reizet, und durchs Reizen die Thätigkeit, Bewegung, Zusammenziehung oder Verengerung derselbigen vermehret: das angetriebene Blut muß alsdenn mit grösserer Anstrengung durch die zusammengezogenen Gefäße dringen, wodurch Schmerz erzeugt wird. Eben so rühret Kopfschmerz, Röthe des Gesichtes und der Augen von allzugrosser Blutmenge in den Gefässen des Hirnes oder seiner Häute, wodurch sie gereizet, zusammengezogen, und wieder schmerzhaft ausgedehnet werden. Die Röthe giebt den Ueberfluß oder die Anhäufung des Blutes zu erkennen; das Blutmenge durch Ausdehnung den Schmerz verursachet, erweist sich daraus, daß Ueberlässe und alles was Blut vermindert, so geschwind die Heftigkeit des Schmerzes mässigt. Auch aus Antriebe des Blutes wird die allzugrosse Empfindlichkeit gegen Schall und Licht erklärt. Zu jeder Empfindung ist einiger Antrieb des Blutes nöthig; aus einer allzugrossen Ursache kann also eine zu grosse Wirkung folgen. Der allzuheftige Reiz des Blutes, und etwa noch andere erregende Kräfte haben das Hirn in unmässige Thä-

tigkeit oder Erregung gesetzt, woher das Wachen und Irreseyn, und überhaupt eine Verwirrung in den thierischen Verrichtungen geleitet wird. Die Mattigkeit und gleichsam Müdigkeit, welche sich im Anfange aller Phlegmasien finden, zeigen eine grössere Erregung des Hirnes und der Muskelzäfern an, als daß sie von der in gewissen Gränzen eingeschlossenen Erregbarkeit richtig ertragen wird.

Wenn das Gehirn oder vorzügliche Nervenäste stark gedrückt oder gereizet werden, so theilet sich die Verwirrung in den thierischen Verrichtungen auch andern Theilen mit: daher Spucken, Zittern der Zunge, der Gliedern, verschiedene Bewegungen der Augen u. s. w. Der Magen nimmt, wie bekannt ist, an dem Leiden des Kopfes vorzüglichem Antheil, woher denn Ekel vor Speisen, auch galliges Erbrechen, rühret. Wenn hier ein Brechmittel Hilfe schafft, so geschiehet es, weil es als schwächendes und erschlaffendes oder abspannendes Mittel wirkt, nicht bloß der weggeschafften Galle wegen. Denn galliger Stoff wird sich so lange wieder erzeugen, als hierzu ein angemessener Reiz im Kopfe ist: so wie man hat auf schwere Kopfwunden alsbald grüngalliges Erbrechen kommen gesehen, von welchem galligen Vorrathe vorher keine Spur gewesen war.

Freilich wird auch bey manchen galligen Krankheiten oft unmäßiges Kopfsweh und Irreseyn beobachtet: allein es finden sich doch alsdann nicht die ganz eigentlichen Kennzeichen der Phrenitis, oder des zuerst angegriffenen Hirnes, ein: und es erweist nicht, daß eigentliche Phrenitis nicht bloß von Blutmenge, sondern bald von Galle, bald von sonst etwas herkommen soll.

Das Erbrechen grüner Feuchtigkeiten, das Auspucken, Zähneknirschen, Zupfen an der Bettdecke, Haschen nach Fliegen, weiße Stühle, heller Urin, sind schlimme Zeichen, weil sie zu erkennen geben, daß die festen Theile schon zu hef-

heftigsten Wirkungen gereizet waren, daß sie ihre über-
spannte Kraft bereits verloren haben.

Im Typhus, oder sogenannten Nervenfieber oder böss-
artigen Fieber, kann oft das ärgste Irseyn mit unglaublicher
Stärke der Muskelkraft zu Stande kommen: und doch
war hier keine eigentliche Phrenitis, keine Krankheit von Ue-
berfluß des Blutes, sondern wahrer Blutmangel, und Aus-
mergelung des Körpers Schuld an allem: und alle Blutaus-
leerungen, Purgiermittel, Blasenmittel, u. dgl. halfen
nur desto früher zum Grabe *)

Wenn die Phrenitis sich überlassen wird, so kann es
zur indirecten Schwäche kommen: oder durch allzuschwä-
chende Heilart kann eigentliche Schwäche (*debilitas recta*)
eingeführt werden. Alsdann folgen schlagflüssige Zufälle,
Ohnmachten, kleiner Puls, Bangigkeit, Schwäche, Liegen
auf dem Rücken, tiefer Schlummer, Lähmungen, anhal-
tender Wahnsinn oder Stupidität.

Heilart. Ueberlassen, Purgieren mit Glaubersalz, oder
mit dem Purgiertrank nro 6. sparsame dünne vegetabilische
Nahrung, säuerliches kühlendes Getränke, sind hier, wie
bei allen Entzündungskrankheiten die vorzüglichsten Hei-
lungsmittel, besonders wenn der Anfall der Krankheit von
Heftigkeit war. Es wird in der Phrenitis vorzüglich die
Öfnung der Halsader (*venæ jugularis*) empfohlen. Außer-
dem ist hier ein kühles, dunkles, ruhiges Zimmer nothwen-
dig: die Umstehenden sollen weder sprechen, noch Geräusch
machen. Der Kranke soll viel aufrecht sitzen, leicht bedeckt
seyn: man schneidet ihm die Haare ab, legt kühlende Um-
schläge aus Wasser, Salmiac und Essig auf. Ein aus
frischgegrabener Erde geformter Hut ist, nach Brown, in
der Phrenitis heilsam gewesen. Wenn sich die Heftigkeit

§ 2

des

*) S. Browns Grundsätze der Arzneilehre. S. 96. u. f. w.

des Blutreizes auch vorzüglich längst dem Rückenmarke aufsert, so werden dort Schröpfköpfe angesetzt, kühlende Umschläge aufgelegt.

In Fällen, wo man die Blutmenge noch verringern wollte, ohne jedoch noch einen ordentlichen Aderlaß vorzunehmen, hat man Blutegel an die Schläfe und hinter die Ohren, oder Schröpfköpfe zwischen die Schultern empfohlen.

Von Kampfer, Bisam, Vesikatorien, warmen Bädern, Minderersgeist, Valeriana, und virginischer Schlangenzurzel, und ähnlichen gerühmten Mitteln kann erst Gebrauch gemacht werden, wenn die Krankheit ihren Gang zur eigentlichen oder uneigentlichen (indirecten) Schwäche genommen hat. Unterdessen wird man nach gemäßigter Diathesis mit Nutzen zuweilen ein beruhigendes Mittel geben, z. B. das schwedische Sedativpulver zu zwanzig bis vierzig Granen, oder etwas Aehnliches.

Nach vorübergegangener Krankheit wird noch Ruhe des Geistes, angenehme Bewegung, Mäßigkeit in geistigem Getränke, nöthig seyn.

Bei zurückgebliebener Verstandesschwäche können Moschus, Aether mit Kampfer, Vesikatorien, sogenannte Nervina, und andere Reizmittel in Gebrauch gezogen werden. Heiterkeit, frische reine Luft, mäßige Bewegung, Chinarinde, Staalarzneln, guter Wein und Coffee machen oft alsdann die vorzüglichsten Mittel aus. Nur muß man nicht auf einmal zu rasch zu Werke gehen.

Ueberhaupt auch sollte man bei abnehmender Phrenitis nicht zu lange mit kühlenden Umschlägen fortfahren, sondern bald anfangen, den Kopf öfters mit einer Mischung aus gleichen Theilen Kampfergeist, Lavendelgeist und Essig zu waschen. Man will bemerkt haben, daß das Hirne nicht so häufig schwächende äußerliche Mittel vertragen mag.

IV. Schwere Pocken. Variola gravis.

Die Pocken sind eine Ausschlagskrankheit, wo am dritten oder vierten Tage, oder später, hauptsächlich im Gesichte und hernach anderwärts auf der Haut rothe Flecken mit einem härlichen Knötchen in der Mitte zum Vorscheine kommen, welche bald in elterige Blattern übergehen. Die in den Blattern enthaltene Feuchtigkeit ist meistens gegen den achten Tag nach dem Ausbruche in Eiter verwandelt, wird hierauf ausgetrocknet, und unter Gestalt von Schurfsen oder Krusten abgeworfen.

Ursachen. Die eigentliche Ursache der Pocken ist ein Miasma, welches von reizender oder entzündender Art seyn mag, umgekehrt, so wie es andere phlogistische Schädlichkeiten sind. Unterdeffen bestimmt das Miasma nur die Uniforme der Krankheit; ihre Größe oder Unbedeutenheit hanget von den anderen Schädlichkeiten, und von der Anlage und Beschaffenheit des Körpers ab.

Das zarte Alter ist der Pockenkrankheit am meisten unterworfen; doch pfleget sie gemeiniglich bei Erwachsenen heftiger zu werden. Man will beobachtet haben, daß Kinder zwischen dem vierten bis zwölften Jahre am besten davon gekommen sind. Frühzeitiger ist der Körper zu reizbar, und es kommt leicht Zahnarbeit und anderes Unheil dazwischen. Später wird oft die sthenische Kraft zu groß, die Haut fester, und zum Durchbruche von Schwärchen untauglicher, und dann hat man oft mit anderen Krankheiten der Jünglinge und des mannbaren Alters zu kämpfen.

Gemeiniglich erscheint die Pockenkrankheit im Frühlinge, wüthet vorzüglich im Sommer, wird gelinder im Herbst, und verliert sich im Winter. Phlogistische Anlage, wie sie bei Jünglingen und im mannbaren Alter gewöhnlich ist, und dann die Wärme der Bitterung, sind also zwei Umstände,

stände, welche viel dazu beitragen, daß die Pockenkrankheit sich in ihrer Heftigkeit übernehmen kann.

Auf welche Art, und von welchen Gegenden dieser Antheil des menschlichen Elends zu uns Europäern gekommen seye, ist uns schon von so vielen Schriftstellern erzählt worden, daß uns nichts übrig bleibt, als ihm auf ewig eine günstige Zurückreise zu wünschen. Es finden sich nun wirklich Vorschläge, welche zur Vertilgung dieses Uebels zielen.

Zufälle. Die Annäherung der Krankheit äußert sich durch Müdigkeit, üble Laune, Unruhe, Schläfrigkeit, und bei Kindern durch Auffahren im Schlafe. Es folget Schaudern, Frost, hierauf Hitze, Röthe des Gesichtes, welche mit Blässe wechselt, Kopfwelh am Vorderhaupt, Schnupfen, Schmerz im Schlunde, am Rücken, oder anderen Gliedern: Eckel, Erbrechen, Funkeln der Augen. An dem oberen Magenmunde fühlet man Schmerzen: die Hitze nimmt gegen die Nacht zu, und mit ihr Angst und Unruhe: frühe giebt es einige Nachlassung. Bei Kindern vermehret sich Schlassucht, und Erschrecken im Schlafe: es äußert sich Knirschen mit den Zähnen, und oft brechen Convulsionen aus: bei Erwachsenen ist mehr Unruhe und Wachen, manchmal viel Schweiß, Durst und Trockenheit. Der Puls wird geschwind und hart: das Blut pleuritisch: vorzüglich bemerkt man alsbald einen besonderen Geruch des Athems bei Pockenkindern.

Wenn diese Zufälle einer Entzündungskrankheit drei bis vier Tage gedauert haben, so erscheinen rothe Flecken wie Blöbisse auf der Haut, nur daß man in der Mitte ein etwas hartes Pünktchen fühlet. Man nimmt diese Flecken zuerst im Gesichte wahr, wenige Stunden nachher auf der Brust und an Armen, bis sie endlich an den unteren Extremitäten bemerkt werden.

Die auf der Haut erschienenen Flecken fangen nun an, sich zu entzünden, zu erheben; sie brennen und schmerzen.

Aber bald kommt es nun auch dahin, daß sie sich auf ihrer Grundfläche erweitern, und in der Spitze ein weißes, meistens flaches Bläschen darstellen, dessen Feuchtigkeit bald trüber wird. Endlich ist das ganze Bläschen erweitert, und erscheint nun mit gelbweisser Feuchtigkeit, und hierauf mit ordentlichem Eiter angefüllt, doch so, daß fast allezeit auf der Oberfläche ein Grübchen bleibt. Dieses Geschäft wird gewöhnlich in zwei oder drei Tagen vollendet.

Nach geschehenem Pockenausbruche pfleget sich gewöhnlich die Heftigkeit der vorhergehenden Zufälle sogleich zu vermindern: und gemeiniglich ist der zweite Tag des Ausbruches der beste in der ganzen Krankheit. Aber bei vorgehender Eiterung nehmen die phlogistischen Zufälle wieder zu. Bei Erwachsenen findet sich um diese Zeit meistens Halsweh ein, theils von Mittheilung der Entzündungskrankheit, theils von Pocken, welche sich bis in den Mund und Schlund verbreitet haben. Aber auch bei zu Stande gekommener Eiterung ist wieder eine Erleichterung der schlimmen Zufälle gewöhnlich, so wie es nach dem ersten Ausbruche geschah. Bei Erwachsenen kommt bei gemäßigtem Gange der Krankheit viel Schweiß nach dem Ausbruche, verschwindet bei anfangender Eiterung, und erscheint wieder, wenn diese vollbracht ist, zum Beweise, daß Vermehrung oder Abnahme der Sthenie den Schweiß zurückhalten oder frei lassen kann.

Das grosse Geschäft des Ausbruches und der Eiterung, welches vom dritten oder vierten Tage der Krankheit seinen Anfang nimmt, dauert nun manchmal bis zum achten Tage der Krankheit fort. Die Schwärchen, welche ihre Grösse erreicht haben, werden rauh, weiß, und voll von Eiter.

Bei dieser Eiterung entsteht neuer Reiz: es giebt neue Zufälle: die Augen werden entzündet, geschwollen, zugepappet: der Halsschmerz vermehret sich: der häufige Speichel wird zäher: rothe schmerzhafte Geschwulst nimmt den

Kopf, endlich die obern Gliedmassen ein. Dieser Entzündungs- und Eiterungszustand dauert fort bis über den achten oder neunten Tag der Krankheit. Alsdenn fängt die Geschichte der Austrocknung an: das Schwärchen platzt meistens an dem mittleren Grübchen auf: die Materie läuft aus, trocknet durch die Luft in eine Schurfe, und fällt ab; oder die austretende Pockenmaterie bildet bei schweren Pocken eine Schurfe, welche sich mit jener von andern Pockenschwärchen in eine fast allgemeine Kruste vereinigt, wie es vorzüglich am Gesichte zu geschehen pfleget. Unter dieser Kruste erzeuget sich wieder immer neue scharfe sehr zückende Materie: diese scharfe jauchige Materie bleibt lange unter selbiger stehen, und bezeichnet hernach die Stellen mit Narben, oder wenigstens auf lange Zeit mit bläulichen Flecken.

Erklärung der Zufälle. Das Pockenmiasma wird auf irgend eine Weise in den Körper, und vorzüglich unter das Oberhäutchen gebracht. Es stocket dort, gähret, vermehret sich, und reizet auf phlogistische Art, wovon die erste Wirkung ist, daß die Ausdünstung verhalten wird, und also Gährung, Vermehrung der Pockenmaterie noch immer zunehmen kann. In leichten Pocken, wie z. B. bei den eingepfsten, wird durch kühles Verhalten, und durch Vorberereitung die Ethenie nicht zu so hoher Stufe gelassen; die Ausdünstung ist also so ziemlich ungehindert, und es kommen nur wenige einzelne unbedeutende Pocken zum Ausbruche. Gesezt, daß durch den Reiz des Pockenmiasma die Ausdünstung gar nicht gestöhret wird, so wird auch kein Pockenausbruch Wurzel fassen. Es kann aber auch bei angebrachtem Pockenmiasma die Ausdünstung aus Schwäche zurücke bleiben: die Pockenmaterie kann stocken, gähren, und eine armseligere Pockenkrankheit zuwegebringen.

Es muß natürlicher Weise durch die Wirkung des Pockenmiasma in einem kräftigen Körper eine Krankheit phlogis-

giftischer Art entstehen. Unterdessen kann das Miasma allein nicht viel zur Größe oder Geringfügigkeit der Krankheit beitragen. Es beruhet das meiste auf anderen vorausgegangenen Schädlichkeiten, und kommt überhaupt auf die vor Einsaugung des Miasma vorfindliche Anlage an. Ist die Diathesis stark, so wird auf den dazu gekommenen Reiz des Pockenmiasma die Pyrexie heftig werden. Auf eine heftige Pyrexie werden sehr häufige, und fast zu einer allgemeinen Kruste schwärende Pocken zum Vorschein kommen. Allenthalben wird man die Folgen eines entzündungsartigen Zustandes wahrnehmen können. Hieraus rühren dann Durst, Hitze, catarrhische und rhevmatische Zufälle, Kopfsweh, Röthe, Geschwulst, Wachen oder Schlassucht.

Der besondere Geruch des Athems mag Zeichen der durch das Miasma in Gang gekommenen Gährung seyn, welche bei völigem Reize des Pockenmiasma in erregbaren Körpern sich noch leichter aus den Lungen zum Theile verdünsten und zu erkennen geben kann, als durch die Ausdünstungsgefäße der äusseren Haut, welche oft allzusehr durch sythenische Kraft ergriffen und verschlossen sind.

Die unter dem Oberhäutchen stockende, durch Gährung vermehrte und immer schärfer gewordene Materie erzeugt endlich auf der Haut kleine Entzündungen (inflammationculas), und bringet sie zur Eiterung, wenn sie selbige erzeugt hat. Auf solche Art entstehet der Ausbruch rother Flecken, aus welchen hernach eiternde Schwärchen werden.

Zu dem Geschäfte der Gährung, zur Verbreitung derselben durch den ganzen Körper, und ihrer Absezung an die Oberfläche des Körpers, wird eine gewisse Zeit erfordert. Daher hat sowohl der Ausbruch der Flecken, als die Eiterung ihre gewisse Tage, die freilich mandymal durch günstige oder ungünstige Nebenumstände können verlängert oder abgekürzt werden.

Gemeiniglich kommt der Ausbruch desto häufiger oder sparsamer zum Vorscheine, je grösser oder geringer durch die Stärke der Diathesis der Vorrath an Pockenmaterie geworden ist, und je freier oder gehinderter die Ausdünstung vor sich gehet, welche vorzüglich durch Reiz der Wärme, und überhaupt durch heftigere Ethenie zurückgehalten, und durch Kälte, welche die Diathesis oder Ethenie vermindert, am besten losgelassen, oder befördert wird.

Im Ganzen richtet sich die Menge der Schwärchen nach der Heftigkeit der vorausgehenden Diathesis. Bei heftiger Pockenkrankheit wird oft der ganze Körper beinahe eine allgemeine Kruste. Vorzüglich ist dieses im Gesichte gewöhnlich. Die Schwärchen brennen, da die unter dem Oberhäutchen, oder unter der Kruste zurückgehaltene Materie immer häufiger, und durchs Stocken schärfer wird. Die Grundflächen der Schwärchen werden roth, die unter dem Oberhäutchen befindliche Haut wird gespannt, angeschwollen, roth. Jedes Schwärchen bringet auf diese Art einen stechenden Schmerz. Je grösser daher die Anzahl ist, desto grösser und allgemeiner muß Reiz und Schmerz entstehen. Es werden nun die Augen entzündet, geschwollen, zugespaltet: der Halschmerz vermehret sich, der Speichel wird zäher. Rothe schmerzhaftige Geschwulst nimmt den Kopf, endlich die oberen Gliedmassen ein. Dieser Entzündungs- und Eiterungszustand dauert fort, bis über den achten oder neunten Tag der Krankheit. Alsdenn fängt das Geschäft der Austrocknung an, wo das Schwärchen aus Zartheit des Oberhäutchens und Ueberflusse des Eiters aufplatzt, die Materie ausläuft, durch die Luft in eine Schurfe trocknet und abfällt. Aber bei schweren Pocken bildet meistens die ausgelaufene Materie eine Schurfe, mit welcher sich andere in eine gemeine äußerst juckende Kruste vereinigen, worunter bald wieder neue Materie entsteht: die scharfe jauchige Materie stocket, und bezeichnet die Stellen mit

mit Narben, wenigstens auf lange Zeit mit blauen Flecken.

Daher ist die gefährlichste Zeit bei den Pocken meistens nach dem Ausbruche, wenn sie in Eiterung gehen sollen, weil alsdann durch den auf der ganzen Oberfläche verbreiteten und sehr vermehrten Reiz aus Mitleidenschaft eine neue (symptomatische) Pyrexie empor kommt, welche man sonst das zweite Fieber geheissen hat. Durch die Größe dieser Pyrexie kann die Erregung aufs höchste getrieben werden, so daß sie sich oft in uneigentliche (indirecte) Schwäche endiget, und aus dieser neuen Pyrexie ein wirkliches eigentliches Fieber, das ist, eine Krankheit aus Schwäche wird *). Daher folget jetzt Kraftlosigkeit nach den heftigsten Zufällen von Hitze, nach Röthe, Geschwulst, Brennen. Der Kranke klagt Frost, Fieberanwandlungen, die Pocken fallen ein, werden blaß: der Auswurf stocket, wird erstickend: es giebt häufiger Convulsionen, Ohnmachten, und endlich den Tod.

Es mag nun seyn, daß der Anfang der Pockenkrankheit zu heftig war, und diese Heftigkeit sich überlassen, oder durch hitzige Behandlung noch vermehret wurde, wodurch denn indirecte Schwäche entstehen mußte: oder es kann der Fall gewesen seyn, daß schon voraus eine Diathesis zum Typhus (zum bössartigen oder Nervenfieber) im Körper lag: in beiden Fällen kann sich eine ganze Ausartung der Pockengeschichte entgegenstellen. Es giebt alsdann die bösen zusammenfließenden Pocken, oder andere schlimme Gattungen, blutige, wässerige, eingefallene, schwarze, und allerlei Pocken, deren Diathesis asthenisch ist, und mit schicklicher Wärme und Reizmitteln behandelt werden muß. Von diesen Pockengattungen wird zu einer andern

*) S. Browns Grundsätze §. 656. 657. bis zu §. 660 u.

deren Zeit gehandelt werden, wenn von asthenischen Krankheiten die Rede kommt.

Man hat wahrgenommen, daß im Winter manchmal die Pocken mit Bösartigkeit anfangen, welche sie im Sommer verlieren, überhaupt, daß die Pocken gemeiniglich desto schlimmer sind, je früher im Winter sie ihren Anfang nehmen, und desto gelinder, je später sie ihren Einzug machen. Es geschiehet dieses aus der nehmlichen Ursache, aus welcher auch andere böse Krankheiten auf vorausgegangene Winterkälte zu kommen pflegen. *) Gegen den Frühling des Jahres 1795. sind sogenannte Nervenfieber, Scharlachkrankheiten, tödtliche catarrhische, krampfzige und convulsivische Krankheiten, Dyspepsien, Gliederreissen, Würme, Wassersuchten u. sehr allgemein gewesen. Es waren meistens Beweise von der schwächenden Kraft der grossen Kälte, welche vorausgegangen war, wobei noch schlechtere Nahrungsmittel, bei grosser Theuerung, mitgewirkt hatten. Gesezt nun, daß durch Winterkälte schon vielfältig Anlage zu einem gefährlichen Typhus (böartigen Fieber) eingeführet ist, und nun Pockenmiasma dazwischen gelanget: so muß es natürlicher Weise viele gefährliche Pockenkrankheiten geben. Etwas später, nehmlich gegen den Sommer, kann Constitution und herrschende Diathesis ganz ungeändert seyn. Es wird Pocken von ganz anderer Gattung geben. Das Pockengift ist allenthalben dasselbige: die Verschiedenheit der Krankheit beruhet auf der Disposition des Körpers, auf der Behandlung, **) oder dem Einflusse äusserer Dinge. Daher hat man auch beobachtet, daß das schlimmen
oder

*) S. Entwurf einer einfacheren Arzneikunst u. S. 136. u. oder IX. Wirkung von der Kälte und Wärme. S. 130.

**) S. Entwurf einer einfacheren Arzneikunst. S. 117. oder VIII. von der Ansteckung.

ober guten Pocken genommene Pockengift bei der Einimpfung die nehmliche Wirkung machte.

Man unterscheide aber wohl zusammenhängende Pocken (*Variolas coherentes*), wo viele vöilige Pocken sich dicht berühren, und gleichsam zusammenhängen, von den zusammenfließenden (*confluentes*), wo flachere und kleinere Schwärchen hervorkommen, und ihrer viele in eines zusammenfließen, und gleichsam einige größere Blasen bilden, welche an Gestalt verschieden sind, vorzüglich das Gesicht einnehmen, und eine Krankheit von asthenischer Forme darstellen. Es kann aber auch einzelne bösartige Pocken geben, wässerige, jauchige, schwarze, äußerst kleine u. welche zur asthenischen Forme gehören, wovon andernwärts wird gehandelt werden. Sie sind unter dem Namen *discretæ malignæ* von Schriftstellern angezeigt worden. Die zusammenhängenden Pocken bezeichnen eine heftigere Pockenkrankheit.

Es ist schon viel darüber gestritten worden, ob jemand die Pockenkrankheit zweimal bekommen könne? Die Frage ist schwer zu entscheiden, da man jedem, welcher die Pocken zum zweitenmal will beobachtet haben, gewöhnlich den Einwurf machet, es müssen einmal keine wahre Pocken gewesen seyn. Ich will nichts bei diesem Streite entscheiden, aber doch erzählen, was ich mit gesunden Sinnen wahrgenommen habe. Einer Dame waren in ihrer Jugend die Pocken, mich dünkt in Teutschland, von einem Franzosen eingeimpfet worden. Sie bekam, wie sie erzählte, sehr häufigen Pockenausbruch. Sie war in Rußland verheirathet, und bekam dort wieder, nach allen gewöhnlichen Vorbothen, eine förmliche, doch leidentliche Pockenkrankheit. Ich hatte sie zu behandeln, und fand genau alles, was zu wahren Pocken gehöret. Jede Periode, und durchs aus der ganze Gang der Krankheit war so regelmässig, als wenn ein Professor alles pünktlich nach seinem Handbuche
duri

dirigirete. Ein alter Franzos, welcher hierbei Augenzeug war, versicherte, daß er selber die Pocken dreimal, und jedesmal etwas gelinder, ausgestanden hätte.

Seilart. Es giebt Aerzte, welche so gerne etwas Auffallendes unternehmen, worüber die Hausfrau und die Nachbarsweiber den Mund aufsperrn, und den neumodischen Arzt bewundern, wenn er das Glück hatte, nicht geschwind zu tödten. Unter diese Rubricke rechne ich auch die Aderlässe, welche man so leicht bei kleinen Kindern in phlogistischen, und sogar auch in manchen asthenischen Fällen ohne Sinn noch Verstand hat vorgenommen. Sowohl die phlogistischen als asthenischen Anfälle der Kinder lassen sich durch schickliche Behandlung weit leichter, als bei Erwachsenen, wieder auf die Mittelstrasse leiten. Ich bin also der Meynung, daß bei Kindern in der Pockenkrankheit, vielleicht auch in jeder andern, nie ein Aderlaß schlechterdings erfordert wird.

Unterdessen kann bei Erwachsenen in heftigen Pocken der Fall vorkommen, wo durch Blutabzapfung die geschwindeste Hülfe geleistet wird. Es kann nemlich sehr vortheilhaft seyn, eine Ader zu öfnen, wenn die phlogistische Diathesis wehrendem Ausbruche, oder etwa zu einer andern Zeit allzuheftig wird. Die gewöhnlichsten Zeichen hievon sind, voller, harter, etwas geschwinder Puls, mühsamer und oftmaliger Athemzug, sehr rothes aufgetriebenes Angesicht, rothe angeschwollene Augen, heftiges Kopfwel, oder gar Zufälle einer Phrenitis oder Brustentzündung, Hitze, welche die Hand brennet, womit man den Kranken berührt. Ueberhaupt auch, wenn zur nemlichen Zeit bei andern Krankheiten eine entzündungsartige Constitution zu herrschen scheint. Durch einen bei solchen Umständen angewendeten Aderlaß werden die Zufälle erleichtert, der Ausbruch der Pocken befördert, und andere schwere Uebel, welche wehrender Krankheit sich beigesellen könnten, verhin-

verhütet werden. Das Ueberlassen wird alsdann fast auf ähnliche Art zur Verminderung der Menge, und zur Erleichterung des Ausbruches wirken, wie es von der Kälte ist erkläret worden. Beide sind Schwächungsmittel.

Man hat auch darauf zu sehen, ob die Heftigkeit dieser phlogistischen Zufälle auf wahren und anhaltenden Entzündungszustand gegründet, oder nur als eine kurze Aufbrausung leicht und vorübergehend ist? In dem letzten Falle wird leichtere Bedeckung, oder Zugang kühler Luft, aufrechtes Sitzen, etwa nebst einigem kühlenden Getränke, alsbald die anscheinende Heftigkeit vermindern.

Nach dem Ueberlassen, oder ohne selbiges, wenn die Diathesis nicht allzuheftig ist, sind Brechmittel und kühlende Purgiermittel von vorzüglicher Wirksamkeit. Beides sind geprüfte Schwächungsmittel, und müssen bloß in dieser Rücksicht bei heftigerer Krankheit angewendet werden. Man kann Erwachsenen zwei bis drei Gran mit zwanzig Gran Zucker zerriebenen Brechweinstein, und zum Purgieren zwei bis dritthalb Loth mit Wasser aufgelöstes Glaubersalz, oder die Mittel nro. 1 und nro. 5 verordnen. Kindern kann das Mittel nro 29 gegeben werden.

Für delikate Damen ist kein angenehmeres Purgiermittel, als das mit Phosphorsäure bereitete Mittelsalz, welches die Engländer zuerst in Gebrauch brachten. Sein Geschmack ist noch weit gelinder, als jener des Seignettesalzes. Wenn man einige Loth davon in viel Wasser, etwa zehn bis zwölf Unzen auflöst, anderhalb bis zwei Unzen Diacobiensyrup dazu mischet, so giebt es ein leicht abführendes Purgiergetränk, welches auch leckerhaften Gaumen nicht unangenehm schmecken wird. In kleineren Portionen, zu einigen Quinthen, würde es auch Kindern am leichtesten beizubringen seyn, bei welchen man sich sonst wegen ihres Widerwillens gegen Arznei fast meistens auf Manna einschränken muß, und für welche aus eben dieser Ursache
ein

ein halber bis ganzer Gran Brechsatz mit Zucker das bequemste kühlende oder schwächende Hülfsmittel ist. Man kann hernach, so lange es die Stärke der Hitze zu erfordern scheint, durch erweichende kühlende Clystiere den Leib etwas flüssig erhalten. Man könnte wohl vor Ausbruch der Pocken auch den Schweiß der übrigen Schwächungsmitteln beigesellen: allein wenn einmal ein starker Pockenausbruch auf dem Wege, oder schon zum Vorscheine gekommen ist, muß die Beförderung des Schweißes durchaus unterlassen werden. Der den Schweiß begleitende Reiz der äusseren Wärme würde die sthenische Hautbeschaffenheit vermehren, und dazu beitragen, die Ausdünstungsmaterie, und mit ihr den Ansteckungsstoff unter dem Oberhäutchen zurückzuhalten, und eine mit der Entzündung symptomatische Pyrexie, welche gemeiniglich das zweite Pockenfieber geheissen wird, anzuzünden. *)

Kühle Luft ist das souveraine nun durchaus anerkannte Pockenmittel. Wenn man den Grundsatz nicht vergißt, daß kühle Luft als Schwächungsmittel ihre grosse Wirksamkeit gegen die Heftigkeit der Pockenkrankheit **) bezeugt, so wird es leicht seyn, ihren Gebrauch, nöthige Vermehrung oder Verminderung, oder gar die erforderliche Anwendung der Wärme, zu bestimmen. Auch bei Pocken mit Schwäche, oder bei asthenischen Pocken, kann reine Luft, als stärkendes Mittel, heilsam werden ***): aber durch kalte Luft würde hier viel Uebel gestiftet werden. Kälte schwächt, vermindert die Heftigkeit der Erregung, welche bei Pocken hauptsächlich auf der Oberfläche des Körpers am stärksten ist, und also durch Kälte unmittelbar kann abgespannet werden; sie erschlaftet die durch Hitze zusammengezogenen Ausdünstungsgefäße, und öfnet sie. Kälte verhindert also die Menge der

*) S. Browns Grundsätze S. 492.

**) S. Entwurf einer einfachen Arzneikunst. S. 137. 142.

***) S. Entwurf. S. 177. 171.

der Pockenschwächchen, weil sie die Hefigkeit der sthenischen Diathesis vermindert; sie erleichtert den Ausbruch der gegenwärtigen Pockenmaterie, weil sie die geschlossenen Mündungen der ausdünstenden Gefäße öffnet. Daher ist sie das grosse Rettungsmittel, so lange die Erregung, oder sthenische Diathesis fortdauern, und durch ihre Hefigkeit nachtheilig zu werden drohen; daher kann der Kranke desto eher der wärmere Bedeckung, wärmeres Zimmer und warmes Getränk vertragen, je schwächer er ist, oder je mehr sich sein Zustand einer Asthenie nähert. Man kann auch hieraus abnehmen, wie man wärmeres Verhalten anzuwenden hat, wenn etwa durch Ueberlaß, Purgieren oder Kälte sollte zuviel geschehen seyn, oder wenn es dem armseligen Eßhuchen von Mutterleibe her an erforderlicher Wärme und Lebenskraft fehlen sollte.

Von den übrigen Behutsamkeitsregeln, worauf man bei Anwendung der Kälte Rücksicht zu nehmen hat, ist schon anderwärts gehandelt worden. *)

Zu kühlem Verhalten gehöret auch Aufrechtstehen, leichteste Bedeckung, Reinlichkeit und Abwechslung der Leinwände, kühles gesäuertes Getränk, kühlende dünne Nahrung aus dem Pflanzenreiche, und vorzüglich vom Obste: überhaupt sparsame Nahrung.

Zu welcher Periode der Pockenkrankheit nun die sthenische Diathesis oder Erregung wieder auf eine höhere Stufe gelangen mag, suchet man allezeit selbige wieder auf die nehmliche Weise abzuspannen. Bloss durch kühles oder warmes Verhalten ist man beinahe Herr und Meister, eine im Uebrigen ordentliche Pockenkrankheit nach Willkühr zu leiten. Vorzüglich wird Kälte vor dem Ausbruche der
Krank-

*) S. Browns Grundsätze u. S. 256. 257.

Krankheit erforderlich: und ist alsdann der Kranke, soviel es seyn kann, außer Bette zu halten.

Die gewöhnlichste kühlende Nahrung bestehet in rohem und gekochtem mit Zucker vermischten Obste, in Kirschen, Erdbeeren, Birnen, Äpfeln 2c. in Gerstenschleime, welchen man mit Essig oder Citronensaft säuren kann, oder auch in dünnem Reis, oder Absud von weissem Brode. Zum Getränke dienet Wasser mit Citronensaft, oder Essig und Zucker, Wasser mit Saft von Obst; Brühe von gekochtem Obste, schwache Mandelmilch, oder Milch von Melonenkernen, reine Molken, kühles Wasser. Jedes Getränke wird bei heftiger Erhienie kühl genommen.

Behandlung einiger bei Pocken gewöhnlichen Zufälle. Eigentlich richten sich fast alle Zufälle nach der Forme der Krankheit, und werden gelinder, so wie die Krankheitsform, oder die allgemeine Diathesis, auf schickliche Art behandelt wird. Unterdessen werde ich doch einige der vorzüglichsten berühren, um in manchen Fällen geschwindere örtliche Erleichterung anbringen zu können.

Es geschiehet oft, daß die Augen durch die Pockenkrankheit sehr mißhandelt werden. Sie werden zuweilen roth, schmerzhaft, brennend, und vergießen viele Thränen: zuweilen schwellen die Augenlieder und alle nahe gelegenen Theile so, daß die Augen ganz verschlossen werden. Am schlimmsten ist der Fall, wenn selbst auf dem Augapfel Pockenschwärchen zum Vorscheine kommen, woher denn mancherlei Augenkrankheiten, und mehrmal Blindheit, ihren Ursprung nehmen. Das allgemeinste Linderungsmittel ist, wenn man alsbald vom Anfange, da die Augenlieder schwellen, und die Augen schmerzen, jede Stunde mit einem mit lauer Milch und Wasser angefeuchteten Schwämmchen oder Leinwandläppchen die Augen anfeuchtet, und bässet. Man kann auch sonst einen erweichenden Absud von Gersten oder Pappelkraut (Malva) dazu gebrauchen. Diese

Bähun

Bähungen sind auch meistens hinreichend, wenn wirkliche Pocken im Auge sind. Doch kann man hier auch mit Nutzen Breiumschläge, vorzüglich jenen vom Marke süßer geratener Aepfel mit Milch, anwenden. Die Helle oder das Licht wird gemieden. Man empfiehlt dem Patienten Ruhe. Ueberhaupt wird die auf die allgemeine Diathese gerichtete Heilart das meiste wirken. Geschlossene Augenlider werden mit lauer Milch oder Absud von Pappelkraut gebähet: und wenn man die Augenlider ohne Gewaltthätigkeit von einander bringen kann, wird eben auch hievon die Augen getropft, oder eingesprizet: oder es wird dem Endzwecke, scharfe Feuchtigkeit zu mildern, der Ruttermilch der Vorzug gegeben.

Fast auf ähnliche Weise wird es bei Schmerz und Entzündung der Ohren verfahren. Ausfluß der Ohren, welcher nach Pocken erscheint, darf nicht zu frühzeitig gestopft werden. Ich habe bei längerer Dauer äußerlich Kalkwasser gebraucht.

Eben so kann auch Halsweh im Anfange von Heftigkeit der Phlegmasie, oder später von Schwärchen kommen. Im ersten Falle kann alles helfen, was sonst bei Halsentzündung mit Nutzen ist angewendet worden. Man handelt weckmässig, wenn man von einem kühlen säuerlichen Getränke oft im Munde haltet, und es wieder ausspeiet, wenn es warm geworden ist, z. B. von der Mischung nro. 1. Man schlinget kühlende säuerliche Säfte, Sauerhonig, Haulbeersaft 1c. Bei gegenwärtigen Schwächen werden schleimige Lecksäftchen und Getränke, die meiste Linderung bewirken. In ärgeren Fällen des entzündungsartigen Halswehes kann man Blutegel um den Hals setzen, und andere kräftige antiphlogistische Mittel zu Hülfe nehmen. Wenn sich Schwämmchen oder kleine Geschwärenchen im Halse nsetzen, so bestreichet man sie stündlich mit nro. 10.

Der Husten, welcher sich zu Pocken im Anfange gesellet, ist gewöhnlich catarrhischer Art, und wird durch kühlendes Verhalten gehoben. Wenn er später von Schwärzen im Munde und an der Luftröhre rühret, so ist der Gebrauch schleimiger erweichender Dinge schicklich, z. B. Gerstenabsud, Wasser mit Milch, Syrup von weissen Mohlsaamen, öhlige Säfte, oder ein Lacksaft von gleichen Theilen Schleim von arabischen Gumrai und gereinigtem Honig, endlich Dampf von warmen Wasser. Bei zähem stockenden Schleime, welcher Fall freilich zu asthenischen Pocken gehöret, werden Meerzwieselhonig, Kermes mineralis, Goldschwefel, Essigdampf, das Mittel nro 5, und ähnliche Dinge in Gebrauch gezogen.

Aus Heftigkeit kann, etwa vorzüglich durch die vielfältigen Verbindungen des achten Nervenpaares, der Magen in Aufruhr kommen, und Erbrechen entstehen. Die allgemeine asthenische Heilart wird auch hiergegen die hilfreichste seyn. Doch hat man auch das Riberische Mittel aus einem Skrupel Weinstein (Sal. tartar.) und einem Eßffel voll Citronensaft, erweichende Clystiere, und ähnliche Bähungen angewendet. Kräuterfäcchen nro 8, und das Mittel nro 4, können auch manchmal ihre Dienste leisten, wenn sie äußerlich auf die Herzgrube angewendet werden. Man reibet von dem Mittel nro 4 mit flacher warmer Hand ein, und läßt die Hand eine oder zwei Minuten darauf liegen. Bei Erbrechen in zusammenfließenden, und überhaupt bei asthenischen Pocken, bei krampfzigem Zustande, beruhet die beste Hülfe auf Opium. Man kann auch äußerlich auf der Herzgrube Laudanum einreiben. Auch wird eigentlich dort das Mittel nro 4, am rechten Plage stehen.

Verhaltung des Urins pfleget auch manchmal bei Pockenpatienten vorzukommen. Man kann sich vielmal Hülfe verschaffen, wenn man aus dem Bette stehet, und gelind im Zimmer spazieren gehet. Man legt auch erweichende Bähun

Wähungen auf die Blaseengegend, giebt erweichende Clystiere, führet den Urin mit dem Catheter ab. Wenn zugleich Brennen im Urin ist, wird kühlende Milch von Melonenkernen und Mandeln, mit Altheesyrop, Absud von Gersten, Altheewurz, Pappelkraut, Wulfkraut (*Verbascum*) u. dgl. gegeben. Eine Auflösung von arabischem Gummi ist vielmal bei verhaltenem Urine heilsam gewesen.

Durchfall ist schwächend, und darf also nur so lange gelassen werden, als die phlogistische Diathesis dauert, und noch keine asthenische Kraftlosigkeit auf dem Wege ist. Arabischer Schleim mit Opium, oder bei grösserer Schwäche das Mittel nro 9 kann alsdann den Durchfall hemmen.

Es scheint manchmal, als wenn die Phlegmasie sich mit ihrer grössten Stärke vorzüglich auf einen äusseren Theil geheftet hätte. Es entsteht Entzündungsgeschwulst am Arme oder an einem anderen Gliede, besonders bei fetten starken Kindern oder Erwachsenen. Es ist meistens vergebliche Mühe, wenn man solche Entzündungsgeschwülste zertheilen will. Man macht also zeitlich erweichende Breiumschläge, um sie bald zur Eiterung zu bringen, und verschaffet hernach dem vorrätigen Eiter durch einen kleinen Einschnitt freien Ausgang, wenn es die Natur nicht bewirken will, welches ich allzeit für vorzüglicher halte, als die künstliche Defnung.

Wenn die Pockenschwärcchen häufig, sehr angefüllet, und spannend sind, und reifes gelbliches Eiter haben, so kann man sie auf der Spitze öfnen: man wäscht die auslaufende und ferner beidringende Materie mit einem in laue Milch und Wasser getauchten Schwamme ab: und eben hiermit wäscht und bähct man die harte Kruste. Brown will, daß man asthenische Pocken mit einem starken Spiritus oder mit Laudanum besprengen, und bei selbigen Kälte, so wie bei den sthenischen die Wärme, verhüten soll.

Die übrigen Zufälle, als Speichelfluß, Unterdrückung desselben, Verblutungen, unmäßige Schweißse, Durchfälle, späte Convulsionen, sind gewöhnlichere Zufälle der asthenischen Pocken, und werden dort zur Sprache kommen.

Quecksilber, Kampfer, Opium, Blasenpflaster u. dgl. sind reizende Mittel; sie passen also nicht bei der heftigen Pockenkrankheit, welche entzündungsartig ist. Bei asthenischen Pocken können sie ihren grossen Nutzen haben. Bei Unruhen, Schmerzen, Schlaflosigkeit, Krämpfen, Convulsionen, welche manchmal am Ende der Krankheit, wo der Zustand schon ist asthenisch geworden, den Kranken quälen, ist Opium das grösste Rettungsmittel.

Von den gewöhnlichen Vorbereitungen der Kinder, wenn man die Pockenepidemie befürchtet, oder die Pocken einimpfen will, habe ich anderwärts meine Meynung gesagt. *)

V. Von den Masern (Rubeola).

Masern sind eine Ausschlagskrankheit, welche mit Niesen, Thränen der Augen, trockenem Husten und Heiserkeit den Anfang nimmt, und wovon der Ausbruch am vierten Tage oder später unter Gestalt kleiner häufiger Flecken, welche kaum erhaben sind, zum Vorscheine kommt, welche Flecken meistens den dritten Tag nach dem Ausbruche sich in kleienartige Schuppen endigen. **)

Die Masernflecken sind gemeiniglich weniger erhöht, aber breiter als jene der Pocken; sie sind nicht ganz rund, und haben fast die Figur von Leinsamenkörnern; andere haben sie den Linsen verglichen. Sie sind roth, Flohebissen ähnlich, fliessen vorzüglich im Gesichte gerne in verschiedene Nester

*) Entwurf einer einfacheren u. S. 122. 16.

**) Browns Grundsätze u. S. 378.

Neste zusammen, sind etwas rauh, und erheben sich, am deutlichsten bei Erwachsenen, etwas über die Haut, welches man besonders an jenen des Gesichtes durch das Befühlen, auch meistens schon durch das bloße Aug, gewahr werden kann. Am Leibe und Rücken bleiben sie flacher, erheben sich weniger, und sind nur etwas rauh anzufühlen.

Burserius und Frank haben weitläufige Beschreibungen von den Masern, so wie von anderen Krankheiten, und von allen ihren Abänderungen vom Anfange bis an ihr Ende geliefert.

Es ist ungeübten Ärzten nicht so gar leicht, die Masern von anderen Ausschlagskrankheiten zu unterscheiden. Das vorzüglichste Unterscheidungszeichen der Masern sind die catarrhischen Zufälle: denn eitem die Masernblattern nie, greifen mehr das Oberhäutchen (Epidermis), als die Haut an, schuppen sich ab, hinterlassen keine Narben. Hierdurch sind sie also hinlänglich von den Pocken zu unterscheiden. Bei Scharlachausschlage ist Halsschmerz ein gewöhnlichster Begleiter: die Flecken dringen nicht über die Haut hervor, fließen vorzüglich auf dem Rücken in grosse rothe Oberflächen, fast wie Rothlauf, zusammen; das Oberhäutchen geht meistens stückweis ab, und auf Erythema oder überhaupt nach der Abschuppung folgt gerne wässerige Geschwulst. Die Petechien sind Ausschlagskrankheit mit einem Typhus, mit Zeichen der Asthenie, und nicht der Entzündung: die Flecken sind meistens roth, zuweilen scharlachförmig, oder violett, oder blauschwarz, fast runder Figur, allein bald kleine Pünktchen, bald Linsenförmig, oder Flohebissen ähnlich; oder sie erscheinen wie Bluttröpfchen, sind aber immer flach, stehen nicht empor, erheben die Epidermis nie, oder nur in einigen äußerst seltenen Fällen, wie es einige Schriftsteller wollen beobachtet haben, welche sich vielleicht geirret hatten. Friesel kommt nicht im Gesichte vor, ist Hirsenkörnern ähnlich, enthält einige Feuchtigkeits,

welche sogar manchmal in Eiterung gehet. Außerdem sind Masern, Pocken, und Scharlachkrankheit am meisten bei Kindern, hingegen Petechien und Friesel bei Erwachsenen gewöhnlich.

Ursachen. Die Masernkrankheit hat in der Hauptsache Aehnliches mit der Pockenkrankheit; sie ist eben so aus fremden Gegenden bis zu uns gekommen, wie wir es von der Pockenkrankheit gehdret haben. Sie hat ihren eigenen Ansteckungsstoff, welcher in den Körper gebracht wird, unter der Haut bis zu einer gewissen Zeit stocket, alsdenn zum Ausbruche auf der Oberfläche des Körpers gelanget, und wieder nach gewisser Zeit sich durch Abschuppung endiget.

Das Contagium bestimmet wohl die Art der Krankheit; es verursacht, daß es Masern und keine Pocken giebt; aber die sthenische Forme, der phlogistische Zustand rühret von der vorhergehenden Diathesis. Aus dieser rühret die Hefigkeit, der entzündungsartige und catarrhische Zustand der Masernkrankheit, so daß B a n g, und einige Aerzte, aus dem phlogistischen, catarrhischen und sonstigen Zustande des Patienten dafür gehalten haben, daß sie wahre Masernkrankheit ohne Ausbruch beobachtet und behandelt haben.

Es ist wahrscheinlich, daß deswegen Einimpfung der Pocken zu mancher Zeit bei Patienten nicht gelingen will, weil keine vorhergehende schickliche Anlage oder Diathesis im Körper war, daß auch zur anderen Zeit aus der uehmlichen Ursache die Ansteckung keine ächte heftige Pockenkrankheit, sondern etwa sogenannte Wasserpocken oder wilde Pocken zu Stande bringet. Eben so hat es vielleicht geschehen können, daß das Masernmiasma ohne hinreichende Anlage entweder gar keine, oder eine unvollkommene oder ausgeartete Masernkrankheit, oder blossen Catarrh, dargestellt hat.

Zufälle. Die ersten und hauptsächlichsten Zufälle der Masernkrankheit sind jene eines Catarrhes. Manchmal

wers

werden diese Zufälle sehr heftig, und es gesellet sich Bräune, oder gar Brustentzündung dazu. Der Husten ist rauh, trocken, fast anhaltend: der Athem wird beschwerlich: es entsteht Heiserkeit, Niesen, scharfer dünner Ausfluß aus der Nase, Müdigkeit in Gliedern, Lendenweh. Die catarrhischen Zufälle gehen oft mehrere Tage voraus, und alsdann folgt erst Frost mit abwechselnder Hitze, Mangel an Eßlust, Ekel, Kopfweg, Röthe und grosse Empfindlichkeit der Augen, heisse juckende Thränen, Unruhe, Angst, Durst und zuweilen Irreseyn. Die Hitze nimmt gegen Abend zu, und alle Zufälle verschlimmern sich.

Wenn Erbrechen dabei ist, so wird dieses gemeiniglich gelinder, wenn Durchfall dazu kommt. Mäßiger Durchfall hindert den Ausbruch der Masern nicht. Bei zahnenden Kindern gehen gerne grünliche Exkremente ab. Bei manchen ist auch der Leib die Krankheit hindurch ohne Nachtheil verstopfet geblieben. Man hat bemerkt, daß diese etwas träger und verbrießlicher waren. Aus unmäßigen Schwellen und Mangel oder Sparsamkeit des Urines hat Rosen schlimme Convulsionen, Eclampsie, vorhergesehen.

Man hat die Wahrnehmung, daß auch bei Masern aus dem allgemeinen Ausbruchreize noch eine zweite symptomatische Pyrexie entsteht, welche oft für die Brust des Kranken sehr bedenklich ausgefallen ist.

Man sah vielmal den Ausschlag verschwinden, und schlimme Zufälle folgen, woher man glaubte, daß die Masernmaterie auf innere Theile gefallen wäre. Es wurde dieser Fall unter die Metastases gerechnet, welche sonst so sehrgänge und gebe waren. Aus diesem Grunde mag das Warmhalten bei Masern fast allenthalben so dringend seyn empfohlen worden.

Die Röthe der Flecken nimmt gegen das Ende ab, und sie arten in bräunliche Schuppen aus. Gegen diese

Zeit sind auch Schweisse, Nasenbluten, Durchfälle u. am gewöhnlichsten.

Auch am Ende der Krankheit pflegen manchmal noch hartnäckige catarrhische oder Brustentzündungszufälle, und nicht selten auch Lungenschwindsucht zu folgen.

Bei heftigen Masern bringet der Ausbruch selten Einderung, da sich im Gegentheile die Zufälle meistens vermehren. Auch wird allenthalben die Haut etwas gespannt und aufgetrieben. Vorzüglich schwillt bei vielen das Gesicht: es schwellen die Augenlieder.

Bei der Abdorrung werden auch jene Flecken im Gesichte wieder zuerst blaß, da sie noch am übrigen Körper in voller Röthe sind. Die Geschwulst des Gesichtes sinket am ersten wieder, und das Oberhäutchen wird rauh, und schuppet sich oft unter vielem Jucken ab. Zuweilen verschwinden sie auch ohne deutliche Abschuppung.

Die Zufälle halten hierbei noch manchmal an, oder sie verlieren sich, und es äußern sich Schweisse, Durchfall, Abgang dicken Urines, oder andere Ausleerungen.

Erklärung der Zufälle. Das Niesen, Husten, die Heiserkeit, das Thränenfließen der Augen sind catarrhische Zufälle. Sie verrathen eine phlogistische Beschaffenheit, und rühren daher, weil die Endungen der Ausdünstungsgefäße in den Luftröhren und anderwärts durch heftige Diathesis verschlossen, oder gereizet sind. Die catarrhischen Zufälle gehen nun wenigstens drei oder vier Tage, manchmal länger, vor dem Ausbruche der Masern her, und bleiben noch nachher. Man muß also dafür halten, daß sie mehr eine Folge der gewöhnlichen die sthenische Diathesis verursachenden Schädlichkeiten sind, als des eigenen Masernstoffes. Alle übrigen Zufälle einer phlogistischen Beschaffenheit werden aus ähnlicher Ursache entstehen, und also auch, wie alle phlogistischen Krankheiten, durch die antisthenische Heilart gehoben werden.

Durch,

Durchfall kann Erbrechen mindern, welches symptomatisch war, und von Heftigkeit der Erregung rührte. Nämlich Durchfall ist schwächend, und kann also die Grösse der Stenonie verringern. Ein mässiger Durchfall, welcher nicht gerade zur Asthenie führet, oder Folge derselben ist, muß also bei der Krankheit viele Erleichterung bringen. Wenn Constipation ohne üble Folgen war, so ist es Beweis, daß die Diathesis nur mittelmässig gewesen ist, oder daß ihre Stärke durch andere Schwächungsmittel ist hinreichend bezähmet worden. Krampfziger Zustand bei zahnenden und nicht zahnenden Kindern pfleget gerne grüne Excremente darzustellen. Unmässige Schweisse sind Zeichen der überhand genommenen Erschlaffung oder Asthenie: auch die träge Absonderung des Urines kann Folge von Antonie oder Erschlaffung seyn; es haben also bei zunehmender Asthenie leicht Convulsionen, Eclampsie, entstehen können.

Durch überhand nehmende Diathesis, oder durch die zweite durch den Ausbruchreiz entstandene symptomatische Pyrexie, welches sich meistens gegen das Ende ereignet, kann wieder neue stärkere Verengerung der Ausdünstungsgefässe erzeugt werden, so daß der Aus Schlag auf einmal auf einige Zeit unsichtbar wird, und innerlich durch Verbreitung der neuen Pyrexie schlimmere Zufälle veranlasset. Man sagte daher, daß der Aus Schlag auf innere Theile gefallen wäre. Vielmal entstehet vielleicht solche Zunahme der Diathesis auch von unvollkommenem Ausbruche, am öftersten von der durch den allgemeinen Ausbruchreiz verursachten Verschlimmerung. Daher beobachtet man selten solche Nachwehen; oder sie werden ganz verhütet, wenn zeitlich sogenannte critische Ausleerungen, Blutabgang, dicker Urin, Schweisse, Durchfall, folgen, weil hierdurch, als durch Schwächungsmittel, oder Zeichen der annahenden Asthenie, die Heftigkeit der Diathesis, oder der neuen Ausbrausung, gemildert oder abgenommen wird. Das so oft

em=

empfohlene Warmhalten konnte also in solchem Falle auf keine Weise das hilfreiche Mittel seyn, und hat vielleicht schon Tausenden das Leben gekostet.

Wenn am Ende der Krankheit noch hartnäckige catarrhische Zufälle kommen, welche Brustentzündung und Lungenschwindsucht drohen, so hat sich entweder die Diathesis wieder aufs neue durch den allgemeinen Ausbruchreiz erhoben, oder sie ist durch warmes Verhalten, unschädliche Reizungsmittel, oder Vernachlässigung der gehörigen Schwächungsmittel wieder heftiger empor gekommen.

Wenn die Masern sehr häufig werden, so machen sie fast allgemeinen Reiz auf der Oberfläche des Körpers, und vorzüglich im Gesichte, wo sie am meisten hervordringen, woher denn Geschwulst des Gesichtes und der Augenlieder, und so wenig Erleichterung durch den Ausbruch wahrgenommen wird. Im Gesichte werden sie freilich am ehesten wieder blaß, und schuppen sich ab, weil sie auch dort am ersten zum Vorscheine gekommen waren.

Bei kräftiger Diathesis müssen allerdings freiwillige Ausleerungen von großem Wehrthe seyn, weil sie eine Nachlassung der sthenischen Anstrengung verrathen. Daher hat auch die Kunst den nehmlichen Weg durch schädliche Ausleerungsmittel eingeschlagen, welche freilich bei schwächerer Diathesis, oder bei schon eingetretener Asthenie, aus Mangel richtiger Grundsätze, oft nicht ohne grossen Nachtheil sind gereicht worden.

Es ist eine Frage, ob nicht bei Masern die Heftigkeit der Diathesis bis zur indirecten Schwäche kann getrieben werden, wie man es von Pocken weiß, aus welcher Ursache man die zusammenfließenden Pocken geleitet hat? *) Es würde dieses eine Quelle asthenischer oder bösartiger Masern seyn.

Heil-

*) S. Browns Grundsätze ic. S. 382.

Zeilart. Gelinde Masern vollenden gewöhnlich ihren Gang ohne Hilfe des Arztes. Es ist genug, wenn dem Kranken leichte Nahrung, und gelindes Getränk gegeben, und eine gemässigte Temperatur unterhalten wird.

Je heftiger oder entzündungsartiger die Masernkrankheit ist, desto mehr ist kühle Temperatur, und die ganze antisthenische Methode erforderlich. Kälte wirkt alsdenn eben so heilsam, dienet zu Erleichterung des Ausbruches, und zur Verminderung der sthenischen Heftigkeit, eben so, wie es von Pocken ist erklärt worden. Diese Wahrheit ist von Aerzten spät eingesehen worden. Man rieth bei heftiger Krankheit Ueberlässe, und bemerkete, daß dadurch der Ausbruch leichter zum Vorschein kam, aber man fürchtete die Kälte, weil man die wahre Wirkungsart der Kälte noch nicht hatte kennen gelernt. Es ist zuverlässige Wahrheit, daß die meisten Kinder, welche an Masern, Pocken, Scharlachkrankheit sterben, schon im Anfange zu warm gehalten worden sind. Auch auf diese Weise sind meistens die so fürchterlich beschriebenen bössartigen Ausschlagskrankheiten erst durch verkehrte Kunst das geworden, was sie hernach haben vorgestellt; leider! kann man hiervon noch täglich, und in jeder Gegend die traurige Erfahrung haben.

Es mag immerhin geschehen seyn, daß Masernausschlag nach zugelassener Kälte ist zurückgegangen, und daß hierauf ein verschlimmter Krankheitszustand auf Lungen oder anderswärts entstanden ist. Aber man erforsche genau, ob nicht merkliche Wärme nach der Kälte ist angebracht worden, ob nicht innerlich erhitzenre reizende Dinge sind gegeben worden? Da nun die Kälte den Körper gegen den Eindruck der Wärme und aller Reize viel empfänglicher (erregbarer) macht; so ist es kein Wunder, wenn bei nachfolgender äußerer Wärme oder anderen Reizmitteln die Krankheit sich aufs neue verschlimmert hat. Das Vorurtheil von der Flüchtigkeit, Schärfe und Unbeständigkeit des Maserngifts war

war Schuld daran, daß man meistens auf warmes Verhalten, auf Kampfer, Vesikatorien und vielerlei andere Reizmittel zum Nachtheile des Patienten verfallen ist.

Bei Erwachsenen ist manchmal die Krankheit so heftig, daß man Blut wegnehmen muß. Der Puls ist hart und stark: die Unterdrückung des Athemzuges groß: der Husten sehr beschwerlich: Durst, Hitze, Bangigkeit, Kopfschmerz, Halßweh, Augenentzündung 2c. sind beträchtlich. Doch ist auch hier, wie bei den Pocken, darauf zu sehen, ob nicht die Heftigkeit dieser Zufälle durch kühles säuerliches Getränk, kühles Verhalten, Clystiere, und kühlende Abführungsmittel auch ohne Abderlaß kann besänftiget werden. Wenigstens werden diese Mittel sorgfältig angewendet werden müssen, wenn nach geschehenem Abderlaß die Zufälle nicht ganz oder nur wenig nachgelassen haben. Die Behandlungsart ist fast eben dieselbige, wie sie bei Pocken ist anempfohlen worden.

Bei Schwächeren, wo der Ausbruch wegen Mangel an Kräften langsam vor sich gehet, oder wo die Flecken matt und blaß zum Vorscheine kommen, werden warme Getränke, wärmeres Verhalten, warme Bäder oder Bähungen, innerliche und äußerliche Reizmittel von Nutzen seyn. Von diesen unordentlichen und schlimmen Masern wird noch einige Erwähnung geschehen, wenn von asthenischen Pocken die Rede ist.

Uebrigens verweise ich wegen anderen bei Masern vorkommenden Zufällen auf jenes, was bei Abhandlung der Pockenkrankheit ist vorgekommen.

VI. Scharlachkrankheit (Scarlatina).

Scharlach ist eine Ausschlagskrankheit, wobei ungefehr den vierten Tag oder etwas später das Gesicht ein wenig anschwillt, und die Haut hier und dort, auch manchmal

fast

fast allgemein, mit hoher Röthe blähet, endlich weiter sich mit Blätterchen, welche hernach zusammenfließen, und am dritten Tage in fleienartige Schuppen, oder mit Abschälung des Oberhäutchens, abgehen, auszeichnet. Sie hat noch das Eigene, daß sie im Anfange fast allezeit mit Halsweh begleitet ist, und daß am Ende so gerne wässrige Geschwulst erfolgt. Die Farbe des Ausschlages ist beinahe so, besonders am Leibe, wo der Ausschlag meistens zusammenfließet, als wenn man die Haut mit rothem Johannisbeerensyrup bestrichen hätte. Manchmal kommt der Ausschlag auf einmal hervor, ohne daß man eine deutliche vorausgehende Unpäßlichkeit bemerkt hatte. Ich habe beobachtet, daß dieses öfter geschieht, wenn sich die Krankheit erst von der rauhen Frühlingszeit gegen heissere Sommertage erstreckt hat.

Brown hat diese Krankheit in die Classe der Pyrexien ohne Entzündung gesetzt. Von dem gelinden Scharlach ist dieses eben so richtig, als von den gelinden Pocken und Masern. Allein ich habe Scharlach gesehen, mit sehr viel Hitze, Durst, Unruhe, Schlummer 2c. und außerdem mit einem allgemeinen sehr brennenden und beißenden Entzündungszustande der Haut, worauf hernach das Oberhäutchen durchaus in sehr grossen Stücken abgieng. Freilich waren gemeiniglich solche Fälle voraus durch Aerzte oder Hausgenossene mit Kampfer oder hitzigem Verhalten verschlimmert worden. Ich sah aber auch bei gemäßigtem Verhalten bei dem Scharlache arge Entzündungsgeschwulst am Arme entstehen, welche in Eiterung gieng. Die Mandelbräune war bei manchen sehr entzündungsartig, so daß sie sich gar bis auf die Brust erstrecken wollte. Ueberhaupt scheint mir die Krankheit mit allgemeinem Rothlaufe, und auch mit Masern sehr viel Aehnliches zu haben. Ich habe sie aus solchen Gründen, wenn sie heftig ist, auch
in

in die Reihe dieser Krankheiten, nemlich unter die Pyrexien mit Entzündung gesetzt.

Brown hat in seiner Krankheitsstafel auch einer asthenischen Scharlachkrankheit erwähnt, und sie in die Reihe der Asthenien zwischen Krätze und Harnfluß gesetzt. Er hat sie aber hernach in seinem practischen Werke nicht berührt. Ich werde ihr in meinem zweiten Theile auch keine eigene Abhandlung widmen. Es ist eine Krankheit ohne Pyrexie, mit etwas Schwäche, blasser Gesichtsfarbe, Trägheit, ohne besonderen Durst und Hitze; der matte Ausschlag tritt bald heraus, und verschwindet auch wieder, kommt hernach wieder zum Vorscheine, welches oft noch mehrere Tage so fort dauert; er ist fast ohne Röthe, und fließet nicht in grosse rothe Flecken zusammen, verliert sich endlich ohne Abschuppung. Warmes Verhalten, warmes Getränke, etwas Wein, Fleischbrühe machen hier die eigentlichen Hülfsmittel aus. Ich will auch hier nichts erwähnen von jener schlimmen asthenischen Scharlachkrankheit, welche mit bössartiger oder brandiger Bräune begleitet ist, womit ich einstens in Teutschlande so viele Arbeit hatte *); und mit welcher unglücklichen Krankheit ich noch in Rußland bei einem wichtigsten Patienten die Bekanntschaft auf unangenehme Weise erneuern mußte. Diese Gattung der Scharlachkrankheit ist ein Typhus, und wird unter dem Titel bössartige Bräune vorgebracht werden.

Ursachen. Ein Miasma gelanget in den Körper, gähret, wird zu den Hautgefäßen gebracht, reizet dort die Haut, wodurch sie, und, wie man dafür hält, Malpighi's schleimiges Gewerbe entzündet wird. Denn oft scheint es eine rothlaufartige Entzündung der ganzen Haut zu seyn. Der Name rühret von der Scharlachähnlichen Farbe her.

Wittes

*) S. *Observationes medicæ Weikardi.*

Witterung, Speisegattung, Wirkung der Wärme nach Kälte, und andere erregende Kräfte mögen die phlogistische Diathesis erzeugen, wozu hernach das Miasma die genauere Bestimmung der Krankheit giebt. Denn nach dem ordentlichen Gange gehet gemeiniglich schon das Halsweh, oder die Bräune, voraus, bevor man noch etwas vom Aus-
schlage entdecken kann.

Einige haben Aehnlichkeit unter dem Miasma des Scharlachs mit jenem des Reichhustens, welcher asthenische Krankheit ist, angenommen. Dieser Wahn rührte daher, weil eine ähnliche Jahreszeit und ähnliche Witterung beiden Krankheiten günstig ist. Ich habe 1795 bei zwei Kindern alsbald auf die Scharlachkrankheit den Reichhusten folgen gesehen. Die Scharlachkrankheit war aber etwas unvollkommen gewesen.

Zufälle. Die sthenische Scharlachkrankheit fanget, wie alle Pyrexien, mit Frost oder Schauer an, worauf Hitze, Durst, Schmerz, oder Brennen im Halse, beschwerliches Schlucken, und Mattigkeit folget. Auch wird gemeiniglich der Athemzug mehr oder weniger erschweret: der Kopf wird eingenommen, schwer, schwindlich, betäubet, oder manchmal sehr schmerzend. Zuweilen gesellet sich ein leidlicher trockener Husten dazu, doch nicht so stark oder anhaltend, als er bei den Masern zu seyn pfleget. Ekel, Erbrechen, Nasenbluten zur Zeit des Ausbruches sind auch Zufälle, welche man nicht selten gewahr wird. Bei asthenischem bössartigen Scharlach, oder bei jenem mit uneigentlicher Schwäche, welche aus Hefigkeit der sich überlassenen Krankheit, oder aus Mißbrauche hitziger Dinge ist erzeugt worden, giebt es freilich Krämpfe, Convulsionen, Eclampsie, und viele schwere Zufälle, wozu auch bedenkliche Drüsengeschwülste am Halse oder hinter den Ohren, gehören. Am zweiten, dritten oder vierten Tage pfleget das Gesicht zu schwellen: es kommen die hochrothen Flecken hervor, welche aber nicht

über die Haut erhaben sind. Sie sind anfangs gering, zahlreich, mancherlei, werden bald breiter und zusammenlaufend. Hierauf erscheinen sie am Rücken, auf der Brust, an Gliedern, wo sie gerne ganz zusammenfließen, und eine scharlachfarbige Haut darstellen. Endlich schwellen auch die Finger, oder werden gespannt, daß sie sich schwer bewegen lassen. Nach vollendetem Ausbruche nimmt nun die Heftigkeit der Krankheit ab, und die Flecken verschwinden, oder grosse Stückchen des Oberhäutcheus schuppen sich unter beschwerlichem Jücken weg, oder es fallen kleinförmige Schuppen ab. Gemeiniglich dauert die Ausbruchszeit drei oder vier Tage. Ich habe aber auch Kinder gesehen, wo dieses Geschäft über acht Tage gedauert hat, und die Haut bald mehr, bald weniger gefärbet war. Der im Anfange sparsame Stulgang wird am Ende häufiger.

Wenn die Krankheit ganz vorüber scheint, so ist man erst in Gefahr, bei der geringsten Erkältung, oder vielleicht auch aus anderen Ursachen, wassersüchtig zu werden.

Erklärung der Zufälle. Das Halsweh verrathet eine vorausgegangene phlogistische Diathesis, wobei alsdann das Scharlachmiasma den gewöhnlichen Ausschlag wirkt. Aehnlicher Ausschlag ohne Gesellschaft einer solchen phlogistischen Diathesis würde keinen Scharlach, sondern eine andere Krankheit, oder wenigstens nur einen asthenischen Scharlach bestimmen.

Der Ausbruch äußert sich gewöhnlich erst nach drei oder vier Tagen, weil das Miasma im Körper eine Gährung machet, und einer gewissen Zeit bedarf, bevor es zum Ausbruche gebracht werden kann. Wenn der Ausbruch früher oder später erscheint, und alsdann wieder kürzer oder länger, als vier Tage, stehen bleibt, so ist es unordentliche, meistens schlimme Scharlachkrankheit.

Wenn nun die Ausbruchsmaterie sich der Haut nähert, so mag sie einigen Reiz verursachen, welcher mit Beihülfe
der

der schon vorhandenen phlogistischen Diathesis, welche im Gesichte grösser ist, als andernwärts, dort zuerst eine Geschwulst verursacht.

Nach der Verschiedenheit der im Körper vorrätigen Diathesis oder Anlage muß freilich auch eine verschiedene Scharlachkrankheit entstehen, so wie es bei Pocken und Masern ist erwähnt worden. Scharlach mit einer Anlage zu einem Typhus (sogenanntem Nervenfieber oder bösartigem Fieber) wird eine tödtliche und sehr gefährliche Scharlachkrankheit geben. Hierbei setzet es die bösartige Bräune ab, oder vielmehr bei der bösartigen oder brandigen Bräune findet sich die bösartige Scharlachkrankheit, da doch die böse Bräune sich früher als der Ausbruch des Scharlaches zeigt.

Es scheint, daß durch den Scharlachausbruch die Mündungen der Hautgefäße in Unordnung gebracht werden. Es kann Krampf, Schwäche, Atonie oder ein anderer Fehler nach einer so allgemeinen und zerstörenden Hautkrankheit zurücke bleiben. Auch können die durch die Oberhaut gehenden Mündungen der ausdünstenden und einsaugenden Gefäße durch die manchmal so starke Abschälung der Oberhaut abgeköpft werden. Die Ausdünstungskraft kann vielleicht nun vermindert, und jene der Einsaugung vermehret seyn: oder der Fall kann umgekehret seyn. Aus unterdrückter Ausdünstung, wobei die überflüssigen Wärmetheilchen unter dem Oberhäutchen sich anhäufen, und zurücke gehalten werden, kann zuweilen nach solchen Krankheiten Brennen oder Hitze am äusseren Körper entstehen, welche sich vielmal durch Waschen mit warmen Wasser und Seife, und durch innerliche Stärkungsmittel heben läßt. Kälte kann die Hautgefäße noch schwächer machen, daher so gerne die Wassersucht bei solchen Patienten auf Erkältung folget. Herr Richter hat Krampf und Schwäche zur vorzüglichsten Ursache der Wassersucht gesetzt. Aber auch Krampf hat

Schwäche zur Ursache; und nach solchen Auschlagskrankheiten läßt sich Schwäche in den Gefäßen der Oberfläche vermuthen. Es ist also die Entstehung der Hautwassersucht, besonders auf den Eintritt einer sehr schwächenden Ursache, der Kälte, leicht begreiflich: und eben so leicht muß es die Erkennung der Art, sie zu verhüten und zu heilen, seyn, wenn man nur zeitlich seine Vorkehrungen trifft. Vielleicht kann aus einem entgegengesetzten Fehler Zehrung entstehen, welche man auch zuweilen nach Scharlach beobachtet hat.

Heilart. Auch im Scharlache habe ich die Bemerkung gemacht, daß die Krankheit sehr schlimm oder tödtlich ausfiel, wenn die Kinder, bei welchen die Krankheit heftig war, im Anfange in zu grosser Wärme waren gehalten worden, Im Gegentheile war dort der Ausgang am leichtesten, wenn diese Patienten anfänglich kühl, und am Ende der Krankheit wärmer behandelt wurden.

Ein starkes Mädchen von 21 Jahren ließ mich am ersten Tage seines Scharlachausbruches rufen. Es lag mit dicken Betten zugebedt, schwigte, war betäubend, meistens schlafend, mit außerordentlichem Durste. Sein Getränk war Wasser mit Wein. Ich ließ ihm die schwere Decke abnehmen, ließ das Zimmer abkühlen, den Wein wegnehmen. Ich gab kühles saueres Getränk. Am folgenden Tage kam der Ausschlag desto häufiger. Der Kopf wurde täglich freier. In vier Tagen war alles gut.

Wenn die Krankheit so heftig ist, daß starker Puls, viel Geschwulst und Entzündung im Halse, schwerer Athem, Bruststechen, rothes aufgetriebenes Gesicht, starkes Kopfweh, oder Irreseyn zugegen sind, so wird die vollständige asthenische Heilart erforderlich. Kühles Verhalten, Purgieren, und auch Ablassen bei Erwachsenen, können nöthig werden. Ein so hoher Grad der Ethenie pflegt selten zu seyn.

Bei stärkerem Halsweh können Blutegel um den Hals, (in gelinderem Falle auch die Säckchen nro 8) im Munde das Wasser nro 7. ferner das Abführungsmittel nro 6. von Nutzen seyn. Man sehe überhaupt, was von Behandlung der Zufälle bei Pockenkrankheiten ist vorgetragen worden.

Es ließ sich etwa mit Ehre die Frage aufwerfen, ob man nicht beinahe jede ansteckende Krankheit, sobald man wissen könnte, daß das Miasma frisch in den Körper gekommen wäre, sogleich in der Geburt ersticken könnte? *) Nehmlich im Falle man solchem Miasma alsbald durch vermehrte Ausdünstung wieder freien und prompten Ausgang aus dem Körper verschaffete? Dowerspulver, warmes Waschen mit Wasser und Seife, warme Bäder, vielleicht gar ein Bad von schwacher Lauge, warmes Getränke ic. würden hierbei am nöthigsten seyn. Wo schon Heftigkeit der Diathesis und daher ruhrende Verengerung der Mündungen der Ausdünstungsgefäße zugegen wären, würde freilich durch Kälte und kaltes Waschen mehr, als durch warme Bäder ausgerichtet werden. Es hat Aerzte gegeben, welche behaupteten, daß sie dem Scharlachausbruche zuvorgekommen wären, da sie bei Scharlachepidemien sogleich die Patienten zu reichlichem Schweiße brachten, nemlich sobald sie nur den Anfang von Halsweh, als ein Zeichen des auf dem Wege seyenden Scharlachs, bemerkt hatten.

Ueber den Nutzen des kühlen Verhaltens beim Scharlache schrieb mir ein Freund aus Pavia vom Junius 1795 folgendes: „Ich hatte diesen Winter einen Jungen mit Scarlatina ithenica; ich setzte ihn einer kalten Atmosphäre, wie in den Pocken, aus: und der Ausschlag gieng nicht zurücke, sondern kam noch mehr heraus. Die Krank-

E 3

heit

*) S. Entwurf einer einfacheren ic. S. 322. S. ebenbas. die Artitel von Ausdünstung, und von Ansteckung. S. vermischte mediz. Schriften, 2ter Band S. 81 bis 84.

heit endigte sich in wenigen Tagen: und es folgte keine Wassersucht darauf, was unter dem hüzigen Verhalten so oft geschieht.“ Ich habe oben eine ähnliche Beobachtung angeführt, dergleichen ich 1795 mehrere zu machen Gelegenheit hatte.

VII. Schwerer Rothlauf (Erysipelas grave).

Rothlauf ist eine Entzündungsröthe der Haut, welche bald das Gesicht, bald andere Theile einnimmt, deren Farbe zuweilen vom Rothen ins Weiße, oft ins Gelbe, und manchmal ins Schwarze fällt.

Man hat den Rothlauf heilig Feuer und sankt Anton's Feuer geheissen, wenn die Schärfe, oder Brennen und Jücken sehr groß waren. In den Abhandlungen der Akademie zu Paris wird hierunter eine Gattung von trockenem Brande verstanden. Man hieß den Rothlauf Roster oder Zona, wenn er wie ein rothes Band sich um den Unterleib dehnete. Gemeinlich versteht man hierbei eine Rose mit Ausschlag, Schwärchen oder Blasen. Beides sind Gattungen von einer schlimmeren, manchmal asthenischen Rose. (Erysipelas typhodes).

Rothlaufsentzündung soll eigentlich ihren Sitz auf dem Schleime Malpighi's haben, oder in den Gefäßen, welche diesen Schleim absetzen, wobei freilich die damit verbundenen Gefäße und Häute ihren Antheil nehmen. Sie erhebet die Haut ein wenig, macht aber keine gleich abgezeichneten oder regelmäßigen Gränzen; sie kriechet einigermassen fort, verursachet mehr Jücken und Brennen, als heftigen Schmerz. Von dem Eindrücke eines Fingers verschwindet die Röthe, und es entstehet alsbald eine weiße Spur, welche bei nachgelassenem Drucke wieder die vorige Röthe und ersten Glanz annimmt.

Ursachen. Die Ursache der Entzündungsrothe ist Ueberfluß und Drang des Blutes in entzündeten Gefäßen. Sydenham hatte die Rose von Verderbung und Entzündung des dünnen Theils des Blutes geleitet, welchen die Natur, wegzuschaffen sucht, und auf die äußern Theile wirkt. Man hielt überhaupt Rose für eine Crise der Natur, woher das warme Verhalten und die Schweißtreibenden Mittel so sehr empfahlen wurden. Da diese Farbe vielmal ins Gelbe fällt, so behaupten die Schriftsteller, daß Rothlauf entweder allzeit, oder doch unter zehn Patienten achtmal gallig seye. Ausgetretenes Blut, wie wir es bei Querschungen sehen, kann ja auch bald gelbliche Farbe annehmen: oder weiße Lymphe, Blutwasser, können durch Hitze gelber werden: oder Malpighs Schleim mag Schuld an dem gelbrothen Aussehen seyn. Im Grunde kann uns die Verschiedenheit der Farbe ziemlich gleichgültig seyn.

Alles, was die Haut oberflächlich reizet, kann auch Ursache des Rothlaufes werden. Sauvages, der uns mit einem Meere von Krankheiten überschwemmet hat, gab daher so vielerlei Gattungen des Rothlaufes an, als es Reize giebt, welche ihn verursachen können. Herbes Reiben, starke Ofenhitze, leichtes Brennen, oder das Berühren scharfer brennender Dinge, Stiche oder ausgespritzte Säfte von Insekten, Druck, Verletzung, erheizende Salben und Pflaster, vorzüglich der Reiz der Wärme nach Erkältung, kurz, allerhand reizende Kräfte, und mancherlei Affizirungen des Nervensystemes, können geringeren oder stärkeren Rothlauf zu Stande bringen. Gilibert erzählt, daß er innerhalb vier Jahren über hundert Rothlaufspatienten behandelt hätte, indem diese Krankheit in Lithauen im Sommer allgemein wäre, wo die Bauern viel unter freiem Himmel schlafen. Daher waren von hundert Rosen kaum zehn an Schenkeln, alle am Kopfe, an Armen, am Halse, im Gesichte, wo der Reiz der Sonnenwärme am meisten wirkete.

Zufälle. Die Krankheit fanget gemeiniglich mit Schauder oder Frost und abwechselnder Hitze an. Es gesellen sich hierzu Kopfschmerz, Schwere in Gliedern, Mattigkeit, Bangigkeit, Irreseyn, Uebelkeit und freiwilliges Erbrechen. Am dritten oder vierten Tage erscheint die Rose, mit einer kleinen Röthe im Anfange, welche nun immer grösser wird, wobei auch im Verhältnisse Spannung, Jucken, und Schmerz, grösser werden: unterdessen pflegen dabei meistens die vorerzählten Zufälle abzunehmen.

Ueberhaupt kommt wegen Sturmes der Zufälle viel darauf an, wie empfindlich, und mit anderen edleren Theilen alliiert, das Glied ist, welches von der Rose angegriffen wird. Denn manchmal erscheint der Ausbruch der Rose, welches man vorzüglich beim schweren Gesichtsröthlaufe beobachtet, und die vorausgegangenen Zufälle wollen sich nicht im geringsten mindern. Zuweilen kommen Bläschen, ein andermal Schwärchen, oder die sogenannte Blatterrose dazu. Der Ausschlag dauert vier bis zwölf Tage, und schilfert sich dann ab. Zuweilen bleibt nach verschwundener Röthe eine blasse ödematöse Geschwulst zurück, welche aber auch nach wenigen Tagen verschwindet. Oder die Rose gehet in Eiterung, und giebt hässliche um sich fressende Geschwüre ab, wo oft das ganze Zellgewebe im Umfange zerfressen wird, und viele tiefe Löcher hinein fallen. Es ist dieses ein bei der Rose am Beine sehr gewöhnlicher Umstand.

Man hat wahrgenommen, daß, wenn die Rose sich an die Schenkel setzen will, die einzelnen Drüsen der Weichen und des Schenkels (*glandulae conglobatae inguinis et femoris*) voraus gelind schmerzen und anschwellen, welches eben so bei den Drüsen der Achseln und des Genickes geschieht, wenn die Rose am Arme oder sonst an oberen Theilen ihren Ausbruch nehmen will. Auch bei wirklichem Röthlaufe findet sich zuweilen eine Geschwulst der Drüsen

sen unter der Achsel und in Weichen, woher Sydenham den Rothlauf mit der Pestkrankheit verglich.

Ich habe bei einigen, welche heftige Rose im Gesichte und am Kopfe hatten, eine äusserst hartnäckige Schlaflosigkeit beobachtet: bei manchen gänzliche Verwirrung des Verstandes. Ein kranker etwas ängstiger Arzt schlief in fünfzehn Nächten nicht. Ich habe bei einem bejahrten dickleibigen Manne nach einem heftigen Zorne an beiden Unterschenkeln die fürchterlichste Rose entstehen gesehen. Die Farbe war sogleich schwarz, und brandfarbig: dieser Rosenbrand kroch immer weiter: es entstanden grosse brandige Blasen, Karbunkeln, deren eine auf die andere folgte, mit ausfliessender häufiger Erosität. Der Kranke schnaufete schwer, ward gelind irre, ruhig, und starb wie alle, welche am Brande sterben.

Erklärung der Zufälle. Der entzündete Ort ist wenig geschwollen, weil zwischen Haut und Oberhäutchen ein freies Feld ist, wo ergossene Feuchtigkeit sich verbreiten kann. Eben hieraus wird auch geleitet, daß die Röthe immer weiter fortzukriechen scheint, und einen ungleichen Ranft macht. Durch Stockung werden die Säfte scharf, woher die Empfindung des Brennens entstehet.

Wenn Purgieren in der Rose so nützlich war, so kann es nicht für Beweis der galligen Eigenschaft der Rose angeführt werden: es kann von der schwächenden oder antiphlogistischen Kraft des kühlenden Purgiermittels kommen. Aus der nehmlichen Ursache können auch die von Aerzten empfohlenen Brechmittel ihren grossen Nutzen geleistet haben. Ein allzuheftiger Reiz auf der Haut kann auch per consensum im Magen galligen Stoff, oder gastrische Krankheit, veranlassen. Die gallige Unreinigkeit im Magen kann also eher Wirkung als Ursache der Rose seyn.

Die Rose im Gesichte mag wenig verschieden seyn von jener eines anderen Theiles. Es kommet auf die Stärke

der phlogistischen Diathesis an, welche im Körper herrschet: und in diesem Falle kann die Rose auf jedem Theile sehr gefährlich werden. Gesezt nun, daß bei einer sehr heftigen Diathesis, oder bei heftigen innerlichen Stürmen, die davon abhängende Rose das Gesicht oder den Kopf eingenommen habe, so wird sie freilich wegen Wichtigkeit des Theiles für äußerst bedenklich zu halten seyn. Bei ganz geringer Diathesis kann aber auch der Gesichtrothlauf ganz ohne Bedeutung seyn.

Ich habe schon oben erinnert, daß es wahrscheinlich ist, daß vorzüglich die Gefäße, welche zwischen Haut und Oberhäutchen den Malpighischen Schleim absondern, zuerst von der Entzündung leiden, daß dieser Schleim sich anhäufet, scharf oder erhizet wird. Auch von diesem mit Blute gemischten Schleime, von erhizter Lymphe oder Serosität kann die gelbrothe, und endlich die schwarze Farbe der Rose rühren, ohne daß man nöthig hat, Galle, ich weiß nicht auf welche Art, an die durch Rothlauf entzündeten Stellen zu führen.

Ich überlasse es den Anatomikern, erst unter sich einig zu werden, ob auch lymphatische Gefäße (Saugröhren) sich zwischen Haut und Oberhaut finden: doch ist es ganz wahrscheinlich, daß beim Rothlaufe Lymphgefäße ihren Antheil haben. Wenn lymphatische Gefäße gereizet werden, so entzünden sie sich: es entstehen Knoten, und einiger Schmerz in den Drüsen. Bei Vielen, wenn sie ein Blasensepflaster in den Nacken legen, schwellen die Drüsen bis an die Gegend des Herzens an. Ich habe von einem solchen Blasensepflaster geschwollene Drüsen in der Brust einer Dame gesehen. Im Gegentheile kann man auch bei einer gereizten Weiberbrust, gereizte Gefäße und geschwollene Drüsen bis unter die Achsel, und am Halse, bemerken. Wenn also vor Ausbruche des Rothlaufes manchmal schon Drüsen schwellen und schmerzen, so beweiset es, daß schon phlogis-

tischer

stischer Reiz vor der wirklichen Rose zugegen war, und daß die Rothlaufszündung der Richtung dieses Reizes folgte.

Es scheint auch, daß durch Verderbniß oder Schärfe des Malpighischen Schleimes, und vielleicht auch vorzüglich der Lymphe, bei versäumter oder verschlimmter Rose, endlich die Haut und das unter ihr befindliche Zellengewebe, als der von Walter bestimmte Hauptsitz und Ursprungsort der lymphatischen Gefäße, hauptsächlich angegriffen und vertilget werde, woher die fressenden, tiefen, und bösen Rothlaufsgeschwüre entstehen können.

Heilart. Die bei einer heftigen Rose erspriessliche Heilmethode ist die allgemeine asthenische. Erregung muß vermindert werden. Die Grösse der Erregung hat ihr Daseyn von Reiz und Saftmenge, woher denn auch die Heilung durch lindernde oder abspannende, und hauptsächlich durch Mittel, welche erhitzte und scharfe Säfte vermindern, vollendet wird.

Wenn die Rose den Kopf einnimmt, wobei der Kopf geschwollen, der Puls stark, das ganze Ader-system angefüllt ist, so kann ein mässiger Aderlaß nöthig werden. Man hat auch von Blutegeln hinter den Ohren, vom Schröpfen am Hinterhaupte oder gegen den Nacken, an entzündungsfreien Stellen, Gebrauch gemacht. Bei einer Rose im Gesichte mit Kopfschmerz, selbst mit Nasen, hat Stoll das Schröpfen im Nacken augenblicklich lindernd gefunden. Man hüte sich nur, durch stärkeres Aderlassen Gelegenheit zu schlagflüssigen und anderen schlimmen Zufällen Anlaß zu geben, wie es oben bei der Phrenitis ist erinnert worden.

Bei einer asthenischen Rose, bei Rose der Wassersüchtigen, Cachectischen, Skorbutischen, in bössartiger und brandiger Rose, darf man freilich nicht an Aderlässe denken. Man unterläßt sie auch in leichter Rose, wo die Röthe und Hitze nicht groß sind, wo die Rose unbeständig und

und wandernd scheint, wo der Urin dünn, wässerig, ohne Bodensatz, der Puls klein oder ungleich ist.

Salzige Abführungsmittel, Glaubersalz, oder die Arzneien nro 6. nro 1. werden grosse Erleichterung bringen, und machen beinahe in dieser Krankheit die Classe der wichtigsten Arzneien aus. Auch werden Brechmittel bei manchen nicht ohne grossen Nutzen gegeben.

Die Erfahrung hat es gelehret, daß Abführungsmittel bei Rothlaufskrankheiten fast meistens, es seye denn in sehr heftigen Entzündungsfällen, das Blutabzapfen entbehrlich machen. Wenigstens können sie auch nach dem Ueberlassen selten entbehret werden. Durch Abführungsmittel wird eine ungeheure Zahl der in den langen Darmkanal sich öfnenden Gefässe leerer an Säften gemacht, also eine ziemliche Last der die kleineren Gefässe ausdehnenden, reizenden, die Erregung erhöhenden Saftmenge abgenommen, da inzwischen die Wirkung des Blutlassens sich meistens nur auf grössere Gefässe, auf das System der Blutgefässe erstreckt.

Kühles Verhalten ist auch bei der heftigen Rose, so wie bei allen Entzündungskrankheiten, für den Patienten vortheilhaft. Magere, dünne Nahrung und kühlendes Getränk wird eben so gewählt, wie es bei vorherigen Ausschlagskrankheiten ist gemeldet worden. Eben so ist Gemüthsruhe nachdrücklich anzuempfehlen.

Eigentlich werden die warmen Getränke und die gerühmten Schweißtreibenden Mittel alsdann erst angezeigt, wann die Heftigkeit der Rose bereits in Abnahme ist, und wann der Kranke schon anfanget, Schweiß zu bekommen. Eben so werden sie in leichter Rose vielmal, und allzeit in asthenischer Rose mit Vortheile angewendet, in welchem Falle auch äusserliche Wärme von heilsamer Wirkung ist.

Unterdessen ist es fast eine Eigenheit der Rose und des Rheumatismus, daß ihre Kraft, wenn sie nicht sehr heftig

heftig ist, durch Beförderung des Schweißes sehr wirksam entmannt wird. Auch, wenn ein Ueberlaß durchaus erforderlich war, wird man gemeiniglich hernach mit bestem Fortgange seine Zuflucht zu Hervorbringung des Schweißes durch Dowerspulver nro 2, oder dergleichen, nehmen: ebenso, wie man vielmal mit einem entzündungsbartigen Rheumatismus, alles Ueberlassens ungeachtet, ohne Schweißerezeugung nicht fertig werden kann. Die Blutabzapfung vermindert, wie schon ist gesagt worden, die sthenische Diathesis am meisten in den größeren rothen Gefäßen, weniger in den kleinen äußersten, und am wenigsten in den ausdünstenden, und längst den Muskeln oder unter der Oberhaut verstreuten Gefäßen, von welchen eine reichliche Schweißbeförderung weit besser die drückende Diathesis und den Ueberfluß abnehmen kann. Daher sind immer Schweißmittel und Abführungsmittel vorzüglich in Rothlauf und Rheumatismen, wenn sie zu rechter Zeit angebracht wurden, von so ausgezeichnete[r] Nutzbarkeit gewesen.

Ich rathe nicht, die von anderen empfohlenen Einschnitte oder Schröpfungen auf den mit starker Rose behafteten Theilen zu machen. Diese Verletzung kann neuen Reiz, größere Entzündung und Brand veranlassen. Ein anderes ist es, wo die Rose schon wirklich brandig ist. Denn beim Brande suchet man das Abgestorbene abzuschneiden, den Ranft um die lebende Stelle zu reizen, und dort Entzündung zu erwecken.

Wenn zuweilen bei der Rose irgendwo eine deutlichere Entzündungsgeschwulst mit feststehendem klopfenden Schmerze, und mit vermehrten phlogistischen Zufällen erscheint, so ist es ein Zeichen, daß dort Eiterung vor sich gehen will. Man befördert alsdann das Reifwerden des Abscesses mit erweichenden Breiumschlägen. In leichterm Falle ist freilich vielmal die Eiterung durch äußerliche kühlende Mittel,
durch

durch Bleimittel verhindert, und die Entzündung zertheilet worden.

Wenn die Rose anfangt, ödematos (wasserschwellig) zu werden, so können die Säckchen nro 8, oder ähnliche trockene Aufschläge äußerlich angewendet werden. Man hat auch mit Absud von Fliederblumen oder Chamillen, oder mit Kaltwasser, gebähet, und bei größerer Erschlaffung Branntwein oder Campfergeist beigemischt; andere haben Bohnenmehl mit Campfergeist aufgelegt. Innerlich kann man Minderersgeist, Antimonialmittel, und ähnliche Dinge zum Gebrauche nehmen. Bei einer ödematosen Rose am Hodensack, wo scharfe, die Haut anfressende Materie ausfloß, und Brand drohete, hat Frank vom Aufstreuen eines feinen Chinarindenpulvers, mit etwas Myrrhen und Campfer, schnelle Hülfe gefunden.

Bei schwarzer, brandiger, bösartiger, mit Karbunkeln oder Brandblasen verunstalteter Rose werden Scarificationen angestellt: es werden innerlich und äußerlich kräftige Reizmittel angewendet, z. B. Fiebertinde, Schlangenzug, Campfer, Wein, Branntwein. Auf die brandigen Stellen gießt man Spiritus, und reibt Laudanum liquidum ein: oder man machet andere kräftige brandwehrende Wädhungen.

Ich habe eine Frau gekannt, welche manchmal starkem Rothlaufe am Schenkel unterworfen war. Sie begoß ihn fleißig mit kaltem Wasser, und befreiete sich bald davon. Frank hat mehrmal heftige Rose durch Breiumschlag aus Brodkrumen und Goulardischem Wasser glücklich geheilet. Mich dünket, man könne den schweren Rothlauf unbedeckt lassen, ihn einer kühlen Zimmerluft aussetzen, oder bloß mit leichter Leinwand belegen. Ich habe einige heftige Gesichtrosen unbedeckt gelassen: bei einer anderen Blatterrose, wo beinahe das ganze Gesicht mit schwärenden Blattern, mit auslaufender Materie, und daher entstehender Schurfe

Echurfe bedeckt, und die Augen zugespappet waren, ließ ich mit einem Absud von Gliederblumen (flor. Sambuc.) und lauer Milch Bähungen machen. Man kann in solchem Falle den Ausschlag auch bloß mit einem in lauwarme Milch getauchten Schwamme befeuchten, und hernach wieder abtrocknen.

Bei einer ganz gelinden Rose im Gesichte ohne andere phlogistische Zufälle, welche vielleicht bloß von dem örtlichen Reize der Ofenhitze gerühret war, ließ ich die Säckchen nro 8 mit schneller Erleichterung gebrauchen. Es mag eigentlich auf schwere Rose passen, was Stoll behauptet, daß wässerige warme Umschläge, auch jene von Gliederblumen, die Rose leicht brandig machen können. Es mag daher immer das sicherste seyn, wenn bei der ordentlichen Rose äußerlich gar nichts angewendet wird.

Im Frühlinge 1795 bekam ich einen alten dickleibigen Juden mit einem schweren Gesichtrothlaufe in die Kur. Sein Verstand war ganz verstorbt; er war schlaflos. Sobald er geheilet war, bekam seine alte magere eigensinnige Frau den nehmlichen Gesichtrothlauf, auf welchen hernach Gliederreißen mit Geschwulst der Hände folgte. Sie hatte schon in vorigen Zeiten mit Gliederkrankheit zu kämpfen. Einerlei Ursache kann bei beiden einerlei Wirkung hervorgebracht haben. Ich will also hierdurch keinesweges aus dem schweren Gesichtrothlaufe eine ansteckende Krankheit machen. Doch will ich auch nicht rathen, mit einem solchen Patienten, wie es hier geschah, im nehmlichen Bette zu liegen.

VIII. Rheumatismus (hitzige Flußkrankheit).

Rheumatismus ist eine entzündungsartige Krankheit (Phlegmasie), die sich am meisten bei Temperamenten äußert, welche ins Sanguinische neigen; er ist meistens die

die Wirkung von Wärme, welche auf Kälte folget, oder welche also mit der Kälte wechselt, daß dadurch die Wärme desto heftiger eindringen und reizen kann. Es ist eine Krankheit mit Schmerz um die Gelenke, welcher vorzüglich um die größeren Gelenke wüthet, und mit der Größe der phlogistischen Diathesis im Verhältnisse ist. Es ist Entzündung dabei, welcher aber die allgemeinen Zeichen der Pyrexie, Frost, Hitze, Durst ic. vorausgehen.

Ursache. Die Ursache des Rheumatismus ist die nehmliche, wie jene der Brustentzündung. Im Rheumatismus liegt die Heftigkeit der phlogistischen Diathesis auf Muskeln und Gelenken, so wie sie in Brustentzündung auf Brustfell und anderen Theilen der Brust ihre Gewalt ausübet. Variabiler, bald wandernder, bald feststehender Schmerz ist die Folge von beiden.

Junge, vollblütige, starke, gutgenährte Leute, jene, welche Mißbrauch vom geistigen Getränke machen, Leute, welche sich der Kälte aussetzen, und abwechselnd wieder an die Hitze kommen, sind sowohl zu Rheumatismen, als Brustentzündung, vorbereitet. Die gemeinste Ursache ist äußere Wärme, welche gähling auf den durch Kälte zu jedem Reize empfänglicher (erregbarer) gemachten Körper dringet.

Es können auch scharfe Theilchen aus Ost- oder Nordluft, besonders nach vorausgegangener Wärme eingejaget werden, und entweder bloß einen örtlichen Schmerz, welcher mehr zur Rheumatalgie gehöret, oder auch bei vorhergehender syenischer Anlage einen wirklichen Rheumatismus verursachen *). Ich brauche hier nicht zu erinnern, daß bisher Rheumatismus und Rheumatalgie von den Schriftstellern so oft sind vermengt worden.

Die Aerzte haben seither fast allgemein scharfes und zähes Blutwasser, welches die wässerigen und lymphatischen Ge-

*) S. Entwurf ic. S. III. bis III.

Gefäße der Muskeln, und vorzüglich der Häute und Bänder, verstopfen sollte, als die nächste Ursache des Rheumatismus angegeben. Cullen hingegen lehrte, daß es wider Theorie und Erfahrung stritte, wenn man den Rheumatismus von einer veränderten Natur der flüssigen Theile herleiten wollte.

Wenn es wahr ist, was van Swieten behauptete, daß der Urin beim Rheumatismus nur den dreißigsten Theil von jenem Salze enthalten hat, was man sonst im gesunden Urine fand, so mag es vielleicht bei einem auf vieles salzloses Getränk schnell gefolgten Urine geschehen seyn. Van Swieten wollte hierdurch, auf gut börrhaavisch, erweisen, daß Rheumatismen ihren Ursprung von zurückgehaltener salziger Schärfe hätten. Ich habe schon andernwärts gezeigt, daß man so selten den Versuchen und Beobachtungen trauen darf, welche von den in ihrem Lande im ersten Ansehen stehenden egoistischen Ärzten angeführet werden. Solche vornehme Männer pflegen ihre Versuche selten selber zu machen, sondern sie schreiben entweder nach, wie andere gemeine Sünder auch, oder sie communiciren ihre Ideen dienstfertigen Handlangern, und lassen zur Ehre ihrer Meynungen Versuche oder Beobachtungen nach Wunsche aufstellen. Ein solcher medizinischer Robespierre darf alsdann nur irgend eine Theorie, oder ein Arzneimittel, vertilgen oder emporheben wollen, so sind so viele dürstige Wohldiener aus dem Hellsausschusse bei der Hand, welche seinen Wunsch oder seine Lieblingsgrille durch erdichtete oder falsch gesehene Versuche und Beobachtungen gar artig zu bekräftigen wissen.

Wenn Störk nach Brendel, und dieser nach Clopton Havers bei einigen am hitzigen Rheumatismus Verstorbenen zähe Lymphe auf den leidenden Theilen gefunden haben, so hätten sie wissen sollen, daß ein solcher Zufluß zäher

Erster Theil. F Lym-

Lympher fast bei allen Entzündungen nach dem Tode wahrgenommen wird. *)

Zufälle. Der Rheumatismus tritt gemeiniglich seine Laufbahn mit Schwere in Gliedern an: es folget heftiger Schauder wie bei Brustentzündung: hierauf äußert sich Hitze, Durst, Unruhe, Constipation, geschwinder gespannter Puls, und alles bei Pyrexien Gewöhnliche. Es entstehet heftiger Schmerz auf einem oder anderen Gliede, welcher im Anfange gerne wandernd ist, und vorzüglich auf Glieder der entgegengesetzten Seite hüpfet, und manchmal fast alle Gelenke durchläuft, sich endlich festsetzt, und sehr heftig wird, so daß man kaum das Berühren und fast keine Bedeckung ertragen kann. Das eingenommene Glied ist meistens unbeweglich. Zuweilen ist beim heftigsten Schmerz noch keine Geschwulst, welche erst später mit oder ohne Röthe, oft mit einiger Erleichterung, zum Vorscheine kommt. Durch den Eindruck des Fingers bleiben keine Spuren zurück. Zuweilen erstreckt sich die rheumatische Entzündung beinahe über den ganzen Körper, wo alsdann der Kranke in heftigsten Schmerzen, wie ein steifes Holz, im Bette von einer Seite zur anderen muß gewälzt werden, wenn er seine Lage verändern will. Bei Zunahme, oder Vernachlässigung der Krankheit gesellen sich manchmal andere bedenkliche Zufälle dazu, Halsweh, Brustentzündung, Phrenitis &c. Der gewöhnliche Gang solcher Krankheit pfleget sich alsdann auf zwei oder drei Wochen, und weiter hinaus zu erstrecken. Es können auch auf rheumatischen Theilen Ausschläge, rother oder weißer Friesel, und auch anderer langwieriger Ausschlag, Bläschen &c. Vereiterung, Steife der Gelenke u. s. w. entstehen.

Er:

*) S. Baillie Anatomie des krankhaften Baues von einigen der wichtigsten Theile im menschlichen Körper, a. d. Engl. mit Zusätzen von S. Th. Sommering.

Erklärung der Zufälle. Im Rheumatismus tobet der Schmerz auf Muskeln und grossen Gelenken: im Podagra auf entfernten kleinen Gelenken. Im Rheumatismus gründet sich der Schmerz sowohl, als die ganze Krankheit, auf schwere sthenische Diathesis. Es ist also klar, daß eine grössere Gewalt des Uebels vorzüglich die grösseren Gelenke einnehmen muß, weil äussere Wärme nach Erkältung, und überhaupt alle äussere und innere Reize eher auf grössere Theile wirken können. Hingegen beruhet das Podagra auf Schwäche, und nicht auf sthenischer Diathesis: es wird also dort die Krankheit oder die Gewalt des Schmerzes am grössten seyn, wo die grösste Schwäche ist, welches denn die äusseren vom Mittelpunkte der Bewegung am meisten entfernten Theile betrifft.

Schmerzen, welche beim Rheumatismus vorausgehen, oder allein ohne darauf folgenden Rheumatismus existiren, und ihre Quelle nicht in der sthenischen Diathesis haben, sind örtliche Zufälle; oder sie gehören zu einer ganz andern Krankheit asthenischer Forme, zur Rheumatalgie, wovon anderwärts wird gehandelt werden.

Wenn auf heftige Schmerzen Geschwulst entsteht, so ist es Zeichen, daß die Entzündung, welche vorher tiefer auf Muskeln haftete, nun sich weiter gegen die Oberfläche des Körpers gewendet, und dort Zufluß und Ausdehnung in Gefässen verursacht hat. Glieder werden unbeweglich, und bleiben es manchmal noch nach der Krankheit, wenn die zu ihrer Bewegung bestimmten Muskeln von rheumatischer Entzündung sind zu Krüppeln geworden.

Rheumatisches Hüftweh (Ischias) wird entstehen, wenn die Entzündung sich den Bändern der Hüftbeinhöhle (acetabulum) genähert hat. Es ist aber auch dieses selten wahrer Rheumatismus, meistens örtliche Krankheit, ohne Sthenie, und muß unter die Abtheilungen der Rheumatalgie gezählt werden. Rheumatisches Lendenweh (Lum-

bagö), welches sich durch den heftigsten Schmerz in den Lenden äußert, welcher bis zum Hüftbein, oder an das heilige Bein, oder gar den Queerweg seitwärts bis zur Blase reicht, erzeugt sich, wenn die Entzündung die Bänder der Wirbelbeine drückt. Diese beiden Gattungen, so wie überhaupt die Rheumatismen, pflegen gerne und zwar gemeinlich aus Mißbrauche des Ueberlassens und anderer asthenischen Heilart, in langwieriges Gliederweh (Rheumatalgia) auszuarten, wo sie eine entgegengesetzte Behandlungsart erforderlich machen.

Es geschieht selten, daß Rose in Eiterung übergeht: meistens ist eine schlechte Behandlung Schuld daran: warme Breiumschläge können hierzu Veranlassung geben.

Ein echter Rheumatismus kann vernachlässigt, oder falsch behandelt werden, welches vorzüglich durch übermäßige Wärme der äußeren Temperatur, oder Abwechslung ähnlicher Reize mit Kälte geschieht. Es kann alsdann die sthenische Diathesis stärker und allgemeiner wirken, sich auch auf andere und edlere Theile erstrecken. Oder Rheumatalgie oder asthenisches Gliederreißen kann durch Wärme und Mißbrauch erhitzender Dinge zur phlogistischen Diathesis erhöht werden, welche alsdann im übrigen Körper, und auf inneren Theilen, Krankheiten ihrer Art, nemlich phlogistische Uebel oder Entzündungskrankheiten darstellen kann: Daher wird sogleich bei sogenannten Zurücktretungen zur Lantzette gegriffen, welche wirklich in manchen Fällen ihre Dienste leistet. Es könnte aber auch geschehen, daß bei Mißbrauch der schwächenden Heilart auch asthenische Gebrechen, selbst asthenische Entzündung, auf inneren oder anderen äußeren Theilen zu Stande kommen, ohne daß man eine Veränderung der Materie anzunehmen hat. Aus solchen Quellen entstanden denn die vielen Dinge, wovon uns die Metastasier so bedeutende Schilderungen zu machen suchten. Hieraus kam es, daß man uns so nachdrücklich wegen Zurück-

tre:

treten des Gliederreißen warnete, und so viele Krankheiten auf der Liste führte, welche sollten rheumatischen Ursprunges gewesen seyn. Es ist dieses vorzüglich Stoll's Steckensperd gewesen.

Seilart. Bei grosser Heftigkeit der Krankheit wird der Anfang mit Blutabzapfen gemacht, worauf sowohl Brechmittel als salzige Purgiermittel können gereicht werden. Auf diese Art wird die ausdehnende Wölle und der die Erregung vermehrende Reiz der Säfte aus Blutgefässen, und dann aus einer Menge anderer Gefässe, welche sich in den Magen und den langen Darmkanal endigen, und sich allda durch die Wirkung der Ausleerungsmittel entleeren können, abgenommen.

Um nicht noch neuen Stoff zu Reiz und Vollständigkeit zu geben, muß die Nahrung äußerst dünne und mager seyn. Eben so wird auch dünnes kühlendes Getränk bei Heftigkeit der Krankheit höchst erforderlich.

Wenn nun auf solche Weise die Heftigkeit bereits gemindert ist, oder wenn sie vorher nicht sehr beträchtlich war, so ist die meiste Erleichterung und Hilfe von häufigem Schweiße zu erwarten. Denn da in dem Systeme der Ausdünstungsgefässe eben so gut vergrößerte Erregung ist, als im übrigen Körper, so wird der Schweiß eine gleichförmigere Verminderung der Erregung, und eine vollkommenerer Auflösung der Krankheit verschaffen, da hierdurch aus unendlichen Ausgängen der Oberfläche, wo doch beinahe der Hauptsitz der Krankheit ist, noch eine grosse Menge des allenthalben ausdehnenden und Erregung erzeugenden Saftes entzogen wird. Also auch dieser Theil der Gefässe wird von einem schweren Reize entlediget, woher eine gleichere Verminderung der Erregung in allen Gefässen und im ganzen Nervensysteme entstehen muß. Die Wirkung der beim Geschäfte des Schweißes erforderlichen mässigen Wärme wird durch eine grosse Säfteergießung auf der ganzen Oberfläche

des Körpers reichlich vergolten, da jeder Säfteverlust schwächend ist; jener Grad der Wärme wird also nicht die Nachtheile bringen, welche man sonst von warmer Temperatur zu besorgen hat. Hier ist also der Fall, wo Dover'spulver, nro 2, Minderer's Geist, schickliches Getränk, und andere Schweißbefördernde Mittel mit grossem Vortheil gegeben werden. Auch die Schweißtreibenden Mittel, besonders die Getränke, haben vielmal ihre Eigenheiten, und die meisten Patienten wissen uns jene aus Erfahrung zu nennen, durch welche sie am leichtesten zum Schwitzen zu bringen sind. *)

Es ist nicht in Zweifel zu ziehen, daß bei heftiger Krankheit auch kühle Temperatur von grosser Wichtigkeit ist. Man verhütet grosse Stubenwärme, und eben so warme Ueberschläge und Bedeckungen. Unterdessen, da bei dieser Krankheit vorzüglich Rücksicht auf Beförderung des Schweißes genommen wird, sobald nur die sthenische Diarrhesis in etwas gemindert ist, so kann man auch zeitlicher eine gemässigte Bedeckung auf die leidenden Theile gestatten. Ueber die Art, wie man sich beim Schweißtreiben zu verhalten hat, kann man bei Brown nachlesen. **)

Wer nun von der Natur des Rheumatismus und von der Wirkungsart der Arzneien richtige Begriffe gefasset hat, wird leicht entscheiden können, was von den manchmal widersprechenden Hilfsmitteln zu halten ist, welche man gegen diese Krankheit vorgeschlagen hat. Asthenische Heilart, Schwächungsmittel, besonders jene, welche die Last und den Reiz der Säftemenge benehmen, sind die wahren Arzneien, deren sich der Arzt bei heftigem Rheumatismus mit Grunde und Zuversicht bedienen kann.

Jch

*) S. Entwurf S. 115. §. 105. u.

**) S. Brown's Grundsätze §. 475 bis 480.

Ich bin auch überzeuget, daß hellsehende Aerzte lange ihre Schlüsse zu machen wußten, wenn sie so viel von Rothlaufsentzündung und von rheumatischer Entzündung, in Bezüge auf innere Theile in schulgerechten medizinischen Schriften zu lesen bekamen. Wenn von rothlaufischem oder rheumatischen Seitenstechen, oder von rheumatischer Darm-entzündung u. bei Schriftstellern die Sprache war: was haben sie wohl anderes damit ausdrücken wollen oder können, als einen geringeren Grad der Entzündung, eine leicht zu hebende oder nur oberflächliche Entzündungsgattung? Nehmlich man erkennete die Wirklichkeit einer Entzündungs-krankheit, fand sie aber von solcher Gelindigkeit, daß man leichtere Schwächungsmittel für hinreichend hielt. Man war überzeuget, daß man etwa des Ueberlassens, wenigstens des wiederholten Ueberlassens, und der kühlen Temperatur entbehren könnte. Man hatte aus Erfahrung gelernt, daß bei Krankheiten von solcher Gelindigkeit mehrmal ein Aus-leerungsmittel die ganze Krankheit gehoben hatte, und daß selbst gelinde Wärme oder Vorbereitung zum Schweiße zu-träglich, und schon allein hinreichend war.

Ein heftiger Rothlauf und ein heftiger Rheumatismus gehören so gut zur wahren Entzündung (zur ächten Phlegmasie) als irgend eine andere Entzündungskrankheit. Sie entstehen gerade von ähnlichen reizenden Schädlichkeiten, woher jede Phlegmasie ihren Ursprung zählet: und es ist bei ihnen eben so die unumgängliche Nothwendigkeit, daß die asthenische Heilart in ihrer ganzen Stärke angewendet wird.

Wozu sollen wir uns nun mit unnützen Distinktionen amüsiren? Werden wir klüger in Beurtheilung der Krankheiten oder in ihrer Heilart gemacht, wenn man uns erysipelatöse oder rheumatische Entzündungen im Halse, und auf Därmen, auf der Brust u. zum Unterschiede von anderen Hals- Darm-

und Brustentzündungen in den schon hinlänglich überschwängerten Catalog der Krankheiten setzt.

Möchten wir doch einmal von allen dergleichen nosologischen Ländeleien zurücke kommen!

IX. Der gelinde Rothlauf (*Erysipelas mitius*).

Die Behandlung des gelinden Rothlaufes gelanget selten unter die Hände des Arztes. Es ist eigentlich eine Krankheit, welche leicht wieder von selber verschwindet, und gegen welche jede Hausmutter ihr mehrmal probiertes Mittelchen weiß. Es mag wohl eben so sicher seyn, eine Krankheit, welche von selber vergehet, durch ein begünstigtes Arzneimittel zu hellen, als einen Feind, welcher von selber im Abzuge ist, glorreich aus dem Lande zu jagen.

Vielfach folgt der gelinde Rothlauf auf Mandelentzündung; oder diese endiget sich in selbigen; oft entsteht er allein ohne vorhergehende Halsentzündung: und manchmal äußert sich von denselbigen Schädlichkeit bei denselbigen Menschen zu einer Zeit gelinder Rothlauf, ein andermal Halsentzündung, und wieder zur andern Zeit Catarrh.

Ursache. Die nehmlichen Schädlichkeiten, welche den schweren Rothlauf bewirken, erzeugen auch den gelindern, wenn sie in einem geringeren Grade oder in geringerer Menge wirken. Es ist leichterer Grad der Entzündung, weswegen man sie in den Compendien für unächte Entzündung ausgegeben hat.

Zufälle. Die gelindere Rose hat ähnliche Zufälle mit der schwereren, nur daß sie in leichterem Grade und von geringerer Bedeutung sind.

Heilart. Da die gelinde Rose nur einige Tage in Zunahme ist, sich meistens hernach von selber verlieret, so haben freilich mancherlei äußerliche Mittel Reputation gemacht.

macht. Ich würde den Rath geben gar nichts, oder bloß die Säckchen nro 8 aufzulegen.

Immer wird es unterdessen heilsam seyn, die asthenische Heilart zum Theile, oder in geringerem Grade, anzuwenden. Man kann sich von starken Fleischspeisen und hitzigem Getränke enthalten, grosse Wärme vermeiden, etwa eine leichte Abführung gebrauchen, oder sich zeitlich zum Schweisse zu bringen suchen. Vegetabilische Nahrung, dünnes gesäuertes Getränke, können auch hier mit Nutzen angewendet werden.

X. Mandelentzündung, Bräune, phlogistisches Halsweh (Cynanche tonsillaris).

Die Bräune, oder Mandelentzündung, ist eine Krankheit, welche gemeiniglich mehr schmerzend und beunruhigend, als gefährlich ist. Die bössartige oder brandige Bräune gehöret in die Classe der schlimmsten Asthenien. Auch das örtliche Halsweh, oder Entzündung, welcher keine allgemeine Pyrexie vorausgegangen ist, und welche etwa auf verschluckte scharfe Körper, oder anderen starken Reiz, welcher die Speiseröhre, oder einen anderen Theil angefressen oder gebrennet hat, entstanden ist, gehöret nicht hierher. Auch nicht jene asthenischen Entzündungen, *) welche bei Schwindsüchtigen, Skrophulösen, Venerischen u. manchmal entstehen können.

Man hat der Bräune so vielerlei Nahmen gegeben, als es Theile im Munde und Schlunde giebt, welche können entzündet werden. Alle diese Gattungen der Bräune rühren von den nehmlichen Ursachen her, woraus die Mandelbräune entspringet: alle nehmen die nehmliche Heilart an: bloß durch verschiedene Art des Schmerzes oder der Beschwerniß,

*) S. Brown's Grundsätze u. S. 204. bis 206.

durch tiefere oder leichtere Entzündung, Geschwulst und Röthe, unterscheiden sie sich. Man kann also mit Rechte die mancherlei Abtheilungen der Bräune für überflüssig halten. Um die verschiedenen Zufälle deutlicher erklären zu können, werde ich ihrer nachher nur kürzlich erwähnen.

Mandelbräune (*Cynanche tonsillaris*) ist also eine Phlegmasie, bei welcher der Schlund und vorzüglich die Mandeln von Entzündung eingenommen sind, wobei der Schmerz durch das Schlingen, besonders der flüssigen Sachen, sehr vergrößert wird. Pyrexie geht ihr allzeit voraus. Nach Verschiedenheit der befallenen Theile wird entweder das Schlingen oder Schnaufen schmerzhaft, oder beides zugleich.

Ursachen. Die Ursache der Bräune ist ein allgemeiner Entzündungszustand, welcher sich auf den Mandeln, oder andern Theilen des Gaumens stärker äußert, als anderwärts. Größere Empfindlichkeit, oder häufigere Erregbarkeit, kann einige Theile zur Einwirkung reizender Schädlichkeiten und der hieraus entstehenden Entzündung geneigter machen, als andere. Wärme der äusseren Temperatur, welche zu den Theilen des Halses freien Zutritt hat, wird, wenn sie auf Kälte folget, oder mit Kälte wechselt, als die hauptsächlichste und vermutlich eigene Ursache zu betrachten seyn, welche den Ursprung oder die Festsetzung der Entzündung im Halse bestimmet.

Zufälle. Außer den gewöhnlichen Begleitern der Phlegmasie, z. B. Frost, Hitze, Durst u. zeigen sich bei der Bräune Geschwulst, Röthe, Schmerz, welche an einem oder andern Theile, innerlich oder auch auswärts sich deutlich zeigen, und entweder das Schlingen oder Schnaufen beschwerlich machen. Bei manchen findet sich Ekel, Schrennweh, Augenröthe, aufgesperrter Mund, Rauheit des Schlundes, viel Schleim im Munde oder beinahe gar keiner. Bei einigen wird der Kopf aufgetrieben, die Säfte
wer-

werden im Kopfe, oder Hirne zurückgehalten: es entsteht Schläfrigkeit, Irreseyn, allgemeine Schwäche, Empfindung einer immer bevorstehenden Erstickung: endlich kann auch Rasseln auf der Brust, blaue Gesichtsfarbe, mangelnder Puls und wirklich schnelle Erstickung die Folge seyn. Wer einmal die Bräune ausgestanden hat, ist selbiger in Zukunft leicht wieder unterworfen.

Erklärung der Zufälle. Wenn die zum Schlingen nöthigen Theile und Muskeln steif und geschwollen sind, so können sie nicht ohne Schmerz bewegt werden, woher das beschwerliche Schlingen rühret. Die Geschwulst der benachbarten Theile verschliesset den Kehlspace (oder Stimmritze, rima glottidis) und drohet immer Erstickung. Wenn die Luft gehindert wird, frei in die Lungen zu steigen, und wenn nöthige Speise und Trank nicht ungehindert durchkommen können, oder wenn die das Blut zurückführenden Adern wegen Druckes entzündeter Theile nicht ihr Amt verrichten können, wodurch also der Kreislauf durch die Lungen gestört wird, so werden erstlich die Lungen nicht hinlänglich ausgedehnet, der Durchgang des Blutes wird gehemmet, es häuſet sich gegen Herz und Hohlader an, und bringet Bedängstigung: anderer Seits entstehet Anhäufung im Kopfe, aufgetriebenes Gesicht, Druck und Reiz im Hirne, und alle die daher rührenden Zufälle. Die in einem Theile angehäuften Säfte, welche nicht immer durch Circulation und frischen Zufluß erneuert werden, können noch auf kränkliche Weise geändert, und dadurch schädlich werden. Aus den mit Säften überladenen Drüsen und Höhlungen wird eine Menge Schleimes ausgesoffen, oder durch spasmodische Verengerung ganz zurücke gehalten. Die Entzündung der Eustachischen Trompete, welche vom Munde in das innere Ohr reicht, verursacht Ohrenschmerz. Der gereizte Schlund erzeuget Ekel, wie es durch jeden andern mechanischen Reiz des Schlundes geschehen kann. Die untere

Kinn-

Rinnlade wird fast unbeweglich, wenn die zu ihrer Bewegung dienenden Muskeln entzündet sind, woher das Maul aufsperrt. Getränke und Speise werden oft krampfhaft rückwärts durch die Nase ausgestossen, wenn der Weg in die Speiseröhre versperret ist.

Ueberhaupt kann man die leidenden Theile nach der Verschiedenheit der Zufälle berechnen. Bei der Luftröhrenbräune ist die Stimme durchdringend, heßklingend, das Athemholen kurz und schmerzhaft, mit Bangigkeit: der Mund ist roth und geschwollen. Bei der Entzündung des Luftröhrenkopfes ist das Niederschlucken höchst schmerzhaft, die Stimme pfeifend, keine äußere Geschwulst: der Trieb des Blutes gehet gegen den Kopf. Bei Entzündung der Speiseröhre bemerkt man weder Röthe noch Geschwulst: das Schnaufen ist nicht sehr schwer, das Schlingen gemeiniglich gehindert. Bei bloßer Mandelentzündung sieht man die Geschwulst im Munde, und nimmt sie äußerlich wahr; das Schlingen ist schwer, das Schnaufen ist es weniger. Die Entzündung des Zäpfchens läßt sich bei niedergedrückter Zunge sehen. Der Patient kann leidentlich schlingen und schnaufen. Die entzündete Zunge, welches seltener Zufall ist, schwillt stark an: das Athemholen und Schlingen ist beschwerlich, der Speichel häufig. Ich habe Leute gekannt, welche vom Weintrinken oder andern Ursachen leichten örtlichen Zungenentzündungen unterworfen waren.

Wenn Patienten bei der Bräune an Erstickung sterben, so ist es wahrscheinlich, daß die Krankheit ist vernachlässiget, oder verkehrt behandelt worden. Die Heftigkeit der Krankheit mag zur indirecten Schwäche übergegangen seyn. Alsdann mag noch der Fall seyn, wo man von flüchtigen und starkgewürzhaften Dingen große Hülfe gerühmet hat.

Wie es je practisch wahr gewesen ist, wie es theoretisch erzählt wird, daß Patienten bei der Luftröhrenbräune

bräune apoplectisch gestorben sind, so mag es auf ähnliche Weise geschehen seyn. Ich bin aber der Meynung, daß man diese Todesart bloß aus falscher Theorie vom Schlagflusse in die practischen Handbücher gesetzt hat, ohne sie wirklich beobachtet zu haben.

Wer einmal mit der Bräune befallen war, hat sie in Zukunft leicht wieder zu besorgen, weil der Sitz der Bräune ihrer mächtigsten Schädlichkeit, der auf Kälte folgenden, oder mit ihr abwechselnden Wärme, bloß gestellet, und wenig geschüzet ist. Die durch die vorherige Entzündung ausgedehnten, und hernach durch Heilart oder Ausgang der Krankheit erschlaffeten Gefäße können bei jedem Sturme leicht eine größere Menge Blutes aufnehmen. Es kann also bei jeder Gelegenheit wieder Halsweh geben.

Es giebt noch eine seltene Art von Halsweh, welche ich, meines Wissens, nie beobachtet habe, und also auch eben so wenig richtig beschreiben kann. Man heißt sie das firrende oder krächzende Halsweh (*Cynanche stridula*). Andere heißen sie *Angina polyposa*, die häutige Bräune, bei welcher der Kranke mit dem Husten Stücke Haut auswerfen soll. Die Krankheit befällt nur Kinder. So viel ich weiß, hat man sie auch das Hühnerweh geheißen. Ein einzigesmal habe ich bei einem ganz kleinen Kinde nach dem Scharlache eine Gattung dieser Krankheit beobachtet, womit ich einige Wochen lang zu schaffen hatte.

Die Aerzte haben Aderlassen, Schröpfen, Blutegel, warme Dämpfe, gegen diese Krankheit in Vorschlag gebracht. Andere priesen Calomel, und Einreibung von Mercurialsalbe. Wie mich dünkt, mag der von Brown gegebene Rath der vernünftigste seyn. Brown will, daß man keiner von Schriftstellern über diese Krankheit gellefertenen Abhandlung trauen soll. Im Gegentheile soll man sorgfältig untersuchen, ob das Kind vorher eine Anlage zur sthenischen oder asthenischen Beschaffenheit hatte. Brown hat
die

die Kennzeichen hiervon schon auseinander gesetzt. Hiernach soll man seine Maaßregeln in der Heilart nehmen: und hieraus wird man beurtheilen können, warum bald kühlende, bald reizende und krampfstillende Mittel geholfen haben sollen. Es wird sich der Mühe verlohnen, hier nachzulesen, was Brown *) bei Erwähnung dieser Halskrankheit geschrieben hat. Wer Lust und Liebe hat, kann auch Home's Untersuchung, und Michaelis wohlbeleibte Abhandlung de Angina polyposa durchlesen. **)

Heilart. Wenn die Halsentzündung sehr heftig, und vorzüglich, wenn sie durch Zufälle begleitet ist, welche einer Phrenitis oder Brustentzündung nahe kommen, so wird eine Aderlaß das erste und vorzüglichste Mittel seyn. Wenn man bei Entzündung der Theile der Luftröhre oder des Schlundes geschwind topische Erleichterung verschaffen will, so werden zehn bis zwölf Blutegel um den Hals angeleget. Ich habe einstens hierdurch eine ziemlich starke Bräune in einem Tage gehoben.

Bei heftiger Bräune wird nach dem Aderlassen, und bei gelinderer, ohne selbiges, alsbald ein kühlendes salziges Purgiermittel gegeben. Auch ein Brechmittel kann als antiphlogistische Arznei mit Nutzen angewendet werden. Beide Ausleerungsmittel bringen oft schnelle Erleichterung.

Man hält den Kranken in kühler Temperatur, läßt ihn meistens aus dem Bette sitzen. Man giebt kühles Getränke, da gewöhnlich im Anfange der Krankheit zum Nachtheile des Patienten nichts als warmes Getränke, warmer Dampf und warme Gurgelwässer empfohlen werden, woher sich die Krankheit verschlimmert, und so leicht in Eiterung übergeht.

Man

*) S. Browns Grundsätze 2c. S. 401 bis 407.

**) S. Browns Grundsätze S. 407.

Man kann bloßes mit Rosenhonig und etwas Rosencsig vermischtes Wasser, oder das Mittel nro 7. im Munde halten, und es ausspeien, sobald es warm geworden ist. Man kann oft Sauerhonig (*Oxymel simplex*) mit Syrup, von Himbeer oder Maulbeer langsam schlucken. Das Einspritzen und Gurgeln ist gewaltthätige Arbeit. Wenn die inneren Theile sehr empfindlich sind, leisten oft lindernde schleimige Säfte die beste Erleichterung, z. B. jener Lecksaft nro 11. Schleim von Quittenkern u.

Im Anfange der Entzündung hat auch schon das im Munde gehaltene goulardische Wasser gute Dienste geleistet, wiewohl ich es nur einigemal gerathen habe. Der süßliche Geschmack ist unangenehm, und sein Hinunterschlingen nachtheilig. Man kann es weit besser äußerlich als Umschlag in gemäßigter Kühle gebrauchen.

Bei leichten Bräunen ohne Pyrexie hat oft äußerliche und innerliche Wärme, Einreiben der flüchtigen Salbe, Umwickeln des Halses mit Flanell oder Seide, genüget, aber nicht dort, wo wahre und starke Phlegmasie zum Grunde lag. Unterdessen wird auch entzündungsartige Bräune vielmal bald geendiget, wenn man nach bereits durch Aderlaß und Purgiermittel geminderter erster Heftigkeit, den Patienten zu reichlichem Schweisse zu bringen weiß, so wie es vorher vom Rheumatismus ist erwähnt worden.

Mandelbräune gehet gerne in Eiterung. Man kann es vermuthen, wenn die Entzündung über drei oder vier Tage angehalten hat, wenn Pulsiren kommt, und sich Geschwulst und Unruhe vermehret. Hier muß man äußerlich zu warmen erweichenden Breiumschlägen seine Zuflucht nehmen: man bedienet sich warmer Dämpfe, läßt warme Dinge, Milch, Absud von Feigen, Pappeln u. schlucken, und im Munde halten, bis der Absceß zum Ausbruche kommt, oder im Nothfall durch die Kunst geöffnet wird. Diese
Eiter

Eiterung kommt fast bloß alsdann zu Stande, wenn sich die Patienten alsbald im Anfange der Krankheit warmer Getränke, warmer Gurgelwasser, oder warmer Breiumschläge bedienet hatten, oder es kürzer zu sagen, diese Verschlimmerung, so wie fast jede bei Entzündungskrankheiten, rühret von ungeschickter Behandlung her.

Leichte kühllende, verdünnte Nahrung ist bei der Bräune, wie bei allen Phlegmasien erforderlich. Anderst verhält es sich, wenn von der brandigen oder bösartigen Bräune die Rede kommt.

Hundert unnütze und nachtheilige äußerliche und innerliche Mittel sind bisher gegen die Bräune, so wie gegen so viele andere Krankheiten vorgeschlagen und angewendet worden. Klar und einfach und nicht schwankend und unsicher, sollte die Heilart bei jeder Krankheit seyn. Man wird alsdann weniger Ursache haben, sich über so viele Ausartungen, oder vermeynte Gattungen der Krankheiten, den Kopf zu zerbrechen.



Zweite Abtheilung.

Phlogistische Krankheiten mit Pyrexie und Phlegmasie,
aber ohne Entzündung eines einzelnen Theiles.

I. Catarrh (Catarrhus).

Catarrh ist eine Phlegmasie, wo außer den allgemeinen Zufällen der mit Hitze oder Entzündungszustande (Pyrexie oder Phlegmasie) begleiteten Krankheiten, zugleich auch Husten, Heiserkeit, und im Anfange unterdrückte, nach und nach immer stärker vermehrte Aussonderung der Nase, des Schlundes und der Luftröhrendäste, wahrgenommen werden.

Wir verstehen also durch Catarrh einen phlogistischen oder sthenischen Zustand des Körpers, welcher mehr oder weniger heftig ist, und sich vorzüglich im Schlunde, in Nase und Luftröhre zu erkennen giebt. Man hat diesen Krankheitszustand vorhin Catarrhfieber geheissen, weil man gewohnt war, alle Krankheiten mit Hitze, zu den Fiebern zu rechnen *). Es giebt leichtere Catarrhe, wo man kaum deutliche Zufälle der Pyrexie oder Phlegmasie bemerken kann, so wie man gelinden Rothlauf, gelindes Halsweh, und gelinde Pocken und Masern hat.

Man muß den Catarrh wohl von jenem asthenischen Husten unterscheiden, welcher vorzüglich bejahrte Leute quälet, und seinen Grund in Schwäche hat: auch darf man ihn nicht mit jener asthenischen Verwirrung in den Lungen **), vermischen, welche mit Schmerzen und scheinbarer

*) S. Browns Grundsätze S. 344. 333. 654 u.

**) S. Browns Grundsätze S. 199. 593. 594.

rer Hitze verbunden ist, und unter dem Scheine einer Brustentzündung oft verkehrt behandelt wird. Man hat sie vorhin falsche Brustentzündung (*peripnevmonia spuria* oder *notha*) geheissen. Reichhusten (*pertussis* oder *tussis convulsiva*) gehöret auch nicht zu catarrhischen Krankheiten, und wird vielmehr auf entgegengesetzte Art geheilet.

Ursachen. Im Allgemeinen sind reizende Schädlichkeiten, z. B. Wärme, starke Speise, Trank, Bewegung, und alles was Blut vermehren und erhitzen kann, die Ursache des Catarrhes: meistens aber ist es die Hitze, welche auf Kälte folget.

Wenn man sich durch Predigen oder lautes Schreien erhitzet, so fühlet man schon einen catarrhischen Antheil, die Heiserkeit. Man fühlet nach Ausschweifung in starkem Weine vielmal am anderen Tage eine heisere Rauigkeit der Kehle. Aber sehr oft sah ich förmlichen Catarrh schnell entstehen, wenn Leute aus der Kälte sich an den heißen Ofen begaben. Die Abwechselung der Kälte mit Hitze ist Ursache, daß die Catarrhen im Sommer so häufig sind.

Ich habe schon anderwärts zu zeigen gesucht, wie Catarrh auch durch Einwirkung scharfer Theilchen aus der Luft entstehen kann *). Ich leite aus dieser Quelle vorzüglich jene allgemeinen Catarrhe her, welche ganz Deutschland, oder ganz Europa, in gewissen Jahren durchwandert haben. Von solcher Art war jener von Joh. Bovel beschriebene, welcher im Jahre 1588 ganz Deutschland durchstürmete: dann jener vom Jahre 1733, welchen Hahn beschrieb, und ganz Europa kennen lernete. Fast ähnliche sind von Göter, van Swieten und anderen beschrieben worden. Am berühmtesten ist jener von 1782, welcher unter dem Titel *Influenza* ausgezeichnet, und von vielen Aerzten auf mancherlei Weise beschrieben wurde.

Zu:

*) S. Entwurf ic. S. III — III2.

Zufälle. Schauer und Hitze kommen wechselsweis, endlich beständigere Hitze, Durst, spannendes taubes Kopfweg, besonders auf der Stirne, Müdigkeit, Beklemmung, zuweilen einiger Schmerz in Lenden und Gliedern, Ver-
schlimmerung gegen Abend. Die Nase ist entweder fließend oder trocken: manche haben viel Niesen, und Thränen der Augen: es kommt viel Speichel in den Mund, oder es entstehet Trockenheit mit Heiserkeit, und einigen Schmerz. Auf der Brust ist beständiger Reiz zum Husten, und gemeinlich auch einige schmerzhaft empfindung. Der Husten welcher zuerst trocken war, wird endlich feucht mit dickerem, gelben, erleichternden Auswürfe. Ein vernachlässigter oder übel behandelter Catarrh kann endlich der Brustentzündung und Phrenitis näher kommen, oder in selbige ausarten.

Erklärung der Zufälle. Die innere Haut der Nase (Membrana Schneideriana) hat Verbindung mit den Häuten der Brust. Eine kann also Antheil an dem Leiden der andern nehmen. Im Anfange kommt dünne, erhitzte Feuchtigkeit aus der Nase und der Brust, wenn die Gefäße durch die wachsende Erregung zur stärkeren Aussonderung gereizt werden. Es entstehet Trockenheit, wenn die Ausfüh-
rungsgefäße durch zunehmende Heftigkeit der Erregung ganz verengert oder verschlossen werden. Die Augen fließen mit Thränen, weil die Gefäße, welche die Thränen aufnehmen und zurück bringen sollten, phlogistisch verengert sind. Der Husten erhebet sich hier in Verhältniß des ihn verursachenden Reizes, wird nicht zurückgehalten, wie in der Brustentzündung, weil er nicht, wie dort, nahe gelegene entzündete Theile schmerzhaft erschüttert, oder durch ihre Unbeweglichkeit unterdrückt wird. Heiserkeit rühret aus Verhaltung des aus den Luftröhren-Nesten ausschwitzenden Dunstes. Catarrh, wenn er versäumet, oder durch hitzige Mittel verschlimmert wird, kann endlich in wahre Brust-

entzündung oder andere Entzündung übergehen. Wenn die sthenische Verengerung der ausdünstenden Gefäße anfanget nachzulassen, so wird der Auswurf dicker und häufiger. Es kann zuweilen bei zu sehr verminderter Kraft und Dichtigkeit der Ausdünstungsgefäße unmäßiger Zufluß und demassen häufiger Auswurf folgen, daß er gänzliche Erschlaffung, und endlich Zerstörung der Lungen nach sich ziehet, woher die schleimige Schwindsucht entsteht.

Heilart. Der Catarrh muß sehr heftig, und einer Brustentzündung nahe seyn, wenn ein Ueberlaß schlechterdings sollte erforderlich seyn, obwohl man ihn oft mit geschwinder Erleichterung auch in gemäßigten Catarrhen unternommen hat. Ein salziges Purgiermittel, dünne vegetabilische Nahrung, kühle Temperatur, kühlendes Getränk, werden hinreichen, schnelle und sichere Hülfe zu gewähren. Ich habe es seit mehr als zwanzig Jahre mit bestem Fortgange gerathen, im Anfange des Catarrhes sich von Wärme, Fleisch und Wein zu enthalten, und viel kühles Wasser oder anderes kühlendes Getränk zu wählen. Im ärgeren Falle ließ ich zugleich ein salziges Abführungsmittel gebrauchen. Ein Brechmittel wird eben auch durch seine antiphlogistische Wirkungsart heilsam seyn. Auch ist hier der Zeitpunkt, wo es vortheilhaft ist, die Brust mit kühlem Wasser zu waschen, sie aber auch nachher vor reizender Wärme zu bewahren.

Wenn einmal die erste Heftigkeit der Krankheit gebrochen ist: wenn häufiger, dicker, etwa noch zäher Auswurf zum Vorscheine kommt: oder wenn Schweisse hervorbringen: so werden eingeschnaupte warme Dämpfe, warme Getränke, auch endlich wieder Fleisch und Wein von Nutzen seyn. Wer Lust und Liebe hat, kann sich alsdann erst mit Vortheil und Sicherheit à la Mudge bedämpfen.

Ein Catarrh, welcher nicht von grosser Heftigkeit ist, wird oft durch die Schweißbefördernde Kraft des Opiums

in einer Nacht verschenket. Man giebt Dowerspulver nro 2, oder auf Art wie nro 12. Ist der Catarrh etwas heftiger, so kann man zuerst purgieren, und hernach die Schweißbefördernden Mittel zu Hülfe nehmen. Auch nach ganz gehobener Heftigkeit der catarrhischen Krankheit wird manchmal noch die Brust von einem krampfartigen Reize gequället, wogegen ein Pulver nro 2 oder nro 12. Pillen nro 22. oder sonst eine krampflindernde Arznei erfordert wird. Auch kann alsdann das Mittel nro 4 äußerlich angewendet werden. In Fällen, wo die Ueberbleibsel des Hustens bloß von zurückgebliebener oder durch beständiges Aus husten des Schleimes verursachten Empfindlichkeit, oder Rauigkeit der Theile rühren, kann von dem Saft nro 11, von andren gerühmeten schleimigen Mitteln und Leckcästen Gebrauch gemacht werden.

Man wird nun leicht beurtheilen können, wie vervielfältiget und verwirret, wie unnütz, verzögerend und nachtheilig bisher die Heilart des Catarrhes gewesen ist.

Man wird etwa glauben, daß die Schweißtreibende Methode hauptsächlich, oder allein, in jenem Falle erforderlich ist, wenn der Catarrh von Epidemie, oder von scharfen Theilchen aus der Luft ist erwecket worden. Aber auch hier kommt es auf vorhergegangene Anlage und wirkliche Diathesis, nemlich auf Größe der verursachten Erregung an. Hat dieser Lustreiz bei verhältnißmäßiger Anlage einen heftigen entzündungsartigen Zustand veranlasset, so wird die stärkere asthenische Methode, Ablassen, Purgieren, magere Diät, kühles Verhalten, unentbehrlich: die voreilig gegebenen Schweißtreibenden Mittel könnten nachtheilig werden.

Soviel ist bei einfacher vorurtheilfreier Heilart der Krankheiten daran gelegen, sein Augenmerk bloß auf die gegenwärtige Diathesis zu nehmen! und so wenig kommt

es auf Distinktionen der gottseligen nosologischen Gelehrsamkeit an!

II. Einfache Synocha.

Man hat diese Krankheit neuerlich das einfache Entzündungsfieber geheissen. Bei älteren Aerzten hieß es *Febris continens*, *continua simpliciter talis*, *Synechonta pyreta* oder *Synochoi* bei den Griechen. Es hieß *Ephemera*, wenn es nicht über 24 Stunden dauerte. Es ist überhaupt Irrthum gewesen, daß man die Synocha von den Phlegmasien getrennet, und Fiebern zugesellet hat *).

Die Krankheit hat mit der Phrenitis Aehnlichkeit, außer daß hier der Kopf nicht so heftig angegriffen, und durch Naserei verstdret ist. Es ist eine Phlegmasie, welche aus Pyrexie und einer solchen phlogistischen Diathesis besteht, welche wegen Geringfügigkeit unfähig ist, eine Entzündung anzufachen. Daher findet sich keine Entzündung an irgend einem äusseren Theile, obschon man in mehreren Gliedern einen nahen entzündungsartigen oder catarrhischen Zustand bemerken kann. Der Kopf schmerzet: der Schlund, Rückgrat, und mehrere Glieder sind schmerzhaft. Der Zustand hanget von der nehmlichen Ursache, als die Entzündung, ab, und unterscheidet sich nur darinnen, daß er geringer ist.

Synocha ist an sich eine einfache und leichte Krankheit, welche oft in einem Tage, und allezeit in wenigen Tagen, zur Genesung überget, wenn sie nicht durch neue Schädlichkeiten und verkehrte Heilart verschlimmert, oder in eine andere hartnäckige Krankheit umgeändert wird.

Seite

*) Browns Grundsätze u. S. 344.

Seitdem die Aerzte gewohnet waren, nichts als Faulfieber, Schleim = Gallen = und Nervenfieber zu sehen und zu behandeln, ist die einfache Synocha häufig verkennet worden. Die Synocha wurde sehr häufig für Synochus, welches eine Krankheit von Schwäche ist, genommen, und so eben so häufig der Synochus für Synocha. Man gab dem Kranken, welcher mit einer Synocha befallen war, und über Durst, Hitze und etwa schmerzhaftes Empfindungen, nach vorausgegangenem Schauer oder Frost, sich beklagete, alsbald ein Brechmittel ein. Als Schwächungsmittel war es von Nutzen, und konnte die Krankheit heben. In diesem Falle war es nun Tadel für den geschäftigen Arzt. Er war überzeuget, daß er ein Gallenfieber oder Faulfieber sogleich bei seinem Entstehen abgeschnitten hatte. Wie hätte sonst, so rāsonnirte er, die Krankheit so geschwind durch ein Brechmittel können gehoben werden? Gesah es manchmal, daß der Kranke nach genommenem Brechmittel entweder aus Gewalt der Krankheit, oder aus neuen dazu gekommenen Schädlichkeiten sich noch nicht besser befand, so wurden fernere Brechmittel, wohl auch dazwischen Purgiermittel und auflösende oder salpeterartige Dinge ohne Ziel gegeben. Es wurde auf diese Art immer stärkerer Zufluß gegen Magen und Därme bewirkt, Schwäche eingeführet, und aus einfacher Synocha ein förmlicher Synochus, πυρετός, ein sogenanntes nachlassendes Fieber zuwege gebracht. Oder der ängstige Arzt träumete alsbald von Vbsartigkeit, Nervenfieber, gab hitzige Dinge, und führete dadurch indirekte Schwäche und die da herrührenden schlimmen Ausartungen der Krankheit ein. Auf solche Weise wurde also wirklich jene Krankheit durch Kunst gebildet, welche man im Anfange zu kuriren vermeynete. Nehmlich man konnte nun sogenanntes gastrisches Fieber, Faul = Schleim = Nervenfieber, oder wie man es nur immer zu nennen beliebte, in der That zu behandeln bekommen.

Ursache. Die eigentliche Ursache der Synocha ist eine durch reizende Schädlichkeiten, vorzüglich durch Blutmenge, vermehrte Erregung. Alles also, was das Blut zu erhitzen, die Erregung zu vermehren pfleget, kann die entfernte Ursache der Synocha werden. Man lese hier, was von anderen Phlegmasien ist vorgebracht worden.

Zufälle. Die Krankheit äußert ihren Anfang mit Müdigkeit, Schwere des Kopfes: es folgen Schauer, Kälte, Hitze, Kopfschmerz: der Patient ist roth im Gesichte, und gemeinlich, auch im Traume, voll herzhaften Muthes. Es äußert sich fast allgemeine Trockenheit, Durst, Zerschlageneheit, übler Geschmack im Munde, weniger und zäher Speichel, heisser rother Urin: das ausgelassene Blut ist dick, schwarz, mit wenigen Wasser: der Kranke hat Ekel vor Fleisch, Mangel an Eßlust, Verlangen nach Wasser und säuerlichem Getränke, keine Lust zum Toback. Gegen das Ende der Krankheit wird die Haut feucht, schwitzend: die Stühle werden zuweilen flüssig, gelb, stinkend: oder es entstehen Blutflüsse u.

Erklärung der Zufälle. Es kommen hier nichts als allgemeine bei Pyrexien und Phlegmasien gewöhnliche Zufälle vor. Sie werden also alle aus vermehrter Erregung, und aus Drang und Menge des Blutes, zu erklären seyn. Vermehrte Erregung machet die Ausdünstungsöhrchen enger und dichter, woher also an den durch ihren Durst anzufeuchtenden Theilen Trockenheit und Zähigkeit der dort gegenwärtigen Säfte entstehen muß: der Drang und die Menge des Blutes, oder der ganzen Säfteumasse, verursacht größeren Reiz in Gefäßen, als zum Gefühle einer angenehmen Empfindung angemessen ist; daher das Schmerzhafte im Kopfe und Gliedern. Ueberhaupt werden durch phlogistische Krankheiten immer gewisse thierische Verrichtun-

tungen in Verwirrung gebracht *), woher die Unordnung im Pulse, in Kräften und Verrichtungen des Geistes und Körpers, der Mangel an Eblust, an Verdauung 2c. 2c.

Heilart. Die Heilart ist die asthenische. Enthalttsamkeit von Speisen, dünnes kühlendes säuerliches Getränke, kühle Temperatur, sind in gewöhnlichen Fällen allein hinreichend, die Krankheit leicht vorbei gehen zu machen. Aberrlässe, Brechmittel, Purgiermittel, sind für schwerere Fälle. Wenn man bei anfangender Krankheit alsbald zu Rathe gezogen wird, so kann man sie meistens durch kühlendes Getränke, hierauf durch ein Brechpulver, und dann durch ein Schweißmittel nro 2 sogleich in ihrer Geburt ersticken. Sollte ungefahr, was in leichten Fällen nicht geschehen wird, nach gegebenem Schweißpulver die Diathesis sich aufs neue vermehren, so muß man freilich wieder zu Schwächungsmitteln, zu Brechmitteln, Purganzen und kühlenden Getränken, auch manchmal zu einem geringen Aberrlaß seine Zuflucht nehmen. Die schlimmen Ausgänge und Ausartungen dieser Krankheit, wovon man uns die schreckenden Kennzeichen aufgezeichnet hat **), müssen bloß Folgen der unschicklichen Behandlung seyn. Es war entweder durch übertriebene Schwächungsmethode eigentliche, oder durch Mißbrauch hie-

G 5

ziger

*) S. Browns Grundsätze S. 151. ferner von S. 153. bis 167. Manche schickliche Erklärung der Zufälle findet sich auch bei Home Princip. Med. P. II. Sectio I.

**) Wenn der Durst vergeht, und die Trockenheit bleibt; wenn der rothe Urin blaß wird: klingende Stimme, beständiges Wachen, Irreseyn, Haschen nach Haaren oder Flocken, Schamlosigkeit, Schlassucht; außen Kälte, innen Brennen: Schweiß auf Brust und Stirne: schwerer Athem, Springen der Sänen, Schluchzen, unwillkürlicher Abgang des Urines oder Stules: trübe gleichsam mit Sand bestreute matte Augen, weißer Friesel, faule häufige Excremente mit Bauchgrimmen.

ziger Dinge uneigentliche Schwäche zu Stande gekommen; die Krankheit ist nun zu einem Typhus (Nervenfieber) oder sonst einem asthenischen Geschlechte gebracht worden.

Es ist Mode unter den Aerzten geworden, zu behaupten, daß zu unseren Zeiten ächte Synocha, sogenanntes Entzündungsfieber, höchst selten erscheint. Vorzüglich in Städten will man sie nicht mehr gelten lassen, sondern bloß in rauhen Landgegenden noch für möglich halten. Ein Hauptbeweis wird auch daher genommen, weil Brechmittel und Purgiermittel bei dergleichen Krankheiten so kräftige Hülfe leisten: und alles was durch Ausleerung gehoben wird, sollte natürlicher Weise von Schleime oder Galle rühren.

Aerzten ist die Lust zu philosophiren eben so eigen, als anderen Gelehrten. In der Beglängung einfacher Entzündungskrankheiten soll philosophischer Scharfsinn vorborgen liegen. Man will dadurch zu erkennen geben, daß unser Menschengeschlecht überhaupt, und am meisten in Städten, geschwächt und angeartet ist, und daß man die Menschenstärke nur unter rohem arbeitsamen Landvolke zu suchen hat. Eben so hörte ich einstens von einem verunglückten Philosophen, von einem seligen Arzte aus Göttingen, der für sehr gelehrt gehalten wurde, an einem gewissen Hofe die Schwäche des Menschengeschlechtes daraus demonstrieren, weil heutiges Tages Gichte und kalte Fieber weit seltener wären, welches dann dem Fürsten, der sonst kein Dummkopf war, und wie natürlich, seinen Lieblingen sehr einleuchtend schien.

Ich nehme mir die Freiheit, gerade das Gegentheil zu glauben. Ich bin der Meynung, daß Synocha öfter vorkommet, als es die Aerzte wollen, und daß Stärke nicht just bloß bei dem arbeitsamen Landvolke zu Hause ist.

Ich läugne nicht, daß durch die Manie des ewigen Kriegsführens das Menschengeschlecht ist schlechter und geringer

ringer geworden. Die stärkeren, grösseren Menschen wurden immer ausgehoben, und auf die Schlachtbank geführt, oder in manchen Gegenden landesväterlich dahin verkauft: Kreise, Schwächlinge, krüppelhafte Jüngens, welche man zur Bevölkerung zu Hause läßt, können keine Riesen zeugen. Auf diese Art muß freilich das Menschengeschlecht von Jahrhundert zu Jahrhunderte kleiner und schwächer, und endlich die kriegerische Welt ein wahres Lilliput werden, wie es ein Schriftsteller prophezeit hat.

Über wahre Lebenskraft, Stärke des Blutes und des Körpers ist nicht das Eigenthum des durch Arbeit bei schlechter Nahrung ausgemergelten Landvolkes. Wir müssen aber voraussetzen, daß der Mann in der Stadt, oder welcher nicht Arbeiter ist, und von welchem wir doch ausgezeichnete Kräfte verlangen, auch einen verhältnißmäßigen Körperbau mit dem Landmanne besitzt. Auch der Bewohner kalter Länder hat keine Vörzige an Stärke *); sondern er ist, unter gleichem Verhältnisse an Leibesgröße und Nahrungsmitteln, schwächer, als andere.

Es sind ja der stärkenden Kräfte mancherlei, wovon Bewegung oder gemässigte Arbeit nur eine ist. Starkes Arbeiten machet freilich festere unempfindlichere Nerven und Muskeln, wobei das Herbe der Arbeit weniger empfunden, und der Körper zum Aushalten längerer Arbeit angewöhnet wird. Gewohnheit machet, daß manche auf dem Kopfe, andere auf dem Rücken vorzüglich schwere Lasten tragen. Aber zu wahrer feuriger allgemeiner Körperstärke gehöret gute Nahrung, und nur gemässigte, angenehme, nicht ganz ermüdende und abnützende Körperübung. König August von Pohlen, Orloff der Admiral, waren keine Tagelöhner oder beständig arbeitende Ackerleute, und doch kam wohl keiner

*) S. Entwurf II. S. 135.

keiner aus dieser Classe ihnen an Stärke gleich. Der bekannte Künstler Uez, welcher 1795 in hiesiger Gegend seine Künste zeigte, stellte zehn Männer auf ein Bret, hob es mit beiden Händen frei in die Höhe, und hielt es. Ein schlechtgenährter Nordländer, ein arbeitender Bauer oder Tagelöhner, würden nicht eine ähnliche Probe der Stärke ablegen können. Ich habe viele andere Männer von vorzüglicher Stärke kennen gelernt, aber alle sind gutgenährte, und nicht durch unmäßige Arbeit erschöpfte Menschen gewesen. Die Athleten waren die berühmtesten Freßer, hielten sich bloß an Fleisch und feste Speisen, übernahmen sich so sehr, daß sie sich dadurch zeitlich abnützten, und meistens zum frühen Tode bereiteten. Zu den langsamen anhaltenden Strapazen im Kriege waren sie freilich weniger tüchtig, als ein weit schwächerer aber durch Übung dauerhaft gemachter und abgehärteter Arbeitsmann.

Ueberfluß an Blute, starkes warmes Blut, woher Phlegmasien rühren, ist meistens Wirkung der guten Nahrungsmittel, der Milch, des Fleisches, der Eier. Ein gutgenährter Mann aus einer wohlhabenden Stadt erträgt leichter zwei Uderlässe, als der schlecht genährte Arbeitsmann eine einzige.

Die kalten Fieber sind Krankheiten der Schwäche, waren ehebeßsen Wirkung des unkultivirten Bodens, der Moräste, und der ärmeren Nahrungsart. Gichte ist Schwäche und Frucht der Schwelgerei. Die Fußgichte der Stärkeren (*Podagra Validiorum*) kann freilich nicht Platz bei Lilliputern finden. Aber im Ganzen vermuthe ich nicht, daß die Gichte seltener ist, als sie es vormalß war, und wenn sie es ist, so würde es beweisen, daß die Menschen mäßiger, oder ihre Mägen stärker geworden sind.

Bei der Geschichte mancher Krankheiten gehet es den Aerzten, wie man es von Mikroskopisten sagt: sie sehen nur, was sie sehen wollten, oder was sie vorher schon in ihrer Vorstellung hatten. Wenn man nichts als Galle, Schleim,

Schleim, Bösartigkeit, kuriren will, so findet man keine Synocha mehr, und wundert sich manchmal selber am Ende, wie doch antiphlogistische Methode auch gegen den vermeynten Synochus, oder gar gegen Typhus heilsam war, indem man ungefehr diese Hellart eingeschlagen hatte. Wenn man noch unrichtige Begriffe von der Wirkungsart der Brech- und Purgiermittel hat, und allenthalben Wirkung für Ursache nimmt, nemlich dicken Schleim, gallige Säfte, als Ursache der Pyrexie, wovon sie (zum Theile auch vom Mißbrauche der Ausleerungsmittel) die Wirkung waren: so muß man auch von ihrem Erfolge falsche Schlüsse machen, wie es denn noch immer das Loos der Sterblichen war.

Man wird mir diese Digression, von Irrthum und vermeynter Philosophie zur Wahrheit, verzeihen!

III. Gelinde Pocken (Variola mitis).

Unter gelinden Pocken verstehet man solche, bei welchen die Pyrexie, oder der Stand der Hitze, sehr mässig ist, und die örtliche Entzündung nur in wenigen Schwärchen bestehet. Eigentlich ist dieses meistens der Fall, oder sollte es seyn, bei den Pocken, welche durch Hülfe der Einimpfung entstanden sind.

Der Ursprung der gelinden Pocken ist der nemliche, wie jener der schweren; nemlich es wird Ansteckungsmaterie und eine verhältnismässige Anlage dazu erfordert. Bei gelinden Pocken ist alsdann bloß der Unterschied, daß fast nie über hundert oder zweihundert Schwärchen gezählet werden. Manchmal ist bloß nur die Stelle mit Schwärchen besetzt, wo die Materie ist eingeeimpfet worden.

Der heftige und häufige Ausbruch der Schwärchen hanget, wie wir wissen, von der Größe der sthenischen Diathesis, und nicht just von der Natur der Ansteckungsmaterie

rie ab *). Der Ausbruch kann also niemals häufig und heftig werden, wenn die sydenische Diathesis, besonders auf der Oberfläche des Körpers, verhütet wird. Den Einimpfern hat man eigentlich diese wahre und vortheilhafte Behandlungsart der Pocken zu verdanken.

Bei gelinden Pocken ist ungefehr die Erregung oder die Diathesis gar nicht, oder nur wenig grösser, als sie in dem Zustande der vollkommenen Gesundheit ist. Es ist also hinreichend, wenn man die Erregung durch mässig kühles Verhalten, und durch das Uebergewicht von Pflanzennahrung und schwächendem Getränke, ein wenig unter diesen Zustand herunter zu stimmen suchet. Wirksamere Schwächungsmittel werden selten nöthig seyn. Denn obwohl eigentlich die Grösse und Heftigkeit des Ausbruches von der Grösse der Diathesis, und just nicht bloß von der Ansteckungsmaterie abhänget, so muß doch diese auf einige Art mit in Anschlag genommen werden. Denn sobald Ansteckungsmaterie bei nur irgend erforderlichem Verhältnisse der Diathesis in den Körper gebracht ist worden, wird öfters Ausbruch entstehen, und häufig werden, wenn auch die zur Ansteckungszeit gegenwärtige Diathesis durch keine neue Schädlichkeiten vermehrt wird.

Ansteckungsmaterie bringet es also mit sich, daß Ausschlag bei halb schicklicher Anlage folgen muß: und die Pflicht des Arztes ist es, diese zweckmäßige Wirkung nicht durch allzugroße Herabstimmung der Erregung zu verwirren.

Der Ausbruch, welcher sehr roth im Anfange ist, kann durch Uebermaas von schwächender Heilmethode in Unordnung gerathen: es entstehen keine förmlich eiternde Blätterchen, sondern sie können aus Schwäche matt in eines zusammenlaufen, eben so gut, als schlimme Pocken
aus

*) S. Entwurf u. S. 118. 121. 122.

aus Mißbrauch reizender Dinge oder Uebermaaß der sthenischen Diathesis in den Stand indirecter Schwäche gerathen, und dann zusammenfließen. Sie haben alsdann beinahe mit eigentlichem Pockenausbruche keine Aehnlichkeit mehr, und können dem Patienten sehr nachtheilig werden. Auch dem blassen Pockenausbruche, wobei es an Zeichen der Pyrexie, Hitze, Durst, Kopfsweh, Röthe des Gesichtes ic. gebricht, muß durch gelind reizende Heilart empor geholfen werden. Man hat auch bei entgegengesetzter Heilart Geschwülste, Geschwüre, und allerhand unangenehme Folgen wahrgenommen.

Es finden sich also auch Fälle, wo schädliche Wärme, warmes Getränke, Fleischbrühe, etwas Wein, und andere Reizmittel heilsam und nöthig werden können: wo die völli- ge Schwächungsmethode mit Ueberlassen, Purgieren, Hungern, Kälte ic. den Pockenkranken zum Untergange zu bringen vermag.

Man seye also bei gelinden Pocken nicht zu hastig in Anwendung der Schwächungsmittel, wodurch man die Erregung herabzustimmen suchet. Die Pocken werden aufhören, eine sthenische Krankheit zu seyn, oder zu gehörigem Ausbruche und zur Eiterung zu kommen, wenn die dazu erforderliche Erregung oder Lebenskraft zu sehr vermindert wird.

IV. Gelinde Masern (Rubeola mitis).

Was von gelinden Pocken ist vorgebracht worden, kann eben so auf gelinde Masern angewendet werden. Das Auszeichnende bei den Masern sind die catarrhischen Zufälle. Man kann die gelinden Masern bloß für eine Art des Catarrhes halten, welcher mit einem leichten unbedeutenden Ausschlage, eigener Art, verbunden ist. Man behandelt sie also wie einen Catarrh auf mäßig kühlende Methode. Hierdurch wird die sthenische Diathesis zeitlich aufgelöst, oder

oder es wird ihr vorgebeuget, wenn sie etwa noch zu befürchten ist. Oft erfolgt alsdann fast nichts, was einer allgemeinen Krankheit ähnlich wäre: die Krankheit nimmt eben so gelind ihren Gang, als die gelinde Pockenkrankheit, welche auf die nehmliche Weise behandelt wurde.

Bei Catarrh und Synocha ist weder eine förmliche allgemeine noch örtliche Entzündung zugegen: bei Scharlach, gelinden Masern und Pocken fehlet die allgemeine Entzündung, und man hat nur leichte Spuren auf der Oberfläche des Körpers einer unbedeutenden örtlichen Entzündung. Eine allzuwirksame Schwächungsmethode wird also hier keines Weges durch Heftigkeit der Krankheit angezeigt. Im Gegentheile, wenn Mangel an Kräften durch blasse Farbe des Ausschlages, und andere Merkmale, wahrgenommen wird, muß die Heilart etwas reizend seyn, weil die Krankheit alsdann beinahe zur ästhenischen Classe gehdret.

V. Die gelinde Scharlachkrankheit kann auch hierher gerechnet, und auf ähnliche Weise, wie die gelinden Pocken und Masern behandelt werden.

VI. Es giebt noch einige andere gelinde Ausschlagskrankheiten, welche man den hiererwähnten auch beigesellen kann: z. B. die Nesselsucht, welche zuweilen mit gelinder Pyrexie zum Vorscheine kommt. Der Ausschlag oder die Blattern in der Nesselsucht sind jenen ähnlich, welche von der Brennessel auf der Haut entstehen, und pflegen dieselbige Empfindung zu machen.

Wenn man bemerkt hat, daß ein Brechmittel oder Purgiermittel meistens die ganze Krankheit gehoben hat, so schloß man freilich, wie es geraume Zeit her gewöhnlich war, alsbald auf Galle oder andere Unreinigkeit, als Krankheitsursache, da doch diese Ausleerungen bloß als Schwächungsmittel können nützlich gewesen seyn. Man hätte also hieraus vielmehr einen Beweis eines sthenischen

Zustandes hernehmen können: eben dieses hatte man auch bei Vogels Beobachtung, daß der Nesselausschlag in der Kälte herauskommt, und bei der Wärme wieder verschwindet, schliessen können. Ich sah an einem kühlen Morgen bei einem Kinde in einigen Stunden den Nesselausschlag sehr häufig und allgemein werden, mit einer beinahe wässrigen Gedunsenheit der unbekleideten Arme und Hände, welches deutlicher Beweis der schwächenden Eigenschaft der Kälte war. Wenn die Flecken sehr breit sind, hat man diese Krankheit Eflera oder das Porzellänfieber geheissen. Welche verlieren sich nach wenigen Tagen von selber.

VII. Eine andere nicht viel bekannte Ausschlagskrankheit wird von den Neuern Pemphigus genennet. Sie bestehet in hellen Blasen, welche die Größe einer Haselnuß haben, und mit einem gelblichen Wasser angefüllet sind, den Blasen ähnlich, welche vom Reize der Canthariden entstanden sind. Einige Aerzte haben auch die sogenannten wilden Pocken oder Wasserpocken als eine Gattung des Pemphigus betrachtet, und sie Pemphigus variolodes geheissen, wobei es wieder eine Unterabtheilung gab, in Pemphigus variolodes vesicularis, wenn die Blattern mit Wasser oder eiteriger Feuchtigkeit gefüllet sind, und in Variolodes solidescens, wo die wilden Pocken in warzenartige oder sonst trockene Blattern ausarten.

Man will den Pemphigus vielmal symptomatisch bei anderen Krankheiten beobachtet haben: und Frank beschreibet uns einen Pemphigus, den er für kritisch hielt: ein andermal war er mit hysterischer Krankheit verbunden. Der Pemphigus soll epidemisch und bössartig, vielleicht aus verkehrter Heilart, 1736 zu Prag gewesen seyn.

Es seye, wie es wolle, so wird auch hier der heilende Arzt nichts zu thun haben, als sich nach der Größe, Geringfügigkeit, oder Abwesenheit der Pyrexie zu richten.

Solche Krankheiten werden ohnehin bei gemäßigter Nahrung des Patienten gewöhnlich durch die Natur geheilet.

Ueberhaupt will ich hier noch erinnern, daß ich bei manchen Patienten, wo man wenig Ursache zu stärkeren Schwächungsmitteln, und zu kräftigeren Abführungen hatte, bloß die aus Bittersalz bereitete Magnesia als ein leichteres und weniger gefährliches Hülfsmittel gewählt habe. Ich gab alle 2 Stunden ein Quinthen mit Wasser. Gemeiniglich verursachte eine dritte Gabe erleichternde und hinlängliche Ausleerungen.



Dritte Abtheilung.

Phlogistische Pyrexien

oder

Krankheiten bei welchen weder Pyrexie noch Entzündung zugegen ist.

I. Mania, Wahnsinn.

Wahnsinn ist eine phlogistische Pyrexie, in welcher der verwirrte Geist von allen, oder den meisten Dingen falsche Bilder erhält.

Der Wahnsinnige unterscheidet sich vom Blödsinnigen durch Kühnheit, Stärke und Muth, wenn er dazu gereizet wird; er gehet meistens darauf aus, anderen Böses zuzufügen. Die Blödsinnigen sind sanft, ruhig, und können nur durch sehr heftige Reizungen dazu gebracht werden, daß sie andere beleidigen. Ihre Krankheit heisset Amentia, stupiditas, und gehöret zu den Asthenien von geringerem Schwäcgrade. Der Melancholische irret nur in gewissen Ideen, an welche sein Geist geheftet ist, und räsonniret sonst nach richtigen Grundsätzen: aber der Irrthum und die Beschäftigung des Wahnsinnigen erstrecket sich ins Manigfaltige und Allgemeine. Blödsinn und Melancholie beruhen nicht auf Ethenie, wie der Zustand des Wahnsinnigen. Ich habe einige Patienten gekannt, welche einige Zeit lang, ein halbes und ganzes Jahr, in sehr lebhaften unruhigen und unternehmenden Wahnsinne waren, hierauf in eine schwermüthige Niedergeschlagenheit verfielen, still, schwach, traurig und leutschen wurden: bis endlich die

Gesundheit wieder zu einem gehörigen Mittelstande kam, oder auch durch ungeheure Ursachen wieder zu dem vorigen Wahnsinne überspannet wurde.

Man kann leicht unterscheiden, welche Gattungen von Narrheiten zur Melancholie, und welche zur Manie gehören, wenn man erwägt, daß bei Melancholie Niedergeschlagenheit, Kleinmütigkeit und Schwäche ist, da hingegen bei der Manie thätiger unternehmender Geist, Kühnheit, gewisse Hefigkeit in den Handlungen, und vermehrte Körperstärke zugegen ist. Ich halte also dafür, daß man auch gewisse Verwirrungen, obschon sie sich nur auf einen oder einige Gegenstände beschränken, eher zur Manie als Melancholie zu rechnen hat, sobald sie mit vermehrter Kraft des Geistes und Körpers, und mit kühner, unbesonnener, oder tückischer und boshafter Thätigkeit verbunden sind. Die Narrheiten des irrenden Ritters Don Quixotte wären also zur Manie zu rechnen, obschon seine Narrheit nur auf einem Gegenstande beruhete. Die Manie des Point d'honneur hat ehedessen epidemisch geherrscht: und alle Ritter schlugen sich. Zu neueren Zeiten war die Seuche der Royalisten und Republikaner, der Aristokraten und Demokraten epidemisch, und bei vielen wirklich wütige Manie. Ein Verliebter, welcher seine Doris für die vollkommenste Götterin achtet, an ihr alles bewundert, aus Liebe zu ihr alles duldet, und alles unternimmt, hat wirklich verwirrte Begriffe über diesen Gegenstand, wird aber eher wahnsinnig als melancholisch geheissen. Auch die Narrheit der Hochmütigen, und jener, welche sich die Bornehmsten und Glücklichen dünken, ist näher der Manie als der Melancholie. Hierher gehören auch jene, welche, wenn es wahr ist, 1373 in Holland sollen eine epidemische But, nackt zu tanzen, gehabt haben.

Wenn aber der Maler den Teufel so schrecklich zeichnet, daß er sich hernach selber vor ihm fürchtet, und allenthal-

ben

ben von dieser Furcht begleitet wird: wenn der eine sich von Stroh, der andere von Glas, der eine mit einer Kaze, der andere mit einem Bären schwanger geglaubt hat: wenn der Verliebte aus verunglückter Liebe, die Andächtlerin aus Aberglaube, in gewissen Punkten den Verstand verliert: wenn der unglückliche Patient überzeugt ist, daß er alle Krankheiten besitzet, wovon er gehöret oder gelesen hat: wenn er stumm, still, ganz ernsthaft, furchtsam und traurig da stehet, und nichts essen noch trinken will: und wenn der vornehme Scythe durch sein vieles Reiten ohne Steigbügel endlich die Mannkraft verloren hat, und selbige noch neidig bei dem armen Fußgänger wahrnimmt, und hernach traurig dafür hält, daß er von den Göttern gestrafet und in ein Weib verwandelt seye: endlich wenn sich der Engländer bloß aus Ueberdruß des Lebens erhenket: so wird niemand zweifeln, daß alle diese Gattungen von Unsinn zur eigentlichen Melancholie gehören.

Wahnsinn in strengerem Sinne wird hauptsächlich dadurch von der eigentlichen Melancholie unterschieden, daß sich der Unsinn des Wahnsinnigen aufs Allgemeine erstreckt, mit heftiger Gemüthsleidenschaft und hartnäckigem Bestreben, anderen Leides zuzufügen. Uebrigens hat der Melancholische eine überspannte Aufmerksamkeit auf seinen Lieblingsgegenstand, der Wahnsinnige auf keinen. Von der Melancholie wird bei asthenischen Krankheiten unter dem Titel Hypochondrie die Rede seyn.

Ursachen. Wahnsinn entstehet von reizenden Ursachen, welche zwar vorzüglich auf das Hirn wirken, unterdessen doch auch im übrigen Körper einen verhältnißmäßigen, mehr oder weniger starken, sthenischen Zustand verursachen.

Schon Galen leitete den Wahnsinn von einer unmaßig feurigen Hirnbeschaffenheit. Man hielt ihn für eine widernatürliche Anhäufung der Lebenswärme, oder des Ner-

venstoffes, dessen Abfluß durch die nervigen Ableiter gehindert wäre. Der vornehmste Sitz der Krankheit schien in der rindigen Substanz des Hirnes zu seyn, weil die gewöhnliche Richtung des Nervensaftseinflusses in den markigen Theil des Gehirnes verhindert wäre. Man hat bei Wahnsinnigen eine besondere Trockenheit und Festigkeit des Hirnes gesehen. Daß der Kreislauf auch muß sehr in Unordnung kommen, wenigstens gegen das Ende, beweisen die angefüllten höckerigen blutführenden Höhlungen, welche man nach dem Tode im Hirne und der Hirnhaut fand.

Wenn Wahnsinn von Giften entsteht, welche wirkliche Aufressung oder andere Zerrüttung im Hirne machen, so ist dieses ein Umstand, welcher zu den örtlichen Fehlern oder Verletzungen gehöret. Entsteht aber der Wahnsinn von Giften ohne dergleichen Aufressungen, so muß man die Wirkung der Gifte als Wirkung reizender Schädlichkeiten betrachten. Nämlich sie haben alsdann als erregende Kräfte gewirkt, größere Erregung, und eine allgemeine Krankheit zuwege gebracht. Auf solche Art haben schädliche Pflanzen, *Semina Hyoscyami*, *Strammonii*, *Belladonnae* &c. durch Reizung des Hirnes und übrigen Körpers den Wahnsinn verursacht. Man will auch Wahnsinn als Folge der Scharlachkrankheit und des zurückgegangenen Kopfgrindes beobachtet haben. Bei Wöchnerinnen kann der Wahnsinn vielleicht mehr aus Gemüthsunruhe, äußerlicher Hitze und anderen Reizen gerühret seyn, als von Milchversehung, welche man bisher für die Ursache hielt. Es wird aber häufiger bey selbigen Melancholie als Wahnsinn beobachtet werden.

Die gewöhnlichsten Ursachen der Wante sind übertriebene Anstrengung des Geistes, oder die Hestigkeit schwerer Gemüthsaffecten, und ferner gewisse Reize, welche in dem Magen aufgenommen werden, und dort kräftig wirken, z. B. Wein und anderes geistiges Getränke, Opium u.

Die Bemerkung ist ziemlich allgemein, daß meistens die Mädchen aus Liebe, die Weiber aus Eifersucht, und die Männer aus Hochmut wahnsinnig werden. Man hat mehrere Wahnsinnige wahrgenommen, welche es dadurch wurden, daß sie gähling von Armut zu Reichtume kamen. Der Sturz von Reichtum zu Armut bewirkt es seltener.

Man kann nicht läugnen, daß gewisse Menschen schon von Geburt aus eine Disposition zum Wahnsinne haben. Es darf alsdann leicht eine Ursache dazu kommen, so wird er völlig zu Stande gebracht. Man kennet ganze Familien, welchen diese Erbkrankheit eigen ist: und bei welcher gemeinlich eine ziemliche Dosis Hoffart zum Grunde liegt. Ich erinnere mich aus meiner Jugend eines jungen Canonicus, welcher aus einer ähnlichen Familie stammete. Einstens sagte ihm der Dechant, als er ungereimte Dinge machte: „Sie führen sich auf, daß Sie verdienten, gepeitscht zu werden.“ Nun war der Wahnsinn vollkommen. Der junge Canonicus lief von Haus zu Haus mit einer Ruthe unter dem Mantel, und verlangte gepeitschet zu werden. Fast in jedem Hause fanden sich Liebhaber, welche den Canonicus verb' abpeitscheten. Sogar manche Mädchen erbarmeten sich über den jungen fleischigen Canonicus, der seine Bekleid' abzog, und so sehnsuchtsvoll verlangte gepeitschet zu werden, nahmen die Ruthe und peitschten ihn kraftvoll. Dieses häufige Peitschen griff endlich alle Nerven an: Ich selber sah ihn noch am ganzen Körper zitternd, und mit zitternder Sprache sagen: „ich möchte gerne gepeitschet seyn.“ Man sah nun das Uebertriebene dieses Zeitvertreibes, und versorgte den Patienten anderwärts.

Zufälle. Der Wahnsinn kann zu einer geringeren oder höheren Stufe gekommen seyn, woher denn auch die Zufälle verschieden sind. Voraus gehet gewöhnlich Rübthe und unruhige Lebhaftigkeit der Augen, unbeständiges Blinzen der Augenlieder, ungewöhnliches Betragen, Kopfschmerz, Ohren-

saufen, und manchmal Taubheit. Ueberhaupt sind bei Wahnsinn irrige Urtheile über alle oder mehrere Gegenstände: daher manche über einige Gegenstände, oder in gewissen Zwischenräumen, ganz ordentlich urtheilen, und desto verwirrter über andere: oder man bemerkt ihre Verwirrung erst bei fortgesetzter Unterredung. Ihre Gemütsbewegungen sind heftig und gemeinlich tödtlich böshaft. Sie sind in beständiger Unruhe, streichen meistens von einem Orte zum anderen, zerreißen ihre Kleider, und prügeln, was ihnen entgegen ist. Sie sind äusserst unempfindlich gegen Kälte, können lange hungern, aber auch wieder ungewöhnlich fressen. Eben so ertragen sie Durst, Schlaflosigkeit, Verhaltung der Ausleerungen u. Unterdessen bleiben die Wahnsinnigen von anderen Krankheiten frei. Ihr Körper ist gemeinlich mager, trocken, mit straffen Muskeln, und ungemeiner Stärke begabet. Puls und Herzschlag sind im gewöhnlichen Gange langsam, doch meistens kraftvoll, zuweilen wird auch der Puls geschwind. Der Reiz zur Venus ist bei manchen unmaßig und schamlos. Der Stulgang ist selten und hart. Wenn der Blick der Wahnsinnigen sehr trotzig wird, hat man Ursache, auf seiner Hut zu seyn. Das Ende wird manchmal mit Phrenitis, oft mit Zehrung, Traurigkeit, oder ruhiger Stupidität beschlossen.

Erklärung der Zufälle. Die meisten Schädlichkeiten, wodurch Wahnsinn verursacht wird, wirken zuerst auf das Hirn, doch so, daß der übrige Körper Antheil nimmt, und es eine allgemeine sthenische Krankheit wird. Im Hirne, so wie in anderen Fasern, mögen eine gewisse Steife oder Festigkeit, und hierbei verdickerte Säfte entstehen, woher denn außer der verwirrten Einbildungskraft Unempfindlichkeit gegen Kälte und Hunger, ungemeine Stärke, gehinberte Ab- und Aussonderungen, und Immunität von anderen Krankheiten, entstehen können. Nach Brown's Meinung

nung wird das Ader-system vorzüglich stärker und geschwin-
der bewegt, wenn erhitzende und häufige Speise, als merk-
würdigste Schädlichkeit, Einfluß hat, welches dann nun
freilich selten oder gar nicht der Fall beim Wahnsinnigen ist,
woher man auch gewöhnlich keine grössere Bewegung des
Herzens und der Ader wahrnimmt. Marryat erklärt die
seltener Bewegung des Herzens daher, weil das kleine
Gehirn von der in dem rindigen Theile des Hirnes vermehrt-
ten Menge der Lebenswärme nicht gleichen Antheil
empfängt, und also der sonst ungewöhnlich stärkere Aus-
fluß derselben durch den herumschweifenden Nerven,
als Conductor, zu dem Herzen verhindert wird. Auch
bei einem von mir angeführten Patienten *), welcher einen
verreißten Flügel des kleinen Gehirnes hatte, ist der Puls
sehr langsam gewesen.

Die im Anfange gewöhnliche Röthe und Bewegung der
Augen sind Beweise einer reizenden Schädlichkeit, welche
auf das Hirn wirkt. Dicks kräftiges Blut und gespannte
Fasern, wodurch Gefühl der Kraft, und dabei eine schwerere
Circulation geschieht, können Ursache an der Unruhe und an
dem Drange, andere zu mißhandeln, seyn. So giebt es
mehrere feurige starke Menschen, welche zuweilen einen fast
unwiderstehlichen Drang fühlen, sich mit anderen zu prü-
geln. Gleichwie nun manche sich nach erhitzender Mahlzeit,
und nach Erhitzung durch geistiges Getränk so sehr geneigt
finden, mit anderen Handel anzufangen, eben so kann man
zum Grunde nehmen, daß der Wahnsinnige sich beständig in
einem solchen Zustande befindet. Das Tödtliche, welches
manche dabei bezeigen, kann von vorhergegangener nieder-
trächtiger Gewohnheit und Feigheit noch anhängen, da der
Wahnsinnige bei der nun durch seine Krankheit erhaltenen

*) Man lese hier in meinen vermischten mediz. Schriften die Nach-
richt von einer besondern Hirnkrankheit. I. Band. S. 721.
bis 744.

Stärke sich dennoch nicht redlich auf seine Kraft verlassen, sondern tückisch handeln will. Traurigkeit, Erschlaffung, ruhiger Blödsinn, werden endlich aus Abnützung oder eingeführter Schwäche folgen.

Heilart. Zum Beweise, daß die Krankheit allgemein und sthenisch ist, kann man die Erfahrung anführen, daß starke und häufige Speisen den Wahnsinn zu vermehren pflegen. Es ist hieraus die natürliche Regel zu ziehen, daß man solchen Patienten sparsame und meistens schwächende vegetabilische Nahrung reichen muß. Wasser oder anderes kühlendes Getränke kann reichlich beigebracht werden. Die kärchliche Nahrung ist wichtiger, als das verschwenderische Blutabzapfen, wodurch mehrmal die Krankheit in ein schlimmeres Uebel ist umgeändert worden. Es läßt sich überhaupt die Krankheit nicht so kurz abbrechen, sondern erfordert ihre Zeit, bis sich nach und nach wieder alles in Ordnung giebt.

Es ist gemeiniglich schwere Arbeit, Leute zum Erbrechen zu bringen, bei welchen ein besonderer Reiz oder eine Verletzung im Hirne ist *). Doch ist es ein großes Mittel, den Kopf freier und heiterer zu machen, so wie es ohnehin sehr schicklich ist, sthenische Anspannung abzunehmen. Man muß also mit Gaben von Brechmitteln, welche etwas stärker sind als gewöhnlich, den Versuch machen, ob man diese Wirkung zuwegebringen kann, wenn gelindere, wie es fast immer der Fall ist, nichts wirken wollen.

Eben so ersprießlich und wichtig ist es, immer freie, auch etwas vermehrte Oefnung des Leibes zu unterhalten. Reizende, aloetische, und ähnliche Oefnungsmittel passen für Melancholische. Für unsere Patienten taugen der Tartarus solubilis, und die Mittel nro 1. nro 6. Ueberhaupt können Purgiersalze, Brechmittel und magere Diät das meiste

*) S. vermischte mediz. Schriften, 2ter Bd. wie oben.

meiste bei dieser Krankheit wirken. Man lasse nur den Irrthum fahren, durch stürmende Heilart die Kur ganz plöglich vollenden zu wollen.

Man schneidet dem Patienten die Haare ab, und leget kühlende Umschläge auf, wie es bei der Phrenitis ist erwähnt worden: oder man legt einen Schwamm mit kaltem Wasser auf den Kopf, taucht ihn aufs neue ein, sobald der Schwamm anfängt warm zu werden. Es wird dieses vorzüglich erfordert, wenn der Patient rothes Gesicht, rothe Augen, viel Kopfschmerz hat, und sehr in Wuth gerathet. Eben bei solchem Grade der Krankheit haben eigentlich Blutaussatzung, reichliche Ausleerungen, kalte Bäder u. dgl. ihren Nutzen bewiesen. Alle diese Bewahrungsmittel sind desto weniger dienlich, je mehr die Krankheit an die Melancholie angränzet. Auf unschickliches Ueberlassen ist alsdann mehrmal äußerste Schwäche, Zittern, völliger Blödsinn, und anderes Unheil gefolget.

Man hat Campher, Opium, Bilsenextract, und manzliche andere Dinge gegen Wahnsinn gerühmet. Viele haben diese gerühmten Mittel angewendet, und ohne Erfolg gegeben. Den zu Wien angepriesenen Campher hat Bang ohne Nutzen gegeben: auch ich habe die nehmliche Beobachtung gehabt. Ferriar hat die stärksten Gaben des Camphers in acht Fällen ganz unnütz gefunden: auch hat ihm das Opium zu nichts geholfen:

Campher und Opium haben vielleicht zuweilen in Manie durch Erweckung häufigen Schweisses nützlich werden können, weil durch starken Schweiß die Ethenie vermindert wird. Wenn man Campher, nach Simon, so lange gab, bis Schwindel und eine Art von epileptischen Anfällen folgte, so war es vermessenes Mittel, welches alsdann erst die Ethenie der Manie wegnehmen konnte, als es uneigentliche (indirecte) Schwäche gewirkt hatte.

Solche

Solche reizende Arzneien sind also Mittel, wovon wohl bei manchen Patienten in der Melancholie, aber nicht in der eigentlichen Manie, Gebrauch gemacht werden kann. Eben so ist bei Ferriar China mit Opium in tiefer Melancholie heilsam gewesen.

Aus eigener Erfahrung kann ich bei Wahnsinnigen den Gebrauch des Essigs und der Vitriolsäure mit Wahrheit rühmen. Ich hatte auch das saure Hallerische Elixier mit Vortheil gegeben.

Uebrigens suchet man den Patienten im Anfange gelind und vertraulich zu behandeln, ohne sich in viele Worte, lange Gespräche und Widersprüche einzulassen. Man weicht allem jenem aus, was den Kranken reizen oder erhizen kann. Wenn aber der Kranke mehr Wildheit äüßert, so kann man durch Einsperrung, durch Binden, dunkles Zimmer, und durch Drohungen bei ihm Muth und Kraft, oder verstärkte Erregung, abzuspannen suchen. Unterdessen wird auch hierbei immer das Hauptsächlichste durch sparsame und schwächende Nahrungsmittel auszurichten seyn. Frisches und gekochtes Obst, Molken, Buttermilch u. dgl. können hier mit Vortheile empfohlen werden. Wenn der Wahnsinn in höherem Grade, also die Erregung vergrößert ist, so wird es fruchtlos seyn, auf Ruhe des Geistes und Gemüthes, als welche hier verloren gegangen sind, zu trachten. Das Gemüt ist bei solchen heftig erschüttert, das Denken ist zu ungeheurer Stärke gekommen. Man suchet also einen entgegengesetzten Stand entgegenzustellen: man bringt Furcht und Schrecken an: man ängstiget den Kranken beinahe bis zur Verzweiflung: man tauchet ihn in das kälteste Wasser, und hält ihn fast bis zum Tode darunter. Man suchet grössere Erregung in den Werkzeugen der willkührlichen Bewegung zu erwecken, und leget beständige Arbeit auf, wie man es bei dem Roller der Pferde zu machen pflegt.

II. Schlaflosigkeit, Pervigilium, Agrypnia.

Die Schlaflosigkeit, von welcher hier die Rede seyn soll, ist sthenische Apyrexie, in welcher kein Schlaf, oder unächter Schlaf zugegen ist, und wo in dem geschäftigen Gemüthe lebhafteste, kräftige, oder lästige Bilder vorschweben.

Es ist hier nicht die Sprache von jener kränklichen Schlaflosigkeit, welche aus Schwäche rühret. Ein gesundes Wachen bestehet in einem Mittelstande zwischen eigentlicher und uneigentlicher Schwäche. Beide Gattungen der Schwäche können ein kümmerliches Wachen verursachen, wovon dermal nicht gehandelt wird. Wer sich gar nicht bewegt, und in träger Unthätigkeit bleibet, kann eben so gut schlaflose Nächte haben, als jener, welcher sich durch heftige Bewegung ganz ermüdet hat. Im ersten Falle hat eigentliche, und im zweiten uneigentliche Schwäche den Schlaf gehindert. Der Hungerige, der Traurige, Frierende sind schlaflos. Es sind dieses Fälle der eigentlichen Schwäche. Aber auch in asthenischen Krankheiten von uneigentlicher Schwäche kann Schlaflosigkeit zugegen seyn, z. B. im Podagra, in Dyspepsie, Kolik etc. In beiden Fällen wird sich Opium als das grosse Hülfsmittel zeigen. Wachen bestehet hier in einem grösseren Grade der Schwäche, als zu jenem Punkte erfordert wird, auf welchem der Schlaf beruhet. Opium kann also die Erregung zu jenem Punkte vermehren, wo die Glieder in Ruhe sinken.

In phlogistischen Krankheiten pfleget die phlogistische Beschaffenheit, verbunden mit Schmerze, die Ursache der Schlaflosigkeit zu seyn. Der Schlaf erfolgt alsdann erst, wenn die Erregung bis zur uneigentlichen Schwäche getrieben wird. Eben so kann der Reiz des Weines munter und schlaflos machen: sobald man aber aus Betrunktheit in uneigentliche Schwäche verfällt, tritt das Verlangen nach Schläfe ein.

Es giebt auch örtliche Krankheiten, welche Ursache der Schlaflosigkeit werden, z. B. Ausschlüge, Würmer, das Zahnen bei Kindern, Schwämmchen ıc. Auch können vielmal alte Personen selten oder lange nicht zum Schlafe kommen, woran die Beschaffenheit ihrer festen und flüssigen Theile, als auch ihre Gewohnheit, über alles Sorge zu haben, Schuld seyn mag. Eine unangenehme Ursache der Schlaflosigkeit ist jene, wann uns Insekten nicht in Ruhe kommen lassen.

Die Schlaflosigkeit, von welcher wir handeln wollen, ist eine eigene Krankheit, eine dem Wahnsinne nahe sthenische Apyræie, kein Zufall anderer Krankheiten.

Ursachen. Die nehmlichen Schädlichkeiten, wodurch Wahnsinn entsteht, bringen auch die Schlaflosigkeit, wenn sie in etwas geringerem Grade wirken. Vor andern Schädlichkeiten kommen hier allzuvielles Denken, und handgreiflich eine Erschütterung oder Verwirrung des Gemüthes in Anschlag. Wie oft wünschet man in solcher Lage sich die Gabe, Dinge vergessen zu können, von welchen man in so lebhafter Schlaflosigkeit erhalten wird! Ein einziger auffallender Vorgang, welcher Geist oder Gemüt in Unruhe setzet, und den Schlaf verscheuchet, machet nur eine leichtere Wirkung, und verdient noch nicht den Titel einer Krankheit, wie wir sie durch Schlaflosigkeit verstehen. Es gehöret ein Reiz dazu, welcher oft wiederkehret, das Gehirn tiefer drückt, dadurch eine bleibendere Schädlichkeit zurückelasset, und also diese Krankheit auf eine merkwürdigere Art erzeugt. Heftige Begierde nach grossen Dingen, wichtige mit Ruhmsucht verbundene Plane, erhitzte Rachsucht, Gewissensunruhe und Schauer wegen verübter Mache oder Missethat, sind gewöhnliche Reize, bei welchen das durch Vorfälle, oder Bilder, lebhaft erschütterte Gemüt so unruhig wird, daß es nach einiger Verweilung dieser Reize nicht mehr in Ruhe und guten Schlaf kommen kann, und also das

ein:

eintrifft, was wir durch Schlaflosigkeit wollen verstanden haben.

Zufälle. Man fühlt eine lästige Geistesbeschäftigung: man kann Dinge, welche uns munter erhalten, durchaus nicht aus dem Gedächtnisse bringen: man wird unruhig, unternehmend, erbizet, trocken: Bilder und Grillen von allerhand Gattungen schweben uns beständig vor den Augen. Man fühlet nun lange gar keine Neigung zum Schlafe: endlich kann die Krankheit in Manie oder Phrenitis übergehen, oder man fällt wohl auch ermattet in Schlaf und Ruhe. Manchmal kann auch ein Wachen ohne Stärke, ein kränkliches kraftloses Wachen entstehen.

Erklärung der Zufälle. So wie gemeiniglich in phlogistischen Krankheiten ein Theil des Körpers stärker angegriffen wird als der andere, eben so verhält es sich auch in der Schlaflosigkeit, wo das Hirne vor anderen Theilen vorzüglich in Erregung kommt, obschon auch im übrigen Körper die Zeichen einer herrschenden Sthenie nicht undeutlich sind. Wenn diese vermehrte Erregung im Hirne immer höher steigt, so muß auch eine schwerere Krankheit, Manie oder Phrenitis folgen: oder durch lang überspannte Erregung wird endlich die Erregbarkeit erschöpft, das ist, es bildet sich uneigentliche Schwäche, woher nun entweder matter Schlaf, oder jenes entnervte Wachen, wie man es in Krankheiten aus uneigentlicher Schwäche wahrnimmt, die Folge ist.

Heilart. Man verfährt auf gemässigte asthenische Weise fast eben so, wie es in Manie ist vorgeschlagen worden. Kühles erweichendes, oder erschlaffendes Getränke, dünne sparsame erschlaffende Nahrung, machen die kräftigsten Hülfsmittel aus. Man hält den Leib durch Clystiere oder kühlende Abführungsmittel offen. Man gebrauchet manchmal laue, nicht heisse und reizende, Fußbäder: oder man wäscht und reibet Füße und Schenkel mit lauem Wasser

fer und Seife, oder mit lauer Milch und Wasser. Man giebt besänftigende Emulsionen, wie nro 13, und bähete Stirne und Schläfe, oder gar den geschornen Kopf mit Umschlägen von gleichviel Rosenwasser, Rosenessig und Mandelöl. Eigenes Denken oder Gemüthserschütterung muß vorzüglich um die Zeit des Schlafes vermieden werden: besser ist es, dem Wachenden etwas Dummes und Langweiliges vorzulesen. Gierigkeit, Nachsicht, Erinnerung des vorgefallenen Verdrusses, müssen abgewendet werden. Auch süßhet man durch fremde Reize die Erregbarkeit abzumildern, und uneigentliche Schwäche einzuführen, um Schlaf auf diese Art zu verschaffen. So verordnet man Leibesübung, starkes Getränk, mässige Abendmahlzeit, zuletzt Wärme. *)

Es ist hier nicht der Fall, wo man durch Opium den Schlaf zu befördern suchet. Das Opium würde die Hitze und Sthenie vermehren; in größerer Menge genommen, würde es zur uneigentlichen Schwäche wirken. Auch werden Blasenmittel und Senfpflaster verworfen, weil sie noch die Summe der Reizungen zu vermehren dienen.

III. Fettigkeit (Obesitas, Polysarcia).

Fettigkeit ist die geringste Gattung der Krankheiten von sthenischer Forme; bei selbiger wachset das Fett aus völliger Gesundheit, reichlicher guter Nahrung, und gemächlichem Leben zu solcher Größe an, daß es den thierischen Einrichtungen hinderlich wird.

Ursachen. Der Reiz der erregenden Kräfte spannet die Erregung über jenen Punkt, welcher einer vollkommenen Gesundheit zuträglich ist, und bringet sie zur sthenischen Diathesis, welche sich vorzüglich durch vermehrte Kraft des Magens, und der den Chylus und das Blut machenden Werkzeuge auszeichnet. Die Speise allein würde nicht eine

zum

*) S. Browns Grundsätze ic. S. 496.

zum Fettmachen hinreichende Schädlichkeit ausmachen, wenn nicht auch die Daunungskräfte ganz ungemein vermehret wären. Es kommen also beim Fettwerden mehrere Schädlichkeiten in Anschlag. Dazu gehöret auch der Mangel an reizenden Gemütsaffecten, da die Dicken meistens sanften ruhigen Gemütes sind; auch hüten sie sich ziemlich vor dem Reize des allzuscharfen Denkens; sie vermeiden aus Liebe zur Ruhe die körperliche Bewegung, wodurch die Gefäße zu häufigerer Ausdünstung könnten gereizet werden. Hierdurch geschiehet es dann, daß die Feuchtigkeit, welche durch die Windungen des Körpers ausgeworfen, und von den Fettzellen abgeleitet zu werden pfleget, so reichlich dahin gelangen, und durch die Ruhe in die Zellen verbreitet werden kann. Ueberhaupt dürfen die zum Fettwerden beitragenden Reize nicht so viel wirken, daß sie zur uneigentlichen Schwäche führen. Daher sind dem Fettwerden entgegen mühselige Kopfarbeit, öftere Gemütsaufbrausungen, Zorn, Mißvergnügen, der Reiz der Leibesübung, welcher durch Ermüdung und Abmattung bereits zur uneigentlichen Schwäche neiget, vieles Trinken, welches die Erregbarkeit verzehrt.*) Durch weniges Essen, starke Uebungen, Pflanzennahrung, hartes Lager, Sorge und Wachen lehrete schon Hippokrates die Fetten zur Magerkeit zu bringen.

Man hat ferner bemerkt, daß eine etwas weiche oder schlaffere Körperconstitution zur Aufnahme der Fettigkeit am geschicktesten ist. Denn es ist zu dem sthenischen Zustande der Fettigkeit schon hinreichend, daß in Udern und Daunungswerkzeugen größere Kraft und Erregung ist. Manche wurden dick, wenn sie aus sehr warmen Gegenden in kalte zogen. Eine geminderte Ausdünstung und die Lebensart in kalten Gegenden, wo man starke geistige Getränke und festere, auch reizende Speisen genießt, können hiervon die Ursache seyn. Man wurde fett nach überstandenen schweren Krankheiten.

*) S. Browns Grundsätze S. 499.
 Zweiter Theil.

Krankheiten (Synochus oder Typhus), Auch nach dem Gebrauche von Quecksilber habe ich manche fett werden gesehen 2c.

Zufälle. Die Fettigkeit fällt von selber in die Sinne; sie verunstaltet den Körperbau wenn sie unmäßig ist, da hingegen der Körper eines Athleten, eines Miesen ein Verhältniß der Größe jeder Theile, und eben so verhältnißmäßige Kräfte hat. Sie unterscheidet sich von schwammiger Ungesundheit (Phlegmatia), und von Luftgeschwulst (Pneumatosis), dadurch, daß das zellige Gewebe weder mit Wasser oder Schleime noch mit Luft, sondern mit gesundem Fette angefüllt ist. Die Beweglichkeit des Körpers vermindert sich; man ist träg zur Bewegung, und bei Bewegungen wird der Athem erschweret. Man will beobachtet haben, daß bei fetten Leuten die Arterien, Venen und Eingeweide nicht größer sind, als bei Mageren von der nehmlichen Statur, so daß Leber, Milz, Lungen bei Fetten um die Hälfte kleiner sind, als sie nach dem Gewichte des dicken Mannes im Verhältnisse mit einem mageren seyn sollten.

Erklärung der Zufälle. Die Trägheit, Langsamkeit, der schwere Athem bei Bewegungen, und fast alle beschwerliche Zufälle der Fetten rühren daher, weil die zu bewegendende Last weit größer ist, und unterdessen doch die zur Muskelbewegung gehörigen Werkzeuge nicht verhältnißmäßig stärker sind. Eine sanfte Masse der Säfte ohne starke Reizungen ist Ursache des ruhigen Gemüthszustandes der Dickleibigen. Denn obwohl wir diese Krankheit zu der sthenischen rechnen, so ist doch die Summe aller Reize weit geringer, als in anderen sthenischen Krankheiten, bei welchen Pyrexie und Entzündung ist: auch steigen diese Pyrexien nicht zu solcher Höhe, daß sie in uneigentliche Schwäche übergehen, woher sie auch viel langwieriger sind, als in anderen Sthenien; auch steigen sie nicht zu solcher Größe, welche hinreicht, das Herz und die Gefäße auf eine ausgezeichnete Weise zu bewegen. Blutmenge allein, ohne andere dazu kommende Reize, besonders ohne Muskelbewegung, wird just keine schwere sthenische Krankheit machen.

Heilart. Die einfachste und natürlichste Heilart wäre freilich das Hungerleiden. Es würde aber diese Kur bei so gutem Appetite und bei so kräftiger Dauung allzu barbarisch seyn. Auch erzählt William Stark, daß er vom Hungerleiden seine Eßlust verlor, matt, schwach, mürrisch und unleidlich wurde. Man wird also wohl dem Dickleibigen gestatten müssen, daß er sich mit Speisen so ziemlich sättiget, wenn er nur meistens solche Speisen wählet, welche weniger Fetttheilchen enthalten und weniger nahrhaft sind. Man kann auch hier die Versuche von William Stark zu Rathe ziehen, um zu wissen, bei welcher Kost man fetter oder magerer zu werden pflegt *). Vermehrte Bewegung bei verminderter Fleischnahrung ist die wichtigste Hauptarznei. Der Kranke muß, soviel es sich thun läßt, langen Schlaf, und Trägheit des Körpers und Geistes vermeiden. Der dicke Mann muß suchen, so sauer es ihm auch im Anfange vorkommen mag, Ausdünstung durch allerhand Bewegungsarten zu vermehren. Es haben auch Aerzte zur Verminderung der Fettigkeit den Weis Schlaf angepriesen, da man fast durchaus beobachtet, daß die galantesten Herrchen ganz magere Springer sind, deren Devise ist: *un bon coq ne devient jamais gras*. Unter dessen weiß ich auch aus Erfahrung, daß durch allzustarken Mißbrauch des Venusspiels Männer geschwind dickleibig, aber mit schwammiger, gedunsener, ungesunder Fettigkeit (Cachexia) geworden sind.

Manche Aerzte hatten die Absicht, das Fett durch gesalzene Dinge, durch Essig, Pfeffer, Meerzwieselhonig, Seife u. aufzulösen, und auf diese Weise den fetten Körper magerer zu machen. Es können auch alle ausleerende Mittel zur Verminderung des Fettes dienen, z. B. Purgiermittel, urintreibende und schweißbefördernde Mittel. Bei Leuten, welche schon bei Jahren sind, und bereits zur

*) S. William Stark's klinische und anatomische Bemerkungen, nebst diätetischen Versuchen, herausgegeben von James Carmichael Smyth.

Asthenie geneigt sind, müssen die Schwächungsmittel mit mehr Behutsamkeit gegeben werden, als bei anderen in blühendem Alter und sthenischer Anlage.

Zweimal sah ich bei ungemein dicken wohllebenden und schon bejahrten Männern das Fett durch eine allgemeine Schmelzung fortgehen. Die Patienten wurden unpäßlich, ohne daß man eine eigentliche Krankheit hätte bestimmen können. Sie fühlten Schwäche, Mangel an Eßlust, dabei Durst, geschwinden Puls, etwas Hitze. Der häufige Schweiß war fett und gelblich, der Urin fett, blylig und brennend. In wenigen Wochen nahm die ungeheure Fettmenge sehr merklich ab, und verlor sich endlich so, daß die Patienten beinahe den Auszehrenden ähnlich waren. Nach und nach erholten sie sich wieder, und wurden aufs neue so fett und vergnügt, und mit so völliger Eßlust und Daunungskraft begabet, als sie es vorher waren. Einen dieser Patienten habe ich zweimal in diesem Falle gesehen, und zu behandeln gehabt. Es scheint also hier doch der Fall gewesen zu seyn, wo diese gelinde Sthenie so hoch gestiegen ist, bis sie zur unelgentlichen Schwäche übergieng, Nach Browns Meinung hätte dieses bei der Fettigkeit nie geschehen sollen *). Behrender solcher Schmelzung des Fettes hatte ich leichtere Nahrungsmittel und verdünnte Blatriolsäure, da es ohnehin an Eßlust und Daunungskraft fehlte, am Ende aber bittere und andere stärkende Arzneimittel gegeben.

*) S. Browns Grundsätze S. 441. 446.

Zweiter Theil

von

Asthenischen Krankheiten.



I. Magerkeit (Macies).

Magerkeit ist Asthenie, welche in den übrigen thierischen Verrichtungen undeutlicher ist, sich aber in dem Geschäfte der Daurung, wodurch der Körper bei schicklicher Nahrung wenig zunimmt, kundbar machet.

Die Daurungsschwäche und Magerkeit können zu einem höheren Grade steigen, wenn sie von einer beträchtlichen Schwäche des Nervensystemes, von Ergießung nützlicher Säfte, z. B. häufiger Ausleerung der Saamenfeuchtigkeit, oder von grosser Schwäche, Trockenheit und Verwachsung der Gefässe rühren, woher denn Phthisis nervosa, Tabes dorsalis, und Marasmus senilis, ihren Ursprung haben.

Ursachen. Bei der nehmlichen Speisegattung, bei der nehmlichen Unthätigkeit und Ruhe, können Manche fett werden, und andere sehr mager bleiben. Entweder sind nun hier zu starke Reize mit im Spiele, welche die Ausdünstung zu sehr begünstigen, oder den Körper auf andere Weise in stärkere Erregung setzen: oder es vermögen die Daurungskräfte weniger, als zur guten Ausarbeitung der Nahrungsmittel nöthig wäre.

Gelinde sanfte Reize sind geschickt dazu, das Fettwerden zu befördern, z. B. Leichtigkeit in Geistesgeschäften, Beruhigung und Zufriedenheit des Gemüthes, stille angenehme Empfindungen: aber heftige Reize verschrecken die Säfte durch Ausleerungswege, wie es bei heftiger Bewegung geschieht; oder sie erhitzen zu viel, und führen endlich die vermehrte Erregung bis zur indirecten Schwäche, wie es bei erhitzender Kopfanstrengung, bei unruhigen Ge-

mitsbewegungen, oder durch Mißbrauch des Trinkens ergehen kann.

Anderere handgreiflichere Ursachen der kränklichen Magerkeit sind Abgang an guten Nahrungsmitteln, Uebermaaß von Ausleerungen, oder anhaltende Verschwendung guter Säfte, Mißbrauch von Essig, Obst und anderen schwächenden Dingen 2c.

Zufälle. Die Magerkeit fallet durch Mangel an Fleische und Hervorragung der Knochen, von selber in die Sinne. Die Haut wird runzlich, hart, der Glanz und die Schinheit der fleischigen Theile verlieren sich.

Wenn endlich die Magerkeit höher kommet, oder mit größserer Kränklichkeit verbunden ist, so werden alle Zufälle verschlimmert, alle thierischen Berrichtungen geschwächt: es können Stockungen und Verhärtungen in Drüsen, verstopfte, zusammengefallene oder verschwundene Gefäße, und also gehinderter Durchgang der Säfte entstehen, verhärtete Drüsen 2c.

Bei der Tabes dorsalis sind unangenehme Empfindungen im Rückgrate, Schmerzen in Gliedern, allmähliche Abnahme der Geisteskräfte. Im Marasmus senilis werden die Theile hart und unbiegsam, die thierischen Berrichtungen träge und unordentlich.

Erklärung der Zufälle. Wenn einmal die Schwäche der Dauungswerkzeuge vorzüglich überhand nimmt, wobei übrigens die allgemeine Schwäche immer in gewissem Verhältnisse ist, so können allerhand örtliche und allgemeine Fehler gebildet werden, wodurch noch ferner die Magerkeit unterhalten und befördert werden muß. Wenn die Säfte langsam durch äussere Gefäße, oder gar nicht dahin getrieben werden, so verengern sich die Kanäle endlich, fallen zusammen, verschwinden: Knorpeln, Knochen, Muskeln werden magerer oder kleiner: die Haut wird bei solcher Abzehrung äußerst hart und trocken, weil das geschmeidig-

machende Fette nicht mehr dahin befördert und abgesetzt wird. Es ist dieses vorzüglich bei höherem Alter der Fall. Ferner, wenn Nahrungssaft, Chylus, Lymphe, zu träge fortbeweget werden, so können sie in Drüsen stocken, sich verdicken, die Drüsen verstopfen und verhärten, wodurch denn wieder aufs neue dem freien Durchgange der Säfte ein Hinderniß entgegengesetzt wird, wenn schon im Grunde diese Unordnungen in Drüsen und Gefäßen nur Wirkung von der vorzüglichsten Ursache der Magerkeit, nemlich von der Schwäche in Daunungswerkzeugen gewesen sind.

Bei der *Tabes dorsalis* zeigt es sich durch alle Zufälle, daß vor anderen das Hirn, Rückenmark, überhaupt das Nervensystem, die am meisten angegriffenen Theile sind. So wie im *Marasmus senilis* die meiste Wirkung der Krankheit sich am deutlichsten in trägen, verengerten und verschwundenen Gefäßen zu erkennen giebt.

Heilart. Eine herrschende Schwäche ist Ursache der Magerkeit, wovon man nur dunkle Spuren im Magen und den übrigen thierischen Berrichtungen des Körpers hat, welche sich aber in den übrigen Werkzeugen der Daunung durch ihre Wirkungen deutlicher zu erkennen giebt. Die Heilart muß also auch besonders auf den am meisten geschwächten Theil gerichtet werden, nemlich sie muß mit Rücksicht auf die Werkzeuge der Daunung, und auf den Zustand der Ausdünstungsgefäße, unternommen werden.

Die beste Art, die Daunungswerkzeuge zu stärken, wird von guter nahrhafter Speise genommen. Eier, Milch und Milchspeisen, Zubereitungen von Fleisch, machen hauptsächlich diese nahrhafte Speise aus. Salep in Milch gekocht, und nach Belieben mit Zucker versüßet, ist auch ein gerühmtes Mittel gegen Magerkeit. Ich habe vor länger Zeit mehrmal in wenigen Wochen ganz deutliche Spuren einer verminderten Magerkeit wahrgenommen, wenn ich mageren Damen ganz frische Eier, die ich in warmer Fleischbrühe, oder in warmen Wasser, zerrühren ließ, zum

Frühstücke gerathen habe. Manchen, welche sich von den Eiern geblähet glaubten, wurde etwas Zimmet oder Zimmetwasser beigemischt. In neueren Zeiten habe ich schwachen mageren Kindern das mit Fleischbrüß, oder bloß mit Zucker zerrührte Gelbe eines frischen Eies mit sichtbarem Nutzen gegeben. Bei Erwachsenen habe ich das Gelbe eines frischen Eies mit Zucker zerrühren lassen, wozu eine Tasse warmen Wassers, und ein oder zwei Löffel voll Branntewein gemischt wurde. Dieses Getränk wurde ein oder mehrmal im Tage warm genommen. Wo Husten mit im Spiele war, ließ ich die Pillen nro 22 zugleich gebrauchen. Mäßiger Gebrauch guten Weines kann auch bei nahrhafter Speise gegen Dammungsschwäche und Magerkeit sehr nützlich werden, so wie überhaupt eine schickliche Anwendung der übrigen stärkenden Kräfte ebenfalls das ihrige beitragen wird. Ich rechne hierher reine freie Luft, Munterkeit des Geistes ic.

Gleichwie nun allzuheftige Bewegung des Körpers oder Anstrengung im Arbeiten, wodurch die Ausdünstung zu sehr verschwendet wird, die Magerkeit sehr vermehren kann, so dienet unterdessen doch auch angenehme und nicht erschöpfende Bewegung, Fahren, Reiten, dazu, daß die Magerkeit besser gehoben wird. Man hat daher fast immer die Beobachtung, daß Leute, welche viel im Wagen reisen, fetter werden. Bei dem Reisen werden freilich auch die durch Abwechslung der Gegenstände, durch Entfernung häuslicher Sorgen, und durch Vergnügen unter Fremden, erhaltenen angenehmen Empfindungen zur besseren Dammung mitwirken können. Auch eben so, wie durch starkes Reiben die Feuchtigkeiten verschonchet, und die Theile magerer werden, so traget gelinderes Reiben dazu bei, Säfte herbeizulocken, und leere Gefäße oder Zwischenräume anzufüllen.

Man suchet der allzuhäufigen Ausdünstung und Hautfeuchtigkeit durch Enthaltung von starker Bewegung und

Arbeit, durch schicklichere Bewegungsarten, Fahren, Reiten, Tragen, Reiben, und rothmachende Mittel zu widerstehen. Es hat Leute gegeben, denen einige warme Bäder, etwa fünf bis sechs, die häufigen Schweißse verminderten. Ich habe auch mit Nutzen den Körper mit einem warmen starken Seifenwasser, oder mit warmen Wein und Seife waschen lassen.

Bei der *Tabes dorsalis* suchet der Onanist sich sein Spielwerk abzugewöhnen: der Wollüstling hält seine Einbildungskraft und seine Begierlichkeit in Schranken. Beide machen Leibesbewegungen, welche den Kräften angemessen sind: man wäscht den Körper mit warmen Wein und Seife: man wählet Eier, Milch, Fleischspeisen zur Nahrung, wenn schon auch Aerzte eine entgegengesetzte Nahrungsart angerathen haben. Man darf manchmal ein warmes Bad auf kurze Zeit gebrauchen, und die gepriesenen kalten Bäder bei solchen geschwächten Menschen für schädlich halten. Man kann auch Gebrauch von China oder Eisen machen. Ich habe gegen die häufigen nächtlichen Pollutionen bei Schlafengehen *Laudanum liquidum* mit bestem Erfolge gegeben.

Im hohen Alter sollte man freie Luft, angenehme Bewegung, Heiterkeit, sanfte und nährnde Nahrungsmittel, guten Wein und muntere Gesellschaft suchen. Wer es zwingen kann, der halte sich im Alter in einem wärmeren Clima auf. Ein Mann von mehr als achtzig Jahren war an seinen unteren Gliedern ganz contract, und überhaupt sehr kraftlos. Ich verordnete ihm nahrhafte Speisen, und warme Bäder von drei Theilen Flußwasser und einem Theile Weines, worauf er bald wieder den Gebrauch seiner Beine erhielt, und auch übrigenß ganz munter und kräftig wurde.

II. Unruhe (Inquietudo).

Unruhe ist ein asthenischer Zustand, in welchem die übrigen thierischen Verrichtungen etwas kraftlos sind, und wo Wachenden die Glieder hin und her geworfen werden. Jene Unruhe, welche auf sthenische Anlage folgt, und auch von sthenischer Forme ist, wird ehender zur Schlaflosigkeit (Per-vigilium) gerechnet werden müssen.

Ursache. Obschon die Krankheitsursache, wie in allen allgemeinen Krankheiten, hier auch dem ganzen Körper allgemein ist, so drückt sie doch bei der Unruhe vorzüglich die Werkzeuge der willkührlichen Bewegung und das Hirn mit der bekannten Ungleichheit, wo fast allzeit die Stathesis, oder die allgemeine Krankheitsursache, auf einem Theile schwerer auflieget, als auf dem andern. Aeusserste Anstrengung des Geistes und Körpers können eben so wohl die Ursache dieser Unpäßlichkeit werden, als der Abgang an Geistes- und Körpers-Beschäftigung.

Zufälle. Eigentlich versteht man unter Unruhe, wovon hier die Rede ist, jene sogenannte *Anxietas tibiarum* (Wadenunruhe) wie sie Astruc und Sauvages genommen haben: nemlich jenen unbehaglichen Zustand, wo Männer und Weiber, besonders solche, welche mit Glüssen oder Gichtschmerzen behaftet sind, oder welche sich ermüdet haben, gegen Abend ihre Schenkel fast nicht eine Minute in der nemlichen Lage, oder dem nemlichen Orte halten können, wegen einer lästigen Empfindung, welche durch diese unruhige Bewegung scheint in etwas gelindert zu werden, bis sie sich endlich durch das Liegen im Bette am besten hebet.

Erklärung der Zufälle. Die bei dieser Unbehaglichkeit gewöhnlichen Zufälle werden am richtigsten von der eigentlichen Krankheitsursache erklärt werden. Nämlich solche unruhige Bewegungen in Gliedern scheinen von einer
Schwäch-

Schwäche mit Krämpfe abzuhängen. Wenn auch hier der Krampf nicht mit einer ausdehnenden Materie verbunden ist, so kann eine andere Kraft an ihrer Stelle wirken, nemlich einige Bemühung des Willens, das Glied zu bewegen, oder in diese oder jene Lage zu bringen *).

Heilart. Man muß sowohl die aufs äußerste steigende, als auch die mangelnde Beschäftigung des Geistes oder Körpers zu meiden, oder wieder in Ordnung zu bringen suchen. Es muß sowohl angenehme Beschäftigung des Geistes, als Körpers verschaffet, also von beiden ein angenehmer Reiz zuwege gebracht werden. Wenn äußerste Anstrengung des Körpers, oder gänzlicher Mangel derselbigen, geschadet hat, so muß freilich solches künftig vermieden, und eine zuträglich Beschäftigung hergestellt werden. Wein ist in diesem Falle ein vorzügliches Hilfsmittel: Warmes Wasser mit Brantwein, und etwas Zucker, des Geschmacks halber, ist noch vortreflicher, besonders wenn es ganz warm getrunken wird. Auch müssen die übrigen Reizmittel in gehörigem Verhältniß angebracht werden.

III. Müdigkeit (*Lassitudo*), kann der Unruhe beigezsetzt werden. Sie entspringet gewöhnlich aus ähnlichen Ursachen, und nimmt ähnliche Heilart an.

IV. Krätze (*Eruptio scabiosa* oder *Pfora*).

Wenn man es ganz zuverlässig erweisen könnte, daß bloß ein gewisses Insekt, eine Art von Milben (*Acarus*) die eigentliche Ursache der Krätze wäre, so würde man diese Hautkrankheit zu den örlichen Krankheiten verweisen müssen. Die Krankheit beständ alsdenn bloß aus Schwärchen, welche durch ein sich einfressendes Würmchen erwecket werden. Die Entdeckung dieser Kratzewürmchen ist schon alt,

*) S. Browns Grundsätze der Arzneilehre S. 189. 190.

und immer wurde es zweifelhaft gemacht, ob durch dieselben wirklich die Schwärchen der Krätze veranlaßt werden, oder ob sie nur bloß die gewöhnlichen und zufälligen Bewohner solcher Schwärchen sind? Morgagni hat Zweifel und Beobachtungen gegen diese Wurmtheorie aufgestellt *). Er bemühet sich, zu zeigen, daß die Krätze keine örtliche Hautkrankheit ist. Ich will nichts wider, noch für diese Theorie entscheiden: aber zuverlässig ist es, daß ich mehrmal bei gesund scheinenden Menschen, und bei nicht veralteter Krätze auf den bloßen Gebrauch äußerlicher Mittel schweren Utheti, und andere Beschwernisse, habe entstehen gesehen. Wer auf die Pathologia animata bauet, wird sehr vielfältig Spuren von Würmchen finden, die er für Krankheitsursache ausgeben kann. So eben kam ein Mädchen zu mir, welches einigen Ausschlag auf der Stirne hatte, den es vom Gebrauche des spanischen Pfeffers leitete. Ich habe ihn oft bei onanitischen Mädchen bemerkt. Das Mädchen drückte ein Blätterchen auf, woraus ein lebendiges madenförmiges Würmchen nebst Blut und Eiter kam.

Ursachen und Zufälle. Die nächste Ursache bestehet darinnen, daß die dem Körper allgemeine Schwäche hier in den Ausdünstungsgefäßen das Uebergewicht hat. Scharfe oder zähe Säfte, welchen sollten verdünnet werden, mögen alsdann gegen die Mündungen der Ausdünstungsgefäße stoßen, dort reizen, jene kleine Entzündungen und Eiterungen, die Schwärchen, verursachen. Unreinigkeiten und verdorbene eingeschlossene Luft können die meiste Gelegenheit dazu geben, wie es die in angefüllten Casernen und Hospitälern, in Zuchthäusern, Waisenhäusern, in engen Gassen u. so gewöhnliche Krätze beweiset. Eben daher ist die Krätze bei vornehmen Leuten weit seltener, als in den Hütten oder Werkstätten der Aermern, und bei schmutzigen Juden. Sie
verz

*) De sed. et caus. morb. Ep. LV. 4. 5. 6.

verbreitet sich gerne durch Ansteckung. Auf schlechte Nahrung, faules Wasser, Unthätigkeit, auf die durch Kälte verhaltene Ausdünstung, hat man die Krätze hervorkommen gesehen. Sie ist überhaupt in nördlichen Ländern und bei Armen, wo Kälte und schlechte Nahrung größeren Einfluß zeigen, häufiger als in wärmeren und reicheren Gegenden. In Spanien ist die Krätze so selten, als sie häufig in Westphalen ist. Sie folget oft nach anderen Krankheiten, wenn selbige den Körper, und vorzüglich die Ausdünstungsgefäße in einen asthenischen Zustand versetzt haben. Eben so folgen gerne Nervenkrankheiten auf die Krätze, vielleicht weil sie hauptsächlich auf die Ausdünstungsrohrchen und Nervenspitzen wirkt, und die festen Theile erschlaftet. Auf diese Weise können auch nach Krätze blasse Farbe (Cachexie), Wassersucht und Schwindsucht erfolgen.

Die Krätze bestehet in geringen frieselerartigen Schwärzchen, welche im Grunde hart und roth, in der Spitze hell, weiß oder eiterig aussehen, sich nach und nach allenthalben verbreiten, und besonders zwischen den Fingern und an Handgelenken zum Vorscheine kommen. Das Gesicht wird meistens, doch nicht immer, ausgenommen. Bei vermehrter Bewegung und Wärme, besonders bei Nachtzeit jucken sie ungemein, bringen unter dem Jucken eine Art von Wollust, gehen endlich mit Zerreißung des Oberhäutchens in elterige Schurfen und Schuppen ab. Gegen das Ende der Krätze, oft noch Jahr und Tage nachher, kommen vielmal einzelne größere eiterige Blattern hervor, oder bloß schurfige Knoten. Ich habe bemerkt, daß diese späteren und größeren Blattern nicht mehr ansteckend waren.

Schon beim Ausbruche der Krätze wird die misfarbige Haut trocken, fällt ein, und wird dann mit Schwärzchen besetzt. Das Gemüth wird stumpf: die Verrichtungen des Körpers werden matt. Jünglinge, welchen es an Bewe-

gung

gung des Körpers fehlet, und welche bei ihrer Unthätigkeit den Bauch stark mit Obste füllen, bekommen die feuchte Krätze. Trocken und äußerst beschwerlich ist hingegen die Krätze der Alten und Melancholischen. Sie wird bei diesen trocken, weil es an Serosität gebricht. Ich habe mehrmal junge Eheleute, welche sich zu sehr der Wollust überließen, krätzig werden gesehen. Wenn, aus was für einer Ursache es geschehen seyn mag, der Körper, und vorzüglich die Ausdünstungsgefäße, geschwächt sind, und der Ueberfluß an scharfen salzigen Theilchen weder durch die Urinwege, noch durch die Haut ausgeführt wird, so kann er zu Hautgefäßen und Drüsen gebracht werden, dort Aufressungen machen, und Jücken, Zerreißen und Verschwärung der feinsten Fasern verursachen. So glaubte Fridrich Hofmann *), daß der Genuß der Säuren zur Krätze vorbereitete, weil die in unsere Säftemasse eingeführte Säure dort in Verbindung mit schwefelig-erdigen Theilchen ein scharfes Salz (*Sal falsum*) ausmachete, und durch fernere innere Bewegung der Säfte schärfer, und zur Erzeugung der Krätze tüchtig würde. Bei einem ungeschwächten Körper würde freilich die Säure nicht nach Hofmanns Sinne wirken.

Heilart. Es müssen Hülfsmittel gewählt werden, welche die allgemeine Asthenie des Körpers heben, und welche uns besondere zur Beförderung der Ausdünstung, und Stärkung der Ausdünstungsgefäße zuträgliche Reizmittel sind.

Man bemühet sich vor allem, den Kranken in Wäsche und Kleidung reinlich zu halten. Man hat mit großem Nutzen bei Mermeren die infizirten wollenen Kleidungsstücke mit Schwefel geräuchert, und in einem Backofen wohl gedörret.

Man

*) Dissert. De salium morbosorum generatione in corpore humano.

Man giebt den Patienten gute stärkende Nahrungsmittel, Milch, Fleisch, Eier, wobei auch guter Wein, oder Branntwein mit Wasser getrunken wird. Bewegung in freier Luft wird hierbei grossen Vortheil verschaffen. Bei solchen inneren und äusseren Reizmitteln kann alsdenn ausserlich das kalte Wasser sehr wohl bekommen. Es kann der Luft freien Eingang verschaffen, und in Verbindung mit inneren Reizmitteln ein Stärkungsmittel abgeben. Wenn dieses versäumt wird, so können geistige und warme Getränke, gesalzene oder gewürzte Speisen die kräftigen Anfrassungen stärker und bitterer machen. Ich pflege weit lieber das Waschen mit warmen Wasser und Seife, oder das warme Baden zu rathen. Browns Vorliebe für das kalte Waschen ist englische Sitte, und kann nur bei Anwendung anderer Reizmittel nützlich werden. Ich habe Kräftige gekannt, welche durch anhaltende warme Holztränke ohne kaltes Waschen ihre Krankheit beinahe bis zum Auszuge brachten.

Warme Bäder, wenn sie nur so lang, und so warm genommen werden, als sie dem Badenden eine angenehme reizende Empfindung machen, werden erslich die Haut von Unreinigkeit befreien, und dann die Thätigkeit und den Ton der Ausdünstungsgefässe herstellen, und also grossen Nutzen stiften, besonders bei Schwächlichen, und jenen, welchen sonst die stärkenden Reize der Speise und des starken Getränkes fehlen. Bei Abgang der Bäder habe ich die Kräftigen fleissig mit warmen Wasser und Seife waschen lassen. Vom warmen Bade läßt man gewöhnlich jeden dritten Tag Gebrauch machen.

Schwefel wirkt sehr auf die Ausdünstung, wie man es durch den Geruch der Haut bemerkt, wenn man nur wenige Tage Schwefel genommen hat. Es hat daher der Schwefel bei Heilung der Krätze fast allgemeines Zutrauen erhalten. Er dienet aber hauptsächlich in Fällen, wo man
das

das Zurücktreten der Krätze verhindern, und ihren Ausbruch befördern will, da er den Umlauf des Blutes mäßig vermehret, und die Aussonderungen der Haut befördert. Man hat daher die Gewohnheit, wenn man äußerliche Mittel bei der Krätze anwenden will, vorher einige Tage, und auch währendem Gebrauche der äußerlichen Mittel, innerlich den Schwefel zu geben. Man giebt einigemal im Tage zehn bis dreißig Grane, mit Zucker, Magnesia oder Krebsaugen zerriebenen reinen Schwefel ein. Bei hartem und trägen Stulgange kann der Schwefel mit einem Mittelsalze versetzt werden.

Vergleichen Mittel sind desto nöthiger, je länger bereits die Krätze gedauert hat. Der Absud von den sogenannten reinigenden Species nro 14. kann von Schwächeren warm, und von Stärkeren kalt getrunken werden.

Endlich reibet man bei fortgesetztem Schwefelgebrauche die Gelenke und die am meisten krätzigen Theile mit der Mercurialsalbe nro 15. Es wird täglich einer Bohne oder Haselnuß groß eingerieben. Oder man wäscht wechselweis die Theile mit dem Wasser nro 16. Man setzet einen oder einige Tage aus, wenn ungefehr die gewaschenen Theile roth und brennend werden.

Der äußerliche Gebrauch der Mercurialmittel ist auch in anderen Hautkrankheiten bekannt. Ueberdies tödten sie Insekten, deren sich doch wirklich bei der Krätze vorfinden sollen, welche also immer ein unnützes Meubel sind, sie mögen Ursache oder Folge der Schwärchen seyn.

Bei dem Waschwasser nro 16. wird immer Vorsicht nöthig seyn. Ich werde hierüber ein Beispiel anführen, welches mir ganz neuerlich vorgefallen ist. Im Sommer kam ein junger französischer Offizier zu mir, verlangte, von der Krätze geheilet zu seyn. Er verabscheuete aber alle Arzneien, und am meisten die gewöhnlichen aus Schwefel bereiteten Krätzsalben. Es war ein feiner nicht allzuhäufiger

Krätz:

Kräktausschlag. Ich rieth ihm, sich voraus mit warmen Wasser und Seife zu waschen. Dann sollte er wechselweis einzelne Theile mit der Sublimatauflösung befeuchten, das bei innerlich Pulver oder Pillen, dessen ich mich nicht genau mehr erinnere, von Schwefel, Antimonium crudum, oder Sulfur antimonii nehmen. Er wohnte auf einem Dorfe, und ich hörte weiter nichts mehr von ihm. Auf einmal kam eine lebhaft Französin, meldete mir, daß der Offizier durch die Kur, vielleicht auch zum Theile durch die Gesellschafterinn, deren Mann bei der Armee war, ungemein erhitzt worden seye, daß er nun grosse Eiterschwären oder Blattern habe, daß sogar sein Gesicht, und besonders seine Nase verunstaltet wäre, so daß er nicht ausgehen könnte: die Augen wären entzündet und schmerzend. Ich wünschte hier sehr, daß ich die äußerliche Behandlung bloß in kaltem Waschen, oder endlich in Bädern hätte bestehen lassen. Ich rathe also, daß man mit Vorsicht von der Sublimatauflösung bei jungen reizbaren Leuten Gebrauch machen wolle.

Einige Wochen nachher kam ein junger vollblütiger Handwerksjüngling zu mir, sagte, daß ihm ein Wundarzt ein Wasser zum Waschen gegen die Krätze gegeben hätte. Er hatte nun Hitze, üblen Geruch des Athems, juckendes Zahnfleisch, Blätterchen im Munde und Halse mit beschwerlichem Schlingen.

Schon seit mehreren Jahren kamen Leute zu mir, welche nach der durch äußerliche Mittel geheilten Krätze schweren Athem und Brustbeschwerd zu leiden hatten. Ich gab ihnen den Absud von Wurzeln von Taraxacum, Bardana, Gramen, &c. kalt zu trinken, wobei sie sich bald wieder wohl befanden. Es konnte sich ein durch das Schmieren vermehrter Reiz bis auf innere Theile mitgetheilt haben.

V. Leichtere Harnruhr (Diabetes lenior).

Jene Asthenie, wo der Urin häufiger fließet, als es nach Verhältniß des Getränkes seyn sollte, wird der leichtere Diabetes geheissen.

In dem schweren Diabetes strömet der Urin auf ungeheure Weise: der Mund ist trocken, der Speichel schäumig, der Durst unerträglich: in den Eingeweiden ist Brennen, der Urin ist süß: Schenkel, Hoden und Füße schwellen: der Kranke zehret aus, und stirbt. Es ist dieses eine schwere Asthenie, welche für eine Gattung der Schwindsucht gelten kann.

Wenn die Feuchtigkeit zu häufig durch Urin abgeht, so kann freilich Trockenheit im Munde und schäumender Speichel entstehen: aber auch aus Schwäche können die Ausdünstungsgefäße im Munde und auf der Haut es an ihrer Verrichtung fehlen lassen, da unterdessen die auf den Nieren und Urinführenden Gefäßen stärker als andernwärts aufliegende Schwäche just das Gegentheil bewirkt. Süßer Geschmack des Urines kann von beigemischtem Chylus oder von Lymphe rühren: Geschwulst entstehet von Schwäche der festen Theile.

Bei dem leichten Diabetes ist Unordnung in dem Ausdünstungsgeschäfte: man bemerkt, daß mehr eingesogen, als verdunstet wird. Die Nieren mögen in einem Stande der Schlassheit seyn. Daher pflegen Mißbrauch des Trinkens, der Urintreibenden Arzneien, häufiger Gebrauch der Mineralwässer zur kalten Jahreszeit, so gerne den Urinfluß zu erzeugen. Es ist schon eine allgemeine Bemerkung, daß man mehr Urin von sich giebt, wenn es kalte Witterung, und der Körper unthätig ist, als bei warmen Tagen, und bei eifriger Thätigkeit. Man darf also schließen, daß der Harnfluß sehr leicht auf mangelnde Ausdünstung folgen kann.

Es ist ungereimt, daß man Mittel vorgeschlagen hat, welche die Kraft besitzen sollen, den Urin zurück zu halten. Kälte und zu viele Ruhe schaden, weil hierdurch den Ausdünstungsgefäßen zu wenig Reiz zu Theile wird. Denn man muß auf alle Weise die Ausdünstung zu unterhalten suchen. Man machet Bewegungen in reiner Luft, welche nicht ermüdend sind: man reibt den Körper mit Flanell, traget trockene, wollene Hemden auf bloßer Haut: man sucht den Körper durch Speise und starkes Getränk zu stärken. Ich brauche hier nicht mehr zu erinnern, daß durch starke Speise bloß Fleischnahrung, Eier, Milch u. dgl. verstanden werden. Fleischspeise ist vor allen die nahrhafteste und stärkendste, wodurch man Asthenien heben und verhüten kann. Unterdessen will es für den Kranken, welcher sich bereits erholet hat, nicht mehr hinreichen, bloß vom Fleische zu leben. Es scheint immer noch im Magen eine Lücke zu bleiben. Daher wird alsdann die Beimischung von Brod oder anderer schicklichen Pflanzennahrung erforderlich. Auch durch die Speisemasse wird dem Magen ein gewisser Reiz durch die Anfüllung gegeben. Vegetabilien sind alsdann bei Fleischnahrung das, was dem Pferde das Heu bei seinem Haber ist.

Man kann durch kurzen Reiz warmer Bäder, durch kleine Gaben von Brechwurz mit Opium, durch Chinarinde mit Opium, die Säfte gegen die Oberfläche zu leiten, und die Ausdünstungsgefäße in Thätigkeit zu setzen trachten. Reiben mit Flanell ist besonders dienlich.

Man hat Verhärtungen, offene und zugegangene Geschwüre, für die Ursache der Harnruhr gehalten. Verhärtungen und Geschwüre konnten örtliche Fehler, oder durch die allgemeine Asthenie entstandene Uebel seyn. Geschwüre

re, welche lange offen waren, konnten durch die ngehmlche allgemeine Schwäche der ausführenden Gefäße vertrocknen, wodurch auch der Urinfluß entstanden ist, ohne daß eine Folge von dem anderen gewesen wäre. Man halte sich also an die allgemeine und ursprüngliche Ursache, und lasse alle Nebendinge fahren.

Es sind kalte Bäder in dieser, wie fast in allen langwierigen oder asthenischen Krankheiten, gerathen worden, weil man kalte Bäder für stärkend hielt. Unterdessen weiß es der Fischer, und jeder, wer mit kaltem Wasser umgeht, aus der Erfahrung, daß man sogleich häufigen Urin lassen muß, sobald man ins kalte Wasser kommet. Ich will hier gar nicht in Anschlag bringen, daß man im kalten Bade noch Feuchtigkeit einsauget, welche, wie Franklin mehrmal erfuhr, den Durst lpschet, und also auch noch den Abgang des Urines vermehren muß. Bei allgemeiner Schwäche der Ausdünstungsgefäße kann kaltes Wasser durchaus nicht von Nutzen seyn, es seye denn, daß es mit kräftigen inneren oder äusseren Reizen in Verbindung angewendet werde.

VI. Rhachitis, Englische Krankheit, Zweiwuchs.

Man hat die englische Krankheit bloß bei Kindern, und zwar vom sechsten Monate oder einem Jahre bis in das fünfte Jahr bemerkt. Die Krankheit ist eine Asthenie, bei welcher außer den allgemeinen Zeichen der Schwäche sich noch findet eine ungewöhnliche Grösse des Kopfes, besonders des Vordertheiles, wie auch der Knien und des Unterleibes: die Wirbelbeine und andere Knochen krümmen sich: die Rippen werden eingezogen und platt: der Körper wird mager: das Wachsthum bleibt stehen.

Ursachen. Schwäche, welche hier vorzüglich in Dausungswerkzeugen, Drüsen, Gefäßen oder Organen, welche zur Ausarbeitung des Nahrungs- und Knochenstoffes gehören, zu herrschen scheint, wird als die Ursache dieser Krankheit zu betrachten seyn.

Die Knochen werden weich, hierauf mürbe, löcherig oder bienenzellig: endlich, wenn sich die Krankheit hebet, schleßet so häufiger und kräftiger Knochenstoff in diese Zellen, daß der Knochen zwar von Wachsthum kleiner bleibt, aber weit fester, stärker, weniger porös, und ungemein viel schwerer wird, als jeder ähnliche Knochen eines anderen Menschen, welcher diese Krankheit nicht zu überstehen hatte. Die Rachitis greifet die Substanz der Knochen an. Gichte und Venusfeuche äußern ihr Verderbniß mehr auf der Oberfläche des Knochens. Man hat nun Versuche mit Einweichung der Knochen in saurer Milch gemacht. Sie wurden weich, und sollen hierauf auch just so verändert oder verderben, so löcherig geworden seyn, wie es bei der englischen Krankheit geschieht. Also, sagte man, ist Milch die Ursache des Zweiwuchses, und ihn zu verhüten, sollte man die Kinder ohne Milch aufziehen. Dieser Versuch beweiset aber noch nichts von der ursprünglichen Ursache der Krankheit. Wenn saure Milch die Knochen weich und zellig macht, so ist erst die Frage, durch welche Ursache die Milch in dem Körper des Kindes zu einer so unveränderlichen Säure gebracht werde, daß sie eben so die Knochen des lebenden Körpers, wie jene in einem Gefäße mit saurer Milch, weich, mürbe und zellig machen kann. Offenbar ist es eine starrsinnige Säure in dem Magen und Körper, welche so gerade nach ihrer Eigenschaft fortwirket, und auch ihre Gegenwart durch saures Aufstossen, sauren Geruch, durch vermehrte Eßlust, und durch blasse Farbe zc.

zu erkennen giebt. Es kann aber jede Säure, ohne daß es Milchsäure seye, die Knochen ganz weich und biegsam machen, wie es Ruysch, Hucanld und mehrere andere gezeiget haben. Die Knochen wurden weich in Essig und anderer Säure, und wieder hart, wenn sie in Wasser geweicht wurden. Aber auch unsere Säure ist Folge der asthenischen Beschaffenheit der Daunngswerkzeuge, so wie jener Aufg der Milch auf den Knochen des lebenden Kindes Folge einer unbezähmten Säure ist. Wir werden also auch hier nichts, als Schwäche, und die Schädlichkeiten, wodurch Schwäche entspringet, zu bekämpfen haben. Die Säure, eine Frucht der Schwäche, ist nun selber wieder zu einer schwächenden Schädlichkeit geworden. Ihr Gegenmittel ist Stärke.

Die gewöhnlichsten Gelegenheitsursachen dieser Asthenie und des daraus entstehenden Zweimuchses sind Unreinlichkeit, schlechte schmutzige Besorgung der Kinderwartung, feuchte Wäsche und Betten, Kälte, Pflanzennahrung, Gemüse, Obst, Mangel an reiner Luft und nöthiger Bewegung.

Zusälle. Die Vorbothen dieser Krankheit sind lauter Zeichen der Schwäche. Das Kind verlieret seine Munterkeit, wird eigensinnig, verdrießlich, will nicht mehr allein gehen, wenn es vorher schon ordentlich gegangen ist, es wird blaß, gebunsen, mager: der Wachsthum bleibt stehen: der Vorkopf nimmt an Größe zu: der Leib wird dick, gespannt. Das Kind äußert beständigen Hang zum Liegen. Die Knochen werden weich, krumm, dick; in den Gelenken schwillt der Kopf des Knochens an: die Eßlust wird groß: die Muskeln werden schlaff, der Athem kurz, die Füße lahm: es folgen manchmal Blutflüsse, Würmer, Krämpfe, Weirath, Zehrung, Durchfall, der Tod.

Etwas besonderes ist es, daß sich bei solchen Kindern öftersmal die Verstandeskräfte früher entwickeln. Mehrere Engländer glauben, daß beim Zweiwuchse vorzüglich das Rückenmark angegriffen seye, welches auch schon durch das Wort Rachitis ausgedrückt wird. Da nun, sagen sie, die Nerven des Rückenmarkes am meisten gedrückt sind, so wird der Nervensaft desto häufiger im Hirne abgesondert, woher der Geist auf ungewöhnliche Weise entwickelt wird. Wenn unterdessen die Knochen der Hirnschale vorzüglich vom Zweiwuchse angegriffen werden, der Kopf sehr dick oder gar wassersüchtig wird, so wird auch größte Stupidität die unglückliche Folge der Krankheit seyn. Aus der bekannten Wirkungsart der Schwäche und Säure werden sich die übrigen Zufälle meistens erklären lassen.

Heilart. Reinlichkeit ist also bei dem Zweiwuchse das hauptsächlichste, worauf man sein Augenmerk zu richten hat. Der Körper wird am vortheilhaftesten mit warmen Wein und Seife, oder Eiergelb gewaschen. Wenn es beim Kinde thunlich ist, so läßt man selbiges reingehaltene wollene Hemden tragen. Man reibt den Körper, bewegeet ihn fleißig in reiner Luft, vermeidet sorgfältig alle Feuchtigkeit und Kälte, alles Obst und Gartengewächse. Essig, Citronensaft, Käse und Sauerkohl müssen ohnehin als gefährlichste Schädlichkeiten gemieden werden. Man giebt Fleischbrühe, Bouillon von Tauben, und Fleischspeisen mit etwas Gewürze, etwas Malaga oder Maderawein: oder von dem Hofmannischen Visceralexir. Ich habe in Rußland von dem englischen Porter auch gute Wirkung gesehen, obwohl ich selber bei Kindern keinen Gebrauch davon machen mochte. Noch selten habe ich das Gelbe eines frischen Eies ohne gute Wirkung gegeben. Ich lasse das ungesottene Gelbe in Fleischbrühe zerrühret nehmen, oder ich lasse es bloß mit

Zucker zerreiben, werfe zuweilen etwas Zimmet dazu, und gebe es theelöffelchenweis. Mehrmal habe ich auch täglich zwei oder dreimal eine Messerspitze voll von dem Staalspulver nro 17. beizubringen gesucht.

VII. Mangel der Monatreinigung (Menstruorum cessatio, retentio, suppressio).

Die monatliche Reinigung kommt entweder zur Zeit, wo sie eintreffen sollte, gar nicht zum Vorscheine, welches Brown Cessatio Menstruorum heisset, oder sie gehet nun feltener und sparsamer ab, nachdem sie schon einige Zeit in Ordnung war (Menstruorum retentio). Oder sie wird zwischen ihrem ersten Anfange, und natürlichen Ende, ganz unterdrückt (Menstruorum suppressio).

Wenn sich bei solchen Unordnungen im Monatlichen deutlicher Zustand der Schwäche, oder Bleichsucht, wovon die Zufälle unten vorkommen werden, einfindet, so fordert sie eigentlich erst des Arztes völlige Beschäftigung. Hingegen wenn sich das weibliche Geschlecht bei dem Zurückbleiben des Monatlichen wohl befindet, so ist es rathsam, mit Arzneien nichts zu unternehmen. Es kann ein Mangel an gehöriger Entwicklung der Gefäße des Uterus, oder sonst ein Mangel an Erregung seyn, wobei sich der übrige Körper doch in guter Gesundheit befinden kann. Man hat wahrgenommen, daß der Monatsfluß nicht zu Stande kam, weil der Uterus zu langsam oder gar nicht zu seinem verhältnißmäßigen Wachstume gelanget. Ich habe eine Frau gekannt, welche drei oder vier Kinder gebär, sich wohl befand, und doch nie ihre monatliche Reinigung gesehen hatte. Ich habe mehrere starke Mädchen vom Lande ohne Reinigung

gung kennen gelernt. Man entfernt in solchen Fällen schwächende Schädlichkeiten, und reichet Nahrung, welche schädlich ist, die gehörige Menge Blutes abzugeben.

Bevor wir nun diese Unordnung des monatlichen als Krankheit zu erläutern suchen, wollen wir den Leser auf die eigene von Brown weitläufig auseinander gesetzte Theorie der Entstehungsart der monatlichen Reinigung verweisen haben *). Nach Brown beruhet der Ausbruch des Monatlichen auf Entwicklung, Reiz und Erregung in den Gefäßen des Uterus, wobei er den Reiz hauptsächlich von dem Triebe, und auch von dem Genusse der Liebe herleitet. Eben so entstehet nach ihm auch Ausbleiben, und endlich förmliche Unterdrückung des Monatlichen aus Mangel des Reizes, und der ebenfalls daher mangelnden Entwicklung und Bildung der Gefäße. Einmal ist es richtig, daß eine stärkere Erregung im Uterus erfordert wird, wenn das Monatliche hervorbrechen soll. Man fand die Gefäße um den Uterus mit Blute strotzend, und die innere Substanz mit Blute, bei Erstlingen mit etwas Fleischwasser, und dann mit Blute angefüllet, so daß sich Bluttröpfen ausdrücken ließen **).

Ursachen. Die Ursache der mangelhaften Monatreinigung ist eine in dem ganzen Körper, und am meisten in der Gebärmutter mangelhafte Erregung, welche aus Mangel schädlicher Reize, der Liebe, wollüstiger Gedanken und Berührungen, oder aus Abgang gewürzhafter guter Nahrungsmittel, und hauptsächlich von Mangel des Blutes abzuhängen scheint. Es können freilich noch viele örtliche Fehler Platz

*) S. Grundsätze ic. S. 524 bis 545.

**) Morgagni de sed. et caus. XVI. 34. und XLVII. 23.

finden, Geschwüre, Gewächse, geringeres Wachsthum u. welche eigentlich nicht hierher gehören, wo von dem Mangel als allgemeiner Krankheit die Rede ist. Bei der allgemeinen Krankheit sind Kälte, kaltes Wasser, Gram, schlechte Nahrung, die gewöhnlichsten Schädlichkeiten.

Zufälle. Wenn die Unordnung im Monatlichen aus vermehrter Schwäche, und aus Blutmangel, herrühret, so bekommen die Patientinnen ungesunde Gesichtsfarbe: die Augenlieder sind geschwollen, und haben eine aschgraue Farbe: die Eßlust ist verdorben. Die Patientinnen beklagen sich über Müdigkeit und Mattigkeit auf jede Bewegung, über schweren Athem und Husten, über heftigen Kopfschmerz, Schwindel, Blähungen, Herzklopfen, Schmerzen in den Lenden und oberen Schenkeln, angelaufene Füße, Ohnmachten, Mutterkrämpfe, und vielmal über weissen Abgang. Es folgen endlich Abzehrung, oder Wassersucht.

Erklärung. Diese Zufälle können theils aus der allgemeinen Wirkung der Schwäche, theils von Mangel und verdorbenem Zustande des Blutes hergeleitet werden. Es kann auch etwas verdorbene, und bei unthätigen Muttergefäßen nicht ausgeführte Feuchtigkeits auf den Nerven des Uterus unordentlichen Eindruck machen, und durch die bekannte Nervensympathie auf die übrigen Theile des Körpers Verwirrung verbreiten. Ganz unterdrückte Monatsreinigung ist sehr schwer wieder herzustellen, und bei Schwindelsüchtigen, wo sie offenbar aus Mangel des Blutes rühret, ist sie Zeichen eines unheilbaren Zustandes.

Heilart. Mittel, welche angenehme und schickliche Reize machen, die festen Theile stärken, und den Körper mit gutem Blute anfüllen, sind die eigentlichen Heilmittel.

mittel, worauf man das meiste bauen kann. Solchen Personen, bei welchen Schwäche der festen Theile die Grundlage alles Unheiles ist, wird der Aufenthalt in freier trockener Luft, doch in gewisser Entfernung von Bäumen und Gebüsch, höchst nöthig und heilsam seyn. Auch nützet es ihnen, in Gärten spazieren zu gehen, welche reichlich mit starkriechenden aromatischen Kräutern und Blumen bepflanzt sind, z. B. mit Lavendel, Majoran, Minze, Rosmarin, Salbei, Thymian, Fenchel, Rauten u. dgl. Man lasse die Patienten nicht in feuchten Zimmern schlafen: auch nicht dort, wo man abgeschnittene Blumen und Kräuter verwelken läßt. Viel Schlafen, und langes Liegen im Bette ist undienlich. Die Ausleerungen müssen ordentlich aber nicht zu häufig seyn. Zerstreuung, aufgeräumte Unterhaltung, Heiterkeit des Gemüthes, Zufriedenheit, und mit unter ein bißchen Liebescherz, werden die trefflichste Wirkung machen. Sanfte und allmählig verstärkte Leibesbewegung, Reiben des Leibes und der Schenkel, Fahren, Reiten, Schaukeln, werden als vortreffliche Hülfsmittel dienen. Die nährendeste und köstlichste Nahrung ist die zuträglichste. Gute Milch, gute Fleischbrühe, Eier, Fleischspeisen mit Gewürze, Austern, Krebse, endlich auch gewürzhafte zubereitete Fische aus Flüssen, wo der Grund steinig oder sandig ist, Vogelwildpret, und auch Tauben u. Caviar, wo er zu haben ist. Wasser mit Rumm oder Weingeist, warm getrunken, wird das nützlichste Getränk abgegeben: auch wird etwas von starken Weinen, Madera u. zu empfehlen seyn.

Man vergesse nur nie bei asthenischen Krankheiten, daß sie beim weiblichen Geschlechte meistens aus eigentlicher Schwäche (*ex debilitate recta*) herrühren, wo also Ueberfluß der Erregbarkeit ist, und daher schon ein mäßi-

einfinden, oder es ist eine Monatreinigung, welche an Menge und Langwierigkeit die Schranken überschreitet.

Es war bisher schädliches Vorurtheil, daß man alle häufigere Blutabgänge von Vollblütigkeit und Stärke herzuleiten suchete, da sich vielmehr das Gegentheil durch Gründe und Erfahrung bestätigen läßt. Man kann sicher überzeuget seyn, daß kein Blutfluß sthenischen Ursprunges ist, und wenn er es seyn sollte, solches nur im Anfange, und zwar auf kürzeste Zeit statt haben kann. Wunderlich war daher der Schlendrian, wo man jeden Blutabgang mit Ueberlassen, so wie den Durchfall mit Purgieren, und das Erbrechen mit Brechmitteln, also Verlust der Säfte, oder Ausleerung mit Ausleerung zu heilen trachtete. Man darf nur die vorausgehenden Schädlichkeiten, und die gewöhnlichen Zufälle in Erwägung ziehen, so wird man klar einsehen, daß vielmehr Mangel an Blute, als Ueberfluß bei Blutflüssen wahrzunehmen ist. Ich habe schon irgendwo erzählt, daß eine Jüdin, welche während ihrer Schwangerschaft monatlichen Blutabgang litte, denselben auch außer der Periode bekam, wenn sie den ganzen Tag nach dem Geseze ihrer Religion gefastet hatte. Man findet, daß alle Schädlichkeiten, welche eigentliche Schwäche verursachen, auch die Quelle solcher Verblutungen werden können. Ich rechne hierher unnahrhafte Speise, oder Mangel an Speise, wässeriges Getränke, entkräftende Ermüdungen, Kummer, oder nagende Gemüthsleidenschaft, unmäßige Ausleerungen, Brechen, Purgieren, Ueberlassen, Kälte, welche auf ihrem Wege zur Schwäche durch keine andere Reize gehindert wird u. u. Daher sind jene, welche den Blutflüssen ausgesetzt sind, gewöhnlich von häßlicher Mißfarbe, sie sind schwach, essen wenig, machen also auch wenig Blut, haben Bangigkeit, Kälte der äusseren Theile, Convulsionen, Ohn-

mach-

machten, wässerige Geschwulst, weissen Fluß, Zehrung u. Gewiß entdeckt man hier keine Spuren von Stärke und Vollblütigkeit, sondern man muß überzeuget werden, daß die Krankheit auf bloßer Schwäche beruhet. Eine Frau verlor auf einmal anderthalb Pfunde klumpigen Blutes; sie hatte hernach fernere etwas geringere Blutflüsse, da sie schon über fünfzig Jahre hatte. Sie starb unter vielen schlimmen Zufällen ausgezehrt. Man fand ein häßliches Geschwür am Muttermund, im Körper kaum noch Spuren von Blute. Es war also keine Vollblütigkeit, welche die öfteren Blutflüsse unterhalten hat. *)

Es giebt freilich auch Fälle, wo die Blutflüsse aus un- eigentlicher Schwäche rühren, wo eine Blutmenge gegen die Gefäße des Uterus gelockt wird, dort die Gefäße über die Maße ausdehnet, und eine indirecte Schwäche zum Grunde leget, welche hernach der erste Ursprung der Blutflüsse wird. Daher können Mißbrauch reizender Arzneien, Geilheit, und unmäßiger Beischlaf, allzugroße Wärme, Erhizung durch rasendes Tanzen u. dgl. die Veranlassung zu Blutflüssen werden. Es wäre dieses der einzige Fall, wo die gerühmten kalten Bäder, wenn sie zeitlich gebraucht würden, bevor die indirecte Schwäche ganz fest gesezet wäre, Nutzen stiften könnten **).

Die hartnäckigsten, stärksten, und meistens unheilbaren Mutterblutflüsse sind jene, welche von örtlichen Fehlern oder Verletzungen kommen. Hierher gehören Mißhandlungen bei der Geburt, Verhärtungen, Krebse, poly-
pöse

*) Morgagni Epist. XLVII. 8.

**) S. Entwurf einer einfacheren Arzneikunst IX.

pöse Gewächse, 2c. Diese Fehler werden zu dem Theile von örtlichen Krankheiten verwiesen, da wir hier die Blutflüsse als allgemeine Krankheit behandeln.

Wenn der Schwäche durch reizende Heilart Einhalt geschieht, der Körper gestärket, und die Schlaffheit der Gefäße weggenommen wird, so wird alles Uebel bald weichen, und die Gesundheit wiederkehren. Hingegen wenn solche Krankheiten noch mit Abzapfung des Blutes und anderer Säfte, mit sparsamer und unnährhafter Speise aus dem Pflanzenreiche, mit Kälte und wässerigem Getränke, behandelt werden, so können sie langwierig, beschwerlich und immer ärger, und endlich tödtlich werden. Es ist sehr gewöhnlich, daß Leute, welche den Blutflüssen unterworfen sind, zugleich auch Schmerzen in Gliedern leiden. Auch dieser Gliederschmerz ist Wirkung von dem Blutmangel. Daß die Gefäße ausdehnende Blut hat dieses Eigene, daß eine mäßige Ausdehnung, wie sie bei guter Gesundheit gewöhnlich ist, eine angenehme Empfindung, aber jede stärkere oder geringere Ausdehnung unangenehme Empfindung und Schmerz erwecket. Ich habe Gebährende nach heftigem Blutverluste über bittere Schmerzen in Gliedern jammern gehöret.

Ich bin mehr als einmal Augenzeuge gewesen, wo dergleichen Patientinnen endlich das Herz fasseten, wehrendem Blutabgange Wein, oder welches noch besser war, Brauntwein zu trinken, und alsdann mit Erstaunen bemerketen, daß sich die Verblutung verminderte. Aus welcher Absicht mag man wohl die heutiges Tages sehr gebräuchliche Zimmtinktur gegen Blutflüsse geben, wenn es nicht soll Wahrheit seyn, daß die Ursache von selbigen bloße Schwäche ist?

Seit mehr als zwanzig Jahren habe ich bei Weibern, welche zu starkem Blutabgange geneiget waren, die Staal- arzneien, wie nro 17. nro 20. nebst anderen stärkenden Dingen, mit größtem Nutzen gebraucht. Sowohl um einen ableitenden als stärkenden Reiz auf die Gefäße des Unterleibes zu machen, kann man im Anfalle einen Senfumschlag, oder ein Pflaster aus zwei Theilen eines stärkenden Pflasters, z. B. Emplastrum de Galbano oder de Labdano, und einem Theile Emplastr. vesicator. auf den Unterleib legen. Man kann innerlich Opium, und Specacoanha in kleinen Dosen geben, oder Laudanum liquidum.

Was nun Bewegung, Nahrungsmittel und andere erweckende Kräfte betrifft, so verweise ich hier auf jenes, was bei mangelnder Monatreinigung ist vorgetragen worden. Die nehmlichen erregenden Kräfte, welche tauglich sind, den mangelnden Monatfluß zu befördern, werden auch hilfreich seyn, den allzuhäufigen Blutabgang wieder zu mäßigen, weil die Erscheinung von beiden auf die nehmliche Ursache, auf Schwäche und Blutmangel, gegründet ist.

IX. Nasenbluten (Epistaxis).

Ich war einstens als Unbekannter an einer Table d'hôte, wo sich ein schwacher Geistlicher fand, welcher sich beklagete, daß er weder Wein, noch Caffee, trinken dürste, weil er dem Nasenbluten so stark ausgesetzt wäre, welches ihm, als Prediger, manche Beschwerniß verursachete. Ein Fremder saß dem Vollblütigen (denn dafür hält sich jeder Elende, welcher Blut verlieret,) gegenüber, und versicherte, daß er erst alsdann von seinem Nasenbluten wäre frei ge-

wor-

worden, seit er angefangen hätte, Caffee und Wein zu trinken. Ich schwieg still hierbei, hatte aber diese Antwort des Fremden als Bestätigung meiner Grundsätze, nicht ohne Wollust vernommen. So hatte sich einstens ein Jüngling mit Biersaufen, der andere mit vieler Fleischbrühe, das stärkste Nasenbluten geheilet *). Mehrmal habe ich mit dem glücklichsten Erfolge, wiewohl nicht ohne ängstige Einwürfe, wehrendem Nasenbluten, so wie beim Mutterblutabgange, den Patienten Wein oder Branntwein zu trinken gegeben. Auch habe ich unterdessen manchen redlichen Mann gefunden, welcher mir erzählte, daß er die Bemerkung gemacht hätte, daß sein Nasenbluten sich erst auf den Gebrauch des starken Getränkes verloren hätte. Knaben, welche viel aus der Nase geblutet haben, werden gewöhnlich schwache Jünglinge.

Es ist also auch das Nasenbluten eine Asthenie, welche sich, außer den allgemeinen Kennzeichen der Schwäche, durch Abgang des Blutes aus der Nase oder durch Ausströpfeln, ohne daß eine Gewalt, Fall oder Stoß auf den Rücken, vorausgegangen wäre, auszeichnet. Sie ist jedem Alter, vorzüglich aber der schnell wachsenden Jugend, und dem schwächlichen Alter, beschwerlich. Man werfe mir nicht ein, daß in Entzündungskrankheiten vielmal Nasenbluten entstehe, und es also keine asthenische Krankheit seye. Auch in Entzündungskrankheiten fanget erst die Nase an zu bluten, wenn die Heftigkeit der Krankheit zur indirecten Schwäche gehet, oder wenn durch asthenische Heilungsart Nachlassung der Heftigkeit und Erschlaffung eingeführet ist. Eben so sah ich starke Männer durch immerwährendes Sausen und Schwelgen endlich sehr starkes Nasenbluten bekommen.

*) Morgagni de sedibus et causis morborum. Epist. XIV. 25.

men. Es ist auch zuweilen das Nasenbluten von Drange des Blutes gegen den Kopf, und von Stockung in dem geschwächten Ader-systeme des Kopfes, gekommen, wobei Reiz an den Füßen, und Fußbäder nützlich waren. Ich habe durchaus bemerkt, daß im Frühlinge 1795 nach dem sehr kalten Winter, und theils auch aus Mangel an guter Nahrung, Krankheiten von eigentlicher Schwäche sehr zahlreich waren: und eben so ist auch das Nasenbluten, in und außer Krankheiten, ungemein häufig gewesen.

Ich habe bei einem schwachen Jünglinge, welcher ungemaines Herzklopfen, und oft das stärkste Nasenbluten hatte, wogegen herkömmlich fleißig Blut abgezapfet worden war, das Meiste mit Wein, Laudanum liquidum, Hofmannischen Liquor, nebst stärkender Diät, ausgerichtet.

Leichtes Auströpfeln des Blutes aus der Nase läßt sich oft durch eine Prise Toback stillen: bei stärkerem Bluten hat man eine Auflöfung von Hausblasen eingesprizet. Man hat adstringirende Mittel mit Charpie in die Nase gebracht, Alaun, verdünnten Vitriolgeist *cc. cc.* Das beste mag seyn, wenn man Spiritum vini einschnaufet, oder durch dicke Zapfen von gerollten Leinwandläppchen die blutenden Gefäße zu comprimiren suchet.

Man gebrauche in dem Anfälle der Epistaxis Sedativum pulver nro 21. und gebe guten Wein, oder Brantwein pur, oder mit Wasser, zu trinken. Man hat in allerlei Blutflüssen die Specacoanha in kleinen Dosen zu einem halben oder drittel Gran alle halbe, endlich alle zwei oder drei Stunden, gegeben, wovon ich zwar selten, oder nie besondere Wirkung gesehen habe.

Außer

Außer dem Anfälle muß man sich bestreben, durch Nahrung, Bewegung und schickliches Verhalten die festen Theile stärker zu machen.

X. Blutspeien (Hæmoptoe).

Brown hat in der Reihe seiner asthenischen Krankheiten nichts von Blutspeien, Blutbrechen und Blutharnen angeführt. Freilich findet auch hier das Meiste Platz, was von den anderen Blutflüssen ist behauptet worden. Auch werden Blutbrechen und Blutharnen in den meisten Fällen als örtliche Krankheiten zu betrachten seyn. Unterdessen ist doch das Blutspeien, oder der Bluthusten, sehr oft eine gefährliche Krankheit, welche auf schwere Asthenie gegründet ist, und vielmal sehr schlimme Folgen hat.

Hæmoptoe ist eine Asthenie, bei welcher Blut mit Husten ausgeworfen wird.

Wenn jemand durch Heftigkeit des Catarrhes, oder einer Brustentzündung, Blut anhustet, so ist es ein sthenischer Zufall, dessen Heilung von jener des Catarrhes, oder der Brustentzündung, abhängen wird. Man findet die Kennzeichen dieses sthenischen Hustens bei Brown *).

Das gewöhnliche Blutspeien, von welchem hier die Rede seyn soll, ist ein asthenischer Zustand, bei welchem eine Zarthheit der Fasern, und vorzüglich der Lungenstruktur, zum Grunde liegt. Ich habe einige Damen gekannt, wel-

*) S. Browns Grundsätze S. 233. 357. 408. 16.

welche nicht eher Husten und Blutspeien bekamen, als wenn sie Verdruss und Kummer litten.

Die Zufälle bestehen in einer schmerzhaften Empfindung, und in Spannung auf der Brust, in einem Drucke gegen das Zwerchfell, manchmal mit Beklemmung und Herzklopfen, in einem gewissen Husten, in blasser Gesichtsfarbe, dünnem Haare, lockerem Fleische, und in Abneigung zu körperlichen Bewegungen. Endlich spüret der Kranke einen warmen süßlichen, manchmal einen salzigen, Geschmack im Munde; es kommt ein kleiner Husten, und mit ihm der Blutauswurf. Kurz vor dem Anfalle gehet bei manchen ein Ueberlaufen des Körpers, Müdigkeit, Kälte der Füße, Bangigkeit, engerer Athem, Blähung und Rückenschmerz voraus, bis endlich das warme Blut, mit Ätzeln und Jucken in der Luftröhre, ausbricht. Alles scheint von einem krampfhaften Zustande bei dem Anfalle zu zeugen. Ich sah einen jungen Mann, bei dem man mehrere Aderlässe vorgenommen hatte, mit gedunsenem Gesichte, häufigem Blutauswurfe, sehr geschwindem Pulse in seinem ersten Anfalle sterben, wozu ich zu spät gerufen wurde.

Die schwächliche Constitution zeigt sich noch durch eine schmale enge Brust, hervorragende Schultern, zärtlichen Körperbau, langen Hals, grosse Empfindlichkeit, und scharfsinnigen Geist.

Außere Verletzungen durch Stoß oder Druck, Anstrengung durch blasende Instrumente, eingesogene scharfe Dünste u. können Blutgefäße zerreißen; und Blutspeien verursachen, welches zu den örtlichen Krankheiten gehöret, unterdessen doch auch seine üblen Folgen haben kann. Auch
hat

hat man Blutspeien als ein Alternativ anderer gewöhnlichen Blutabgänge, z. B. des Monatlichen, der Goldader etc. entstehen gesehen, und es meistens am wenigsten gefährlich gefunden. Aerzte haben bei mehreren Blutspeiern gefunden, daß einer oder der andere Lungenflügel verhärtet war, wo also das Blut bei gehindertem Kreislaufe aus Gefäßen in die Luftröhrenäste, oder Bläschen, gepresset wurde *). Oder die Lungen waren durch Staub geschwächt, wo die stärkere rechte Herzhöle das Blut mit Ungestümme durch die schwachen Lungen und Gefäße pressete **). Im ersten Falle läßt es sich freilich fragen, ob die Härte vor oder nach erfolgtem Blutauspeien entstanden ist?

Von dem eigentlichen asthenischen Blutspeien macht Marryat die Voraussetzung, daß auf Ueberlassen ein heftiger Rückfall oder eine Lungenschwindsucht erfolgt, daß aber die Kur nicht erschweret wird, wenn diese Ausleerung nicht vorhergegangen ist.

Es ist wirklich noch selten jemand an der Lungensucht auf Blutspeien gestorben, dem nicht bei anbrechendem Bluthusten, früher oder später, ein oder mehrmal ist Blut genommen worden. Ueberlassen hat also nicht vor der Schwindsucht, und vor dem Tode, bewahret. Eben so ist vorhin kein Schlagflüssiger gestorben, oder lahm geworden, dem nicht eine Ader war geöffnet worden. Wenn nun ein angewendetes Mittel äußerst selten, oder nie, die verlangte Wirkung äußert, so hätte es doch vernünftigen Männern früher einfallen sollen, zu überlegen, ob es nicht noch besser wäre, ein unnützes oder nachtheiliges Mittel ganz zu

M 2

un

*) Morgagni de sed. Epist. XXII. §.

**) Morgagni l. c. XVII. 24.

unterlassen, und einmal den Versuch mit einem entgegen-
gesetzten zu machen? Aerzte gestehen, daß das Blutspeien
in schwachen Constitutionen, oder in solchen, die sonst vor-
her grosse Entkräftung erlitten haben, so gefährlich werde,
daß es sich in Lungenschwindsucht endiget *). Was kann
aber den Körper mehr entkräften, und was kann für eine
schwache Constitution nachtheiliger seyn, als das Ueberlassen,
Purgieren, kühlende Verhalten, welche Dinge so allgemein
bei dem Blutspeien angerathen werden?

Bei jenen, welche die dem Blutspeien ausgesetzte Con-
stitution des Körpers zu erkennen geben, darf man gemei-
niglich eigentliche Schwäche (debilitatem rectam) voraus-
setzen. Es ist also auch hier im Gebrauche stärfender Mit-
tel Behutsamkeit anzuempfehlen. Man fangt mit den ge-
linderen Reizmitteln an: oder man muß die stärkeren in
geringer Gabe reichen.

Bevor ich etwas von der Heilart erzähle, werde ich et-
nige Dinge vorbringen, welche ich wirklich beobachtet habe.
Ein Mann in Rußland, welcher oft sehr starken Blutaus-
wurf litte, und dabei lungensüchtig wurde, oder vielleicht
es schon vor dem Blutauswurfe gewesen war, wurde manch-
mal des Bluthustens überdrüssig, nahm endlich auf mein
Gutheissen ein Glas Rumm, und fand sich besser dabei.
Noch ein Schwindsüchtiger machte den nehmlichen Versuch,
und stillte seinen Blutauswurf. Ich hatte diesem aber
Rumm mit Wasser gerathen.

Eine Dame hatte oft Blutspeien, schwachen Magen
und geschwächte Eingeweide. Sie war, wie gewöhnlich,
mit öfteren Ueberlassen, und allen kühlenden Mitteln, be-
handelt worden. Sie wurde mißfärbig, äußerst schwach,
asthe-

*) S. Nisbet's Handbuch S. 141.

asthmatisch, mit vielem Husten. Ich wurde endlich zu Rathe gezogen. Ich suchte den Husten durch die Pillen nro 22 zu stillen. Ich machte zuweilen Reiz an den Füßen, ließ den Leib offen halten mit den Pillen 18 oder 23. Ich ließ auf der Brust zuweilen linimentum volatile nro 3. einreiben, zuweilen den Spiritus nro 4, und so auch zwischen den Schultern. Ich hatte auch einstens auf kurze Zeit gerathen, früh und Abends 20 Tropfen Copaivebalsam auf gestossenem Zucker zu nehmen, welcher ebenfalls wohl zu bekommen schien. Das gewöhnliche Aderlassen wurde ganz versaget. Ich verordnete die sthenische oder stärkende Diät, wie ich sie oben bei Mangel am Monatlichen angeführet habe. Endlich ließ ich zweimal im Tage vier, endlich 6 bis 8 Stücke von den stärkenden Pillen nro 20 nehmen *). Die Dame wurde zu Jedermanns Verwunderung zusehends besser an Farbe, bekam mehr Fleisch am Körper, verlor ihren Husten, ihr Blutspeien, bekam Eßlust und Kräfte. Sie hatte mehrere Monate dieser guten Gesundheit genossen, als anhaltender Verdruß, Sorge, Kummer, Unordnung in Wachen und Schlafen, Vernachlässigung des angerathenen Verhaltens, sie wieder ziemlich zu ihrer vorigen Schwäche zurücke brachten. Sie bekam wieder heftigen Husten, Blutspeien, Asthma, Schwäche. Als die gewaltthätigen Gemüthsstürme wieder ziemlich vorüber waren, wurde die Gesundheit wieder durch die Pillen nro 22, und übrige Stärkungsmethode, wie vorhin, hergestellt. Bei Anfällen des Asthma auch sonst bei krampfartigem Zustande, ließ ich sie jedesmal Laudanum liquidum in Coffee, oder mit Weine, oder Wasser nehmen. Sie war von zehn Tropfen nach und nach bis auf dreißig gekommen. Zur

M 3

Zeit,

*) Man lese hier in meinem Entwurfe u. S. 206.

Zeit, wo wirklicher Bluthusten zugegen war, rieth ich zuweilen ein Theelöffelchen voll Rosenconserve zu nehmen, und alle zwei bis drei Stunden drei Eßlöffel voll von der Gummiauflösung nro 24, so lang nur Spuren vom blutigen Auswurfe waren, welcher aber bald wieder verschwunden war.

Bei vollkommener schon auf's Letzte gekommenen Lungen- sucht hat zwar diese nehmliche Behandlungsart einige Linderung, aber freilich keine vollkommene Hülfe gebracht. Aber nichts anderes, und am wenigsten das Ueberlassen, und die asthenische Methode, würde jene Patienten vom Tode gerettet haben.

Ich erinnere mich, daß ich nach ehemaligen Grundsätzen manchmal Leuten, welche Blut gespien hatten, den Rath gegeben habe, die Brust täglich mit kaltem Wasser zu waschen. Bei Einigen habe ich auf dieses kalte Waschen wieder Blutauswurf entstehen gesehen. Nach zwei kalten Wintern hat Quarin in Wein häufiges Blutspeien gesehen.

Bei einem Anfälle des Bluthustens rathe ich, sogleich auf der Brust, und auch zwischen den Schultern, die Tropfen nro 4 einzureiben, besonders, wenn sich Schmerz, oder krampfartige Empfindung äußert. Man kann nachher auf die schmerzhafteste oder gespannte Gegend ein Lappchen mit gleichen Theilen Opiumtinktur und Rosenessig auflegen. Man giebt innerlich alle viertel Stunde ein Pülverchen, von 15 Gran vom Sedativpulver nro 21. und an den folgenden Tagen, so lange der Husten beschwerlich ist, die Pillen nro 22. Währendem Bluthusten kann eine schleimige Arznei mit Vortheil gegeben werden. Auch das von Hieronimus

mus Zanichellius so sehr gerühmte Mittel in Blutflüssen der Mutter und in Bluthusten, bestand in einem schleimigen Wasser, welches er aus zerstoßenen kleinen Schnecken nebst Violonconserve erhielt *). In dieser Rücksicht empfehle ich die Mittel nro 24 und nro 25. Auf den Füßen kann durch Einreiben von Cantharidentinktur, oder durch kurzes warmes Fußbad aus Wasser und Asche oder Seife Ableitungsreiz veranstaltet werden. Man hat beim Blutspelen Brechmittel gerathen, und mit gutem Erfolge gegeben. Diese Hülfe ist aber zufällig, und mag daher kommen, weil das Erbrechen Ableitung gemacht, und krampfartige Zusammenschnürungen gelindert hat. Es ist ein herrliches Mittel für sthenische, aber nicht für asthenische Krankheiten.

Wenn nun diese Mittel nicht hinreichen wollen, und man offenbare Zeichen eines schwachen Körpers hat, so fürchte man sich gar nicht, ein Glas Wasser mit Rum oder gutem Branntwein ganz warm zu geben. Man darf es endlich auch zu purem Branntwein kommen lassen, wenn nicht ein beständiger und heftiger Husten jedem reizenden Getränke im Wege ist. Man suche nachher dem Körper, und vorzüglich den Lungen, nach und nach schließliche Stärke zu verschaffen.

XI. Das Blutbrechen.

Beim Blutbrechen wird das Blut nicht durch Husten, sondern durch Erbrechen ausgeworfen. Gemeiniglich ist hierbei das Blut schwärzlich und mit Speisen vermischt. Ost

M 4

fol:

*) Morgagni de sed. et caus. XLVII. 7.

folgen Ohnmachten darauf. Es pfleget gewöhnlich ein Drüsen in der Herzgrube voranzugehen.

Wenn hier nicht örtliche Fehler zum Grunde liegen, wie es meistens der Fall ist, so muß das Blutbrechen als asthenische Krankheit betrachtet, und wie andere Blutflüsse behandelt werden. Hier wird der Saft nro 25 vorzüglich zu empfehlen seyn. Er stillt Erbrechen und Blutabgang. Man kann zu jeder Portion etwas Laudanum liquidum beimischen. Auf der Herzgrube kann nro 4 eingerieben, oder Laudanum liquidum mit gleichem Theile Rosenessig, oder mit hungarischem Wasser, aufgelegt werden.

XII. Blutharnen (Mictus cruentus).

Das Blutharnen kommt meistens von örtlichen Fehlern, von Stein, oder anderem Reize. Es kann aber auch aus allgemeiner Schwäche rühren. Bei Alten pfleget dieser Umstand sehr hartnäckig zu werden. Durch Mißbrauch von spanischen Fliegen und anderen reizenden Dingen, von Ausschweifung in Bewegungen, kann ebenfalls Blutharnen, vielleicht aus eingeführter indirecter Schwäche, zuwegegebracht werden. Es kann aus der Blase, aus der Harnröhre und auch aus den Nieren kommen, welches dann meistens örtliche Krankheiten sind, und größten Theils dem lieben Gotte überlassen werden.

Die Auflösung von arabischen Gummi bringet oft den verhaltenen Urin in Gang, und ist auch bei Abgang des Blutes mit dem Urine nützlich. Ich kann den Saft nro 25. aus Erfahrung preisen; Mandelmilch oder Rühmilch mit arabischen Gummi hat auch vielmal gute Dienste geleistet.

Neuf

äußerlich ließ ich Laudanum liquidum pur oder mit Oele einreiben. Ich habe bald nachher Wasser mit Brantwein warm gegeben. Ich suchete den Unterleib offen zu halten. Dieses wären die Mittel, welche für die meisten Fälle des Blutharnen geworden sind.

XIII. Goldader (Hæmorrhoids).

Unter andern Zeichen der Asthenie hat die Goldader noch dieses Eigene, daß Blut aus dem After fließet, oder sich dort juckende oder brennende Knoten finden.

Man pfleget gemeinlich bei Hæmorrhoiden die allgemeinen Zufälle der Asthenie als Zufälle der Goldader anzusehen, woraus denn wunderliche Schlüsse, und manche Verwirrungen entstanden sind.

Bei einer schweren Asthenie werden im Anfange alle Sinne stumpfer: die willkührlichen und unwillkührlichen Bewegungen werden träger, die Schärfe des Verstandes geringer, die Empfindlichkeit und Gemütsregungen matter. Das Herz und die Arterien sinken: die Pulsschläge werden schwach, weich, klein, und oft sehr geschwind. Die Gefäße auf der Oberfläche des Körpers werden träg und unwirksam, woher blasse Farbe, Trockenheit der Haut, endlich verminderter Umfang der bisher gegenwärtigen Geschwülste, Austrocknung der Geschwüre rühren, wobei aber die Zeichen einer phlogistischen Beschaffenheit gänzlich fehlen, welche ebenfalls ähnliche Zufälle erzeugen könnte. Die Muskeln sind kraftlos: Milch und Saamen mangeln. Die Schwachheit der Daunungswerkzeuge giebt sich durch Mangel an Eßlust, Widerwillen vor Speisen, zuweilen mit Durst, Ekel,

Erbrechen, Entkräftung des Körpers, und sichtbarem Mangel des Blutes zu erkennen.^{*)} Welcher Arzt erinnert sich nicht, daß man alle, oder die meisten dieser allgemeinen Zeichen der Asthenie bloß für Zeichen der Goldader gehalten hat? Eben dieses ist auch bei vielen anderen asthenischen Krankheiten der Fall, und die Quelle der unrichtigen Beurtheilung gewesen.

Die Hämorrhoiden werden desto allgemeiner, je weiter es gegen Norden gehet; sie sind in warmen Ländern seltener, und endlich in heißen Gegenden ganz unbekannt. Kälte, geringere Ausbünstung, schwerere, häufigere, blähendere Nahrung, mögen die Ursache der Schwäche des Unterleibes in Norden seyn. Entgegengesetzte Ursachen wirken in heißen Ländern das Gegentheil. Nach Baillie sind die Hämorrhoiden häufiger bei Weibern, als bei Männern; und Weiber, welche mehrmal schwanger waren, sollen den Hämorrhoiden selten entgehen. Baillie glaubet auch, daß die grössere Schwäche der ursprünglichen Bildung der Weiber, sie mehr als die Männer, dieser Krankheit unterwirft.

Aus den Schädlichkeiten, welche die Hämorrhoiden erzeugen, aus den Mitteln, welche Hilfe leisten, und aus dem üblen Ausgange der asthenischen Heilart scheint die Ursache dieses Uebels offenbar am Tage zu liegen. Es ist nemlich eine aus Mangel anderer Reize, und besonders aus Mangel des Blutes, rührende Schwäche. Diese Schwäche erschlaftet zwar die Federkraft aller Gefässe, sie äußert aber dieses am vorzüglichsten auf den Adern des Unter-

^{*)} S. Browns Grundsätze, zweiter Theil, fünftes und sechstes Hauptstück. S. 78. 10.

terleibes, so wie gemeiniglich in Krankheiten ein Theil von der allgemeinen Krankheitsursache schwerer gedrückt wird, als der andere.

Es ist auch nichts Unnatürliches, wenn aus den offenen und an Blutergiessung gewohnten Muttergefäßen, aus den zarten, und jeder Verletzung leicht ausgesetzten, und nicht schicklich bewahrten Gefäßen der Nase, und aus den hangenden Hämorrhoidalgefäßen ehender Blut ausquillet, als aus anderen Gegenden. Alle diese Blutabgänge können sich leicht ereignen, ohne daß man eine Vollblütigkeit anzunehmen nöthig hat. Unsere Wiener, sagt Quarin, trinken weit weniger Wein, als ihre Vorfahren, und die Hämorrhoiden sind viel häufiger. Quarin glaubet, es könnte häufigeres Fahren, oder Gewürz Schuld daran seyn. Ich glaube, ihr schlechter Wein, ihr Wassertrinken, Mißbrauch der Venus *zc.* und der eingeführte Schlendrian des Ueberlassens, sind Schuld daran, so wie hierinnen auch die Ursache ihrer blassen Farbe, und des schlaffen Körpers lieget.

Die Hämorrhoiden sind oft bloß örtlicher Zufall; es sind Ueberkröpfe, welche meistens von einer zur Gewohnheit gewordenen Leibesverstopfung durch den Druck harter Exkremente entstehen. Wenn nun in diesem Falle Weinsteinraam mit Schwefelblumen, oder Castoröhl, gegeben wurden, und Defnung machten, so verloren sich, bei aufhörendem Ueberdrucke, die Ueberkröpfe, und die Arzneien, welche vielleicht bei wahren Hämorrhoiden unter anderen öfnenden Mitteln die schlechtesten waren, wurden als Specifica ausgesauget.

Der in den durch Leibesverstopfung angeschwollenen Adern oder Aderkröpfen entstandene Druck und Reiz kann sich auch dem übrigen Nervensysteme mittheilen, so wie man Kopfwel und andere Zufälle durch den Mastdarmreiz von kleinen Madenwürmchen erfahren kann. Alsdann wird viel gelärmet über das Unheil, welches durch Hämorrhoiden gestiftet wird, und es entstehet grosser Jubel, wenn hernach auf Entleerung dieser angeschwollenen Aderchen Erleichterung aller Zufälle folget. Nämlich wenn die Gefässe entweder von sich selber aufritzen, oder durch Lanzette oder Blutegel entleeret werden. Hieraus ist es gekommen, daß man den Fluß der Goldader für etwas so Heilsames und Wünschenswerthes gehalten hat. Hieraus ist der goldene Namen entsprungen.

Wenn sich unterdessen durch längere Stockung mehrere verhärtete Knoten im After gebildet haben, welche sich bald entzünden, bald Schuld sind, daß der After bei Leibesöffnung austritt, oder wenn sie selber mit austreten, und schmerzen, so ist der arme Patient zu bedauern, und verdienet, daß man ihm auch bei diesem brüchlichen Fehler möglichen Beistand zu leisten suchet. Die Knoten sind gewöhnlich mit einer dicken Haut umgeben, enthalten innwendig hartes geronnenes Blut, und werden oft an Grösse kleinen Vogeleiern gleich. Ehedessen habe ich manchen bei brennenden Hämorrhoiden Stulzäpfchen von Kürbis oder Melonen gerathen.

Man will die Beobachtung haben, daß, wenn bei bejahrten Personen, oder bei Entkräfteten, der gewöhnliche Hämorrhoidalgang sich gänzlich verlieret, gerne Schlagflüsse, Wassersuchten und andere schwere asthenische Krankheiten entstehen. Diese Beobachtung ist just derjenigen ähnl-

ähnlich, wo man behauptet, daß es tödtliche Folgen giebt, wenn alle Geschwüre trocken werden. Es findet hier keine Versekung der schädlichen Materie Platz, wie man so fleißig geprediget hat. Ueberhandgenommene Schwäche ist Ursache, daß kein Zufluß mehr in die alten Geschwüre geschehet. Sie vertrocknen also aus äußerster Erschlaffung der Gefäße, welche nun im ganzen Körper herrschet, und sich auch vorzüglich auf dem Hirne oder anderen edlen Theilen kund machen kann. Eben so bewirket eine ähnliche Schwäche, daß kein Hämorrhoidalsfluß mehr von statten gehet: und diese nehmliche vergrößerte Schwäche ist die Ursache der Schlagflüsse, der Ohnmachten, des Todes, welche den Mann mit Goldader befallen können. Unter gleichem Grade der Schwäche, und unter gleichem Mangel des Blutes mit oder ohne Geschwür, mit oder ohne Goldader, würde eben dieser Schlagfluß, eine andere schlimme Krankheit, oder der Tod die traurige Folge gewesen seyn. Die tägliche Erfahrung bestättiget es. Es ist vielleicht nicht am un rechten Orte, wenn hier eine illustre Beobachtung angebracht wird. Herzog Ludwig Eugen erhielt nach einem Schlag von einem Pferde ein Geschwür am Beine. Es entstand Streit, ob das Geschwür sollte offen gelassen, oder zugeheilet werden. Ein Wundarzt heilte es: der Herzog starb am Schlage, und jedermann wollte es gar deutlich einsehen, daß das Heilen des Geschwüres die Ursache gewesen wäre. Sein Bruder kam an die Regierung, bekam den Schlag. Noch vor Ludwig Eugen starb der Herzog von Zweibrücken am Schlage: und keinem von beiden war ein Geschwür zugeheilet, oder von selber vertrocknet.

Man hat gelehret, daß jener, welcher viel stehet, den Hämorrhoiden ausgesetzt ist. Ich lasse es gelten, bin aber überzeuget, daß Leibesverstopfung und Schwäche weit mehr

zu dieser Krankheit beitragen können. Auch glaube ich gerne, daß das freie Stehen, wie es Häßlinge zu üben die Gnade haben, weit nachtheiliger ist, als jenes, wo man sich mit den Armen aufzustützen die Freiheit hat. Ich habe die meiste Zeit meines Lebens am Pulte stehend gearbeitet. Ein bekannter Gesandter, dem ich die angeblischen Folgen des Stehens aus pathologischen Lehren erzählte, versicherte mich, daß er ebenfalls in seinem ganzen Leben stehend gearbeitet hätte. Aber beide hatten wir nie etwas von Hämorrhoiden empfunden, vermuthlich weil wir keinen Constipationen unterworfen waren. Die Hämorrhoiden mögen also wohl alsdann erst vom Stehen zu befürchten seyn, wenn jemand der Leibesverstopfung ausgesetzt ist: oder wenn andere Schädlichkeiten dazu kommen, Kälte, schlechte Nahrung, Gram ic. wodurch Schwäche in Eingeweiden erzeugt wird. Auch werden sowohl vom bloßen Stehen, als von Constipation meistens nur örtliche Hämorrhoiden zu befürchten seyn.

Reiten, Fahren, disponiret ebenfalls zu bloß örtlichen Hämorrhoiden, weil durch beides, außer dem Reiben und der Erhitzung des After, auch gerne Constipation veranlaßt wird. Leibesöffnung, und äußerlich goulardisches Wasser, oder ein kühlendes Sälbchen, sind daher auch hinreichend, bei einem solchen örtlichen Zustande Hülfe zu schaffen. Bei Goldadern, welche unter die Zahl allgemeiner asthenischen Krankheiten gehören, welche eigentlich unser Gegenstand sind, muß freilich eine wirksamere, und zwar eine sthenische Heilart angewendet werden.

Ich hatte einstens in einem schriftlichen Gutachten von dem selbigen Gaub gesehen, daß er bei einem Manne, welcher viel an förmlichen Hämorrhoiden, mit Schwäche des

Un-

Unterleibes litt, die Willen nro 18 verschrieb, nebst einem gewürzhaften Tranke, welchen man, nach seinem Ausdrusse, in *furore hæmorrhoidum* gebrauchen sollte. Ich habe später nachher in Holland das Willenrezept noch in den Händen der meisten Leute von Stande gefunden, welche einstens den seligen Gaub von wegen Hämorrhoiden um Rath gefragt hatten. Ich habe den Gebrauch dieser Willen in asthenischen Gebrechen, besonders des Unterleibes, weiter ausgedehnet, als es selbst von Gaub geschehen war. Unterdessen hatte ich noch nicht den Muth, sie bei wüthenden Hämorrhoiden anzuwenden, bis ich endlich von selbigen, auch selbst bei Blutflüssen, Gebrauch zu machen lernet. Gaubs Trank bestand in einer Handvoll Schafgarbe, einer halben Handvoll Lindenblüth, und Cardaminisblumen (Wiesenkresse) nebst zwei Quintchen Ingwer, welches man täglich Laffenweis als Thee gebrauchen sollte.

Ich erinnere mich, daß in Unzers Arzt weißer Pfeffer gegen die Hämorrhoiden gerathen wurde, und daß ihn Leute mit Nutzen nahmen. Eben so findet man von practischen englischen Aerzten Arzneiformeln aus Maltwurcz, Fenchelsamen und Pfeffer ic. nachdrücklich gegen Hämorrhoiden empfohlen. Wenn man annimmt, daß die Hämorrhoidalkrankheit von asthenischen Ursachen, von Stockung in der Leber, von Antonie, Erschlaffung, Krampf, krampfhafter Reizung, in Leber, Pfortadersystem, oder Därmen, oder endlich von Mangel an Lebenskraft entstehen sollen, so begreife ich nicht, wie Professor Hildebrand zu diesen Krankheitsursachen auch noch Vollblütigkeit hat gesellen, und sein ganzes Heil auf Salz und Klystiere von kaltem Wasser setzen können. In heißen Ländern hat man mehr Blut als in kalten, aber doch weniger Hämorrhoiden. In der Jugend mehr Blut, als im Alter.

Es wurden also hier keine kühlende, sondern stärkende Mittel vorgeschlagen. Unterdessen haften so viele andere an ihrem Schwefel und Weinstein, welches bloß ein Mittel für örtliche und falsche Goldenader seyn konnte. Es war aber auch bisher nur allzugewöhnlich, daß man jene, welche an Hämorrhoiden litten, und kühlend behandelt wurden, ohne Eßlust und Kräfte, mißfärbig, unvermögend, und endlich in allem täglich kraftloser werden, und in schwerere Asthenien fallen sah.

Man suche den mit der Goldader behafteten Patienten bei trägern Stulganze vor allem offenen Leib zu verschaffen, wozu man die Pillen nro 23 oder nro 18 wählen kann. Man stärke den Unterleib und ganzen Körper durch sthenische Heilmethode. Man setze die Ausdünstung in freien Gang. Bewegung, Nahrungsmittel, Getränke, alles muß dazu abzuwecken, geschwächte feste Theile in besseren Stand zu bringen.

Ein Kind von neun Monaten bekam, vermuthlich auf Erkältung, Erbrechen, grüne Stühle, und ziemlichen Blutabgang. Einige Theelöffelchen von dem Saft nro 25. hoben das Erbrechen. Auf ein gewöhnliches Clystier, welches die Wärterin gegeben hatte, gieng wieder eine gute Portion Blutes ab. Ich ließ ein Clystierchen von einer Auflösung von arabischem Gummi und Baumöhl geben. Es wurde endlich auch das zweite gegeben. Das Erbrechen war in der Nacht wieder einmal gekommen. Ich ließ einen, bis zwei, Tropfen Laudanum liquidum mit dem Saft nro 25. geben. Es fehlte nun am Stulganze, und der Leib fieng an, dick zu werden. Ich ließ äußerlich linimentum volatile einreiben, und vorher ein Clystier aus blosser Fleischbrühe geben. Es folgte reichliche Ausleerung,
da

dazwischen etwas von geronnem Blute. Ich rieth nun, einigemal im Tage 12 bis 15 Tropfen von Elixir. visceral. bals. Hoffm. in wenigem Capwein zu geben. Das Kind war jetzt durchaus erleichtert, und wieder ziemlich wohl. Am anderen Tage brach Scharlach aus, welcher damal epidemisch war. Da das Kind immer etwas blasse Farbe hatte, und dermal noch geschwächt war, ließ ich ihm Fleischbrüß mit Eiergelb bereiten, und täglich geben. Alles gieng recht gut von statten. Es war hier kein Scharlach von heftiger sthenischer Art.

Gegen die gewöhnlichen örtlichen Zufälle von Hämorrhoiden, gegen Schmerz, Knoten, werden öhlige, schleimige, und besänftigende Dinge angewendet, welches bereits meistens bekannte Hülfsmittel sind. Aftervorfall, Fisteln, Geschwüre, sind Zufälle, wobei aus der Wundarzneykunst, oder aus dem Werke von örtlichen Krankheiten, muß Rath geholet werden. Ich will hier noch anführen, was Quarin vom innerlichen Gebrauche der Rhabarber saget, daß von längerem Gebrauche fast unheilbare Beschwerniß von Blähungen und Verstopfung des Stulanges von ihm und anderen schon beobachtet worden. Clystiere von kaltem Wasser machten einem Freunde viel Blähungen: der Tartarus tartarificatus verdarb ihm den Magen, Mich dünket, daß nie etwas anderes erfolgen kann.

XIV. Asthenische Magenbeschwerden.

Durst, Erbrechen, Unverdaulichkeit, Durchfall, Leibesverstopfung, können beinahe alle unter der Rubrik asthenischer Magengebrechen begriffen, aus der nehmlichen Ursache hergeleitet, und auf ähnliche Weise behandelt werden.

Zweiter Theil. N den.

den. Dertliche Fehler, wodurch Unordnungen im Daunungs-
geschäfte entstehen, werden nicht hierher gerechnet. Sömmers-
ring will oft eine ungleiche Strucktur des Pöförtners be-
merket haben, und glaubet, daß der engere oder weitere
Pöförter auf die Verdaunung und Neigung zu Krankheiten
Einfluß habe. Außerdem, daß dieser Umstand örtlich wä-
re, würde man ihn auch nicht als Krankheit behandeln
können. Die Natur wird sich an eine von Jugend an existi-
rende Strucktur, oder der Mensch an eine ewige Beschwer-
lichkeit gewöhnen, oder gar zu Grunde gehen.

Es ist nichts gewööhlicher, als Leute von der geringe-
ren Classe zu hören, welche über ein Brennen im Magen,
oder, wie sie sich ausdrücken, über Drücken und Brennen
auf dem Herzen, klagen. Es schieffet ihnen oft Wasser in
den Mund, vielen stößet es sauer auf. Diese Patienten
werden von Durst gequälet, haben Verlangen nach kaltem
Wasser, womit sie sich überschwemmen, ohne ihren Durst
löschén zu können. Das kalte Wassertrinken verschlimmert
bald ihre Qualen. Sie bekommen Widerwillen vor Speisen,
hierauf Ekel, endlich gar Erbrechen, so daß sie beinahe
alles, was sie genießén, wieder von sich geben müssen.
Ueberhaupt können sie bei ihrem verdorbenen Magen wenige
Speisen nehmen, und vertragen; sie wissen vielerlei Dinge
herzuzunennen, von deren Genuß sie viel zu leiden haben. Der
Schmerz im Magen wird bei manchen unausstehlich:
Krampf, welcher Erstickung drohet, gesellet sich dazu: bei
manchen zieht es schmerzhaft in den Unterleib, und auch
vielmal verbreitet sich der Schmerz in äussere Glieder. Es
kann in einem schlimmen Anfalle bis zu convulsivischen Be-
wegungen kommen. Ich habe es bei einigen bis zu den
fürchterlichsten Anfällen gelangen gesehen.

Noch nie habe ich diese Krankheit häufiger unter dem Landvolke wahrgenommen, als im Herbst und Winter des Jahres 1794. Es hat damals Ueberfluß an Obst gegeben, woran sich der gemeine Mann bei der grossen Theuerung anderer Lebensmittel meistens gehalten hat.

Hier ist also eigentliche Schwäche (*debilitas recta*), welche auf schlechte Nahrung gefolget ist, die Ursache der Krankheit gewesen. Ich habe vielleicht hundert Personen auf die Ursache ihrer Wehklagen aufmerksam gemacht, und alle sahen es selber mit Ueberzeugung ein, daß Obst und kaltes Wasser ihre grössten Feinde gewesen waren.

Aber auch aus uneigentlicher Schwäche (*ex debilitate indirecta*) siehet man mehrmal bei den Wohlhabenden die nehmliche Krankheit entstehen, nehmlich bei jenen, welche sich in hitzigem Getränke, und starken Speisen, in Anstrengung des Gemüthes, Geistes und Körpers, in Wärme, und Ausschweifungen zu viel erlaubt haben. Ich habe Patienten von dieser Classe in der schlimmsten Lage gesehen. Hier werden nun gewöhnlich Aerzte über Aerzte zu Rathe gezogen. Man widerspricht sich, tappet im Dunkeln: man richtet auf, stürzt nieder, bis endlich Zehrung, tödtliche Verstopfung, Wassersucht oder Schlagfluß die Scene beschliessen. Heil dem Patienten, wenn manchmal ein glückliches Ungescheh ihn von seinem Untergange rettet! Oder wenn ein unbefangener Arzt den rechten Weg einschlägt!

Bei diesem Uebel ist es sehr gewöhnlich, daß ein gegenwärtiger Scirrhus des Pfortners, (*Pylorus*), oder eines anderen Theiles gemuthmasset, und die ganze Unpäßlichkeit von ihm hergeleitet wird. Man glebt sich nun alle

Mühe, den armen Kranken mit auflösenden Mitteln noch weiter zu Grunde zu richten. Findet sich alsdann ungefehr nach dem Tode an dem Pylorus oder anderwärts etwas Verhärtetes, so glaubet man ohnehin, ganz auf dem rechten Wege der Heilart gewesen zu seyn. Die Aerzte und Angehörigen des Seligen werden nun ganz beruhiget.

Ich habe einstens den Fall gehabt, wo ein Scirrhus in der Speiseröhre vorgegeben wurde. Der Patient ließ mir nachher selber über seinen vermeintlichen Scirrhus scherzend schreiben, daß sein sogenannter Scirrhus dermal im Körper herum spazieren gieng, und seinen Sitz bald in den Schultern, bald auf einem anderen Theile nähme *).

Geschiehet es nun, daß ein Patient eine gewisse Zeit lang mit täglichem Erbrechen gemartert wird, so wird der Scirrhus des Pfortners immer für wahrscheinlicher gehalten, und desto ernstlicher in Arbeit genommen. Man verwirft alsdann unglücklicher Weise alles Geistige, und alles, was nur auf anhaltende Weise stärkend ist. Desto fleissiger reicher man auflösende Salze, oder gar auch Molken und Kräutersäfte. Kurz, es geschieht alles, um die bereits verdorbene Gesundheit ganz zu Grunde zu richten. Nämlich man vermehret auf alle Weise Erschlaffung, Atonie, Krampf u. welche doch bloß die Ursachen der Krankheit waren. Hierdurch muß denn endlich gänzliche Lähmung und Brand des Darmkanals erzeugt werden.

Wie weit sicherer und heilsamer für Patienten wäre es, wenn Aerzte nie auf den Gedanken kämen, Scirrhus an

Ein:

*) Vermischte mediz. Schriften, 2ter B. S. 252 bis 255.

Eingeweiden auflösen" zu wollen! Wenn Eingeweide in dem feuchten Dampfe, worinnen sie beständig schweben, sich verhärten können: wenn dieser warme feuchte Dampf nicht fähig ist, wirkliche Verhärtungen zu erweichen oder aufzulösen: so gebe ich für die Kraft aller gerühmten auflösenden Salze und Extracte nicht zwei Pfennige. Mich dünket, man hätte schon länger einsehen sollen, daß keine wirklich verstopften und verhärteten Theile sich wieder durch Arzneimittel erbsuen lassen. Was man meistens für verstopft und verhärtet gehalten hat, waren Drüsen, oder andere Theile, welche gleichmäßig durch einen dickeren Saft ausgedehnet waren.

Man hat an Eingeweiden Verhärtungen nach dem Tode gefunden, und also leicht geglaubt, daß sie im Leben die Ursache der Unpäßlichkeit gewesen wären. Zuverlässig werden die meisten dieser Verhärtungen, wie auch die entdeckten Veränderungen im Blute *), erst gegen das Ende des Lebens, oder wehrendem Absterben, oder gar erst nach dem Tode gebildet. Man kann bei Baillie lesen, wie es sich erst zur Zeit des Todes ergiebt, daß manchmal der Magen sehr verengert, und ein andermal sehr erweitert ange- troffen wird, daß die Magensubstanz von scharfem Magen- safte aufgelöst, und daß in ihm Enthaltene in die Höhle des Unterleibs ergossen wird u. u. Es ist ohnehin erwiesen, daß sich Gerinnungen der Lymphe, Häute, und wirklich harte Körper sehr schnell formiren können, wenn einmal Säfte ergossen, ausgetreten, oder auf irgend eine Weise in Stockung und Ruhe gekommen sind. Da man nun noch aus Erfahrung gelernt hat, daß allgemeine förmliche asthe-

*) *Pasta de sanguine et sanguineis concretionibus per automen indagatis.*

nische Gebrechen des Unterleibes, wenn sie versäumt, oder auf die gewöhnliche purgierende und schwächende Heilart behandelt werden, gar oft in einen örtlichen Fehler ausgeartet sind *): so ist mir freilich manchmal bei schlimmer Laune eingefallen, ob nicht die meisten Verhärtungen und anderen örtlichen Fehler, welche man nach dem Tode fand, bei asthenischem Zustand der Eingeweide erst durch die Kunst, durch die gewöhnliche Schwächungsmethode, möchten herbei kurirt worden seyn.

Der gewöhnliche Zufall, welcher von der auf Magen und Schlund vorzüglich wirkenden Asthenie herrühret, ist jenes Leiden, welches nach vorhergegangenem Verlust der Eßlust, und nach Widerwillen vor Speisen, mit Durst anfanger, schnell zu Ekel neiget, und mit Brechen endiget. Zuweilen bleibt es hierbei, und gehet nicht weiter: aber auch oft gehet es in die schwersten Zufälle über, bald in Dyspepsie, Kolick, bald in Podagra, in kalte Fieber, und viele andere asthenische Krankheiten. Diese Magenkrankheit ist auch vorzüglich Weibern gemein, welche schwanger sind, oder ihre Kinder zu lange säugen, oder an Durchfälle leiden.

Daraus, daß dieser Umstand vielmals mit Mattigkeit und Schmerze in Kopf und Gliedern begleitet war, auch zuweilen gar in Podagra übergegangen ist, hat man die Magenkrankheit von Schärfe geleitet, und gichtischer Art geglaubet. Ich selber hatte ehedessen dergleichen Fälle *Malum hypochondriaco-arthriticum* geheissen **), da ich doch allen Grund in einem geschwächten Magen hätte suchen

*) S. Browns Grundsätze S. 568.

**) Vermischte med. Schrift. 2ter B. S. 252 bis 255.

den sollen. Die nehmliche asthenische Diathesis, welche im Schlunde und Magen Durst, Ekel, Erbrechen verursacht, wird Podagra, wenn sie ihre Heftigkeit in den äusseren Gelenken der Füße ausübet. Ursache und Heilart sind also in Dyspepsie und Podagra dieselbigen. „Ein Verderbniß allgemeiner Säfte, sagt Brown *), hat keinen Theil an dieser Ursache, man mag es Schärfe oder Fäulniß heissen: denn so lang das Leben bleibt, und die Gefässe auf ihre Säfte wirken, kann ein solcher Fehler der Säfte so weit und breit im Körper nicht Platz finden, da bloß die Ruhe der Säfte unter Wärme so etwas bewirken kann: und außer in den äussersten Gefässen und aussondernden Gängen, welche einen solchen Stillstand der Säfte aus Atonie verursachen, und noch in dem Speisefanale, kann solche Ruhe nicht zu Stande kommen.“

Wenn asthenischer Durst der lästigste Zufall ist, so ist es Beweis, daß die allgemeine Asthenie im Schlunde und Magen am deutlichsten herrschet. Die Aussonderung des Speichels und der auszudunstenden Feuchtigkeith, und des Schleimes mag aus Atonie und Erschlaffung der äussersten Gefässe zurücke gehalten werden. Die Theile des Schlundes werden wenig mit gehörigen Säften befeuchtet, und vertrocknen vor Dunst. Es mag nun durch Atonie, oder Krampf, oder auf andere Weise geschehen.

Daß der Mangel an Eßlust, der Widerwillen vor Speisen, der Durst, und dann Ekel und Erbrechen von der allgemeinen Schwäche des Körpers abhängen, läßt sich, dünkt mich, klar beweisen. Alle Schädlichkeiten, welche vorausgehen, und diesen Zustand veranlassen, wirken auf Schwä-

*) S. Browns Grundsätze S. 561.

chungsweise: alle Hilfsmittel, welche solchen Zufällen vorbeugen, oder sie heben, wirken als reizende und stärkende Erregungsmittel. Eine kräftige und gesunde Zusammensetzung der Magenzasern, und der Zufluß des Speichels, und der gastrischen Feuchtigkeit, unterhalten die Dauung, und bewirken die Entleerung des Magens, wodurch denn das Verlangen nach Speisen entsteht: und wo Kräfte im Schwunge sind, wird sowohl allenthalben im Körper, als auch um den Magen, und die angränzende Gegend, eine sehr angenehme und fröhliche Empfindung seyn. Aus dem entgegengesetzten Zustande der Schwäche rühret Mangel an Eßlust, Widerwillen, Ekel, Erbrechen, und endlich auch Krampf und Magenschmerz. Brown hat dieses weitläufig und gründlich zu erklären gesucht. *)

Die deutlichste Erläuterung dieser Krankheit ist so wichtig, daß selbst Brown, um Mißverständnissen vorzubeugen, hierbei nochmal die Zeichen eines asthenischen und sthenischen Durstes, wie auch die Zeichen eigentlich und uneigentlich schwächender Schädlichkeiten angeführet hat. Wir werden sie also auch bei dieser Abhandlung nochmal auseinander zu setzen suchen. Schwere Sthenien und Asthenien werden leicht unterschieden, aber bei leichteren kann es vielmal Verwirrung geben. Bei einer zweifelhaften Sthenie hüte man sich, heftige Schwächungsmittel, z. B. Ueberlassen, in Gebrauch zu ziehen **). Die wahre Forme der Krankheit wird sich bei ihrem Fortgange deutlicher entwickeln.

Der

*) S. Browns Grundsätze S. 186 bis 189.

**) Ebendas. S. 490. 491.

Der sthenische Durst kommt von einer im Schlunde gegenwärtigen phlogistischen Beschaffenheit her, welche die Endungen der Gefäße, welche bei freierem Gange ihrer Feuchtigkeit den Schlund anfeuchten, verschliesset, und jene Empfindung der Trockenheit, welche Durst genennet wird, verursacht. Er rühret vom Reize des Salzes, der häufigeren starken Speise, der Wärme, der Arbeit, und ähnlichen Reizen. Er gehet nicht, oder äußerst selten in Erbrechen über, welches erst alsdann erfolgt, wenn sich der sthenische Zustand verlieret, und zur indirecten Schwäche neiget. Dieser Durst wird durch kaltes Wasser und alle schwächende Mittel gehoben.

Der asthenische Durst hanget allezeit von purer Schwäche, oft von uneigentlicher, meistens von eigentlicher Schwäche ab; er ist durch schwächende Schädlichkeiten verursacht worden. Vor ihm geht Widerwillen vor Speisen, und vor diesem gänzlicher Mangel an Eßlust voraus. Er neiget freiwillig geradezu, und meistens sehr schnell, zum Ekel, und wenn dieser zunimmt, zum Erbrechen: und wenn dieses etwas schlimmer ist, zu jenem schärffesten Schmerz, welchen der Krampf des Magens erzeuget, und zu den übrigen Beschwernissen, Dyspepsie, Kolick, Podagra, Fleber &c.

Dinge, welche auf uneigentliche Weise schwächen können (*Causæ debilitatis indirectæ*), sind alle stärkende Reize, wenn sie zu stark, zu häufig, oder zu lang anhaltend gebraucht werden. Hierher gehören Berauschung, Trunkenheit, Ermüdung durch zu starke Bewegung, Wärme, welche aufs äußerste steigt, schwere Gemüthsaffecten, Mißbrauch starker Speisen, Anstrengung im Denken.

Schädlichkeiten, welche eigentliche Schwäche einführen, sind Alderlassen, Purgieren, Verschwendung jedes Saftes, Kälte, welche durch keinen Reiz gebessert wird, kaltes Wasser trinken, Speisen aus dem Pflanzenreiche, vorzüglich Obst: Mangel an Blute und Säften: Mangel an reiner Luft: Bangigkeit, Kummer, Furcht, und endlich jene Schwäche des Körpers, welche aus allem diesem entsteht.

Es kann auch geschehen, daß die Krankheit aus Vermischung beiderlei Schwächen ihren Ursprung nimmt. Schädlichkeiten, welche eigentliche Schwäche verursachen, werden, wenn sie dazu kommen, auch noch die uneigentliche Schwäche vermehren: und so umgewendet, wird eigentliche Schwäche durch die Gesellschaft der uneigentlichen vergrößert werden.

Die Hülfsmittel sind alle jene, welche zur Hebung der Asthenie bewähret sind; sie müssen nach der Größe der Schwäche, welche die Krankheitsursache ist, abgemessen werden. Patienten, bei welchen bloß eigentliche Schwäche (*debilitas recta*) herrschet, werden weit gelinder behandelt, als jene, welche durch uneigentliche Schwäche leiden, wie ich es schon einigemal erinnert habe. Ein Herr, der diese Krankheit mit heftigsten Anfällen erlitten hatte, mußte sich künftig bloß an Fleisch, Eier, Milch, und Malaga halten, wenn er nicht neuen Anfällen ausgesetzt seyn wollte. Ein bißchen Pflanzenspeise, ein wenig Rheinwein, wurde nie ohne geringere oder größere Abndung genommen.

Das vorzüglichste Heilmittel ist hier Rumm oder guter Brantwein. Schwächere und Furchtsame können warmes Wasser mit Brantwein warm trinken. Noch Empfindsamere

mere mischen das Gelbe eines Eies dazu, wobei sie dieses heilsame Getränke sehr gut vertragen. Ich lasse von einem halben, bis zu zwei Löffel voll Branntwein unter eine Tasse Wasser mischen. Wer Lust hat, kann des Geschmacks halber etwas Zucker darzu setzen. Speisen von Fleisch, Eier, Milch, müssen die Wirkung des Branntweins unterstützen helfen. Ingwer ist ein nützliches Gewürz. Ich lasse einigemal im Tage eine Messerspitze voll gepulverten Ingwer mit Suppe oder sonst was nehmen: oder ich lasse über ein halbes Quintchen ganz klein geschnittene Ingwerwurzel eine Tasse siedendes Wasser gießen, es anziehen, und als Thee trinken: oder ich lasse den schwedischen Ingwersyrup anstatt Zuckers gebrauchen. Schon vor vielen Jahren ließ ich Leute von geringerer Classe einen bitteren Trank von Wermut nehmen. Durch die Pillen nro 23 oder 18 muß der Leib gehdrig offen gehalten werden. Auch kann zur Stärkung des Körpers von den Pillen nro 20 guter Gebrauch gemacht werden. Wo viele Säure im Magen herrschet, werden gepulverte Krebsaugen, welche man mit Ingwer versehen kann, zuweilen am geschwindesten helfen. Ich ziehe das Krebsaugenpulver den Pillen aus Ochsen- und Asa foetida vor; wenigstens wird seine Wirkung geschwinder seyn, wenn man alle 2 oder 3 Stunden ein Quintchen nimmt. Bei einer Scheidwassersäure, welche ich in meiner Gelbsucht aus dem Magen brach, wurden alle bittere Extrakte sauer. Durch Krebsaugen befreiete ich mich geschwind davon, worauf ich einen halben Gran Opium nahm.

In einem heftigen krampfartigen Anfalle wird Laudanum liquidum zu Hülfe genommen, wenn Branntwein nicht hinreichend war. Man macht die äusseren Theile durch Reiben warm, und reibet Cantharidentinktur an den Füßen ein:

ein *): man reibet nro 4 auf der Herzgrube ein. Man läßt flüchtige, durchdringende Reizmittel nehmen.

Heißes Wasser, zu 7 oder 8 Unzen, ganz heiß und geschwind eingeschlürft, kann fast jeden inneren asthenischen Schmerz besänftigen: noch besser geschiehet es durch warmes Wasser mit Brantwein. Ich habe es schon vielen mit schneller Linderung gerathen.

Reiben des Unterleibes, welches täglich einigemal mit Flanell, oder bloßer Hand, geschiehet, Bewegung in reiner Luft, welche nicht unangenehm, und nicht ermüdend ist, Heiterkeit des Gemüthes können hier, wie bei allen asthenischen Krankheiten, von großem Nutzen seyn. Der caustische Salmiakgeist erwecket, und soll nach Frank dem jüngeren, Luft einsaugen. Bei aufgeschwollenem Unterleibe hat er geschwinde Hilfe geleistet. Auch halfen Clystiere von Wasser, Salmiakgeist und Laudanum liquidum.

Wenn einmal die Krankheit gehoben ist, unterstützt man diese Besserung noch mit anderen mässigen Reizmitteln, wie es dem gesunden Zustande zuträglich ist. Man kehret nach und nach, wenn es die Umstände leiden, zu gewöhnlichen und mehr anhaltenden als durchdringenden Reizen von mittlerer Gattung zurück. Das Uebermaaß heftiger und durchdringender Reizmittel könnte endlich bis zur indirecten Schwäche führen.

XV. Durchfall (Diarrhœa).

Wenn der asthenische Durst durch die bisher angeführten Mittel sich nicht löschen läßt: wenn die Unpäßlichkeit
des

*) S. vermischte med. Schrift. 2ter Bd. S. 188 bis 191.

des Magens nicht gehoben wird, und sie zum Ekel und bis zum Erbrechen übergehet, worauf denn sich marternder Magenschmerz erzeuget, und außer diesem Schmerzen die Krankheit noch die Därme befällt: so wird es dort wieder neue Unordnungen geben, welche den Kranken und den Arzt beunruhigen. Die jetzt auf den Därmen haftende Unpäßlichkeit wird den Stulgang entweder zu häufig machen, oder gar unterdrücken. Wenn sie den Stulgang zu häufig machet, so wird der Zustand *Durchfall* (*Diarrhoea*) genennet.

Man sieht hieraus, daß die nehmliche Ursache bloß ihre Wirkung auf einer anderen Gegend äußert, und dort dem Anscheine nach in einer anderen Gestalt erscheint. Es nützt also auch hier so wohl äußerlich, als innerlich die nehmliche Heilmethode, welche in der vorhergehenden Abhandlung ist vorgeschrieben worden. Vom Opium hat man meistens grosse Wirkungen beobachtet. Aus vielfältiger Erfahrung kann ich die Mixtur nro 9. empfehlen. Es ist Unsinn, bei einer Krankheit von Schwäche noch purgierende Arzneien zu geben, und dadurch noch mehr zu schwächen. Hundertmal habe ich in asthenischen Krankheiten den bittern Geschmack mit Branntwein und stärkenden Mitteln gehoben, ohne dem Patienten zum Brechen oder Purgieren zu geben. Im Durchfalle gebe man Opium, Wein, sanfte Nahrungsmittel, zuerst in flüssiger, hernach in fester Forme. Bei Anfange der Genesung rathe man Bewegung, Chinarinde, zum Beschlusse gute Nahrung und mässigen Gebrauch von stärkendem Getränke.

Kleine Kinder, welche bei Durchfall oder Ruhr fleißig purgiret wurden, sind fast meistens gestorben. Bei dies n habe ich meistens den Durchfall mit *Laudanum liquidum*

gestillet. Ich gebe Neugeborenen, von einem oder zwei Monaten einen Tropfen, auch zwei Tropfen, wenn es starke Kinder sind, und so mehrere Tropfen, wenn sie älter sind: Eben so wirksam ist bei manchen die Mixtur nro 9. gewesen.

Beim Durchfalle ist es auch eine wichtige Sache, durch Reiz auf der Haut, oder durch Reiben und Bewegung die Ausdünstung zu befördern. Obwohl ich nicht die Absicht habe, nach der bisher gewöhnlichen Weise Durchfall durch Purgieren, so wie Erbrechen durch Brechmittel, und Blutabgänge durch Blutabzapfung heilen zu wollen, so kann doch eine auf stärkende Weise vermehrte mangelhafte Aussonderung, wie es die Ausdünstung beim Durchfalle ist, ihren grossen Nutzen haben, theils als Ableitungsmittel, theils wegen Harmonie mit den Ausdünstungsgefässen im Darmkanale. Bei einem Bauchfluß, wo alles unverdauet fortgieng (Lienteria), hat ein auf den ganzen Unterleib gelegtes Senfpflaster auffallende Hülfe geleistet. Laudanum liquidum, die Mixtur nro 9. oder auch Theriak, werden heilsam seyn.

Reine trockene Luft muß hier, wenn es möglich ist, verschaffet werden, da auch die gesündesten Menschen zu Durchfällen neigen, wenn sie in feuchte Länder kommen. Vorzüglich ist körperliche Bewegung, Reiten, Fahren zu empfehlen. Man hat auch mit Nutzen reine wollene Hemden auf bloßem Leibe tragen lassen. Der Kranke muß zu seiner Diät Fleischspeisen, Brühen, warme Gallerte, und in Milch gekochten Reis wählen. Ingwer, und andere Gewürze, müssen bei den Speisen angebracht werden.

Bei dem Stulzwang ließ ich mehrmal einen Breiumschlag warm an den After bringen: oder ich verordnete ein Clystier aus anderthalb Quintchen arabischen Gummi oder Stärke, welches in sechs Unzen Wasser aufgelöst wurde, nebst einer Unze Olivenöhl, und einem Quintchen Opiumtinktur. Nach dem Durchfalle werden zur Stärkung des Magens und Körpers noch die Pillen nro 20, oder andere reizende und stärkende Arzneien gegeben, z. B. jene Lattwerge von Mertens nro 26. Im Grunde wird man durch Bewegung, durch Ermunterung des Gemüthes, durch gute Nahrung und stärkendes Getränke den Körper am besten zu Kräfte bringen: es giebt aber der Sterblichen noch manche, welchen es an Zutrauen fehlet, wenn für sie nichts mehr in den Apotheken bereitet wird. Man lese, was oben bei Magenbeschwerden vorgekommen ist, und was noch unten von der Ruhr wird erinnert werden.

XVI. Verstopfungskolik (Colicanodyne, und Colycodynia).

Wenn die vermehrte Magenunpäßlichkeit, wovon oben Erwähnung geschah, sich auf die Därme wirft, und dort Härte und Verschließung des Stulganges bewirkt, so wird sie Colicanodyne, Verstopfung, geheissen. Wenn bei dieser Leibesverstopfung ein um den Nabel windender Schmerz, manchmal mit Aufschwellen des Leibes, und unmenslichen Bauchschmerzen, zugegen ist, so wird sie eigentlich Verstopfungskolik (Colycodynia) genannt, welche Brown in der Reihe der Asthenien zwischen Hautwassersucht und Magenkrampf geordnet hat. Colicanodyne und Colycodynia sind nur dem Grade nach verschieden, weswegen ich sie hier

ver-

vermischet habe. Es ist im Ganzen hier bloß die Rede von der Verstopfung, welche auf Magenbeschwerden, Durst, Ekel ic. zu entstehen pfleget.

Fehlerhafte Verengerungen des Mastdarmes, und andere örtliche Gebrechen im Darmkanale, wodurch Verstopfung kann veranlasset werden, dürfen nicht zur Colicodynne gezählet werden. Auch gehöret jener Zufall von Verstopfung, welcher oft in Entzündung gehet, und von eingetrettem Bruche rühret, nicht hierher: auch nicht jene Entzündungen, welche durch verschluckte Gifte, scharfe Körper, oder Verletzungen in Därmen sind verursacht worden, und etwa nun auch Leibesverstopfung verursacht haben.

Wenn die Verstopfungskolik tödtlich wird, und man nach dem Tode dunkle Farbe an einem Theile eines Darmes findet, so ist dieses noch kein Beweis, daß es Brand gewesen ist; wofür doch gemeinlich jeder schwarzblaue Flecken genommen wird. Es ist nichts als dunkle Farbe von ausgetretenem Blute. Gesezt aber, daß auch wirklich brandige Theile entdeckt werden, so kann es asthenische Entzündung, welche von der phlogistischen himmelweit entfernt ist, gewesen, und daher der Brand gerühret seyn *). Sthenische oder phlogistische Entzündung zertheilet sich meistens, und gehet in Eiterung: asthenische neiget fast allezeit zum Brande.

Wahre sthenische Entzündung ist weit seltener in Därmen, als man dafür gehalten hat. Sie rühret meistens von äußerer Gewaltthätigkeit, von Einklemmung im Bauchringe bei Brüchen, besonders wenn dabei phlogistische Anlage vor-

aus

*) G. Browns Grundsätze S. 202 bis 211.

ausgegangen ist, von verschluckten reizenden Körpern u. gehet gerne in Eiterung, und selten in Brand *). Der brandige abgestorbene Theil hat alsdann eine dunkle blaugrüne Farbe, ohne Festigkeit, ist zerreibbar, so daß der Finger leicht durch ihn, wie durch eine faule Birne dringt.

Die Einkriechung der Därme, welche auch als eine Ursache der Leibesverstopfung angegeben wird, mag mehr nach dem Tode, als bei Lebzeiten vor sich gehen. Bei Kindern hat man sie nach dem Tode ohne vorausgegangene nachtheilige Folgen gesehen. Doch kann sie auch durch Heftigkeit des Krampfes und Schmerzes zu Stande kommen, wo alsdann erst Verwachsung, asthenische Entzündung und Brand, Folgen der Einkriechung, und des daher entstehenden Druckes, oder der Erschlaffung, werden können.

Man wird sich schon aus den bisherigen Präliminarien die Vorstellung machen, daß die gewöhnliche purgierende und schwächende Heilart bei einer ordentlichen Colicanodyne, welches eine asthenische Krankheit ist, nicht wird angepriesen werden. Es wird im Gegentheil die sthenische Heilart in ganzer Stärke in Vorschlag kommen, wobei nur sorgfältig muß Rücksicht genommen werden, ob der Patient durch eigentlich oder uneigentlich schwächende Schädlichkeiten zu seiner Krankheit gekommen ist, da im ersteren Falle mit gelinderen Reizmitteln der Anfang zu machen ist.

Uebrigens ist der bei Colicanodyne und Colycodynia, wie bei den vorher erwähnten Magenbeschwerden und beim Durchfalle,

*) S. Matthew Baillie Anatomie des kranken Baues. S. 26 und 28.
Zweiter Theil. D

falle, ebenfalls der Anfang mit geistigem Getränke zu machen. Exkremente und losgemachte Luft, oder Blähungen, wirken hier als ausdehnende Kraft, wodurch den Fasern der Därme Zwang geschieht, und auf diese Weise Schmerz und Verstopfung entsteht *). Bei solchem Zustande ist aber gewöhnlich mehr der Schlaffheit, als der ausdehnenden Kraft, zuzuschreiben, woher es denn geschieht, daß Reizmittel so nützlich sind, weil sie nemlich Faserkraft und Dichtigkeit wieder ergänzen, so daß sich die Fasern wieder, wie im Stande der Gesundheit zusammenziehen, und widerstehen, und nach hergestellter wurmförmigen Bewegung, die ausdehnende Materie, Exkremente und Luft, vor sich unterwärts, ohne Beihülfe purgierender Mittel, aus dem Körper pressen, wie man es aus neueren Beobachtungen erfahren hat. Wein, Brantwein, Gewürz, alkali volatile, und vor allem manche Bereitungen vom Opium, haben, ohne beigefügte Ausleerungsmittel, solche Materie ohne Mühe in kürzester Zeit von ihrer Lage fortgestossen. Hier kann mit dem von Frank empfohlenen caustischen Salmiackgeiste, zur Absorbierung der Luft, so wohl innerlich, als auch im Clystiere nebst Laudanum liquidum der Versuch gemacht werden **).

Ein Mann war mit der hartnäckigsten Verstopfung solid³ befallen: alle in solchem Falle herkömmliche Mittel wurden angewendet, und alle sind umsonst gewesen. Da die Verstopfung aufs äußerste gekommen schien, wurde noch ein anderer Arzt um Rathe gefragt. Er gab von Stunde zu Stunde Rhubarbarkinfur mit Mandelbhl: und

*) S. Browns Grundsätze S. 189.

**) Ricerche sullo stato della Medicina &c. del dott. Roberto Jones. Vol. II. not. VII. p. 287.

gieng ein grosser Klumpen ab, welches ein völlig abgestorbener ganzer Bandwurm war. Dieser hatte also, vermuthlich nebst losgemachter Luft, hier die schmerzhafteste und krampfartige Ausdehnung gemacht, welche sonst durch verhaltene Exkremente zu geschehen pflegt. Eine Frauensperson hatte bei grosser Hitze sich mit kaltem Wasser überschwenmet, und von der Zeit an Unpäßlichkeit ihres Magens gefühlet. Etwa nach vier Wochen bekam sie ihr Monatliches häufig, mit Leibes Schmerzen und Verstopfung. Ich verschrieb ihr die Pillen nro 28. mit zwei Gran Opium. Sie nahm sie nicht. Die Verstopfung ward ärger: der Leib aufgetrieben: der Blutabgang sehr stark. Ich gab nun die Pillen nro 19. ohne Wirkung: ich gab sie wieder, alle 2 oder 3 Stunden, mit Coloquintenextract. Nichts wirkete. Auf ein warmes Bad verminderte sich der Blutgang: auf häufigen äußerlichen Gebrauch des Mittels nro 4 und auf Essigclystiere folgte eine Defnung: auf Rhabarbartinktur mit Mandelbhl kamen mehrere sehr stinkende Stühle. Ihr Getränk war meistens warmes Wasser mit Branntwein. Die Patientin war dem Tode sehr nahe gewesen.

Man wird mir hier gegen die sthenische Heilart den Einwurf machen, daß doch so mancher an schwerer Constipation, nach wiederholten Aderlässen und schwächenden Salzen wären geheilet worden. Ich weis aber auch, daß fast eben so mancher bei vielem Aderlassen und schwächenden Salzen, gestorben ist, und zwar alles Abfühlens und Schwächens ungeachtet am Ende noch am Brande gestorben ist. Außerdem darf man nur etwas genauer zergliedern, auf welche Weise denn solche Patienten eigentlich behandelt werden. Es wird im Anfange Blut abgezapfet: es werden häufige Clystiere, und salzige Mittel gegeben. Bei einer leichten Verstopfung kann nun unterdessen manchmal Def-



nung folgen; welches aber bei schwereren gewöhnlicher Weise nicht geschiehet. Alsdann wird freilich der Patient bei dieser asthenischen Heilart immer kraftloser. Die eigentliche Schwäche oder der Ueberfluß der Erregbarkeit, war also durch diese Heilart sehr vermehret worden: desto lebhafter müssen iht reizende Mittel eingreifen, wenn sie angewendet werden. Und wirklich wird man finden, daß nach solchem Vorgange meistens zu Reizmitteln geschritten wird. Es wird nun ein Blasenpflaster auf den Unterleib gelegt, oder der Patient wird in ein warmes Bad gesetzt: es werden reizende Clystiere aus Tobackrauch, oder anderen heftigen Mitteln, in Gebrauch gezogen. Auch geschieht es meistens, daß der außer Fassung gebrachte Arzt nun gar zu Aether, Moschus, Campher, Hirschhorngeist &c. seine Zuflucht nimmt, und sie innerlich reicher, um die sinkende Natur wieder aufzurichten. Es werden auch reizende öf- nende Mittel angewendet: bei gegenwärtigem Erbrechen oder Schluchzen wird Laudanum liquidum gegeben. Der Patient wird gerieben, geängstigt, getröstet. Wird erst die Gefahr des bevorstehenden vermeyntlichen, oder wirklichen asthenischen Brandes etwas dringender; so muß Chinarinde, Serpentaria, und alles, was reizen kann, zu Hülfe kommen. Es geschiehet nun alles, was sogleich im Anfange hätte geschehen sollen. Auf diese Weise erfolgt dann endlich die so sehnlich verlangte Leibesöfnung, oder es läuft alles fruchtlos ab, und der Kranke gehet, aller Lanzetten und Clystierspritzen ungeachtet, zu den Seligen. Wenn nun bei solcher verworrenen Heilart durch Arzneien ist Hülfe geschaffet worden, oder von Umgekehr gekommen ist, so ist es gewiß wahrscheinlicher, daß sie auf die durch reizende und flüchtige Mittel bei so häufiger Erregbarkeit erweckte Erregung erfolgt ist, als daß die durch Schwächungsmittel verminderte Erregung sie hat zuwegegebracht.

Es ist also endlich durch gefährliche Umwege ins Werk gekommen, was im Anfange auf weit einfachere und kürzere Weise hätte geschehen können.

Man reichet lieber dem Patienten sogleich starken Wein, Branntwein, oder Wasser mit Rum oder Branntwein, so wie es der Grad seiner eigentlichen oder uneigentlichen Schwäche zu fordern scheint. Wenn aber dieses der Hoffnung nicht bald entspricht, so schreitet man ohne Verzug zu Oplum, Aether, Moschus, Castoreum, alcali volatile etc. Wenn die wurmförmige Bewegung ihre Richtung oberwärts genommen hat, muß ohnehin am meisten durch Oplum geholfen werden. Manche haben alle halbe Stunde ein Pülverchen nro 21, und dazwischen reizende Desnudungsmittel vorgeschlagen. Auch äußerlich werden reizende Mittel angewendet, die Salbe nro 3, der Spiritus nro 4. Bei heftigen Schmerzen hat ein aufgelegtes Vesicatorium, welches man liegen läßt, bis es ziemlich roth gezogen hat, mehrmal einen kräftigen Ableitungszreiz gemacht. Die Weibsperson, wovon ich oben erzählte, bei welcher es wirklich aufs Höchste gekommen war, hatte am Ende auch einmal Laudanum liquidum mit Aether genommen. Ich hatte noch nicht Herz genug, wegen Vorurtheil anderer, sie im Anfange damit zu behandeln, welches, nach meinem Bedünken gewiß vortheilhafter gewesen wäre. Die Verstopfung war bis zum achten Tage gekommen.

Ich habe hierbei mehrmal aloetische Pillen mit zu Hilfe genommen. Z. B. ich gab alle zwei oder drei Stunden zwei Pillen nro 23, bis Desnudung folgte. Ich hatte meistens auch einen Scrupel Mercurius dulcis zur Composition gesetzt. Sehr wirksam werden solche öfnende Arzneien, wenn sie mit etwas Oplum verbunden werden. Ich habe sie auch einigemal bei hysterischen Personen mit Ca-

storeum gegeben. Monro und andere Engländer haben in den hartnäckigsten Fällen mit ihren reizenden und öfnenden Pillen durchgedrungen, nro 27. Man könnte auch mit dieser Composition zwei Gran Opium verbinden, und jede Stunde zwei Stücke geben. Man will auch bei krampfziger Kolick öftere Gaben von Specacoanha zu einem halben Grane, oder geringer, mit Nutzen verwendet haben. Sobald aber auf diese Weise die erste Linderung ist zuwege gebracht, wird alsbald kräftige Fleischbrühe ohne Fett zum Trinken und zum Clystieren gebraucht, so daß der ganze Darmkanal damit übergossen wird. Hierbei werden andere Reizmittel beigefügt: man nützet Bewegung, reine Luft, Gemüthsheiterung, kräftige Nahrung, gewürzte Fleischspeisen, schickliche Wärme &c. und fahret damit so lange fort, bis die Krankheit gänzlich gehoben ist. Ich habe auch nach hergestellter Leibesöfnung bei noch zurückbleibender schmerzhaften Empfindlichkeit in Magen und Därmen den Saft nro 25 gegeben.

Es giebt nun unter den verwandten Krankheiten des Speisefanals noch andere, welche, wenn man sie an Aehnlichkeit und Art zu heilen mit ihnen vergleicht, just auch diese Stelle in der Stufenreihe der Krankheiten behaupten. Ich rechne hierher Kolick, Stulzwang, Sodbrennen, widernatürlichen Hunger, verderbte und unordentliche Eßlust &c.

XVII. Kinderkrankheiten (Morbi pueriles).

Man zählet gemeinlich unter Kinderkrankheiten jene, von welchen die Kinder von ihrer Geburt, bis in das zehnte Jahr, befallen werden.

Die

Die Unpäßlichkeit der Kinder giebt sich gewöhnlich zu erkennen, durch saures Aufstossen, Eckel, Erbrechen, Speichelfluß, grünen Abgang des Stulanges, zuweilen durch Unterdrückung des Stulanges, durch Weinen, Wachen, Unruhe, Durst, schweren Athem, durch Convulsionen.

Wenn die Kinder die Knie geschwind gegen den Magen anziehen mit bitterstem Schreien, so ist es ein Zeichen, daß sie Bauchgrimmen haben.

Kinder werden leicht krank, und erhalten eben so leicht ihre Gesundheit wieder. Passende Hülfsmittel, wenn sie zeitlich angewendet werden, können geschwind erwünschte Wirkung bringen: und nachtheilige Heilart kann sie eben so leicht zu Grunde richten.

Man hält jene Kinder für gesünder, welche flüssigen Stulgang haben, als jene, wo der Stulgang träge ist *). Ich habe mehrere Kinder gekannt, denen man fast täglich zur Oefnung helfen mußte, welche aber munterer und stärker, als fast alle andere von gleichem Alter waren. Man hat die Beobachtung, daß jene, welche in der Jugend hartleibig waren, hernach im männlichen Alter frelere Oefnung erhalten, und so umgewendet werden jene hartleibig, welche in der Kindheit flüssige Stüle hatten.

In Heilung der Kinderkrankheiten soll man nur die gerindesten Hülfsmittel wählen. Der Vorrath an Erregbarkeit ist groß: Reizmittel und Schwächungsmittel können leicht unmäßige Wirkung machen. Ueberhaupt soll man nicht leicht zu Arzneien greifen. Durch Ueberlassen, Brech-

*) Home Principia Medic. Pars V. Sect. I. 4.

mittel, Purgiermittel, werden viele Kinder auf ewig verdorben.

Es würden die Kinderkrankheiten nicht so häufig wahrgenommen werden, wenn gewisse Verhaltensregeln genauer beobachtet würden. Jede Mutter sollte sich eine eigene Angelegenheit seyn lassen, selbige pünktlich in Erfüllung zu bringen.

Dem neugebohrnen Kinde wird zuerst das Kindspexch ausgeführt, bevor es an die Brust einer Amme gelassen wird. Die erste Muttermilch kann aber meistens anstatt eines Abführungsmittel dienen. Man halte gesunde Kinder nicht sehr warm. Man gebe ihnen oft, und wenig auf einmal, zu essen, damit sie nicht mit Nahrungsmitteln überfüllt werden. Man suche sie bei offenem Leibe zu halten, welches man mit Stulzäpfchen, manchmal mit Einspritzung von ein wenig Fleischbrühe, bewirken kann. Man lasse sie nicht zuviel am Tage schlafen, sondern suche sie mit Echerz, Ländeln, Spiel, Bewegung, zu unterhalten. Fleissiges Reiben mit der Hand, und beinahe stete Bewegung, welche die Wärterinn dem Kinde auf dem Arme giebt, werden die besten Vorbauungsmittel gegen alle Kinderkrankheiten seyn. Man muß genaue Ordnung in allen Dingen beobachten, in den Stunden des Schlafes, in der Speise, und so in der ganzen Pflege des zarten Kindes. Man bestreffe sich äußerster Reinlichkeit, und vermeide sorgfältigst Feuchtigkeit der Wäsche u. dgl. Die Versäumung dieser Vorsicht ist noch immer die Quelle der schwersten Kinderkrankheiten gewesen. Man wasche gesunde Kinder mit frischem Wasser, welches aber zur Winterszeit nicht zu kalt seyn darf. Keine Luft, und Aufenthalt in freier Luft, ausgenommen bei nasser Witterung, sind von grosser Wichtigkeit.

Man

Man muß sogar die Naturtriebe genau beobachten, und den Kindern dadurch befriedigende und angenehme Empfindung verschaffen: nicht einmal die Sorge, an einem kranken Orte gelind zu fragen, darf vernachlässiget werden.

Die Wartung eines Kindes ist volle Beschäftigung für eine oder zwei Personen. Daher werden die Kinder unsauberer und träger Mütter, oder die Kinder jener armen Weiber, welche sich kümmerlich um ihr Brod bewerben, und ihre armen Kinder sich selber überlassen müssen, so verkrüppelt, siech, und sterben. Daher bringen die Eltern beim russischen Volke von acht bis zehn Kindern kaum zwei in die Höhe. Aber auch die Kinder der Reichen sind eben in so unglücklicher Lage, wenn sie das Schicksal haben, sorglose, ungerathene, Mütter und Mägde zu haben.

Einige Krankheiten der Kinder werden veranlassen durch gewisse Aenderungen, welche die Natur in diesem Alter zu unternehmen pfleget, z. B. durch das Zahnen. Die übrigen kommen gewöhnlich aus schwächenden Schädlichkeiten, aus unnährhafter, säuernder, und blähender Milch, aus Fehlern der Muttermilch: aus Mangel an Speise oder wässeriger mit Brode vermischter Speise, aus dem Genuße des Obstes und der Pflanzengewächse, aus Schwäche der Muskelzaser, und allzugrosser Empfindlichkeit des Nervensystemes: aus Kälte, Feuchtigkeith, welche die Schädlichkeit der Kälte vermehret: aus der schlimmen Gewohnheit, Kinder so oft purgieren zu lassen, und ihren Magen mit Magnesia zu beschweren: aus Mangel an Bewegung und Ordnung, wenn man die Kinder zur un rechten Zeit zum Schlafen, und zur un rechten Zeit zum Essen bringet: aus unreiner Luft, Unreinlichkeit, Vernachlässigung der Natur-

D 5

tries

triebe. Kurz, der gewöhnliche Schwarm der Kinderkrankheiten entsteht aus lauter Schädlichkeiten, welche den Magen und ganzen Körper des Kindes schwächen können.

Auch die vernichtigte Säure, wodurch bei Kindern so viele Unruhen und Schmerzen erwecket werden, und wogegen man bisher allein gekämpft hat, (ich möchte schier sagen, dem Hunde ähnlich, der in den Stein beißt, womit er geworfen wird) kann nichts, als Wirkung der Schwäche seyn. Ich habe hierüber schon oben in der Abhandlung über die englische Krankheit meine Meynung gesagt. Die Folgen oder Kennzeichen der erzeugten Säure sind saures Aufstossen, saurer Geruch, Erbrechen geronnener Milch, Unruhe, Herumwerfen, Weinen, Widerwillen gegen die Brust, Bauchgrimmen, und aufgetriebener Unterleib, verstopfter Stulgang, oder Durchfall mit grünen corrosiven Excrementen: Dürresucht, trockener Husten, blasse Farbe, schlaffes Fleisch, Convulsionen. Ursprünglich müssen freilich alle diese Folgen der Säure, als Wirkungen des asthenischen Zustandes, oder schwächender Schädlichkeiten angesehen werden.

Würmer geben sich zu erkennen an dem Anschwellen der Nasenscheidewand, und dicker Nase, an Gewohnheit an der Nase zu reiben, am mißfärbigen Gesichte, an Blässe des Gesichtes und übrigen Körpers, am dicken Unterleibe, endlich am Abgange der Würmer durch den Stulgang. Stoll hielt es für ein zuverlässiges Zeichen der Würmer, wenn irgendwo am Unterleibe sich eine Erhöhung bildet, welche sich weiter fortbeweget. Man beobachtet noch bei Würmern Stechen in der Seite, Husten, Beklemmung, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit &c. Unterdessen ist es auch zuverlässig, daß die

die meisten Zufälle, welche man den Würmern zuschreibt, von Unreinigkeit in den Därlen entstehen, daher man auch so oft die nehmlichen Zufälle ohne Würmer beobachtet. Sonderbar war der Gedank des amerikanischen Arztes, daß eine verhältnißmäßige Portion Würmer dem Kinde heilsam wäre, um den Ueberfluß zu verzehren, und daß Krankheiten aus Mangel an Würmern entstehen könnten!

Die Zeichen der Dörrsucht (Tabes) sind eine allenthalben sichtbare Magerkeit, ungewöhnliche Dicke des Unterleibes, Müdigkeit, fast beständiges Wachen, jammerndes, schwaches, beständiges, und fast heiseres Schreien.

Bei diesen gewöhnlichen Kinderkrankheiten ist alles jenes Hülfsmittel, was den angeführten Schädlichkeiten entgegengesetzt ist, nehmlich alles, was oben als Vorbaumungsmittel oder Verhaltensregel ist anempfohlen worden. Man verschaffet nahrhafte kräftige Milch, reine gute Fleischbrühe. Man giebt drei bis viermal im Tage Speise, einen Brei oder Suppe aus feinem Mehl, oder auch nur aus feinem weissen Brode in guter Milch oder Fleischbrühe gekocht. Man machet Gebrauch von Wärme, doch so, daß sie weder Schweiß noch Röthe erwecket, und nicht schwitzen machet. Kurz, alles wird genau beobachtet, wie es oben ist angerathen worden.

Ich habe Kindern ohne Farbe, ganz mageren schwachen Kindern, mit bestem Nutzen das Gelbe vom Eie gegeben. Ich ließ das Gelbe eines ganz frischen Eies entweder mit Zucker zerreiben, und Theelöffelchenweis nehmen; oder ich gab es in warmer Fleischbrühe zerrühret zu trinken.

Diese

Diese zur Heilung der Kinderkrankheiten hier gegebenen Vorschriften sind freilich nur gelinderen Fällen angemessen; Bei schwereren dürfen sie auch durchaus nicht vernachlässiget werden, es müssen aber unterdessen noch stärkere Reizmittel zu Hülfe genommen werden. Wenn der grüne Stulgang flüssig und sehr häufig abgeht, oder wenn der Stulgang hart ist, wenn Bauchgrimmen quälet, so muß man etwas puren starken Wein reichen: man giebt mehr oder weniger, pur oder verdünnet, so wie es die Umstände erfordern. Man muß stärkere und häufigere Fleischbrühe geben.

Wenn diese Hülfsmittel noch nicht hinzureichen scheinen, so werden bei dergleichen Uebeln, und vorzüglich bei Wärmern, und eben so in der Dörrsucht, mit diesen bisher angeführten Mitteln noch durchdringende Reize verbunden, nemlich es wird Opium, Bisam, Hirschhorngeist u. dgl. wechselweis gegeben. Ich habe mehrmal etwas von Hofmanns balsamischem Magenelixier pur oder mit etwas Malaga, mit anderm Weine, oder Wasser, gegeben. Ich habe den grünen Stulgang einigemal durch eine einzige Gabe von Laudanum liquidum geändert. Bei starkem Durchfalle habe ich nach jedem Abgange von Excrementen ein Theelöffelchen voll von nro 9. mit bestem Fortgange gegeben. Bei Kindern, welche bei Wärmern, Bauchgrimmen, oder Durchfalle, fast wie sterbend lagen, ließ ich von nro 4. auf der Herzgrube einreiben, etwa einen oder mehrere Tropfen nach Verschiedenheit des Alters, von Laudanum liquidum geben, und schiene Wunder gewirkt zu haben. Das Kind wurde gleichsam wieder zum Leben gebracht, und es giengen Würmer ab.

Beide Gattungen von Hülfsmitteln, sowohl die gelinderen, als die stärkeren oder flüchtigen, müssen vermassen nach der Heftigkeit der Zufälle gerichtet werden, daß man nicht eher aufhört, Arzneien zu geben, bevor der ganze Lärm der Zufälle gestillet, und die Gesundheit hergestellt ist. Die hier erwähnten Kinderkrankheiten rühren aus der nemlichen Ursache, woher alle Asthenien rühren*) Aus Versäumniß der wahren Heilart, oder aus Anwendung der entgegengesetzten, pflegen dergleichen Krankheiten sowohl bei Kindern, als bei Erwachsenen erst in driliche Fehler auszuarten. Alsdann entstehet aus der Dörrsucht Verstopfung des Mesenteriums: die Kolick endiget sich mit Entzündung der Därme: oder in Geschwulst, Verwickelung oder Einkriechen der Därme: so wohl die Kolick, als lang vernachlässigte Diarrhoe, gehen in Brand. Nichts von solchen unglücklichen Ausgängen wird erfolgen, wenn eine gerechte und hinlänglich frühzeitige Heilung des ersten Uebels, der grossen Asthenie, unternommen wird.

Von der englischen Krankheit oder dem Zweiwuchse, und von Magerkeit oder Dörrsucht, ist schon oben gehandelt worden. Die übrigen gewöhnlichen Krankheiten der Kinder sind meistens driliche Fehler, welche zu ihrer Zeit vorkommen werden: z. B. Schwämmchen (Aphthæ), Zahnen, Milchschurke, Grindkopf, Läuse, Mitesser, Vorfall des Afters 2c. wovon noch zu seiner Zeit wird die Rede seyn.

XVIII. Ruhr, Gallenkrankheit (Dysenteria et Cholera.)

Brown betrachtet hier die Ruhr und Gallenkrankheit als eine Fortsetzung und Verschlimmerung der oben behandelten Krankheiten.

*) S. Browns Grundsätze S. 576.

rührten Magenbeschwerden. Beide Krankheiten werden daher noch unten in der Reihe schwerer Krankheiten abgehandelt werden, indem hier der Ordnung halber blos von einer leichteren Ruhr, und leichteren Gallenkrankheit, Erwähnung geschieht. Da nun die faule Bräune, obwohl sie von schlimmerer Eigenschaft ist, auch gerne den Speisefanal berührt, und sonst Aehnlichkeit mit den Krankheiten von Asthenie des Magens und Darmkanales hat, so glaubet Brown, daß auch diese den nächsten Platz unter gedachten Magenbeschwerden verdienet, und hat sie hier ebenfalls der Ordnung wegen hergesezt.

Man wird sich desto eher überzeugen, daß Ruhr eine fortgesetzte verschlimmerte Unpäßlichkeit des Magens und der Därme ist, weil vorher gemeiniglich Verstopfung und ungewöhnliche Flatulenz, nebst Verlust des Appetites, öfters auch Uebelkeit und Erbrechen, nehmlich verschiedene der obenangeführten Magenbeschwerden, bemerkt werden. Bei einer leichteren Ruhr passet also vollkommen die Heilart, wie sie oben bei Magenbeschwerden und Durchfall ist angegeben worden. Ich habe sie sehr geschwind, ohne Ausleerungsmittel, durch kräftige Reize kurirt. In der Folge wird noch von der schwereren Ruhr die Rede seyn. Ich übergehe es daher, mich hier ausführlicher über die Beschreibung, Zufälle und Heilart der Ruhr einzulassen.

Die Gallenkrankheit (Cholera) ist jene Asthenie, wo eine beständige Ausleerung durch Erbrechen und durch Stühle geschieht. Bei einer leichteren Krankheit ist es hinreichend, fleißig laue Fleischbrühe zu trinken, und mit Clystieren einzuspritzen. Man kann auch Coffee geben. Auf der Herzgrube wird nro 4. eingerieben. Innerlich wird
Opium

Opium, Laudanum liquidum, oder das Pulver nro 21, zu Hülfe genommen. Der blige Saft nro 25, kann in mehreren Fällen hinreichend seyn.

Die brandige oder faule Halsentzündung ist eine sehr tödtliche und gefährliche Krankheit, bei welcher die kräftigsten Reizmittel zeitlich angewendet werden müssen. Ihre Kennzeichen, ihr Gang, und ihre Behandlungsart wird noch weitläufiger vorgetragen werden.

XIX. Scharbock (Scorbutus).

Scharbock ist eine offenbare durch schwächende Schädlichkeiten erzeugte Asthenie, welche sich durch einen geschwächten Zustand des Körpers, nebst Zeichen der Fäulung und Auflösung der Säfte zu erkennen giebt.

Zufälle. Die vorzüglichsten Ereignisse beim Scorbut sind zuerst eine Hinfälligkeit mit einem bleifarbigem, aufgedunsenen oder geschwollenen Gesichte, und Niedergeschlagenheit, Mangel an Eßlust, Ekel, Widerwillen vor Arbeit, mit kurzem Athem bei jeder Bewegung: das Zahnfleisch wird weich, roth, juckend, geschwillt: der Athem stinkt: die Zähne werden entblösset, wankend, angefressen: der Puls ist schwach, und auf jede Bewegung geschwinder: der Urin roth, stinkend, mit einer bligen Haut: es äußern sich Schmerzen in Gliedern, in den Beinen, im Unterleibe, auf der Brust, und allen Muskeln: man beobachtet blauschwarze Flecken, faule fressende Geschwüre, Husten, Verblutungen, Herzklopfen, Geschwulst der Füße: es entsteht Speichelfluß, Schlassucht oder Schlasslosigkeit, Furchtsamkeit, leichtes Erschrecken, Lähmung, Ohnmachten, Brand,

Brand, oft gäher Tod. Ein alter Seekapitain erzählte mir, daß scorbutische Personen, welche schwer darnieder lagen, gemeiniglich gähling starben, wenn man sie aus dem Schiffe aufs Land absetzte.

Ursachen. Schädlichkeiten, welche einen allgemeinen asthenischen Zustand, und dadurch eine faulige Körperanlage verursachen können, sind diejenigen, durch deren Zusammenschuß der Scharbock zu Stande kommen kann. Feuchte Kälte auf den nordischen Meeren, und auch auf dem miltägigen Meere unter ähnlicher Temperatur, und eben so Kälter oder sumpfiger Aufenthalt in nördlichen Landgegenden, bringen schon fast gänzlich die eigene Gestalt der Krankheit zuwege, wozu hauptsächlich traurige Geistesverfassung und Niedergeschlagenheit, Mangel an Leibesübung, und unreine Luft kräftig mitwirken. Man hat auf Schiffen wahrgenommen, daß die Mannschaft, welche wechselweis arbeitete, wechselweis auf das Verdeck in reinere Luft kam, und die nassen Kleider ablegen, und trockene wählen konnte, welche ihre Schiffe sehr reinlich hielt, und unter Cooks Aufsicht nicht nach gewöhnlicher englischer Barbare behandelt wurde, sich am besten gegen Scorbut bewahrt hat. Ueberhaupt trägt alles, was schwächen kann, das Seinige bei. Dergleichen sind auf dem Meere Schmerz über den Verlust von Freiheit, von Verwandten, Freunden, Nachbarn; der Abscheu vor dem Schiffsleben, und die Sehnsucht nach Lande, und voriger Lebensart, die Furcht der harten Disziplin: die stille äußerst langweilige Ruhe auf dem Meere, wo nichts zu schaffen ist, und der Sturm, wo über die Kräfte muß gearbeitet werden, wo nun durch Unthätigkeit und Langweile eigentliche, und durch überspannte Arbeit uneigentliche Schwäche erzeugt wird: der plötzliche Mangel an frischem Fleische, welches allein nährt, und Kraft

Kraft verleiht: der beständige Genuß von gesalzenem verdorbenen Fleische, welches nicht einmal durch Zusatz von frischem Gemüse oder Obste verbessert wird: wässeriges und schwaches Getränk: der Schrecken von Erwartung eines Seetreffens. Lauter Schädlichkeiten, von deren Zusammenwirkung eine handgreifliche Asthenie das Resultat seyn muß!

Erklärung. Kälte, und vorzüglich feuchte Kälte, ist eine wirksamste Schädlichkeit, den Körper in einen Zustand der Schwäche und in Anlage zu schweren asthenischen Krankheiten zu versetzen *): wozu nun leichtlich andere Schädlichkeiten das ihrige wirken. Wenn das Blut zu dünn oder zu scharf ist, so machet dessen Durchlauf in den Gefäßen unangenehme oder schmerzhaftige Empfindung, und aus Mangel der gehörigen Ausdehnung und Reizung das Gefühl der Schwäche: von gegenwärtiger Schwäche rühret schwerer Athem, Hinfälligkeit, Trägheit u. Aus Stockung und Schärfe des Speichels bildet sich Geschwulst und Aufresung des Zahnfleisches. Von Schwäche des Herzens und ganzen Gefäßsystemes entstehet verhaltene Ausdünstung, und hierdurch Gänsehaut, welche bei Scorbutischen gewöhnlich, Brennen, Ausschlag, wässerige Geschwulst u. Stockung und Auflösung des Blutes, nebst Schwäche der festen Theile, Verblutungen, blaue Flecken, innere Geschwüre, asthenische Entzündungen, Brand u.

Man hat neuerlich die Heilung des Scharbockes durch Gemüse, Wurzeln, Sauerkohl, Früchte, Aepfelmost u. dgl. gerühmet, welches aber wieder aus Mißverständniß und Irrge-

*) Entwurf IX. S. 130.

gen Grundsätzen gekommen ist. Gesalzenes und geräuchertes Fleisch besitzt keine stärkende heilsame Kraft, wie das frische Fleisch. Es hat noch vielmehr allzeit etwas Verdorbenes, Faules und Ranziges an sich, wodurch es dem Körper auf eigene Weise nachtheilig werden kann, wenn nicht durch dabei genossene Pflanzengewächse und Säuren dieses Faule und Ranzige verbessert, oder seiner schädlichen Wirkung widerstanden wird. Es kann daher bei dem Zusammenflusse so vieler schwächenden Schädlichkeiten auf einem Schiffe der Scharbock desto geschwinder zunehmen, und desto schlimmer werden, wenn man dort fast bloß von Geräuchertem und Gesalzenem lebet, ohne Zusatz frischen Gemüses, wodurch seine faulige Eigenschaft einigermaßen kann verbessert werden. In dieser Rücksicht können also frische Pflanzengewächse gegen den Scharbock, oder bei selbigem, von einigem Nutzen seyn, obwohl sie, in strengerem Sinne, nach ihrer Eigenschaft nichts weniger, als antiscorbutisch sind. Ein Speichellecker von Cullen und erbitterter Feind von Brown, ein gewisser Trotter, behauptete, um den Nutzen des Sauerkohls, und der übrigen Pflanzensäuren, zu bestäätigen, daß der Scharbock aus Mangel an Sauerstoff (Oxigene) seinen Ursprung nähme, und daß dieser Sauerstoff durch Pflanzensäure müste ersetzt werden. Das heißt, etwas Unbewiesenes oder Absurdes zum Grunde setzen, um seine Mittel mit einem Anstriche von Gelehrsamkeit, oder Gründlichkeit, vertheidigen zu können. Die Pflanzengewächse würden vielmehr, als schwächende Nahrung noch eine Schädlichkeit mehr abgeben, um den Scharbock zugen zu helfen. Ich habe mehrmal die deutlichsten Proben hiervon bei dem Scharbock auf dem Lande gesehen. Arme Leute, welche bei schlechter Wohnung fast pur von Pflanzengewächsen leben mußten, wurden mit dem schlimmsten Scharbocke befallen. Es ist dieses häufig unter Soldaten und

Volke

Volke in Rußland der Fall. Ein junges Frauenzimmer in Deutschland, welches feucht wohnte, etwa Liebeskummer hatte, und auch keine reichliche Nahrung genoß, wurde scorbutisch. Man behandelte es wohl herkömmlich mit Pflanzengewächsen, Kräutersäften u. Endlich wurde auch Citronensaft, und so gar Champagner fleißig angewendet. Das Mädchen starb mit zerfressenem Munde unter gräßlichsten Verblutungen. In diesem Zustande wurde ich wenige Tage vor ihrem Tode zu Hülfe gerufen. Es ist ja übriggens bekannt, daß schon einige Männer den Versuch gemacht haben, auf gewisse Zeit, bei ruhigem Leben, sich bloß mit Brode und Wasser zu nähren, und einen Anfang von Scharbock erhalten haben. Noch neulich fand ich einen Herrn, welcher aus gewisser Laune sich bloß auf Wasser und Brod gesetzt hatte. Sein Urin war schon sehr roth, und durchaus schien mir Scorbut in der Nähe, weswegen ich ihn zur Fleischnahrung zu bewegen suchte. Die gemeinen Russen, vorzüglich die Soldaten, genießen beinahe nichts als Pflanzengewächse, und sind doch häufig dem Scorbute ausgesetzt. Ich behaupte, daß sie just dadurch scorbutisch werden, weil sie bei Kälte, und unreiner Luft, kein Fleisch, sondern pure Vegetabilien zur Nahrung nehmen. Auch haben schon andere Aerzte beobachtet, daß Scorbut, und besonders der scorbutische Ausschlag, durch zu reichlichen Genuß von Früchten, und zu vielen Genuß aus dem Pflanzenreiche entstanden ist *). Die besten Antiscorbutica, welche ich habe kennen gelernt, sind frisches Fleisch und reine Luft. Die antiscorbutische Kraft der gerühmten Kräutersäfte gehdret zu den läppischen Fabeln verflorener Zeiten.

*) S. Thomas Marryat's Handbuch LX. Kapitel. S. 201.

Seilart. Fast alle gewöhnlichen Schädlichkeiten wirken zusammen, um die Asthenie, welche den Scorbut bestimmt, zu vollenden. Unterdeffen läßt sich doch die mißhandelte Gesundheit leicht wieder in Ordnung bringen, wenn man im Stande ist, die schwächenden Schädlichkeiten nach einander entfernen, und dagegen die gehörigen erregenden Kräfte in Thätigkeit bringen zu können. Wenn der Seemann festes Land erreicht, wenn er nicht mehr der Kälte und Kälte ausgesetzt ist, und die bisher in Unordnung gerathene Ausdünstung wieder in freien Gang zu bringen vermag: wenn keine Furcht oder Sehnsucht mehr an seiner Seele naget, und er wieder freie reine Luft, frisches Fleisch, Wein, und sonst gewöhnliche Nahrung erhält: wenn er seinem Körper durch Reiben, Fahren, Reiten, Gehen, angemessene Leibesübung verschaffen kann, und jetzt alles vermeidet, was den Körper aufs neue zu entkräften dienet: so wird sich seine verdrießliche Unpäßlichkeit, wenn sie nicht schon zu einem allzu hohen Grade gekommen ist, bald wieder von selber verlieren, zum Beweise, daß sie nichts als eine durch schwächende Schädlichkeiten entstandene, eben nicht schwere, Asthenie gewesen ist. Ein Freund schreibt mir aus Italien, daß er einen Scorbut hätte zu heilen gehabt. „Ich brauchte gar keine Säure, schreibt er, sondern Wisam, Chinarinde, fremden Wein. Anstatt einer vegetabilischen Nahrung gab ich nichts als Fleisch. In fünfzehn Tagen war die Kranke, welche dem Tode näher als dem Leben gewesen ist, ganz geheilet.“ Auch schon lange, ehe die Hypothese von Gährung so allgemein ward, haben die größten Aerzte dem Scharbock mit flüchtigen, reizenden, und alkalischen Mitteln geheilet *).

Uns

Unterdessen giebt es bei überhand genommener Krankheit gewisse dringende Zufälle, wogegen man erprobte Hülfsmittel anwenden muß. Also werden die heftigsten Schmerzen durch Opium, das Leibweh durch besänftigende und schmerzstillende Clystiere und äußerlich durch das Mittel nro 4. gelindert werden. Bei Ohnmachten giebt man starken Wein, Aether: man erwecket Hoffnung, leget den Patienten horizontal in Ruhe. Gegen geschwollenes Zahnfleisch und Zahnfleischgeschwür wird Tinktur von Fiebertinde, Vitriolelixier, ein Mundwasser aus einer Unze Löffelkrautspiritus, zwei Unzen Löffelkrautwasser, und eben so viel Gummilacttinktur, angewendet: auch brauchet man Alaun mit Rosenhonig. Gegen das erschwerte Athemholen hat Mäbet Blasenpflaster vorgeschlagen, welche ich keinem deutschen Manne bei scorbutischen Patienten rathen werde. Der Steifheit der Gelenke wird durch Waschen mit warmen Wasser und Seife, oder mit warmen Wein und Seife oder Eiergelb, und durch Bähungen abgeholfen. Zur Stillung der Blutflüsse hat Selle Alaun mit Wein und Theriack in Vorschlag gebracht; Spiritus vini rectificat. möchte am wirksamsten seyn, wenn er sich äußerlich anbringen läßt.

XX. H y s t e r i e.

Das Nervenleiden (die Nevropathie) ist ein Proteus, dessen Launen, Verwandlungen, und Nuancen ins Unendliche gehen. Wer in der Lage war, mancherlei hysterische Damen samt ihren Vapeurs und pünktlichen Erzählungen kennen zu lernen, wird sich den Umfang dieser Unpäßlichkeit am besten vorstellen können. Unterdessen wird man doch alles, was zu Nevropathie gerechnet wird, unter zwei Gat-

rungeu, unter Hysterie und Hypochondrie, begreifen können.

Unter hysterische Patienten zähle ich Weiber und Männer, wenn bei ihnen durch Ausschweifung in der Lebensart, durch vorausgegangene Krankheiten, kindische Verzärtelung, oder verwöhnte Erziehung, Anstrengung des Geistes, oder was es seyn mag, die Empfindungskräfte dergestalt erhöht oder verdorben sind, daß alsbald auf die leichtesten bewegenden oder reizenden Kräfte ungeheure, unerwartete und unverhältnißmäßige Wirkungen entstehen. Nämlich auf die leichteste Ursache, oft fast ohne Ursache, äußern sich unsinnige Nervenerschütterungen, welche, wenn sie nur zu gewissen Zeiten kommen, eigentlich das ausmachen, was man in strengerem Sinne durch Hysterie, oder hysterische Anfälle, bisher verstanden hat.

Das zur Hysterie geneigte Temperament ist das entgegengesetzte der Hypochondristen, nämlich jenes, welches man gewöhnlich das sanguinische nennet, wozu feuchtere und schlaffere einfache feste Theile die Anlage geben.

Die Hypochondrie tritt gemeiniglich später, und im gewöhnlichen Gange erst nach dem fünf und dreissigsten Jahre ein. Bei ihr herrschen vorzüglich Magenbeschwerden: der Geist ist ernsthafter, und haftet allzusehr auf einer Sache: die Oberfläche des Körpers ist trocken, rauh: Haare und Augen schwarz. Den Weg zur Hypochondrie bahnen trockenerer Faseraubau, und jenes Temperament, bei welchem Trägheit der Gemüthsaffekten ist, und hernach Hestigkeit und Langwierigkeit, wenn sie erwecket sind. Es kann also eben auch hypochondrische Weiber so gut, als hysterische Männer geben, obwohl Hysterie weit seltener bei Männern als bei Weibern ist. Von Hypochondrie wird noch anderwärts die Rede seyn.

Man

Man kann die unverhältnißmäßige Empfindlichkeit gewisser Menschen, ihr mannigfaltiges ungestümmes Leiden, die Beängstigungen, den Schwindel, und hundert andere Zufälle leicht erschütterter Nerven, unter dem allgemeinen Rahmen der einfachen Nevropathie begreifen. Gewöhnlich kommen die meisten Beschwerden solcher Patienten von allzugrosser Empfindlichkeit und Ausdehnbarkeit des Magens her *). Die Betrachtung des Körperbaues, und die grössere oder geringere Lebhaftigkeit der Bewegungen, und andere Umstände, werden uns bald zu verstehen geben, ob die Nevropathie sich mehr zur hysterischen oder hypochondrischen Gattung neiget.

Die eigentliche Hysterie wird eingetheilet in die leichtere und schwerere. Bei der ersten bestehen die Anfälle in krampfhaftem Zustande des Magens und Unterleibes: in der schwereren ist der Gemüthszustand veränderlicher, unbeständiger, und die Anfälle zeichnen sich durch Schlassucht, Ohnmacht, Convulsionen, überhaupt durch Aehnlichkeit mit Fallsucht aus.

In dem Anfalle der leichteren Hysterie murret der Bauch: man fühlet gleichsam eine Kugel sich im Leibe wälzen, in den Hals steigen, und dort Erstickung drohen, wobei der Urin wässerig abgeht: auf dem Wirbel ereignet sich bei manchen ein nur in einen sehr kleinen Umfang sich ausdehnender Kopfschmerz. Es ist also ein krampfziger Zufall, welcher nicht auf eine Stelle eingeschränket ist, sondern gemeinlich vom Unterleibe auf den Magen, in den Hals und Kopf seinen Gang nimmt.

*) S. vermischte mediz. Schriften, erster Band, S. 399. 394.

Bei einem Anfalle der schwereren Hysterie nimmt das Uebel den nehmlichen Anfang und Gang: die Patientin fühlet einen von der linken Seite, oder aus dem Unterleibe, aufsteigenden Schmerz nebst einer Empfindung von aufwärtssteigender Ausdehnung, welche sich dem Magen mittheilet, von da in die Kehle aufsteiget, mit Erstickung drohet, geschwinden Athem veranlasset, dann in Schlassucht, Ohnmacht, und Convulsionen übergehet. Viele werden in wenigen Minuten wieder zurechte gebracht, andere leiden stundenweis, und wechseln mit Erstickung, mit Lachen, Weinen, Ohnmacht wunderlichen Bewegungen, Husten, Schluchzen, und allerhand besonderen Zufällen ab *). Der Anfall läßt endlich wieder nach: die Patientin fühlet sich nachher ermüdet, kalt, leidet meistens noch an Blähungen, und kommt gewöhnlich bald wieder in den vorigen Stand ihres Befindens zurücke.

Die Zwischenräume der hysterischen Anfälle, können nach Umständen bald länger, bald kürzer seyn. Eine unangenehme Empfindung, eine verdrießliche Nachricht, Schrecken, oder sonst ein widriger Vorfall, kann bald wieder einen Anfall in aller Forme erwecken. Es hat aber auch hysterische Anfälle gegeben, welche einmal kamen, und künftig nur noch eine und die andere, oder gar keine Wiederholung machten.

Hysterie ist eine Asthenie, wobei das Nervensystem am meisten in Unordnung ist: auch können die Nerven keines einzelnen Theiles, oder dessen ganzer Bau, von der Krankheit schwerer behaftet seyn, als es im übrigen Körper beob-

*) Verm. Schr. I. Bd. S. 403.

beobachtet wird. Die am meisten angegriffenen Theile können der Magen, die Gebärmutter, oder ein anderes Werkzeu des thierischen Körpers seyn. Daher entstehen die Anfälle bei einigen gegen die Periode der monatlichen Reinigung, bei anderen auf Fehler in der Diät, und wieder bei anderen auf diese oder jene Sinnesempfindung.

Im Anfalle der Hysterie hat man stinkende Sachen vor die Nase gehalten. Man hat unbehutsam gerathen, die sinnlosen Damen an Gegenden zu pinkeln und zu zupfen, wo für die Hand eines jeden ehrbaren Arztes verbotener Zugang ist. Ich habe von einer Fräulein erzählt, welche von ihrem Hündchen durch Lecken im Ohre geschwind erwecket wurde. Man weiß, wie geschwind man hinfällige Pferde ermuntert, sobald man ihnen etwas Warmes oder Reizendes in die Ohren gießet. Eine hysterische, wovon Silibert erzählt, gab Zeichen, daß man sie in der Herzgrube reiben sollte; und sie war auf solches Reiben alsbald wieder zu sich gekommen. Wer den ätherischen Campfergeist nro 4. bei der Hand hat, reibe ihn auf der Herzgrube ein, und es wird nicht an Erweckung der Patientinn fehlen. Bei dessen Abgange kann man jeden starken Spiritus ergreifen. Das Nehmliche kann auch auf der Stirne und an Schläfen geschehen. Hände und Füße werden bis zur Wärme gerieben. Man giebt, wenn es sich thun läßt, Laudanum liquidum öfters, und in kleinen Gaben ein: oder man reicht die Pulver nro 21. Es ist sehr zuträglich, wenn man ein Clystier mit Beimischung von Opium, oder mit einem Quinthen Laudanum liquidum beibringen kann. Ich habe mancherlei der übrigen gewöhnlichen Mittel in und außer dem Anfalle in meinen vermischten medizinischen Schriften angeführt *).

*) S. Erster Band S. 402 bis 429.

Nißbet, Verfasser eines wenigbedeutenden medizinischen Handbuchs, rühmet Opium, stinkenden Ussant, und Bisam als die kräftigsten antihysterischen Mittel an. Es giebt aber viele Damen, denen schon der bloße Geruch des Bisams hysterische Anfälle verursachen kann. Ich sah einstens in Aachen zwei oder drei Damen auf einmal hysterisch werden, da bei einer gegebenen Feierlichkeit ein geweihter Fat, ein mit Bisam äußerst parfümirter Domherr aus Lüttig, an die Tafel kam.

In der Heilung dieser Krankheit muß man hauptsächlich untersuchen, ob eigentliche oder uneigentliche Schwäche zum Grunde liegt? Man lese oben in der Abhandlung von Magenbeschwerden die Verschiedenheit der Schädlichkeiten, welche eigentliche oder uneigentliche Schwäche zuwegebringen. Aus Vernachlässigung der Unterscheidung dieser zweierlei Schwächegattungen ist es gekommen, daß so viel Widerspruch über die Wirksamkeit der Heilmittel entstanden ist. Reizende Mittel können leicht übertriebene und unangenehme Wirkung machen, wenn sie in größserem Verhältnisse, als es bei eigentlicher Schwäche, bei Ueberflusse an Erregbarkeit, erträglich ist, aufgedrungen werden.

Wenn die Anfälle vorüber sind, so muß man suchen, soviel es sich zwingen läßt, dem Gemüthe Beruhigung zu verschaffen. Denn täglich wird man die Beobachtung machen, daß ein beunruhigender Gemütsaffect die erweckende Ursache dieses periodischen Leidens ist. Man muß völlige und gute Nahrung geben. Verzärtelten Damen, welche bei dem Gemüse und Obste, nebst Wassertrinken, beinahe noch hungerten, habe ich immer die Hoffnung zur baldigen Genesung abgesprochen. Der Magen muß sowohl durch die Quantität, als Qualität der Speisemasse gehdrigen Reiz,

Reiz, und Arbeit bekommen. Man suchet übrigens den Körper durch angenehme Bewegung, durch reine Luft, muntere Zerstreuung, überhaupt durch Beibringung mäßiger und natürlicher Reize, vor der Gefahr eines künftigen Anfalles zu befestigen. Man verwende die oben bei mangelnder Monatsreinigung vorgeschriebene Lebensordnung. Branntwein, Rum oder Kirschgeist mit warmen Wasser, dem Gelben vom Eie und etwas Zucker, wird auch von der empfindlichsten Dame vertragen, und mit Nutzen genommen werden.

Man hat verschiedene Mittel angewendet, um das Nervensystem und den Magen fester, und weniger empfindlich, zu machen. Ich sahe vorhin selber mancherlei Dinge, die Wielschen Pillen nro 28., manchmal selbst den Bistriolgeist oder das Hallerische saure Elixier, die Pillen nro 20. oder nro 18. die Pulver nro 17. und dann mancherlei andere innerliche und äußerliche Mittel, mit und ohne Nutzen, in Gebrauch gezogen. *). Mich dünket, einige Palliativmittel im Anfalle, und stärkende Nahrung mit den übrigen mäßigen Stärkungsmitteln in der Zwischenzeit, machen alles aus, was ein redlicher Arzt zu unternehmen hat. Zeit und geänderte Umstände werden bei den meisten Patientinnen mehr, als alle Arzneien wirken.

In der einfachen Nevropathie, oder in jener Hysterie, welche in grosser Empfindlichkeit, viel Bangigkeit und Unruhe, in quälenden Blähungen, ohne periodische Anfälle bestehet, wird der Fehler meistens in dem Magen liegen, welcher sich zu leicht von losgemachter Luft ausdehnen läßt, und sich an den Mündungen verschliesset, dabei ge-
wöhn-

*) S. vermischte med. Schrift. S. 407. 413. 415. 26.

wöhnlich eine langsame oder unvollkommene Dauungskraft besitzt, und oft mit Säure beschweret ist. Es gilt hier meistens die Heilart, welche oben bei Magenbeschwerden ist vorgetragen worden, oder es gilt alles, was von dem Verhalten in der Zwischenzeit der hysterischen Anfälle ist gerathen worden. Die Pillen nro 20, nro 23, auch jene nro 28. sind von manchen mit Erleichterung angewendet worden. Unterdessen muß auch bei dieser Schwäche und krampfartigen Empfindlichkeit des Magens genaue Rücksicht auf die vorhandene Gattung der herrschenden Schwäche Rücksicht genommen werden.

XXI. Langwieriges Gliederreißen (Rhevmatalgia).

Der Rhevmatismus ist eine sthenische Entzündungs-krankheit, wie es im ersten Theile dieses Handbuchs ist gezeigt worden. Wenn nun zu dessen Heilung übertriebene Schwächungsmethode, allzugroße Ausleerungen durch Aderlassen, Purgieren, oder Schweißmittel, oder sonst zu viele schwächende Dinge angewendet werden, so wird die sthenische Diathesis, und die Entzündung, welche ein Theil des Rhevmatismus ist, in eine asthenische Diathesis umgeändert: auch kann aus der sthenischen Entzündung auf die nehmliche Weise eine asthenische werden, welche alsdann ebenfalls einen Theil der Rhevmatalgie ausmacht. Leider! wurde auch diese ausgeartete Krankheit so oft aufs neue durch ausleerende und meistens schwächende Mittel angegriffen, und zu einem hartnäckigen langwierigen Uebel gebracht, welches man hernach Rhevmatismus chronicus geheissen hat.

Anstatt der Röthe nimmt nun Blässe die Haut ein. Man hat weniger Lust zu Speisen, als gewöhnlich: die
frei

freiwilligen Bewegungen werden vermindert: allenthalben ist Schwäche und Trägheit, woraus man am überzeugendsten die Langwierigkeit der Krankheit abnehmen kann: die Glieder sind schmerzhaft, selten geschwollen, sondern gemeinlich kalt und steif, doch können sie asthenisch entzündet werden, so daß man es oft für sthenischen Rheumatismus nimmt, und verkehrte Dinge machet. Der Schmerz ist mehr festsetzend, als herumirrend, und haftet nur auf einzelnen Theilen. Man nennt die Krankheit Lendenweh (Lumbago), wenn der Schmerz sich vorzüglich in der Gegend der Lendenwirbelbeine äußert, sich auf das heilige Bein und Hüftgelenk einschränket, wobei sich der Patient nur mit größter Schwierigkeit bücken, und in die Höhe richten kann. Sie heißet Hüftweh (Ischias), wenn das obere Gelenk des Hüftbeines längst der Lage des Hüftnervens mit der Rheumatalgie befallen ist, bei welcher das ganze Glied geschwächt, oft verkürzt und hinkend wird. Wenn die Halswirbelbeine steif und schmerzend sind, so wird das Uebel Collum obstipum genannt.

Es ist aber just nicht nöthig, daß allezeit vor dem langwierigen Gliederreißen ein Rheumatismus voraus gehe. Rheumatalgie kann ohne sthenischen Anfang, und dessen zuweitgetriebene Abspannung, ihren Ursprung haben. Sie kann aus reiner Asthenie, aus dem Einflusse schwächender Schädlichkeiten zu ihrer Entstehung kommen.

Ursache. Rheumatalgie ist eine Asthenie, welche auf den durch die ganze Oberfläche des äußern Körpers unter der Haut verstreuten Bewegungszasern der Muskeln die Oberherrschaft eingeräumt ist.

Die schlimmsten Schädlichkeiten sind, erstlich Mangel des Blutes, woher man so vielmal alte mißfärbige Leute mit einer ewigen Rheumatalgie gequälet siehet: ferner Kälte, besonders die feuchte Kälte. Hievon geschieht es, daß man in kalten Ländern so sehr zum langwierigen Gliederreißen neiget; eben so verfällt man gerne bei feuchter kalter Jahreszeit in Gliederkrankheit, oder wenn man auf feuchtem kühlen Rasen gelegen hat. Alsdann, wer einmal daran gelitten hat, wird in Zukunft kaum an einem kühlen Morgen oder Abende ganz ohne schmerzhaftes Empfindung bleiben. Aber aus eben der entgegengesetzten Ursache sind ganz heiße Himmelsstriche völlig frei davon. Eine andere nachtheilige Schädlichkeit ist unreine Luft, welche eine von den Mitursachen ist, daß zur Winterszeit arme Leute in ihren ungesunden und unsauberen Wohnungen so gerne dem Gliederreißen ausgesetzt sind. Alle übrigen auf Schwächungsweise wirkenden Kräfte tragen zur Erzeugung der Rheumatalgie ihr Scherflein bei. Ich habe auf große Blutflüsse, auf den Mißbrauch von Säuren, von Essig, Räs, auf Ausschweifung in saurem weissen Weine, auf drückenden Kummer, Mißbrauch der Venus u. dgl. hartnäckiges Gliederreißen entstehen gesehen. Ferner kann auch allzuviel Ruhe eben so gut, als allzuwenig, vor anderen Dingen schädlich werden.

Heilart. Unglücklicher Weise hat man bisher bei der Rheumatalgie gemeiniglich eine Heilungsmethode gewählt, wodurch die Krankheit meistens noch verschlimmert, und vielmal ganz unheilbar wurde. Alle Lanzetten wurden in Bewegung gesetzt: man öffnete manche Ader, man schröpfte, purgierte, vomirte, clystierte, und vergaß dabei nicht, Fleisch und alles stärkende Getränke sehr strenge zu verbieten. Rheumatalgie sollte in allem so, wie Rheumatismus,

behandelt werden, weil man aus Vervielfältigung der Krankheitsursachen noch allzuseiten die einzige wahre eingesehen hatte.

Auf solche Weise wurde nun der Patient nicht von seinem Schmerzen befreiet; sein armseliges Blut mußte täglich noch ärmer und schlechter werden: der Leidende wurde mißfärbig, schwach, kalt, steif, lahm, und mußte endlich gar in Wassersucht, oder eine tödtliche Krankheit, sinken. Trüget es sich aber zuweilen, daß ein Kranker durch Stärke oder Launen seiner Natur, durch Ungesehr oder Nebenumsstände, Trotz aller Mißhandlungen von solcher Art, sich dennoch in die Höhe schwinget, und endlich von seinen Schmerzen befreiet wird, so giebt es dem unternehmenden Arzte freilich Stoff zu einer herrlichen Observation, welche anderen zur Nachahmung alsbald in die Welt geschicket wird. Wer helle Augen hat, sehen kann, und sehen will, wird in allen unseren heutigen Beobachtungssammlungen ähnliche Beispiele finden.

Man wird weit glücklicher in Heilung dieser Krankheit seyn, wenn man von den bekannten Reizmitteln gehörigen Gebrauch zu machen weiß. Man verordne nahrhafte Speisen, reine Luft, angenehme Wärme, fröhliche Geistesbeschäftigung, Reiben des Körpers, Fahren, Reiten, und überhaupt öftere, aber nicht zu heftige, und meistens unter freiem Himmel vorgenommene Leibesbewegung. Mäßig genommener guter Wein, noch besser Wasser mit Rumm oder Branntwein, oder das Getränk nro 31. werden auch das ihrige zur Genesung liefern.

Ich habe einstens wahrgenommen, daß die heftigsten nächtlichen Gliederschmerzen sich schnell verminderten, sobald

bald nur die Flamme im Camine brennete. Reiz des Lichtes, Reinigung der Luft, und etwa einiger Anfang vermehrter Wärme, müssen also heilsame Eindrücke gemaches haben. Eben so wurden heftige Gliederschmerzen fast allezeit durch ein Glas starken Liqueur's, oder guten Danziger's, viel leidlicher. *

Es ist nun bekannt, wie ängstlich schriftstellerische und ausübende Aerzte sich drehen und wenden, um allerlei Arzneiformeln bei dieser hartnäckigen Krankheit herbeizuwinseln. Aus Wohlstande will ich hier keine Handbuchsfabrikanten, und keine Beobachtungssammler von diesem Schlage nennen, welche wirklich Mitleides würdig sind, und doch zum Nachtheile der Kunst für bedeutende Männer gehalten, und nachgeahmet werden. So überzeuget ich nun bin, daß alle gegen langwieriges Gliederreißen gerühmte Arzneien, außer ihrer reizenden Kraft, gar nichts besonderes für diese Krankheit haben, so will ich doch hier auch jene Reihe von Formeln auführen, welche mir bei Heilung dieser Krankheit die gewöhnlichsten und bewehrtesten gewesen sind. Wer nun hierbei die vielen gerühmten Sachen, Cicuta, Aconitum &c. &c. vermisst, mag sich bei einem der gewöhnlichen Arzneikrämer Rathes erholen.

Es giebt unter dem gemeinen Volke der Patienten sehr viele, welche von langwierigem Gliederreißen mehr oder weniger mißhandelt werden. Dieses geschah viel häufiger bei Mangel an guten Lebensmitteln zur Zeit des leidigen Krieges gegen die Franken, als es vorhin gewöhnlich war. Solcherlei Patienten haben häufig meinen Rath verlangt, und ich erzähle hier meine Behandlungsart.

Ich suche vor allem durch die Pillen nro 18. 19. 23., den Leib offen zu halten, wenn er nicht in gehöriger Ordnung ist. Wenn die Schmerzen heftig sind, so gebe ich die Pillen nro 22. oder flüchtige mit Laudanum liquidum vermischte Tropfen. Ich lasse früh im Bette, oder Abends vor Schlafengehen den ganzen Körper mit warmen Wasser und Seife, auch bei Schwachen mit warmen Wein und Seife waschen. Ich rathe, den Körper mit trockenem Flanell zu reiben. An den leidenden Theil wird bei manchen flüchtige Salbe nro 3. oder in schlimmerem Falle der Geist nro 4. manchmal auch Laudanum liquidum eingegeben. Ich habe zuweilen eine Vermischung aus gleichen Theilen Opiumtinktur und Rosenessig auslegen, ein andermal auch die Stelle bloß mit Branntwein, oder einer Mischung von vier oder sechs Theilen destillirten Spiritus (z. B. Lavendelgeist oder Ameisen- oder Wachholdergeist) mit einem Theile Cantharidentinktur reiben lassen. Der Geist nro 4. ist besonders in Steife und Schmerz des Genickes von schneller Wirksamkeit gewesen. Fast allen dergleichen Patienten gebe ich warmes Wasser mit Branntwein, nicht ohne grosse Erquickung, warm zu trinken. Ich verbiethes kaltes Wassertrinken, gebe zum Tranke Milch, Wasser mit Milch, Thee mit etwas Wein, Wasser oder Thee mit Branntwein ic. Wer es sich schaffen kann, nimmt etwas von Madera oder Malaga. Vielen rathe ich Thee von Wachholderbeeren, von Ingwer ic. Ich verbiethes Sallat, Sauerkraut, Obst ic. und schlage bessere Nahrung vor.

Bei leichterem Schmerze werden die Kräutersäckchen nro 8. Erleichterung bringen. Eine Salbe aus zwei Quintschen Campher, zwei Loth Basilicumsalbe, und ein Loth schwarze Seife soll, wie Ferriar versichert, bei dem Reissenwehe innerhalb drei Tagen helfen. Das Mittel nro 4.

Zweiter Theil. mag

mag etwa dieser Campfersalbe noch vorzuziehen seyn. Bei Knochengeschwulst, und auch zur Linderung der Schmerzen, ist mehrmal äußerlich die Auflösung von Aetzstein nützlich gewesen. Ich löse ein Quinthen Lap. caustic. in zwei Pfunden, oder einer Bouteille, Wasser auf. Die Einreibung von Laudanum liquidum lindert alten Gicht- und Gliederschmerz. Bäder von einer angenehmen Wärme, aus Wasser und Seife, oder mineralische Bäder, werden bei vielen heilsam, wo Stelze, oder feststehender Schmerz, zugegen ist; sie lindern fast allezeit die Heftigkeit des Schmerzes, so lange man im Bade ist. Allein es gehört Vorsicht dazu, eine Empfindung und Einwirkung von Kälte zu verhüten, sobald man aus dem Bade steigt, woher denn so leicht nach dem Bade die vorigen Schmerzen wieder zurücke kehren. *)

Ein alter wohlhabender Bauer war nach Gliederreißen ganz contract geworden; er war ganz außer Stande, sich von einem Orte zum anderen zu begeben. Ich verordnete ihm stärkende gute Nahrung, und Bäder aus drei Theilen Flußwasser, und dem vierten Theile Weines. Er beobachtete beides, fühlte bald Besserung, und hat den Gebrauch seiner Beine wieder vollkommen erhalten.

„Wenn jeder eingestehet, sagt Brown, daß das langwierige Gliederreißen unter die Schandflecken der Aerzte gehöret, so muß man bekennen, daß es wirklich ein größerer Schandfleck ist, als man bisher dafür gehalten hat: nemlich, da sie bei einer asthenischen Krankheit ganz diejenige Heilart, wie bei der stärksten sthenischen, oder im Ganzen eine noch schwächendere, zu jeder Zeit angewendet haben.“

*) S. Entwurf IX. Kap. S. 134.

haben.“ Leider! ist es leichter, heilende Aerzte, so wie andere Menschenkinder, in Irthümer zu führen, als sie aus selbigen wieder heraus zu bringen.

XXII. Asthenischer Husten.

Es ist eine schon oft wiederholte Wahrheit, daß fast allezeit bei Krankheiten die allgemeine Diathesis sich auf einem Theile merkbarer, als auf dem anderen, zu erkennen giebt. Es kann also auch der Fall eintreten, daß bei allgemeiner Asthenie die asthenische Diathesis vor anderen auf den Ausdünstungsgefäßen der Lungen beobachtet wird. Es ist schon überhaupt der natürliche Gang einer allgemeinen Schwäche, daß, wenn allenthalben die Erregung vermindert ist, und allenthalben Schwäche herrscht, solche ebenfalls auch in dem ganzen Systeme der Gefäße die Kraft, und im Verhältnisse die Dichtigkeit, vermindert und lähmet, welches aber am meisten in den äußersten Enden der von dem Herzen am weitesten entfernten Arterien, und also vor allem in den Ausdünstungsgefäßen, fühlbar werden muß. In solchem Falle kann nun unglaubliche Menge von Feuchtigkeit durch den Auswurf zum Vorscheine kommen, so daß oft bei keinem Lungenkranken die Auswurfsmenge beträchtlicher ist. Da aber allgemeine Schwäche vorzüglich dem späteren Alter eigen ist, so ist auch der asthenische Husten und Auswurf bei alten oder frühzeitig abgenützten Personen am gewöhnlichsten, obwohl jedes Alter damit kann befallen werden.

Dergleichen Patienten, wenn ihre Krankheit einmal zu einer hohen Stufe gekommen war, sind häufig für wahre Lungenkranken gehalten worden. Da man endlich doch eine

Unterschiedenheit bemerken konnte, und mehrmal an Leichen keine Spur von Eiter in den Lungen fand, so hat man diese Brustkrankheit die schleimige Schwindsucht gehelßen.

Wenn der Patient mißfärbig, sein Körperbau geschwächt ist: wenn er sich in einem ziemlich hohen, oder früher abgenützten, Alter befindet: wenn man bei ihm sehr geschwinde, weder volle noch starke Pulsschläge, und eher ein mattes, als kurzes und gehemmtes Athemholen findet: wenn die Farbe und Consistenz der Auswurfsmaterie veränderlich und abwechselnd, der Urin ohne eiterigen Bodensatz ist: und besonders noch, wenn fast eben so viel Schleim aus dem Kopfe oder von der Nase in den Hals, als von den Lungen zu kommen scheint: so wird man diese Zufälle für Zeichen der schleimigen Schwindsucht ansehen können. Auch habe ich bemerkt, daß solche Patienten tiefsinniger und bedenkvoller über ihre Krankheit sind, als andere wahre Lungensüchtige.

Ueberhaupt ist der langwierige Husten eine allgemeine Asthenie, welche nur in dem Ursprungsorte des Auswurfes, nemlich in den ausdünstenden und schleimführenden Pulsaderchen heftiger ist, als anderwärts: die von solchen Ausdünstungsgefäßen in die Luftröhrenäste abgesetzte, und durch Verweilung der Stockung verdickte Feuchtigkeit machet die ausgespiene Materie aus: der Druck und Reiz von dieser Auswurfsmaterie wird den Luftröhrenästen lästig, dehnet sie aus, prikkelt und reizet sie, bis sie ihrer Last müde werden, selbige nicht länger ertragen können, wodurch an dem leidenden Orte, und fast allenthalben, eine Art vorübergehender Erregung erwecket wird, so daß Husten entsteht, und

und durch selbigen die angesammelte Feuchtigkeit, als dessen Ursache, ausgeworfen wird.

Es kann manchmal diese augenblickliche Erregung so unvollkommen seyn, daß zwar der Husten erwecket, aber doch nicht die drückende Materie ausgeworfen wird: oder die Auswurfsmaterie kann so zähe, festklebend, ätzend, sparsam, oder so krampfzig verschlossen seyn, daß, alles Hustens ungeachtet, nichts oder wenig von Auswurfsmaterie zum Vorscheine kommt. Es kann also auch bei gewissen Umständen der asthenische Husten ohne Auswurf seyn. In diesem Falle hat man so oft den Auswurf auf Opium, warmes Getränke, flüchtige äußerlich oder innerlich angebrachte Reizmittel, auch auf gemäßigte Reizungen, durch Wärme, Bewegung, gute Nahrung, Wein u. dgl. einen leichteren und freigebigeren Auswurf erfolgen gesehen. Denn von einer sthenischen Verschließung der ausdünstenden und schleimführenden Gefäße, welche sich in die Zweige der Luftröhre endigen, und ihre Säfte sehr wenig durchlassen können, ist hier keine Rede gewesen.

Die Asthenie, wodurch Husten und Auswurf erzeugt wird, kann sowohl in eigentlicher als uneigentlicher Schwäche bestehen. Im Alter, wo viele Abnützung des Lebens durch sehr mannigfaltige oder langanhaltende Reize, durch Schmausereien, Berausungen, unmäßige Arbeit u. vor-
ausgegangen ist, wird man immer uneigentliche Schwäche (*debilitas indirecta*) zum Grunde setzen können. Bei jüngeren Leuten, welche gemeiniglich schon von Geburt eine Anlage zur Schwäche hatten, bei dürftigen, schlechtgenährten, in feuchter unreiner Luft sich aufhaltenden, oder von der Kälte geschwächten Menschen, wird man es mit der eigentlichen Schwäche (*debilitas recta*) zu thun haben. Jede

Gattung des Hustens wird durch Fortdauer der ursprünglichen Schädlichkeiten, woher sie entstanden ist, noch ferner unterhalten und vermehret werden.

Wenn man einmal in der Gewisheit ist, daß man keinen sthenischen, sondern asthenischen Husten zu bekämpfen hat, so ist es in der Heilart eben sogar wichtig nicht mehr, ob wirkliche Lungensucht, Schleimschwindsucht, oder andere asthenische Verwirrung in den Lungen vorhanden ist. Ich weiß es wohl, daß viele den Unsinn haben, die Lungensucht schlechterdings als eine phlogistische Krankheit behandeln zu wollen. Aber nur allzufrühzeitig werden die armen Patienten das Opfer der antiphlogistischen Heilungsart. Noch nie ist eine eigentliche Lungensucht (Phthisipneumonie), und noch nie eine sogenannte falsche Lungenentzündung, durch antiphlogistische oder schwächende Heilmethode aufgelöst worden, da unterdessen eine reizende und stärkende Heilart immer noch weit vortheilhafter gewesen ist. Grant schickte seine Lungensüchtigen zur Genesung nach Westindien. Bewegung zu Schiffe, reinere Luft, Wärme, und vielleicht auch schicklichere Lebensart, müssen also hier die heilsamen Reizmittel gewesen seyn.

Uebrigens hat man so vielmal dafür gehalten, daß man es mit wahrer Lungensucht aufgenommen habe, da unterdessen der Ausgang der Krankheit, oder die Leichenöffnung nach dem Tode es offenbar an den Tag gelegt haben, daß keine Spur von der Vereiterung oder örtlichen Verlesung in den Lungen zugegen war. Auch muß anfangende und vollständige Lungensucht, nach der Verschiedenheit der zum Grunde liegenden Schwäche durch verhältnißmäßige Reizmittel behandelt werden, eben so, wie es im asthenischen Husten der Nichtlungensüchtigen erforderlich ist. Die

Hoch:

hochgerühmten wiederholten Ueberlässe, die wiederholten Brechmittel, Molkten und Kräuterbrühen, haben noch alle wahre Lungensüchtigen zum Grabe geführt.

Ich lasse es gelten, daß auf die stärkende Methode die vollkommen Lungensüchtigen auch ungeheilet geblieben sind. Es ist nicht in der Macht der reinsten Arzneilehre, unheilbare Dinge heilbar zu machen.

Non est in medico semper relevetur ut æger.

Unterdessen wird unser Patient sein kränkliches Leben länger, leichter und kraftvoller hinbringen, als jener, welchem man noch sein bißchen Blut oder Kraft durch antiphlogistische Heilart entziehet. Wenn bei dem Schwind-süchtigen irgend eine Genesung möglich ist, so wird sie durch verhältnißmäßige stärkende und nährende Methode bewirkt werden. Lungensucht nimmt freilich oft bei eigentlicher Schwäche (*sub debilitate recta*) ihren Anfang, wo man mit Mitteln, welche in einem geringeren Grade reizend sind, den Anfang machen muß. Diese eigentliche Schwäche herrschet mehr bei jungen Patienten, welche nebst schwächlichem Körperbaue, und armen Blute, noch anderen schwächenden Schädlichkeiten ausgesetzt gewesen sind. Daher mag es auch kommen, daß jüngere Lungensüchtige gemeiniglich geschwinder zum Grabe kommen, als ältere, indem die überflüssige Erregbarkeit (eigentliche Schwäche) so schnell zum Tode eilet *).

Es giebt noch eine gefährliche asthenische Verwirrung in den Lungen, welche man falsche Lungenentzündung (*Peripnevmonia notha*) geheissen hat. Sie martert oft den Patienten mit einem unerträglichem feststehenden Schmerze,

*) S. Browns Grundsätze S. 43.

Gattung des Hustens wird durch Fortdauer der ursprünglichen Schädlichkeiten, woher sie entstanden ist, noch ferner unterhalten und vermehret werden.

Wenn man einmal in der Gewißheit ist, daß man keinen sthenischen, sondern asthenischen Husten zu bekämpfen hat, so ist es in der Heilart eben sogar wichtig nicht mehr, ob wirkliche Lungenucht, Schleimwindsucht, oder andere asthenische Verwirrung in den Lungen vorhanden ist. Ich weiß es wohl, daß viele den Unsinn haben, die Lungenucht schlechterdings als eine phlogistische Krankheit behandeln zu wollen. Aber nur allzufrühzeitig werden die armen Patienten das Opfer der antiphlogistischen Heilungskart. Noch nie ist eine eigentliche Lungenucht (Phthisipneumonie), und noch nie eine sogenannte falsche Lungenentzündung, durch antiphlogistische oder schwächende Heilmethode aufgelöst worden, da unterdessen eine reizende und stärkende Heilart immer noch weit vortheilhafter gewesen ist. Grane schickte seine Lungenüchtigen zur Genesung nach Westindien. Bewegung zu Schiffe, reinere Luft, Wärme, und vielleicht auch schicklichere Lebensart, müssen also hier die heilsamen Reizmittel gewesen seyn.

Uebrigens hat man so vielmal dafür gehalten, daß man es mit wahrer Lungenucht aufgenommen habe, da unterdessen der Ausgang der Krankheit, oder die Leichenszeichnung nach dem Tode es offenbar an den Tag gelegt haben, daß keine Spur von der Vereiterung oder örtlichen Verlesung in den Lungen zugegen war. Auch muß anfangende und vollständige Lungenucht, nach der Verschiedenheit der zum Grunde liegenden Schwäche durch verhältnißmäßige Reizmittel behandelt werden, eben so, wie es im asthenischen Husten der Nichtlungenüchtigen erforderlich ist. Die

hoch

hochgerühmten wiederholten Aderlässe, die wiederholten Brechmittel, Molken und Kräuterbrühen, haben noch alle wahre Lungensüchtigen zum Grabe geführt.

Ich lasse es gelten, daß auf die stärkende Methode die vollkommen Lungensüchtigen auch ungeheilet geblieben sind. Es ist nicht in der Macht der reinsten Arzneilehre, unheilbare Dinge heilbar zu machen.

Non est in medico semper relevetur ut æger.

Unterdessen wird unser Patient sein kränkliches Leben länger, leichter und kraftvoller hinbringen, als jener, welchem man noch sein bißchen Blut oder Kraft durch antiphlogistische Heilart entziehet. Wenn bei dem Schwindsüchtigen irgend eine Genesung möglich ist, so wird sie durch verhältnißmäßige stärkende und nährende Methode bewirkt werden. Lungensucht nimmt freilich oft bei eigentlicher Schwäche (*sub debilitate recta*) ihren Anfang; wo man mit Mitteln, welche in einem geringeren Grade reizend sind, den Anfang machen muß. Diese eigentliche Schwäche herrscht mehr bei jungen Patienten, welche nebst schwächlichem Körperbaue, und armen Blute, noch anderen schwächenden Schädlichkeiten ausgesetzt gewesen sind. Daher mag es auch kommen, daß jüngere Lungensüchtige gemeiniglich geschwinder zum Grabe kommen, als ältere, indem die überflüssige Erregbarkeit (eigentliche Schwäche) so schnell zum Tode eilet *).

Es giebt noch eine gefährliche asthenische Verwirrung in den Lungen, welche man falsche Lungenentzündung (*Peripnevmonia notha*) geheissen hat. Sie martert oft den Patienten mit einem unerträglichem feststehenden Schmerze,

*) S. Browns Grundsätze S. 43.

so daß man, um solchen zu lindern, manchmal auf häufiges Blutabzapfen verfallen ist. Eine in den Lungen stockende Feuchtigkeit mag zu gähling in Bewegung gesetzt worden seyn. Man entdeckt alsbald im Anfange einen Mangel der natürlichen Wärme, oder verminderte Lebenskraft, obwohl sich aus Unwirksamkeit der ausdünstenden Gefäße, oder aus was immer einer asthenischen Ursache es seyn mag, asthenischer Durst, und scheinbar Hitze, zeigt. Der unterbrochene Athem, das Pfeiffen auf der Brust, und beinahe alles Schlimme, was sonst die Lungenentzündung begleitet, und dermal auch den Patienten ängstiger, war die verführerische Ursache, daß man auf den Argwohn kam, es möchte Entzündung im Spiele seyn. Ueberlässe sind aber hier meistens nachtheilig, und vielmal tödtlich gewesen. Reizende Heilart ist die einzige angemessene, wodurch das Uebel schnell gehoben wird. Der Patient hat übrigens blasser Gesichtsfarbe, empfindet Mattigkeit und Müdigkeit, kurzen Athem, geschwinden, schwachen, kleinen Puls, krampfartige Zusammenziehung oder Unterdrückung der Brust, klebrigen Speichel, zuweilen Erbrechen, Beklemmung, Schwindel, Kopfwel, abmattenden Husten, verlorne Eßlust, blassen Urin, und geringe Hitze. Ich habe bei einem Patienten beim Antritt der Krankheit einige Verwirrung im Hirne bemerkt, bei anderen ist sie erst im Fortgange der Krankheit gekommen. Vielmal befällt die Krankheit solche Patienten, bei welchen man angelaufene Füße wahrnimmt; es sind gewöhnlich alte, schwache, schlaffe, phlegmatische Menschen, wo man Mangel der Lebenskraft voraussetzen darf. Ferner pflegt die Krankheit meistens bei kühler nasser Witterung ihren Auftritt zu machen.

Mit flüchtigen Reizen, mit Hirschhorngeist, Bismar, Opium, mit gutem Weine, oder einigen von den Mitteln

nro 2. nro 3. nro 4. nro 5. nro 12. nro 22. habe ich in den schwersten Fällen, welche man für tödtlich hielt, alles ausgerichtet. Hierbei muß ich Fleischbrüß mit Eiergelb, und endlich auch, bei hinreichenden Kräften, mit Gewürz bereitete Fleischspeisen in Empfehlung bringen.

Endlich komme ich nun zu dem gewöhnlichen asthenischen Husten, welchen man so häufig bei alten und schwachen Leuten findet, und worauf es eigentlich in dieser Abhandlung angesehen war. Die ganze Kunst der Heilart bestehet hier darinnen, daß man zuerst mit reizenden, hierauf mit Gefäße füllenden Mitteln zu Werke gehet. Es muß Stärke und gutes Blut verschaffet werden. Man lese bei Brown *), welche Behutsamkeitsregeln er in diesem Husten bei eigentlicher oder uneigentlicher Schwäche für nöthig achtet. In jedem Falle muß man die Erregung zu solchem Grade bringen, wie sie zum Stande der Gesundheit erfordert wird.

Im gewöhnlichen Gange rathe ich früh Eiergelb mit Fleischbrühe. Ich gebe überhaupt Fleischspeisen, Milchspeisen, Krebszuppen, Krebse, welche warm gegessen werden. Ich verordne vielen geringen Leuten Thee von Wachholderbeer. Durch das Eiergelb mit Wasser und Branntwein, und den bei fast jedem asthenischen Husten heilsamen Gebrauch der Pillen nro 22. habe ich sehr viele Menschen von der Beschweriß ihres asthenischen Hustens frei gemacht. Sie sind fleischiger und gefärbter geworden, da auch die Nahrung im Verhältnisse war. Man kann auch Pillen aus zwei Theilen Campher, und einem Theile Opiums verfertigen lassen, besonders wenn bei manchen das blische

*) S. Browns Grundsätze S. 598.

klommen, beängstiget, und man findet sich natürlicher Weise sehr erleichtert, so bald dieser Anfall sich durch völliges Erbrechen gelöst hat. In weniger Zeit findet man sich gemeinlich wieder in dem Stande, wo man vor dem Brechmittel war. Es ist schon anderwärts gezeiget worden, daß die Brechmittel Erregung vermindern, oder schwächen, daß sie also zu den antiphlogistischen Mitteln gehören, und nur in sthenischen Krankheiten anzuwenden sind.

„Die für so wichtig gehaltene Veränderung des Himmelsstriches, oder des Aufenthaltsortes, sagt Brown *), ist ein Märchen: Brechen führet zur Schlachtbank.“

Ich habe mehrmal beobachtet, daß Kinder, welchen man fleißig zu Erbrechen gab, und sie auch sonst so ziemlich antiphlogistisch behandelte, ihren Reichhusten zwei bis sechs Monate behalten haben. Sie genasen endlich mühsam, oder fielen in Zehrung und starben. Andere kamen noch weit geschwinder zum Grabe.

Ich habe 1795. einige Kinder am Reichhusten behandelt, welche in acht bis zwölf Tagen geheilet waren. Ich gab Fleischbrüh mit frischem Eiergelb, Fleischspeisen, wenn es keine Säuglinge waren. Ich rieth Coffee, etwas Malaga. Ich gab zweimal im Tage Laudanum liquidum, oder Hirschhorngeist, oder Moschus: am Ende Hofmanns balsamisches Visceralelixir. Säuglingen habe ich nur einen oder zwei Tropfen Laudanum auf einmal gegeben. Ich ließ die Kinder für Kälte bewahren, den Rückgrat und auch die Hypochondrien mit peruvianischem Balsam, oder Zerpentindhl, oder Knoblauch bereiben. Und so verlor sich sehr

*) S. Browns Grundsätze S. 599.

sehr bald die Krankheit, welche bisher halb für unüberwindlich ist gehalten worden!

XXIV. Blasenschleimfluß (Cystirrhoea).

Bei dem Blasenschleimflusse gehet Schleim mit dem Urine ab, welcher ihn trüb macht, ohne daß innerer Schmerz, oder eine Spur einer inneren Verletzung vorausgegangen sind. Es ist dieses eine Asthenie, wobei sich also auch die übrigen allgemeinen Zeichen des Schwächezustandes finden, und dann noch gemeiniglich vorausgegangene Schädlichkeiten, wodurch eine uneigentliche Schwäche, oder Abnutzung des Körpers ist veranlaßt worden, so wie es bei der Geschichte des asthenischen Hustens ist erwähnt worden.

Dieser schleimige Abgang ist freilich am gewöhnlichsten, wo er durch einen Reiz oder durch eine Verletzung in der Urinblase verursacht wird. Z. B. im Blasensteine, Sand, Geschwür u. welche Fälle zu den örtlichen Krankheiten gerechnet werden.

Die Ursache des asthenischen Blasenschleimflusses ist eine Erschlaffung der Gefäße, welche einer Atonie ähnlich, und auch in anderen Fällen vermehrter Ausflüßungen gewöhnlich ist. Soferne nun die Krankheit anhaltend wird, muß man trachten, diese Erschlaffung abzunehmen. Man giebt ausgewählte Reizmittel, welche dazu dienen, eine gute Gesundheit herzustellen, und zu unterhalten. Wärme, Reiben und angenehme Bewegung des Körpers, Eier, gute Fleischspeisen, guter Wein, und vorzüglich warm getrunkenes Wasser mit Brannterwein werden hier vorzüglich zu empfehlen seyn.

Man

Man kann den weißen Fluß (fluor albus, leucorrhœa) der Weiber für eine dem Blasenschleimflusse analoge Krankheit halten. Von der Heilart gilt auch das Nelmliche, was vom Blasenschleimflusse ist erinnert worden. Es ist nur die Krankheit, wenn sie einmal Wurzel gefasset hat, weit hartnäckiger, besonders, da sie gemeiniglich durch Gram, Mißvergnügen, üble Diät, Müßigkeit, oder andere schwächende Ursachen unterhalten wird. Wer wird eine Dame überreden, sich auf einige Monate von Obst, Gemüse, kaltem Wasser, Gemüthsunruhe ic. zu enthalten? Ohne kräftige äußerliche Beihülfe wird auch selten etwas Wirksames in dieser Krankheit ausgerichtet. Ich habe keines der innerlich angerühmten Mitteln unversucht gelassen, und von keinem hinlängliche Genugthuung erfahren. Unter einer Menge versuchter Arzneimitteln schien mir die Hausenblase das beste zu seyn. Ich ließ zwei Quintchen feinsten Hausenblase in Wasser wohl sieden, und sie am Morgen pur oder mit Milch vermischt nehmen. Es bleibet zuviel davon unaufgelöst, wenn man sie in purer Milch kochen will.

Man wähle durchaus die beste stärkendeste Nahrung, frische Eier, starke etwas gewürzte Fleischspeisen, Milch, Krebssuppen, Krebse, Schnecken, Austern. Auch jene Patientin, bei welcher ich Gebrauch von der Hausenblase machte, hielt sich zugleich meistens an Fleisch und gute Nahrungsmittel. Sie ward viel stärker am Leibe, bekam guten Appetit, so daß man fast glauben sollte, daß Hausenblase auch ein Mittel gegen Magerkeit werden könnte. Bewegung in reiner Luft ist durchaus nothwendig, doch so, daß sie keine Ermüdung und Mattigkeit verursacht. Die Ausdünstung muß befördert, und Kälte vermieden werden. Daher sind manchmal warme Bäder, Reiben des Körpers, und flanelle Hemden nützlich gewesen. Etwas
guter

guter Wein, oder Brantwein mit Wasser, muß täglich genommen werden. Kaltes Wassertrinken ist schädlicher, als das so übel berüchtigte Theegetränke. Ich habe auch aus Erfahrung gelernt, daß warmes Wasser im Bidet, zu Reinigung der Geburtstheile, nützlicher beim weißen Flusse, als kaltes Wasser ist. Am besten ist es, wenn man noch Brantwein, oder einen wohlriechenden Spiritus, unter das warme Wasser mischet. Uebrigens habe ich vom Räuchern der Geburtstheile, vom Waschen oder Einspritzen mit Wasser und Brantwein, und vorzüglich von Vitriolauflösung, Nutzen gehabt. Wenn der Ausfluß scharf war, und die Schenkel oder andere Theile wund machte, so schien mir ein Sälbchen, aus zwei Theilen Kaltwasser und einem Theile Baumöhl, das beste zu seyn.

Richter hat asthenischen Schleimhusten, und sogenannte schleimige Hämorrhoiden, mit dem weißen Flusse verglichen. Wirklich werden auch für beide die nehmlichen stärkenden Reizmittel passen.

XXV. Fußgichte (Podagra).

Brown hat die Fußgichte in jene der Stärkeren, und der Schwächeren, eingetheilet, und die letzte in der Reihe der asthenischen Krankheiten zwischen schwerer Hysterie, und Hypochondrie, gesetzt. Es sind aber sowohl die Krankheitsursache, die Zufälle, als die Heilart, beinahe ganz einerlei: nur in Rücksicht auf Körperbau, und den Grad der Heftigkeit, herrscht zwischen beiden einige Verschiedenheit.

Ansehnliche starkgebaute Männer können durch Ausschweifung in starken oder mannigfaltigen Reizen ihren Körper

per

per in uneigentliche Schwäche stürzen: schwächende Schädlichkeiten können alsdann diesen Stand der Schwäche noch auf eigentliche Schwächungsart (recte debilitando) vermehren: und so wäre denn der ansehnliche starke Mann völlig zur Fußgichte zubereitet.

Bei Leuten von schwächerem Körperbaue kann nun eben dieses, und zwar desto leichter und frühzeitiger geschehen. Hier kann bei größerem Grade der Schwäche Krampf, Schmerz, asthenische Entzündung, und überhaupt die ganze Gichtkrankheit desto schwerer und empfindlicher werden. Es findet also bloß in dem Grade der Schwäche und der Heftigkeit des Uebels hierbei einige Verschiedenheit Platz. Bei dem Podagra der Schwachen ist eine längere, und endlich gar keine Entzündung: das allgemeine Leiden wird schwerer, hartnäckiger, und kommt endlich aufs höchste. Gegen das Ende finden sich hernach fast alle Zeichen der Schwäche, welche jede Gattung der Asthenie abgeben, und zuweilen unter falschem Scheine einen phlogistischen Zustand vorstellen.

Die das Podagra erweckenden Schädlichkeiten sind also erstlich jene, welche auf uneigentliche Weise schwächen, und erst gegen das gestandene Alter ihre Nachtheile äußern. Hierher gehören schwelgerische Speisen, welche eine der wirksamsten Schädlichkeiten sind, ferner Ausschweifung im Trinken, welches zwar weniger als das übermüthige Essen, abnützt, Zorn, übertriebene Anstrengung des Geistes und Gemüthes, und alles, was nur zu Abnützung des Lebens und zu Verzehrung der Erregbarkeit beitragen kann. Unterdeffen wird aber selten der erste Gichtanfall entstehen, wenn nicht Schädlichkeiten, welche eigentliche Schwäche verursachen, zu jenen der uneigentlichen gekommen sind.

Eine

Eine der wichtigsten Schädlichkeiten ist hierbei zu viel Ruhe oder Faulheit: fernere gewöhnlich vorausgehende Schädlichkeiten sind Venusmißbrauch, Blutverlust, Mangel an Speisen, oder schwache Nahrung aus dem Pflanzenreiche, säuerliches schwaches Getränke, Purgieren, Brechen, unreine Luft, Kälte, Gram etc.

Dem Anfalle des Podagra gehen gewöhnlich dergleichen auf eigentliche Weise schwächende Schädlichkeiten voraus, besonders üble Danung oder Durchfall, oder beides zugleich, viel Blähungen, nebst offenkaren Zeichen verletzter Ausdünstung. Hierauf leiden voraus die unteren Gliedmassen an Mattigkeit: bald hernach äußert sich an den kleineren Gelenken fast allezeit auf einem oder dem andern Fuße, Entzündung, welche, wenn ihr nicht zeitlich auf stärkende Heilart begegnet wird, eine der schwersten und schmerzhaftesten wird.

Das Podagra der Schwächeren unterscheidet sich noch durch einen diesem Podagra eigenen Krampf, oder einen spasmodisch-convulsivischen Zustand, welchen es mit den Krankheiten des Speisekanals, mit Kollik, Magenkrampf, gemein hat, nur daß es von diesen noch durch größere Heftigkeit verschieden ist. Man studiere bei Brown *) die Ursache und Entstehungsart des asthenischen Schmerzes und Krampfes, nemlich wie er sowohl im Magen und Darmkanale als auch in äußeren Theilen zu Stande kommen kann.

Man

*) E. Brown's Grundsätze S. 189. bis 197.

Man darf überhaupt die Gichte mit den Krankheiten des Magens und Darmkanals in Vergleichung bringen. Man kann das Podagra der Stärkeren die Dyspepsie (Verdorbenheit des Magens) der Schwächeren heißen: und die Gichte der Schwächeren kann für Magenkrampf und Kolick gelten. Bei diesen Krankheiten treffen alle Zufälle der Podagrasten, ausgenommen die Entzündung, ein. Oder man kann Podagra, Asthma, Hysterie, Kolick, und viele andere von Unordnung im Speisefanal herrührende Krankheiten für dieselbige Krankheit nehmen. Alle werden auf dem nehmlichen Heilungswege sowohl verhütet, als gehoben werden. Die verschiedenen Namen dürfen also einen gerechten Beurtheiler nicht irre machen. Ich habe auch mehr als einen vernünftigen Podagrasten gesprochen, welche es deutlich einsahen, daß bei ihnen der Magen, die Därme, und äußere Glieder in einem ähnlichen Zustande waren: oder daß ihre Füße würden befreiet bleiben, wenn ihrem Magen geholfen wäre.

So wie Rheumatismus, eine sthenische Krankheit, seine Hestigkeit auf größeren Muskeln und Gelenken ausbreitet, wo sich größere Blutgefäße, und überhaupt größere Lebenskraft, befinden, so zeigt sich Gichte, ein asthenisches Uebel, in den kleinsten, von der Kraft des Herzens am meisten entfernten Gefäßen und Gelenken, nehmlich an Händen und Füßen. Außerdem, daß in diesen äußeren Theilen schon, dem natürlichen Gange nach, geringere Lebenskraft, als in anderen ist, gehen doch auch gemeiniglich Ursachen voraus, welche diese Theile vorzüglich geschwächt haben. Hierher gehören besonders Nässe, Kälte, hauptsächlich, wenn schwitzende Füße gähling der Kälte ausgesetzt werden, Druck von engen Schuhen, Ermüdung durch Gehen &c. Aus der nehmlichen Ursache kann nun
bei

bei jenen, welche vorzüglich ihr Hirn durch unmäßige Anstrengung des Geistes, durch erschlassende gänzliche Unthätigkeit, oder andere schwächende Ursachen entnervet haben, der Kopf gichtisch eingenommen werden: es kann Schlagfluß, Schlassucht, Irreseyn, und ein allgemeiner convulsivischer Zustand entstehen. Eben so kann auf einer geschwächten Brust Asthma hervortreten, und bei größserer Schwäche des Magens und der Därme können dort fürchterliche krampfartige Zufälle zum Vorscheine kommen. Man hat solche Ereignisse versteckte, zerstreute, oder zurückgegangene Gichtmaterie geheißen, da es im Grunde nichts, als der auf anderen schwächeren Theilen haftende Gichtkrampf oder Gichtschmerz ist, welchem auf die nehmliche Weise durch reizende Mittel muß begegnet werden.

Es kann aber auch der Fall eintreffen, daß bei Patienten, wo der Blutmangel und der Schwächestand eben noch nicht so beträchtlich waren, durch unbescheidenes Uebermaas der nährenden und reizenden Mittel, welche man zu Heilung der Gichte anwendet, die leichte asthenische Diathesis in eine sthenische umgeändert wird, und also diese wieder das Uebergewicht erhält, wodurch denn sich Krankheiten ihrer Art, Zufälle von zu starker Erregung, Ethenie und sogar Entzündungskrankheiten bilden können: es kann nun auf Gichtanfall entzündliches Halsweh, oder auch gar eine Brustentzündung, beobachtet werden, welche allerdings nicht mehr als Gichte, sondern als wahre sthenische Krankheit durch antiphlogistische Heilart muß bezwungen werden.

Es wird geläugnet, daß Gichte erblich seye. Der Sohn kann von seinem Vater einen stärkeren oder schwächeren Faserbau, aber in strengerem Sinne keine Gichte erben.

erben. Er wird Erbe des väterlichen Vermögens, und gemeinlich auch des verführerischen Hanges zur Schwelgerei, und zur Faulheit des Herrn Papa. Aus dem Einflusse der nehmlichen Schädlichkeiten kann alsdann auch die nehmliche Krankheit erzeugt werden *).

Es ist offenbare Bemerkung, daß jeder neue Anfall der Gichte durch neu hinzugekommene schwächende Schädlichkeiten veranlaßt wird. Ermüdung, Erkältung, saures Getränk, Gemüthsaffekten, werden hier als die gewöhnlichsten Gelegenheitsursachen wahrgenommen. Wer nun alle diese Schädlichkeiten zu vermeiden sucht, wer noch in der Zwischenzeit sich bemühet, durch schickliche Lebensart dem Mangel an Blute, und der zum Grunde liegenden Schwäche in gehörigem Maaße entgegen zu arbeiten, wird dadurch dem künftigen Anfalle ausweichen können, da Gichtanfälle nicht aus Grundlage der Natur, sondern aus Schuld der Menschen wiederkommen. Ich habe selber die Erfahrung von zwei Podagrasten gemacht, welche bei Beobachtung guter Diät, und Vermeidung der Schädlichkeiten seit einem Jahre ihren gewöhnlichen Gichtanfällen entwischt sind. Wenn nun der Podagrast seine übrige Lebenszeit hindurch solchen Schädlichkeiten zu entgehen, und entgegengesetzte Reize gehörig zu nützen wüßte, so könnte er seine übrige Lebenszeit frei von Gichtanfällen bleiben. Eine Krankheit, welche nicht wieder erscheint, muß für kuriret gelten. Die Gichte könnte also kuriret werden, und der Wahy von der Unheilbarkeit der Gichte würde als unschicklich und falsch erwiesen seyn.

Faul.

Faulheit traget ungemein viel dazu bei, daß die Gichte Wurzel fassen kann. Wenn sie unterdessen einmal eingerissen ist, so beschleuniget wieder jede ermüdende Bewegung zu Fuße den Gichtanfall. Ich habe alte Forstbedienten gekannt, welche nur gegen den Frühling oder Sommer gewisse Anstrengungen zu Fuße in den Waldungen machten, aber auch jeden Sommer auf einen hartnäckigen Gichtanfall zählen konnten.

Gesäuertes Getränke, Limonade, Puntsch, geringer weißer Wein, scharfer Käse, sind noch von den gewöhnlichsten Beförderer der Gichte, und ihrer Anfälle. Man bemerkt die Gichte bei Weintrinkern, aber nicht bei Liebhabern des Brannteweins. Noch eine gewöhnliche Schädlichkeit, welche schnell zu Gichtanfällen führt, ist Kälte, wie schon so viele Gichtpatienten erfahren haben.

Sehr nachtheilig sind Blutverluste. Ein starker Mann, welcher ziemlich Ausschweifung im Weine machte, bekam erst seine sehr beschwerliche Gichtkrankheit, als er einigemal ganz ungeheures Nasenbluten erlitten, und nachher noch jährlich durch mehrere Abflüsse sein Blut geschwächt und vermindert hatte. Ausleerung durch Erbrechen ist auch schwächend und nachtheilig, aber jene durch Purgieren ist noch nachtheiliger: am schlimmsten ist es, wenn durch die Kunst Erbrechen und Purgieren zugleich erwecket werden. Unglück für den Gichtpatienten, wenn er, oder sein Arzt, auf solche Grillen verfahren! Hier unternimmt man mit Nachtheil Ausleerungen, welche beim Rheumatismus vielen Vortheil bringen.

Langer Schlaf ist nachtheilig, weil er durch lange Verzögerung des Reizes vom Rücken zur eigentlichen Schwäche

neiget. Aber kurzer Schlaf ist weit schädlicher, weil der Körper keine Erholung hat, oder nach Brownischem Ausdrucke, weil zu kurzer Schlaf die aus den Reizungen des vorhergehenden Tages übriggebliebene Ermüdung und uneigentliche Schwäche zurücke läßt. Bejahrten Personen und jenen, welche sich lange mit ihrer Krankheit quälen, ist ohnehin etwas längerer Schlaf erforderlich. Jener Schlaf war der beste, aus welchem man mit der meisten Munterkeit erwachet ist.

Im Ganzen muß also die Heilart der Sichte stärkend oder reizend seyn. Bei einem gelinden Zustande jenes Leidens ist es hinreichend, Fleischbrühe von Ochsenfleisch, und ähnliche kräftige Suppen zu geben, besonders wenn der Magen an einer beträchtlichen Schwäche leidet. Solche Suppen verdünnen, und reichen hin, bei einem schwachen Zustande des Magens, wo eine festere Materie nicht aufgenommen werden kann, zu nähren, zu reizen, und den Körper zu unterhalten. Bei verbesserten Kräften des Magens wird auch festere Fleischspeise gegeben. Man sucht dadurch, und durch mäßig gegebenes zuträgliches doch etwas verdünntes Getränke, etwa durch warmes Wasser mit Brantwein, guten Wein mit Wasser oder Thee, auch durch Milchtrinken, in leichteren Fällen die Kräfte hinreichend zu befestigen. Noch besser mag das Getränke noch bekommen.

Wenn aber der Anfall der Krankheit heftiger ist, so wird auch kräftigeres pures Getränk gegeben, purer Malaga, Madera u. purer, oder mit wenigem warmen Wasser verdünnter Brantwein. Soferne nun das Uebel noch an Heftigkeit fortdauert, oder gar zunehmen will, eilet man zu Laudanum liquidum, zu Bisam, Alkali volatile, und Aether, von

von welchen Mitteln man freigebigen Gebrauch zu machen hat. Auf solche Weise geschiehet es, daß man vielmal in wenigen Stunden, fast allezeit in wenigen Tagen den Gichtanfall verschuchen kann. Man muß manchmal von einem Reizmittel zum anderen, und so gleichsam im Zirkel zu allen kommen, weil man sich sonst leicht an ein einzelnes Reizmittel gewöhnen kann, wodurch es keine Kraft mehr äußert, nehmlich derselbige lang angebrachte Reiz kann endlich durch längere Verweilung unkräftig werden. Es ist dieses eine Regel, welche man in jedem Falle, wo durchdringende Reizmittel nöthig sind, zu merken hat. Ich fand mich schon bei schweren und gefährlichen Kinderkrankheiten genöthiget, von Laudanum zu Hirschhorngeist, von diesem zu Aether oder Bisam zu kommen.

In den Zwischenräumen vermeidet man die obengenannten Schädlichkeiten, und man machet Gebrauch von allem Entgegengesetzten. Man giebt gute kräftige Nahrung, Fleischspeisen, Eier, Milch, Krebse, Schnecken, Austern ohne Citronensaft: man machet sehr sparsamen oder fast gar keinen Gebrauch von Speisen aus dem Pflanzenreiche: erst wenn man sich wieder besser befindet, werden die besseren Speisen aus dem Pflanzenreiche nebst dem Fleische genossen werden. Brown bemerkete an sich, daß er die Bohnen beinahe am besten vertragen konnte. Man vermeidet Obst und alle Säure. Man wählet starkes und nicht abgekühltes Getränke. Bloss wenn man keine nahe Gefahr des Anfalles, und eine gute stärkende Mahlzeit gehalten hat, kann man sich auch frisches Wasser zum Trinken erlauben. Gesäuertes und gährendes Getränke muß für beständig gemieden werden. Man machet sich Bewegung im Fahren und Reiten: Leibesübungen müssen ohne Schweiß und Ermüdung geschehen. Man verhütet jeden Säfteverlust, und über

den Beischlaf seltener. Die uns umgebende Temperatur muß so seyn, daß sie weder als Kälte auf eigentliche, noch als übertriebene Wärme auf uneigentliche Weise schädlich wird. Keine Luft, und langer Aufenthalt oder Bewegung in selbiger, Reinlichkeit am Körper, sind nicht außer Acht zu lassen. Der Geist und das Gemüt müssen nicht ganz in Unthätigkeit versinken, welches Anlaß zu eigentlicher Schwäche geben würde; auch dürfen sie nicht zu viel erhitzt werden, wodurch auf uneigentliche Weise geschwächt wird. Heitere, angenehme, gemäßigte Beschäftigung des Geistes und Gemütes ist für dergleichen Patienten die zuträglichste. Vom Schläfe gilt in Zwischenräumen auch das, was oben ist angeführt worden.

Wenn die Gichtanfälle oftmalig und langwierig waren, so sind vielmal die Gelenke der Füße oder Finger sehr in Unordnung gekommen. Ich habe sie ganz erschlaffet, ohne alle Kraft und Bewegung hängen gesehen. Andere sind verschoben, voll Hügel oder Knoten mit kalkartiger Erde, welche auch bei anderen nach Gichtanfällen auf der Haut der Gelenke zum Vorscheine kommt. Morgagni hat Verschiedenes über diese kalkartige Erde gesammelt. Es hat Aerzte gegeben, welche selbige in den Knoten erweichet, und abgezapfet haben, wodurch sie glaubten, die wahre Gichtmaterie aus dem Körper genommen zu haben. Es kann uns in der Heilart gleichgültig seyn, woraus eigentlich diese kalkartige Erde gezeuget werde. Aber daß sie von einem flebrigen Saft entstehet, welcher die ächte Gichtmaterie und Ursache des Schmerzes ist: so etwas darf nie ein wahrer Brownianer zugestehen.

Marryat, kein Professor und just kein ganz glücklicher Theoretiker, hat hierüber eine wunderliche Meynung vortragen. „Diejenigen, sagt er, welche lange von der Sichte gemartert worden sind, erleiden öfters ein Aufbrosen der kleinen Gefäße, woraus eine freidenartige Substanz zum Vorscheine kommt, welches eine Verhärtung der nervigen Fasern, und wirklich ein freidiger Stoff ist; denn die Nerven scheinen ursprünglich aus einer freidenartigen Erde zu bestehen, welche vermittelst des thierischen Leibes in lange Fasern gebildet worden.“

Sonderbare Theorie vom Nervenbaue! aber noch sonderbarer, wenn sie am Ende wirklich Grund haben sollte! Baillie fand selten eine Zirbel, ohne Absetzung erdiger Substanz, und niehmals war sie ganz in Erde verwandelt. Bei dieser Gelegenheit beruffet sich Edmürring auf seine zu Mainz herausgekommene Dissertation de acervulo cerebri, wo er nach Bieq d'Alzr behauptet, daß die Steinchen an, oder in der Zirbel, oder der sogenannte Hirnsand, keine Krankheit sind, sondern zum natürlichen Baue des Hirnes gehören. Pleutand, Meckel, und Walter, sagt Bieq d'Alzr, sind der nehmlichen Meynung. Es ist auch aus Baillie's anatomischen Beobachtungen bekannt, daß die Bildung Knöcherner Blättchen in einem Theile der festen Hirnhaut eine der allgemeinsten krankhaften Erschütterungen ist. Also sind Hirnhaut und Hirnsubstanz reich an erdigen, man nenne es Knochenerdige oder kalkerdige, Theilchen. Aber aus Hirnmaterie und Hirnhaut sollen ja die Nerven entstehen! Auf diese Weise könnte ja wirklich Marryats Meynung nicht ganz ungegründet seyn, besonders da die durch Sichtsput verdorbenen Theile gewöhnlich ganz gefühllos sind.

Aus dem, daß manche ansehnliche Männer das Podagra bekommen haben, wollte man schliessen, daß es eine Krankheit von Ueberflusse des Blutes, und von Stärke wäre. Es wurde daher von vielen eine asthenische Heilart angewendet. Man nahm Blut weg, purgierte, schwitzete, und verboth Fleisch und Wein. Andere Gichtpatienten wurden bloß auf Milch gesetzt, weil man Milch, die doch ein bluterzeugendes und stärkendes Mittel ist, für Scharfeinwickelnd und erschlaffend hielt. Celsus und Plinius lobeten vorzüglich die Eselsmilch. Da es aber Menschen giebt, welche die Milch nicht vertragen, und Stoll etwa unter seinen Gichtkranken einen solchen Menschen mag gefunden haben, so erklärte er, daß die Milch in der Gichte schädlich wäre. So entstand denn aus Mangel wahrer Grundsätze, und aus Ueberfluß nosologischer Gelehrsamkeit bei Beurtheilung und Heilung der Gichte, so wie fast bei jeder anderen Krankheit, nichts als Verwirrung und Unge-
wissenheit!

Daß die Gichte eine asthenische Krankheit ist, wird am deutlichsten daraus erwiesen, daß schwache Personen selbiger frühzeitiger unterworfen sind. Man hat Beispiele von schwächlichen Jünglingen und jungen Weibern, welche schon mit der Gichte befallen wurden, sobald sie noch mancherlei schwächenden Schädlichkeiten ausgesetzt waren. Stärkere bekamen die Gichte nicht im Flore ihres Alters, ihrer vollkommenen Gesundheit und Vollblütigkeit, sondern erst alsdann, wann sie durch Schwelgerei oder andere Ausschweifungen die Lebenskraft ihres starken Körpers abgenüzt hatten: oder erst alsdann, wann Schädlichkeiten, welche auf eigentliche Weise schwächen, stark oder häufig auf sie gewirkt hatten. Das nehmliche gilt von Hämorrhoiden, Schlagflüssen, und anderen Krankheiten, welche
man

man vorhin alle meistens von Vollblütigkeit und Stärke hergeleitet hatte.

XXVI. Engbrüstigkeit (Asthma).

Es hat Aerzte gegeben, welche, wie Brown dafür hält, nicht wußten, was sie aus Asthma machen sollten. Andere, welche sich klüger dünkerten, haben es die Epilepsie der Brust geheissen. Mich dünket, daß man das Asthma noch schicklicher für den Sichterfall der Lungen nehmen kann.

Wir haben überhaupt noch kein passendes Wort, weder im Deutschen noch Französischen, um das wahre Asthma bestimmt auszudrücken. Das bisher angenommene Wort Engbrüstigkeit drückt Dyspnoe aus, und läßt sich auf jedes beschwerliche Athemholen anwenden.

Ich habe einen teutschen Baron gekannt, welcher zuweilen Anfälle des Podagra zu leiden hatte. Ein Engländer hatte ihm gerathen, die Füße in kaltes Wasser zu stellen, und vielleicht noch andere Dinge anzuwenden. Was sollte ein teutscher Baron nicht alles thun, wenn es ihm von einem sich für Lord ausgebenden Engländer gerathen wird? Der Baron verlor endlich sein Podagra, bekam aber hierauf das Asthma mit sehr heftigen Anfällen. Vielleicht hätte man sagen können, daß bei ihm die Fußgichte gegen die Brustgichte wäre vertauschet worden. In der Folge wird sich zeigen, daß auch die Art, die Anfälle des Asthma zu lindern, und sie zu verhüten, mit jener bei der Gichte ganz dieselbige ist.

Bei dem Asthma finden sich so wie bei allen asthenischen Krankheiten schon voraus die allgemeinen Zeichen der Schwäche: außerdem kommt hinzu ein oft äußerst beschwerlicher Athemzug, mit größter Beklemmung, welcher zu ungewissen, und oft ungleichen, Zwischenräumen der Zeit seine Anfälle wiederholet, wobei sich selten ein anderer, als sonst gewöhnlicher Auswurf findet. Dieses wäre denn das wahre Asthma, wovon ich urtheile, daß man es als einen Sichtanfall der Brust betrachten kann.

Manche haben die Benennung des Asthma verwirret und zuweit ausgedehnet. Man hat jedes beschwerliche Athemholen für Asthma genommen. Daher sind die unendlichen Abtheilungen des Asthma gekommen. Bei anhaltender Beschwerlichkeit zu schnaufen (Dyspnoe) liegt gemeinlich ein örtlicher Fehler zum Grunde, wodurch ein Druck auf zurückführende Blutadern, auf Luftröhrenäste, Lungenbläschen und Nerven geschieht. Z. B. Wassersucht, Geschwür, Verhärtung, Schleimgewächs, Aneurisma, Verwachsung der Lungen mit dem Brustfell, Staub, Wirkung von scharfen Dämpfen u. u. Die Beschwerlichkeit des Athems kann hier freilich nicht gemindert werden, bevor diese örtlichen Krankheiten, wovon die meisten unheilbar sind, gehoben worden,

Das Asthma befällt den Patienten gähling, und meistens bei Nachtzeit, wo der Kranke durch eine ängstige Beklemmung und Beschwerlichkeit im Athmen aus dem Schlafe gewecket wird. Die Beklemmung und Bangigkeit gehen vielmal so weit, daß der Kranke, welcher schon dergleichen Anfälle empfunden hat, einen neuen Anfall mehr als den Tod befürchtet. Der Athem wird pfeifend, und nöthiget den Leidenden aufrecht zu sitzen, da ihm das Liegen unmöglich

lich wird, im schlimmeren Falle wird nun der Athem mit aufgehobenen Schultern, und gestrecktem Genicke, geholet, welchen Zustand man Orthopnoea, Steckcatarrh oder Steckfluß, geheissen hat. Die Sprache wird im Anfalle des Asthma schwer, oder gar unmöglich: der Kranke möchte frische kalte Luft einschnaufen: die äusseren Theile werden kalt, betäubet: das Gesicht wird aufgetrieben, schwarzblau: unwillkürliche Thränen treten heraus. Manche leiden Schmerz in Armen: bei einer Patientinn ist meistens Schmerz zwischen den Schultern gewesen. Der Urin ist gewöhnlich im Anfalle blaß, macht nach selbigem Bodensatz. Eben so folget am Ende ein gewöhnlicher oder etwas vermehrter Auswurf, welches von der vorhergehenden Körperconstitution abhänget. Meistens bleibt auch nach dem Anfalle, die Zwischenzeit hindurch, noch etwas von einer Beschwerlichkeit des Athemholens.

Viele Erscheinungen, welche man nach dem Tode bei Asthmatischen fand, und für Ursachen des Asthma angegeben hat, sind meistens dessen Wirkung gewesen: z. B. Brustwassersucht, Knoten, Eiter, Verstopfungen in den Lungen, Gebrechen im Urdsystem etc. Das Asthma kann sich oft mit Erstickung, oder sogenanntem Steckcatarrhe, mit Ohnmacht, Lähmung, Wassersucht, falscher Lungenentzündung etc. endigen. Je öfter solche Anfälle kommen, desto schlimmere Zukunft wird den Patienten zu befürchten seyn. Die Anfälle können eine, auch viele Stunden dauern. Sie werden vielleicht meistens kürzer, als Gichtanfälle an Fußgelenken, weil wegen des Sitzes auf edleren Theilen, und Nähe des Herzens, und wegen Unruhe des Patienten, wegen Angst und Bestreben, mehr Lebenskraft oder Reaction angestrengt wird, als in äußeren entferntesten Theilen. Auch wird gewöhnlich hastigerer Gebrauch von reizenden

den und allerlei Hülfsmitteln gemacht. Unterdeffen habe ich auch Anfälle von einigen Tagen gesehen.

„Bei dem Asthma, sagt Brown, ist beinahe alles nützlich und nachtheilig, wie im gelinden Podagra. Die Anfälle werden auf die nehmliche Weise verhütet und gehoben.“

Ich habe vorzüglich bemerkt, daß feuchte Wohnung am Wasser die Krankheit fast unheilbar macht. Auch wollte stärkere Bewegung den Asthmatischen nicht bekommen. Pflanzennahrung, Obst, Kälte, Verlust von Säften durch Ueberlassen oder Purgieren 2c. sind noch schlimmere Schädlichkeiten. Gram und andere beunruhigende Gemüthsaffecten haben die schon beinahe für geheilet gehaltene Krankheit wieder in Gang gebracht. In einem wirklichen Anfalle scheint ein Brechmittel zu erleichtern. Diese Linderung dauert aber selten lange, und im Grunde wird die Krankheit verschlimmert, da grössere Schwäche eingeführet wird.

Bei heftigen Anfällen habe ich Laudanum liquidum mit starkem Caffee, oder mit Malaga, gegeben. Andere haben ein Glas starken Brannteweiues mit grosser Erleichterung genommen. Aether mit Laudanum liquidum, oder Aether mit Campher, Bisam 2c. sind auch bei manchen wirksam gewesen. Auch habe ich bei starkem asthmatischen Anfalle, welcher seit einigen Tagen jede Nacht eintrat, Safran mit sichtbarem Vortheile gegeben. Alle diese Mittel werden bei dem Anfalle in starken Gaben genommen. Wenn es so weit gekommen ist, daß jede Nacht ein Anfall kommt, oder wenn man aus anderen Ereignissen selbigen vorhersehen kann, so werden dergleichen Dinge bei Schlafengehen

hen Vorbauungsweise angewendet. Man läßt so wohl im Anfalle, als um ihm zuvor zu kommen, Hände und Füße reiben. An den Füßen kann die Cantharidentinktur einge-
rieben werden. Ich habe in meinen vermischten Schriften den Fall erzählt, wo eine Patientinn durch Einreiben der Tinktur, nebst stärkender Diät, von ihrem Asthma ist frei geworden. Auf dem Rückgrate rieb man Terpenteböhl ein: auf der Herzgrube, Brust, zwischen Schultern das Mittel nro 4., oder auch in allem gegen 60 bis 80 Tropfen Laudanum liquidum.

Wenn der Anfall vorüber war, so ließ ich zur Verhütung eines künftigen, mit deutlicher Hülfe die Pillen nro 22. oder die Pulver nro 12. einige Zeit lang gebrauchen, wobei stärkende Diät und durchaus eine stärkende Lebensart in ihrem ganzen Umfange mußte beobachtet werden, so wie sie bei Sichte, und oben bei Mangel an der Monatsreinigung, ist vorgetragen worden. Es können alsdann auch Magenarzneien und andere stärkende Arzneimittel verordnet werden. Es ist überhaupt nöthig, den Körper im allgemeinen zu stärken, oder durch gründliche anhaltende Stärkungsmittel die Erregung zu vergrößern, da sonst die im Anfalle gegebenen Reizmittel wenig Nutzen stiften würden. Es war eine Zeit, wo man den Aether für spezifisch gegen Asthma hielt, weil er Anfälle manchmal hob, und zurück hielt. Man fand aber, daß er ohne allgemeine Stärkung des Körpers am Ende unnütz, und manchmal nachtheilig geworden war. Bei trägem Stulganze werden von den Pillen nro 18. nro 19. nro 23. gewählt. Wenn sich nach dem Anfalle stoßender Schleim auf der Brust zu erkennen gab, so habe ich auch einigemal von der Mixtur nro 5. Gebrauch gemacht. Das Getränk nro 31., oder jenes aus dem mit Zucker zerriebenen Eiergelb, warmen Wasser und etwas
Kirsch-

Kirschgeist, oder anderem Branntwein, warm getrunken, wird sehr heilsame Wirkung leisten.

XXVII. Krampf (Spasma).

Krämpfe und Convulsionen haben dem ersten Anscheine nach für vermehrte thierische Handlung, oder für vermehrte Stärke genommen werden können. Allein die erste und überzeugendste Probe, daß hier nicht vermehrte, sondern verminderte Kraft und Erregung zum Grunde lieget, kann daraus genommen werden, daß hier nicht Schwächungsmittel, sondern stärkende Sachen Hilfe leisten, wofern sie nicht bis zur uneigentlichen Schwäche fortgehen, sondern innerhalb den Gränzen bleiben, wo sie Asthente kurliren. Man wird also nicht, wie vorhin die Sprache war, allzuhäufigen Einfluß des Nervensaftes, oder nach neuerem Ausdrucke, allzugrosse Nervenkraft, zur Ursache des Krampfes und der Convulsionen annehmen können.

Krämpfe finden sich entweder in unwillkührlichen Bewegungen an inneren Theilen, wie in der Dyspepsie, im Podagra, Colick, Ruhr, Cholera, Hysterie, in jedem heftigen Anfälle von Erbrechen oder Durchfall, Urinzwange, oder sie zeigen sich auf äusserlichen Theilen, welche dem Willen unterworfen sind, wo bald die Handgelenke, bald das Kniegelenk, und endlich jede äusserliche Stelle eingenommen werden.

Krampf ist bei asthenischer Diathesis die Ursache des Schmerzes im Magen und Därmen. Die Ursache des Krampfes ist der örtliche Reiz der Ausdehnung, oder des auß-

ausdehnenden Stoffes, bei unthätig gemachten, und ihrer Kraft beraubten Fasern. Die Ausdehnung geschieht von ausdehnendem Stoffe, von Säure, losgemachter Luft, Excrementen ꝛc. oder anstatt solches Stoffes von Einwirkung des Willens, so wie ein zu Krämpfen geneigter, d. i. mit geschwächten Fasern begabter, Mensch sehr leicht den Krampf in Waden oder Schenkeln bekommt, wenn er nur anfanget, sich ungefehr im Bette auszustrecken.

Es ist dieses eine besondere Eigenschaft belebter Muskelasern, daß sie, wenn sie ausgespannet sind, nicht, gleich gemeiner elastischer Materie, sich wieder zusammenziehen, sobald die ausdehnende Kraft nachgelassen wird, sondern sich dennoch auch, wenn schon die ausdehnende Kraft bleibt, zusammen ziehen. Auf solche Art geschieht durch ausdehnende Kraft von Excrementen oder losgemachter Luft die hartnäckigste Zusammenziehung oder Einschnürung in Därmen bei der Verstopfungskolik, welche bloß auf stärkendste Reizmittel wieder nachzulassen pflieget.

Eine solche Gewaltthätigkeit von ausdehnender Kraft in empfindlichen Fasern verursacht Schmerz. Fasern, welche kräftig sind, widerstehen der Ausdehnung, und stellen ihre gewöhnliche Stärke entgegen, was auch immer für eine ausdehnende Gewalt solchen Fasern Zwang anthun mag.

Wo also Krampf entstehet, findet Schwäche Platz. Der geschwächte oder abgenutzte Mensch wird am meisten, besonders bei unruhigen Nächten, oder wo er noch durch vorhergegangene Berausung, oder Nachtschweiß, entnervet ist, bei jeder Ausstreckung seiner Glieder zum Krampf

pfe neigen. Der Stärkere strecket sich ohne dergleichen Empfindung nach jeder Gegend hin.

Krampf wird also mit allem Rechte unter die Fälle der Asthenie gezählet werden. Vielmal aus Schmerz, oft aus Berauschung, nicht selten aus Schweiß und erschöpfender Hitze werden bald äussere, bald innere Theile, vom Krampfe ergriffen. Weinake am meisten erzeugt er sich aus Schädlichkeiten, welche auf uneigentliche Weise schwächen; aber auch vielmal aus jenen, wodurch eigentliche Schwäche veranlasset wird, z. B. aus Hunger, Diarrhee, Erbrechen, ungewohntem kaltem Wassertrinken, Genuß von Säuren, von Obst, Punsch ic.

Ueberhaupt ist dermal hier die Rede von einem gelinden Krampfe, da von den fürchterlichen starken Krämpfen, von Mundsperrre und Starrkrampfe, wie auch von Convulsionen, von Epilepsie, noch unten wird gehandelt werden. So lange also dieses Uebel noch nicht die Gränzen jener Gelindigkeit, welche hier vorausgesetzt wird, überschritten hat, wird es hinreichend seyn, wenn der Körper durch mässige Reizmittel, durch gute Nahrung, schickliches Getränke, und gehöriges Verhalten gestärket, und jede am meisten dringende Schädlichkeit oder Verletzung weggenommen wird. Es werden Leibesübungen unternommen, welche die Kräfte nicht übersteigen, nemlich Fahren, Reiten, Gehen, so lange es mit angenehmer Empfindung ohne Ermüdung und Verlust des Schweißes geschehen kann. Wer sich im Gehen ermüdet hat, wird an jenem Tage desto geneigter zu Krämpfen seyn. Man vermeidet überhaupt grosse Erhitzung, Schweiß, Mißbrauch des Weines, Punsch, der Säuren, des Benußspiels. Kurz, man meidet alles, wovon man weiß, oder mit Grunde vermuthen kann, daß

es zuvor Gelegenheitsursache zum Krampfe gewesen war.

Auf den äußerlichen mit Krampfe behafteten Theilen habe ich mit Nutzen peruvianischen Balsam einreiben gesehen. Innerlich werde ich das warme Getränk aus Wasser, Brantwein und Eiergelb mit Rechte empfehlen dürfen. Bei innerlichem Krampfe auf Erbrechen oder Purgieren, beim Harnzwange u. dgl. kann ich die Wirkung des Sastes nro 25. rühmen, wozu in schwereren Fällen Laudanum kann gesetzt werden.

Es giebt eine gewisse gählinge, vorübergehende, schmerzende Steife und Härte eines oder des anderen Muskels, besonders an den Waden, welche im gemeinen Leben am gewöhnlichsten durch Krampf (crampus) ausgedrückt wird. Gegen solchen meistens nächtlichen Wadenkrampf ließ ich die Nacht hindurch wollene Strümpfe tragen. Im Anfalle des Krampfes selber hilft Reiben, Wärme, Einreiben eines Spiritus u. welches stärkende Mittel sind. Es helfen aber auch gewisse Schwächungsmittel, nnehmlich wenn man den leidenden Theil geschwind an eine kalte Stelle des Bettes bringet, oder ihn gar mit kaltem Wasser bestreicht. Entweder müssen die schwachen und in krampfiger Zusammenziehung stehenden Fasern ganz entspannet, gleichsam in eine Art von Atonie, oder lähmungsartigen Zustand gesetzt werden: oder es muß diese Linderung daher rühren, daß die Kälte dem Gange der indirecten Schwäche Einhalt thut, und also hier so gut, als ein stärkendes Mittel wirkt*), wodurch die Fasern zu einem Widerstande gegen den Reiz der Ausdehnung gestärket werden. Atonischer Zustand

*) S. Entwurf IX. von Wirkung der Kälte und Wärme, S. 145.

stand könnte grössere Schwäche seyn, als zur kräftigsten Zusammenziehung erfordert wird; er könnte also auch Linderung des Krampfes bringen.

XXVIII. Hautwassersucht (Hydrops anasarca).

Die Hautwassersucht ist eine Gattung der Asthenie, wobei sich offenkundiges Wasser unter der Haut, welches den Körper äußerlich aufschwellen macht, ohne Zeichen des auf einem Theile ergossenen Wassers, zu erkennen giebt.

Der Theil, welcher hier von der allgemeinen Asthenie auf ausgezeichnete Weise gedrückt wird, ist die Haut mit den dahinlaufenden Gefässen. Erschlaffung und Atonie ist die eigentliche Ursache der Ansammlung von Feuchtigkeit. Es kann uns gleichgültig seyn, ob, wie Walter will, bloß durch Erschlaffung und allzugroße Aussonderung der Ausdünstungsgefäße Anhäufung des Wassers entsteht, welche bei der fortdauernden gewöhnlichen Thätigkeit der übergeschwemmten Einsaugungsgefäße nicht kann aufgenommen, und wieder fortgeführt werden: oder ob, wie andere dafür halten, dieser Ueberfluß bloß aus mangelnder Einsaugung erschlafte zurückführende Gefäße gezeugt wird: oder ob, wie es am wahrscheinlichsten ist, beide Ursachen zugleich, nemlich überflüssige Ergießung der ausdünstenden, und geschwächte Einsaugung der zurückführenden Gefäße, bei Wassergeschwulst in Anschlag kommen? Auch kann es uns einerlei seyn, ob dieser Ueberfluß aus Schwäche des lymphatischen Systemes, wie es unsere Neumodischen wollen, oder von Erschlaffung des Uebersystemes rühren mag, wiewohl die meistens vollkommene Aehnlichkeit der bei Wassersuchten vorrätigen Feuchtigkeit mit dem Blutwasser, und
sogar

sogar die oft vorkommenden Spuren ausgetretener Blutkügelchen, das letztere am wahrscheinlichsten machen.

Schwäche, Erschlaffung oder Atonie in Hautgefäßen muß also für die wahre Ursache der Hautwassersucht gehalten werden. Die verschiedenen von Aerzten ausgeklügelten Theorien der Wassersucht und ihrer Abheilungen gehören zu dem Troß der übrigen nosologischen Kuriositäten, welche bisher zur besseren Heilung der Krankheiten nicht einen Schritt breit beigetragen haben.

Schädlichkeiten, welche auf eigentliche oder uneigentliche Weise schwächen, können Ursache der Hautwassersucht werden, besonders aber jene, welche die Haut vor anderen Theilen erschlaffen. Daher folget sie so gerne nach einigen Auschlagskrankheiten, nach plötzlicher Erkältung, Aufenthalt in feuchter unreiner Luft &c. Reup führt die Geschichte eines Schwertfegers an, welcher die Wassersucht davon trug, weil er vermöge seines Gewerbes mit den Füßen beständig im kalten Wasser seyn mußte. Ein italienischer Kaufmann, wie Richter erzählt, war fünfmal in dem feuchten Holland gewesen, hatte jedesmal die Wassersucht bekommen, und sie auch jedesmal wieder verloren, sobald er wieder in seine Heimath nach Italien gekommen war. Die übrigen gewöhnlichsten Schädlichkeiten sind Blutverluste, Wechselfieber, Unthätigkeit &c.

Da bei der Hautwassersucht kein innerer Fehler zum Grunde liegt, so begreift man, daß auf Anwendung einer stärkenden Heilart diese Krankheit weichen wird. Man bemühet sich hierbei hauptsächlich dem schwächeren Theile, welches hier die Haut mit ihren Gefäßen ist, wieder neue Stärke zu geben. Hierzu ist der Reiz der Wärme, des

Weibens, der reinen trockenen Luft, der Bewegung, das Vortreflichste. Außerdem wird reizende nahrhafte Speise, Eier, Schalenfische, und gewürzte Fleischnahrung, nebst stärkendem Getränke, sehr nützlich werden. Man kann nro 31. als gewöhnliches Getränke nehmen.

Ich habe mehrmal den von Van Swieten vorgeschlagenen bitteren Wein bei der Hautwassersucht mit sichtbarem Nutzen gegeben. nro 30. Anstatt des Mohrenkümmel (*Dauc. cret. sem.*) habe ich den wirksameren Senfsaamen zugesetzt. Man gießet ferner siedenden Wein über gewürzhafte oder stark riechende Kräuter, z. B. Fenchel, Bittermelde, Lavendel, Krauseminze, Salbei, Majoran, Lachentknochen, weißen Amandeln, Thymian, Melisse, gestossene Wachholderbeere, Lorbeer u. wovon man einige auswählen kann. Ich habe Kinder, welche nach dem Scharlache sehr stark geschwollen waren, damit geheilet, daß ich sie mit warmen Wein und Seife waschen ließ, ihnen Eiergelb, Fleischbrühe und Fleischnahrung gab, und wenn sie etwas erwachsen waren, den Leib mit einer oder anderen aloetischen Pille offen hielt. In diesen gewürzhaften Wein tauchet man Flanell, drückt ihn aus, und reibet damit den ganzen Körper, oder man verlangt nur aus der Apotheke die Kräuter, welche als *Species cephalicæ* bekannt sind. Wenn die unteren Schenkel stark geschwollen sind, so werden sie die meiste Zeit des Tages in gestreckter Lage gehalten, und feste dichte Strümpfe angezogen. Man stärke den Körper durch Chinarinde oder Staalärzneien. S. nro 17. nro 20. Die Krankheit ist bei Weibern leichter als bei Männern zu heben. Unterdeffen sollen die Weiber nach geheilter Hautwassersucht unfruchtbar bleiben.

Es könnte allerdings, wie Walter glaubet, zur Erleichterung der nur merklichen Beitrag machen, wenn man selbige damit anfanget, daß man den Ueberfluß der Feuchtigkeit von erschlasten Gefäßen abzunehmen sucht, wofern es nemlich geschehen kann, ohne daß dadurch der Körper noch mehr geschwächt wird. Man bestrebe sich also, es auf eine Weise zu unternehmen, wodurch dem Körper am wenigsten Nachtheil geschiehet. Man gebe sich alsbald alle Mühe, den Gefäßen und dem ganzen Körper gehörige Stärke zu verschaffen. Man hat aus ähnlicher Absicht bei gesunden Säften Einschnitte an den unteren Theilen gemacht, um der Feuchtigkeit einen Ausgang zu verschaffen. Ich habe mit Nutzen durch die Pillen nro 18. oder 19. oder 23. etwas freiere Defnung unterhalten. Auch sind zuweilen stärkere Ausleerungen durch Jalappewurz oder andere reizende Abführungen mit Vortheil angewendet worden, besonders, wenn man sie mit etwas Opium verbunden hat. Man vergesse nur immer den wichtigen Hauptzweck nicht, daß man mit einer asthenischen Krankheit zu schaffen, und die vorzüglich geschwächte Oberfläche des Körpers zu stärken hat. Die Urintreibenden Mittel werden gewöhnlich bei schwachen Constitutionen angerathen; sie müssen allezeit mit einer gewissen Vorsicht angewendet, und nie zu lange fortgebraucht werden: auch Zbilow hat vom Mißbrauche der urintreibenden Mittel mehrmal Schwindsucht folgen gesehen. Eigentlich wird man bei Anwendung ausgesuchter Stärkmittel gar keiner Ausleerungen nöthig haben.

Ich halte es für schicklich, wenn man bei der Hautwassersucht einigemal den Versuch mit schweißtreibenden Mitteln machet. Man kann sich des Pulvers nro 2 zu diesem Endzwecke bedienen, und etwa noch seine Wirkung

durch zwanzig Tropfen Spiritus salis ammoniaci anisati in einer halben Tasse Wasser, oder durch sonst etwas, unterstützen. Man suchet hauptsächlich die Kräfte des Patienten mit warmen stärkendem Getränke während des Schweisses, und nach selbigem, zu erheben. Man giebt Thee mit Wein, warmes Bier, warmen Wein mit Eiergelb, und vorzüglich das mit Zucker geriebene Eiergelb mit warmen Wasser und etwas Brantwein, wie es oben ist gelehrt worden. Der ganze Körper wird nach dem Schwitzen mit geräuchertem Flanell gerieben. Der Erfolg wird es bald zu erkennen geben, ob diese Unternehmung mit Erleichterung, und ohne Verminderung der Kräfte, hat geschehen können.

Vieles wässeriges Getränke kann nicht ohne Nachtheil genommen werden. Aerzte haben aus Vorliebe zu ihren verworrenen Theorien das Gegentheil behauptet. Aus Ungefahr, oder Mitwirkung anderer Reize, kann es bei manchen schadlos abgegangen seyn. Der Durst der Wassersüchtigen ist von asthenischer Art. Es kann uns gleichviel gelten, ob er aus Atonie der ausdünstenden Gefäße, oder aus Mangel an Einsaugung der in das Zellengewebe ergossenen, und also in anderen Gegenden fehlenden Feuchtigkeit, und Ausdünstung, seinen Ursprung nimmt. Man tauchet ein Stückchen Zucker in Brantwein, läßt es im Munde langsam zergehen, wodurch bei vielen die Empfindung des Durstes, gegen ein Gefühl von Erquickung, auf mehrere Stunden abgenommen wird.

XXIX. Colic (Colycodinia).

Es wäre eigentlich erst hier der Ort, alles dasjenige anzuführen, was ich oben bei schlimmeren Fällen der Ver-

stoß

stopfung habe vorgebracht. Denn nur durch Colycodinia sollte in strengerm Sinne Verstopfungscolick, Darmgicht, u. dgl. ausgedrückt werden. Ich habe der Kürze halber diese Zufälle oben bei der Verstopfung (Colicanodyne) angereiht, weil dort doch nicht von einer einfachen Constipation, sondern von einer auf die Därme gefallenen und all- da Verstopfung verursachenden Magenunpäßlichkeit die Rede war *). Auch selbst bei Brown **) ist Verstopfungscolick oder Darmgichte weiter nichts, als eine schwerere Gattung der Leibesverstopfung (Colicanodyne). Ich verweise also hier den Leser auf die oben gegebene Abhandlung von Verstopfung und Verstopfungscolick.

Zum Beweise, wie wichtig und wirksam es ist, wenn man bei reizenden oder ausdehnenden Schädlichkeiten, und daher ruhrendem Krampfe, die Kraft der Fasern mit durchdringenden Reizmitteln unterstützet, muß ich hier den Fall anführen, wo Herr Frank, der jüngere, einer Frau, welche giftige Schwämme gegessen hatte, innerhalb 24 Stunden zwei Quintchen Laudanum liquidum gegeben hat. Die Frau wurde gerettet, und befand sich nach diesem gefährlichen Zufalle wohl.

XXX. Magenkrampf (Dyspepsodynia).

Man kann die Entstehung und Zufälle des Magenkrampfes schon kennen lernen, wenn man jenes, was oben von Magenbeschwerden, Durst, Erbrechen, Unverdaulichkeit u. ist vorgetragen worden, zurückruft.

§ 5

Der=

*) S. Browns Grundsätze S. 564, 566.

**) Ebendas. S. 617.

Dergleichen Patienten leiden Bangigkeit, Spannen auf der Brust, ängstigen Athemzug, Zusammenschnürung des Halses, Schmerzen auf der Brust, Schmerz auf dem Brustbein und in der Seite, saures Aufstossen, Herzgespann: Kälte der äusseren Theile, blasser Gesichtsfarbe: hierbei heftigen Schmerz, beschwerliches Nagen und Brennen im Magen, welches sich oft bis auf Brust, Rücken, und weiter erstreckt, wozu die Dazwischentunft des Intercostalnerven und achten Nervenpaares ungemein behülfflich ist: der Puls wird klein, schwach: es können endlich schreckendes Herzklopfen, Ohrensausen, Krämpfe, convulsivische Bewegungen und Ohnmachten folgen.

Das auszeichnendste Kennzeichen des Magenkrampfes bestehet darin, daß außer den schon oben bei der Abhandlung von Magenbeschwerden u. angeführten Zeichen des verdorbenen Magens, oder der Dyspepsie, ein sehr unangenehmer Schmerz, und ein Nagen in der Herzgrube, oder Magengegend, bemerkt wird.

Alles was zur Gährung und Säure neiget, muß sorgfältig gemieden werden. Ohne genaue Befolgung dieser Vorschrift, darf man sich nicht eine völlige Genesung zu versprechen getrauen. Melten ist von grossem Nutzen. Trostene Luft wird sehr heilsam seyn: die äusseren Theile werden warm gerieben. Obst, Sallat, Limonad, Punsch, schlechter Wein, gehören unter die gewöhnlichsten Schädlichkeiten. Bittere Sachen, Staal, Chinarinde u. dgl. geben die nützlichsten Arzneien ab. Im Ganzen, sowohl was den Anfall, als die Zwischenzeit des Magenkrampfes betrifft, beziehe ich mich auf jenes, was in der Abhandlung von Magenbeschwerden enthalten ist. Magenkrampf ist nichts, als eine höhere Stufe der oben angeführten Magenbeschwerden:

den: und dessen Heilung ein höherer Grad der dort erwähnten sthenischen Heilmethode und Lebensordnung.

XXXI. Schwerere Hysterie (*Hysteria gravior*).

Wenn schon in dem stufenweisen Gange asthenischer Krankheiten, von dem geringsten bis zu dem größten Grade der Schwäche, eine grosse Verschiedenheit sich bei der nehmlichen Krankheit darbieten kann, so wie sie nehmlich von leichter oder schwererer Gattung ist, und mit geringerer oder grösserer Heftigkeit ihre Anfälle äußert: so wird es doch in der Heilart schicklicher seyn, die nehmliche Krankheit nach ihren verschiedenen Stufen in der nehmlichen Abhandlung zu begreifen, und behandeln zu lernen. Ich habe daher, was ich von der schwereren Hysterie zu sagen hatte, bereits oben in der Abhandlung von leichter Hysterie an den Tag gelegt.

XXXII. Fußgichte der Schwächeren (*Podagra imbecilliorum*).

Für die Gichte, als Krankheit betrachtet, mag es wohl immer einerlei seyn, ob sie von dem Fürsten oder Bauer beherberget wird. Ihre Verschiedenheit betrifft Mänsen und Ungleichheit der stufenweisen Heftigkeit, worein sich ein denkender Arzt in Leitung der Heilmethode leicht wird finden können. Ich habe also auch die Fußgichte der Schwächeren (*Podagra imbecilliorum*) oben zu der Fußgichte der Stärkeren (*Podagra validiorum*) gesetzt.

XXXIII. Hypochondrie (Hypochondriasis).

Hypochondrie ist eine Asthenie, wo nebst den Zeichen der üblen Daunung (Dyspepsie), nebst Gurren des Bauches, Aufblähung und Unlust, die Einbildung des Patienten grösser als seine Krankheit ist.

Die Hypochondrie ist meistens das Eigenthum des männlichen Geschlechtes, so wie Hysterie jenes des weiblichen. Männer, welche hypochondrisch werden, sind gemeinlich mittelmässige Köpfe: feiner und scharfsichtiger sind die wenigen, welche in das Gebieth der Hysterie gehören.

Man kann in früheren und späteren Jahren hypochondrisch werden: doch ist es am gewöhnlichsten bei Personen, welche schon einigermassen bejahret sind. Gemeiniglich zeichnen sich die Hypochondristen durch Trockenheit der einfachen festen Theile aus; sie sind mager, haben grosse rauhe Blutadern, schwarzes krauses Haar, schwarze Augen; in ihren Gemüthsaffekten ist Trägheit, hernach Hefigkeit und Langwierigkeit, wenn sie erwecket sind. Der Geist ist ernsthaft, zweifelhaft, bedenklich, und haftet allzusehr auf einem Gegenstande, auf einer Meynung oder Unternehmung, und ist nicht leicht anderwärts wohin zu leiten.

Als Patienten sind die Hypochondristen für den Arzt eine wahre Marter. Sie merken auf alles, was sich an ihrem hochgeschätzten Körper ereignet, und sind bei allem voller Bedenklichkeit: über alles wollen sie Ursache und Auslegung haben, und glauben auch oft, daß sie alles besser verstehen. Sie examiniren fleissig ihren Puls, Auswurf, ihre

ihre Exkremente noch fleissiger, und so alles, was zu oder von ihnen gehet, wobei sie den Arzt mit hundert Fragen und Bedenklichkeiten quälen. Es kostet äusserste Mühe, bis man sie in Zutrauen, Folgsamkeit und Abänderung ihrer Lebensart nur einige Schritte vorwärts bringet: und gemeiniglich sind sie mit ihren Fragen, Zweifeln und Besorgnissen nach jeder Pause wieder dort, wo sie vorher waren. Immer hat man von ihnen Klagen über Unlust zum Essen, über Blähungen, Beklemmung, Hartleibigkeit, Herzensangst, Schwere im Magen, Herzklopfen; Immer hat der Arzt wider starrsinnige Abneigung gegen körperliche Bewegung, wider öfteres Seufzen, grosse Niedergeschlagenheit und Hinfälligkeit, Unlust zum Sprechen, oder unschickliche Gesprächigkeit, lächerliche Begriffe und abgeschmackte, auf einen gewissen Gegenstand fest geheftete Ideen zu kämpfen, und alle Gedult und Beredsamkeit anzuwenden.

Verlust an Stärke und natürlicher Wärme des Gehirnes, allgemeine Schwäche der Muskelasern der Gefässe, und Trägheit oder Unthätigkeit des Nervensystemes, scheinen bei dieser asthenischen Krankheit vorzüglich am Tage zu liegen. Die Trockenheit oder Spannung der festen Theile, muß schon natürlicher Weise eine gewisse Trägheit der thierischen Verrichtungen, und Eisleiheit des Geistes verursachen, da im Gegentheile in der Jugend bei weicheeren oder schlafferen Fasern das Gemüth veränderlicher, leichter, und unbeständiger ist. Diese Geistesträgeit wird um desto mehr befördert, da gemeiniglich solche Patienten sich durch Ausschweifungen, Gemüthsunruhe, unmässiges Studiren, Schlaflosigkeit, durch Mißbrauch des Vergnüßs, durch Genuß saurer gährender Nahrungsmittel, sauren oder gährenden Getränkes, durch Mangel körperlicher Bewegung u.

ent-

entnervet haben. Daher herrschet nun allgemein ein solcher Zustand der einfachen festen Theile, bei welchem eine grosse Kraft des reizenden Geschäftes vordrthen ist, um hinreichende Erregung zu erzeugen, und sie zu erhalten, wenn sie erzeugt ist.

Heilart. Die Absicht ist hier, geschwächte Nervenkraft wieder empor zu richten, oder eine der Natur der festen Theile angemessene Gewalt der Erregung anzubringen. Es müssen also die durch Speise, Getränke und andere Hülfsmittel angebrachten Reize in Heilung der Hypochondrie zweckmässig zubereitet werden.

Man muß vor allem den Patienten von seiner Lieblingsidee nach Möglichkeit abzubringen suchen: man muß Bewegung des Körpers, besonders durch Reiten, vorzüglich empfehlen: Reisen, und abwechselnder Anblick von Gegenständen werden sehr glückliche Wirkung machen. Man lasse den Patienten fahren, und selber kutschiren, damit er mit Leitung des Pferdes desto geschäftiger seye. Müßiggang ist zu Beförderung der Krankheit eine der beträchtlichsten Schädlichkeiten. Unterdessen suche man doch zu verhüten, daß sich der Kranke nicht wieder bloß seinem Lieblingsgeschäfte eignet. Die Verwendung seines Geistes, und alle Materie des Denkens muß oft geändert und abgewechselt werden. Der Hypochondrist muß zum Genuß kräftiger Weine, z. B. des Mallaga, Madera, des ungarischen Weines u. beredet werden. Wasser mit Branntwein kann ihm noch mit größerm Nutzen empfohlen werden. Der Hypochondrist darf nie gereizet werden, weswegen man vorher sein Vertrauen gewinnen, und ihm, soviel möglich, seine Aufmerksamkeit auf sich selbst entreißen muß. Es gehöret hier Erfahrung, Menschenkenntniß, Auf der Rechtschaffenheit und Vorsicht dazu. Solche Patienten sind

miß-

mißtrauisch, und können weder ernstem Widerspruch, noch Kälte oder Mangel an Theilnahme, am allerwenigsten Spott ertragen.

Die nährenbeste Diät ist hier erforderlich, z. B. Milch, Fleischbrühe, Fleischspeisen, starke Suppen, warm genossene Gallerten, Gewürze, Eier: alle Arten von Vogelwildepret, wie auch Tauben, warme Krebse, Krebsuppen, manche Sorten von Seefischen, Austern, Salep, Sago, Nudeln ic. Von grünem Gemüse, Obste, und Biertrinken, muß sich der Patient völlig enthalten.

Wenn auf diese Weise die Zufälle des Magens und der Därme wenig weichen wollen, so sind durchdringendere Reizmittel, Laudanum liquidum und andere flüchtige Reize anzubringen. Von diesen gehet man hierauf nach und nach zurück, so wie die Kräfte mit natürlicheren, und mehr gewohnten Reizmitteln, jetzt unterhalten werden können.

Bei der so gewöhnlichen Leibesverstopfung solcher Patienten kann von Magnesia, von den Pillen nro 18. nro 23. Gebrauch gemacht werden. Mineralwässer sind bisweilen heilsam gewesen: man wolle nur bei schwachem Magen nicht unmäßig, und bei reizbaren Nerven nicht ohne Beimischung warmen Wassers oder warmer Milch, sein Mineralwasser trinken. Der Aufenthalt und die Zerstreuung an einem Kurorte pflegen oft das meiste zu wirken. Schicklicher Gebrauch des warmen Bades kann bei manchen Patienten weit tauglicher seyn, als das aus Anglomanie so sehr gepriesene Baden in kaltem Wasser *). Die Hypochondrie der Engländer rühret meistens aus Mißbrauch von Wein und

*) S. Entwurf ic. IX. S. 134.

und Punsch: alsdann mag das kalte Baden als kräftiges Mittel gegen daherrührende Unruhe, und gegen den Uebergang zur uneigentlichen Schwäche wirken. Auch kommt hier Gewohnheit in Anschlag. Gegen die Magensäure, Blähungen und Schwäche empfehle ich Eiergelb mit warmen Wasser und Brauntewein; Staalärzneien, wie jene nro 20. Ingwer, Chinarinde, Aloe: täglich einigemal zwei Theelöffelchen voll flüchtiger Baldriantinktur in einem Glase Mallagawein. Man hat auch solchen Patienten den Gebrauch von Nießpulver mit deutlicher Erleichterung empfohlen.

Ein höherer Grad der Hypochondrie wird Melancholie. Eine noch vollständigere Steifigkeit, Unthätigkeit, oder Untüchtigkeit der festen Theile, etwa eine größere Kälte und Härte des Hirnes, bringet Blödsinn (Dementia, stupiditas, stultitia &c.). Vom Wahnsinne (Mania) glaubet Gillbert hundert Beispiele anführen zu können, daß die Patienten in einem oder mehreren Jahren von selber sind geheilet worden. Beim Blödsinne wird man dieses ohne Beihülfe kräftiger Reize nicht beobachten. Wein, Oplum, bei manchen auch Campher, und kräftige Nahrungsmittel, sind das beste, was man in solchem Zustande anzuwenden hat.

XXXIV. Wassersucht (Hydrops).

Hydrops ist eine Hautwassersucht, nebst Geschwulst oder Anfüllung eines Eingeweides, oder der Bauchhöhle. Auch bei der Wassersucht (Hydrops) wird meistens, wenigstens im Anfange ein Theil des Körpers mehr, als jeder andere, angegriffen, ohne vorhergehende Anzeig eines drit-

lichen Fehlers oder Leidens dieses Theiles, und ohne vorausgehenden Schmerz, oder fühlbare Beschwerlichkeit.

Die Sprache ist hier von der idiopathischen oder allgemeinen Wassersucht, nicht von der symptomatischen, welche ihren Ursprung von einem örtlichen Fehler hat. Das grosse Kunststück des scharffsehenden Arztes bestehet hier, wie bei jeder Krankheit, darinnen, daß er den allgemeinen Zustand von dem örtlichen unterscheiden kann. Sehr oft geschieht es, daß eines für das andere genommen wird. Es können auch Fälle möglich seyn, wo man eine Krankheit eben so gut für allgemein, als für örtlich nehmen kann. Ich will hier einen von mir beobachteten Fall zum Beispiele setzen. Ein Mann hatte auf eine von mir anderswärts erzählte Art Eideren in den Körper bekommen. Seine Quaalen hatten sieben Jahre lang fortgedauert. Er konnte gar nichts von nahrhaften Speisen nehmen, weil dieses seine Thierchen muthig machte, wodurch er grosses Leid empfand. Sauerkohl, Mineralwasser, Essig, endlich auch Branntwein, waren die Dinge, bei welchen er die meiste Ruhe genoß. Er war äußerst mißmüthig, beängstigt, und oft der Verzweiflung nahe. Hierbei wurde er am Kopfe, allen Gliedern und Leibe geschwollen, wassersüchtig. Wohlthätige Männer verschafften ihm auf einige Zeit gute Nahrung, als er von seinen Eideren befreiet wurde. Seine Geschwulst verminderte sich von Tag zu Tage: blos am Kopfe wollte sie etwas hartnäckiger seyn. Natürlicher Weise wird man hier die Ursache der Wassersucht als örtlich betrachten, und von den Eideren leiten. Es ist aber die Frage, ob nicht die bisherige gänzliche Unthätigkeit des Körpers, und die Unruhe des Gemüthes, nebst der äußerst schlechten Nahrung, eben so viel oder mehr zur Erzeugung der Wassersucht beigetragen haben, als selbst die Eideren?

Und es ist die Frage, ob nicht die gute Versorgung des Mannes mit Wein und Speisen wieder den wichtigsten Theil zu seiner Genesung mitgewirkt haben?

Wassersucht ist so, wie jede asthenische Krankheit Zufall der asthenischen Diathesis, nemlich der allgemeinen Schwäche. Sie kann auch Zufall eines Zufalles, oder Folge einer anderen vorausgehenden ursprünglichen Krankheit seyn, wie es bei der Bleichsucht, Cachexie, Lähmung, und bei Fiebern geschehen kann. Wir werden aber auch hierbei immer auf allgemeine Schwäche, als die erste Ursache des Krankseyns, zurücke kommen.

Wassersucht von örtlichen Fehlern ist ebenfalls Zufall des Zufalles: nemlich der örtliche Fehler hat seinen Grund entweder von Schwäche, oder von einer anderen drückenden, verstopfenden oder gewaltthätigen Ursache, wovon er Zufall ist. Durch diesen Fehler wird der Zurückgang des Blutes, und die Einsaugung der ausgedünsteten Feuchtigkeitt gehindert, wodurch also wässerige Anhäufung entsteht, welche daher ein Zufall eines anderen Zufalles ist.

Nicht jeder örtliche Fehler, den man nach dem Tode entdeckt, ist Beweis eines symptomatischen oder örtlichen Ursprunges der Wassersucht, da dergleichen örtliche Veränderungen an Eingeweiden oft erst wehrender Wassersucht, durch Fortwirkung allgemeiner Schwäche, und aus denen durch sie verursachten Unordnungen im Gefäßsysteme, zu Stande kommen. Nemlich aus zunehmender Verminderung der Erregung, oder mit anderen Worten, aus wachsender allgemeiner Schwäche sowohl in Muskelasern als im Systeme der ausdünstenden und einsaugenden Gefäße, wie auch einerseits aus Anhäufung, und anderer Seits aus

Mangel

Mangel an Feuchtigkeit, kann es so manche Abartung und Veränderung an gewissen Theilen, besonders erst gegen den Tod, absehen, so daß sie im Grunde zur Classe der allgemeinen Krankheiten gehören, da man sie unterdessen für örtliche Fehler nimmt. Eben so, wie es aus allgemeiner Schwäche Scirrhen, Scropheln, Kopfwassersucht und ähnliche Krankheiten giebt, die man irrig für örtliche Gebrechen haltet, da ihr Ursprung von allgemeiner Asthenie gerühret ist. Es haben auch schon Walter und Richter die Anmerkung gemacht, daß Wassersuchten nicht so oft von Verstopfung oder Verhärtung eines Eingeweides rühren, als man bisher dafür gehalten hat. Unterdessen kann es doch auch geschehen, daß allgemeine Wassersucht in eine örtliche übergehet.

Man darf mit größserer Zuverlässigkeit dafür halten, daß ein festbleibender örtlicher Fehler zum Grunde liegt, wenn durch allgemeine stärkende Heilart, wodurch die mangelnde Erregung in gehörigem Grade wieder hergestellt ist, dennoch die Wassersucht stehen bleibt, und nicht gemindert ist; auch kann man die Krankheit für örtlich halten, wenn sie nicht alsbald auf vorausgegangene schwächende Schädlichkeiten ihren Anfang genommen hat; wenn in irgend einem Theile schon vorher Zeichen gehinderter Function, oder Schmerz, Druck, harte Geschwulst und andere Beschwerden vorausgegangen sind. Die gewöhnlichsten Fehler dieser Art sind Verstopfungen in Eingeweiden, polypöse und andere Gewächse, besondere Stellung des Körpers, z. B. bei ständiges Sitzen, äußerer oder innerer Druck eines Theiles, Lähmungen einzelner Theile, Zerreißung von Gefäßen oder Behältern, 1c.

Man bemerke hier, daß es in strengem Sinne nur zwei Gattungen von wahrer allgemeinen Wassersucht giebt, und daß alle andere Eintheilungen unnütz sind. Man hat Hautwassersucht (*anasarca*), wo die Ergießung nur in dem Zellgewebe der Haut Platz findet, und Hydrops, wo zugleich in der Bauchhöhle, oder irgend einem Eingeweide, Ergießung ist. Hierinnen bestehet die wahre allgemeine oder idiopathische Wassersucht. Die übrigen durch örtliche Fehler verursachten Ergießungen, geben eine symptomatische Wassersucht, welche eines örtlichen Ursprunges, oder Zufall einer andern Krankheit ist.

Die Ursache einer allgemeinen Wassersucht bestehet in einer auf dem Körper allgemeinen Schwäche, wobei die Erschlaffung oder Atonie sich stärker in dem Gefäßsysteme, als in andern festen Theilen zu erkennen giebt. Unterdessen urtheilet man unrichtig, wenn man dafür hält, daß von bloßer Schwäche oder Atonie der ausdünstenden Gefäße, ohne allgemeine Asthenie, die Wassersucht entstehen könne, da ohne allgemeine stärkende Heilart, d. i. ohne allgemeine Erhebung der Erregung keine Wassersucht gründlich geheilet werden kann. Freilich, so wie fast bei jeder Krankheit ein Theil des Körpers schwerer leidet als die übrigen, so ist auch bei Wassersucht die Asthenie am beträchtlichsten, und wirkt am schädlichsten in den Endungen der Arterien, oder Ausdünstungsgefäße, und in den auf sie Bezug habenden Mündungen der einsaugenden Röhren. Hierbei sind zugleich die Muskelfasern, welche die Endungen der Gefäße umgeben, geschwächt und erschlaffet, nach Verhältniß der Schwäche, welche auf den Gefäßen lastet, und gestatten also, daß sich die Durchmesser dieser Gefäße erweitern können. Auf diese Art muß es natürlicher Weise geschehen, daß die in ihnen enthaltenen

nen

nen Feuchtigkeiten, welche durch keine Kraft zurückgehalten werden, in desto größerer Menge austreten, als es im Stande der Gesundheit zu geschehen pfleget. Diese überflüssige Feuchtigkeit wird in die nächsten Zellen des häutigen Gewebes ergossen: die einsaugenden Gefäße können solchen Ueberfluß nicht aufnehmen, und in die Masse der übrigen Säfte führen, theils wegen allzugrosser Menge, und theils wegen eigener Schlaffheit und atonischen Zustande. Hierdurch geschieht es denn, daß die Ergießung und Anhäufung der Feuchtigkeit immer beträchtlicher wird.

Da nun aus allzuhäufiger Ergießung, und zu sparsamer Einsaugung der wässerigen Feuchtigkeit, wenig davon wieder zurück in die übrige Säftemasse gebracht wird, so ist die natürliche Folge, daß die übrigen gewöhnlichen Aussonderungen mangelhaft werden, woher denn bei Wasserfüchtigen der Urin und die gewöhnliche Ausdünstung auf der Haut, im Munde &c. immer sparsamer werden. Man begreift also die Ursache des sparsamen Urines, der Trockenheit der Haut, des Mundes &c. Man bringe noch hierbei in Anschlag die zugleich gegenwärtige eigene Schwäche der absondernden Gefäße der Haut und der Nieren, so daß sie selber zu träge in ihren Verrichtungen sind, und wenig von den übrigen Feuchtigkeiten an sich ziehen.

Es lieget auch hierinnen der Grund, warum man bei Wasserergießungen von der Beförderung solcher Aussonderungen des Urines, des Schweißes, und auch der ausdünstenden und absondernden Gefäße im Darmkanale, als von einem Ableitungsmittel, Gebrauch zu machen suchet. Hierdurch sind urintreibende, Schweißbefördernde, und purgierende Mittel manchmal zur Verminderung der Geschwulst wirksam geworden. Es ist aber diese Heilart vor-

züglich passend und erforderlich bei Wasserergießungen von örtlichen Fehlern, wobei die allgemeine stärkende Heilart nicht hinreichend ist, die Krankheit, oder ihre ursprüngliche Quelle, zu heben. Man sollte freilich hierbei vor allem, wenn es möglich ist, den ursprünglichen örtlichen Fehler, wovon diese Wassersucht ein Zufall ist, wegzunehmen suchen.

Man hat auch von einer durch allgemeine Kraft und Blutmenge vermehrten Wirkung der ins Zellgewebe düunstenden Gefäße und hierdurch verursachten Ergießung zuweilen die Ursache der Wassersucht hernehmen wollen, und deswegen das Aderlassen, und kühlende Arzneien vorgeschlagen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß bei vollständiger Kraft des Kreislaufes eine solche Unordnung im Gefäßsysteme je vorgehen kann. Bei allgemeiner Kraft des Kreislaufes würden zuverlässig Ausdünstung und Einsaugung, wofern nemlich kein örtlicher Druck im Wege ist, in richtigem Verhältnisse stehen. Wenn Wassersucht auf Brustentzündung oder andere Entzündungskrankheit gefolgt ist, so geschah es erst, wenn die Krankheit durch ungestörten Fortgang ihrer Heftigkeit eine uneigentliche (indirekte) Schwäche eingeführt hat; oder, welches der gewöhnlichste Fall ist, wenn durch Mißbrauch schwächender Dinge, durch zu häufiges Aderlassen u. dgl. eigentliche Schwäche (*debilitas recta*) das Uebergewicht erhalten hat. Da nun bei Brustentzündung die Erregung am stärksten in den Brustgefäßen war, so kann auch dort die indirekte Schwäche und die Brustwassersucht, als ihre Folge, ihren Anfang nehmen, und erst allgemein werden, wenn die uneigentliche Schwäche, vermutlich auch mit Verblindung der eigentlichen allgemein geworden ist. Ich selber habe auf allzuhäufiges Aderlassen bei Brustentzündung eine allgemeine Haut-

was-

wassersucht entstehen gesehen, welche aber auch bald wieder auf stärkende Mittel, ohne alle durch purgierende oder urintreibende Mittel bewirkte Ausleerungen gehoben wurde. Der Zufluß von Lymphe, welchen man vielmal nach dem Tode bei entzündeten Theilen findet, entsteht erst gegen die Zeit des Absterbens, wo die Gefäße gelähmet und erweitert sind, und die vorher durch sthenische Kraft zurückgehaltene Feuchtigkeit nun losgelassen wird.

Mich dünket also, jene glücklichen Aerzte, welche sich rühmen, die Heilung der Wassersucht mit Ueberlassen angefangen, und auch, vermuthlich durch andere günstige Umstände, gänzlich vollbracht zu haben, sollten sich nur in soweit rühmen, daß es ihnen gelungen ist, unter günstigen Umständen und Ereignissen, einen Patienten durch Anwendung eines schädlichen Mittels nicht getödtet zu haben. Die Genesung war glückliches Ungesehr, oder sie kam von anderen Dingen, welche etwa mit, oder ohne Vorwissen des Arztes, angewendet wurden. Wer die Beobachtungen der Aerzte mit Aufmerksamkeit und Scharfsinne studiret, wird vielfältig dergleichen noch mit erwünschtem Ausgange gekrönte Ungesehre finden. Ich erinnere mich hier jedesmal eines besoffenen französischen Reuters, der einen Vorübergehenden heftig über den Kopf hieb, endlich wieder herbei sprengete, den Verwundeten betrachtete, und freundschaftlich sagte: Comment, mon Ami, tu n'es pas mort? Es ist hierdurch viele Verwirrung in der Heilkunst entstanden, und unterhalten worden.

Alle schwächende Schädlichkeiten, welche zur Erzeugung jeder anderen Asthenie, das ihrige beitragen, können auch zur Entstehung der Wassersucht Anlaß geben. Am meisten werden aber hier jene Schädlichkeiten vermieden, welche das System der Gefäße am nächsten mißhandeln. Die mäch-

tigste Schädlichkeit wird also Vergießung des Blutes seyn, wie es die Erfahrung vielfältig gezeigt hat. Außerdem kann auch sehr häufiges begierig getrunkenes kaltes Wasser bei einem erhitzten, durstigen, ermüdeten Körper, Entstehung der Wassersucht veranlassen, weil unmäßig getrunkenes kaltes Wasser eine schädliche Kraft zu schwächen hat, wenn nicht durch darauf folgende kräftige Reizungen entgegen gearbeitet wird *). Die Kälte des Wassers erschläffet die Mündungen der Gefäße, und ohnehin stehen schon bei übermäßig erhitzten und ermüdeten Körpern alle Gefäße offen. Das Wasser, welches bis zu den schwachsten Endungen hindringet, dort ausfließet, und wegen der Menge nicht alles in Einsaugungsgefäße aufgenommen wird, kann sich in jeder nahen Höhle ansammeln, wässerige Gedunsenheit bilden, und den Anfang zur allgemeinen Wassersucht machen.

Wenn nun die Heilart der Wassersucht gesetzmäßig und frühzeitig genug geschieht, so kann man sich große Hoffnung zur Genesung machen. Die bisherige Ungewissheit und Verzweiflung an der Kur der Wassersüchtigen rührete bloß daher, weil man die allgemeine wahre Wassersucht, einen Zufall der allgemeinen Asthenie, ohne Unterschied mit jener ähnlichen Ergießung der Feuchtigkeit, welche Zufall einer örtlichen Krankheit war, vermischete.

Bei Heilung der Wassersucht beobachtet man alles, was zur Hebung der allgemeinen Asthenie erforderlich ist: und außerdem wird die stärkende Heilart am meisten auf das System der Gefäße, nemlich auf die Endungen der ausdünstenden, und den Anfang der einsaugenden Gefäße

ges

*) S. Browns Grundsätze S. 117 bis 122.

gerichtet. Ich verweise hier auf jenes, was ich bereits bei der Hautwassersucht habe in Vorschlag gebracht.

Gewöhnliche Hilfsmittel sind nahrhafteste und anfräftigsten reizende Speise, reine, trockene, mässig warme Luft, Bewegung, Reiben mit trockenem oder mit in gewürzhaften Wein getauchten Flanell, geistiges Getränke, bester Wein, Rum bald pur, bald mit Wasser verdünnet, oder zum gewöhnlichen Getränke der Saft nro 31. mit Wasser, u. dgl.

Wenn diese Mittel lang gebraucht sind, und die Krankheit sich widerspenstig zeigt, so werden durchdringendere Reizmittel angewendet, Opium, Aether, Alkali volatile, einigemal im Tage das Tränkchen nro 32. starker Wein, und stärkeres geistiges Getränke. Hierdurch wird der Magen und Darmkanal gestärket, und Appetit erwecket werden; alsdann wird diese, besonders bei stärken der Nahrung, vermehrte Erregung sich bald durch den ganzen Körper, und vorzüglich auf das System der Gefäße verbreiten. Auf solche Art, sagt Jones *), hat mein Freund Wainmann einen verlassenen Wassersüchtigen in kurzer Zeit kurirt; und auf die nehmliche Weise heilte er die Hodenwassersucht eines Kindes **). Hogan, erzählt Jones,

L 5

neß,

*) An inquiry into the state of Medecine &c. by Robert's Jones.

**) Wenn Sommering die Hodenwassersucht nach Dejean mit Einreibung der Mercurialsalbe heilte, so wirkte die Salbe als Reizungsmittel. Gewiß würden zugleich innerlich angewendete Reizmittel die Kur beschleunigen; eben so gut heilet man dermal die alten Geschwüre an den Beinen durch eine schließliche Binde, etwa

nes, hat eine allgemeine Wassersucht bei einem achtzigjährigen Seemann, eine Anasarca und Ascites, geheilet. Kein Ausleerungsmittel, sondern bloß geistiges Getränk und stärkendes Verhalten wurde angewendet.

Wenn aber eine große Menge Wasser in irgend eine weite Höhle schon zusammengefloßen ist, so kann sie oft durch Abzapfung alsbald weggebracht werden. Man hat hiermit bei Ergießung im Unterleibe, an Hoden, und Hodensack, und manchen anderen Theilen mehrmal die Probe gemacht. Wenn die Abzapfung geschehen, und die mit größter Sorgfalt ausgeleerte Höhle befestiget ist, und die Kräfte durch Wein oder anderes starkes Getränk, auch mit durchdringenden Reizmitteln erquicket sind, so kehret man wieder zur stärkenden Nahrungsart zurück, wie es oben ist gelehret worden. Ich kann den Vorschlag theoretischer Aerzte, Absud von Chinarinde in die von Wasser ausgeleerte Höhle zu gießen, nicht sehr schicklich finden.

Wenn nun das in irgend eine Höhle ergossene Wasser nur ein Zufall einer anderen schon in ihrem Ursprunge örtlichen Krankheit war, oder wenn die allgemeine Wassersucht endlich selber in eine örtliche Krankheit übergegangen ist, so wird wenig dauerhaftes Glück von der Abzapfung zu erwarten seyn.

Ich habe schon oben gezeiget, auf welche Art durch Ausleerungsmittel eine Ableitung der Feuchtigkeit könnte
 bes

etwa durch Gebrauch einer Salbe aus rothem Präcipitat, und hauptsächlich durch die so oft angeführte innere Stärkungsmethode: und auf die nehmliche Weise habe ich die hartnäckigste Geschwulst und Entzündung an den Augendeckeln, und andere langwierige Augenkrankheiten geheilet.

bewirkt werden. Ich habe auch angeführet, daß in örtlichen Wassersuchten am meisten von dergleichen Mitteln Gebrauch zu machen wäre. Ueberhaupt darf man nie aus dem Gedächtnisse lassen, daß alle stärkere Ausleerungen schwächend werden, welches denn gerade gegen die Absicht der Heilart ist, da man die Asthenie bloß durch stärkende Mittel verdrängen muß. Ich habe daher meistens bei allgemeinen Wassersuchten bloß von gelind öfrenden und zugleich stärkenden aloetischen Pillen Gebrauch gemacht, nro 18. 19. 23. Wenn es glücken soll, heftigere Ausleerungsmittel anzuwenden, so muß solches bei Patienten geschehen, welche nicht allzukaftlos sind; es muß auf eine Weise, oder mit solcher Vorsicht und Unterstützung unternommen werden, daß alsbald die schwächende Kraft des Ausleerungsmittels durch bessere stärkende Kräfte reichlich ersetzt wird. Jeder vernünftige Arzt wird von selber einsehen, daß mit dergleichen ausleerenden oder schwächenden Mitteln nie ohne merklichen Nachtheil auf lange Zeit kann fortgefahren werden. Ich wünsche jedem Arzte Gelegenheit, eine allgemeine idiopathische Wassersucht bloß auf die angeführte stärkende Weise behandeln zu können, so wird er alsdann die Vorliebe gegen Ausleerungsmittel ohnehin verlieren.

XXXV. Fallsucht (Epilepsia).

Fallsucht ist Asthenie. Die Kennzeichen dieser ausgezeichneten Gattung von Asthenie sind, ein etwas stumpfer Geist, matte und verminderte Sinne, bei manchen gedunsenes und etwas stülpides Aussehen, Schwindel, Schwere des Kopfes, Druck über den Augen, Schwere in den Gliedern, Ohrenklingen, Vergesslichkeit, stumpfes Gefühl, u. Endlich sinket der Patient zu ungewissen Zeiten, mit blassem

sem Gesichte, und meistens mit einem Schrei, zu Boden er schlägt die Daumen ein, schlägelt mit dem Kopfe und Gliedern, verdrehet die Augen gar fürchterlich, und äußert durch den ganzen Körper convulsivische Stöße. Die Röthe dringet nun in das Gesicht, und presset manchmal rothe Flecken aus, welche noch einen Tag oder länger bleiben: der Athem wird stark und röchelnd: es tritt Schaum aus dem Munde: die Zunge wird verbissen: es entgehet gemeinlich der Saame, in ärgeren Fällen auch Urin und Stulgang: der Patient fällt nun in einen festen Schlaf; beim Erwachen weißt er von nichts, was mit ihm vorgegangen ist; er ist meistens noch einige Zeit gelind verwirret, wird hernach auf einen, oder mehrere Tage, traurig, und sehr mit Blähungen geängstigt. Ich habe bemerkt, daß solche Patienten fast allezeit einen häufigen Stulgang nach dem Anfälle hatten. Sie fühlen nachher Zerschlagenheit, und gemeinlich Schmerz an einem oder anderem Gliede, bis sie sich nach einigen Tagen wieder, wie zuvor, befinden.

Auf häufig wiederholte Anfälle folget endlich Verlust des Gedächtnisses, Albernheit, dumme Physiognomie, und Gedunsenheit des Gesichtes, Trübsinn, Lähmung, Schlagfluß, Tod. Zuweilen sind durch die öfteren gewaltsamen Ausdehnungen Contracturen, able Bildungen, und Verdrehungen der Glieder entstanden. Ein Bedienter behauptete, es immer einen oder zwei Tage vorher an dem Athem seines Herrn zu riechen, ob ein Anfall ausbrechen würde?

Es giebt der örtlichen Fehler mancherlei, welche Hirn oder Nerven auf solche Art erschüttern, daß es bis zum Ausbruche der Fallsucht kommen muß. Man rechnet hierher angegriffene, oder auf besondere Art gereizte Hirnhäute,

ein äbel gebildetes Gehirn: Quecksilber oder andere fremde Körper oder scharfe Feuchtigkeiten, welche sind in das Gehirn gebracht: Wasserblasen (oder wenn man will, Würmchen) welche auf der Hirnschwiele oder den Hirnbalken sitzen: Reizung eines schwächlichen Nervensystemes durch scharfe Dinge, durch Zahnarbeit, Würmer, Pockenanstechung, Säure bei Kindern, Steine in der Gallenblase, oder Urinblase, oder sonst auf empfindliche Gegend.

Manche bekommen eine schmerzhaftes Empfindung am Fuße, oder an der Hand, welche gleichsam fortfriedet, oder sich bis ins Hirn verbreitet, und dort allgemeine convulsivische Bewegung verursacht.

Mr. Saillant hat Versuche an Pferden gemacht, um bei ihnen wahre epileptische Anfälle erwecken zu können. Er vermochte nicht, durch Reizungen der Hirnhäute, der Hirnhöhlen, und des Hirnes selber ächte fallsichtige Bewegungen zuweilen zu bringen, obwohl es nicht an convulsivischen Stößen und Zuckungen fehlte. Aber wahre Fallsucht entstand auf atmosphärische Luft, welche in die rechte Drosselader gebracht wurde. Das Pferd bekam die Fallsucht in ganzer Forme, ließ Saamen und Urin im Anfalle gehen. Saillant wiederholte seine Versuche, bis er manches Pferd zu todt epileptisiret hat. Es fand sich nach dem Tode in den Hirnhöhlen zerseztes Blut: die Höhlen des Herzens waren erweitert, u. kurz, es fand sich fast alles, was man gewöhnlich an Fallsichtigen nach dem Tode entdeckt hat *).

Wenn

*) Memoires de l'Academie de Médecine — 1783. P. I. pag. 88.

Wenn es wahr ist, was Saillant von seinen Versuchen behauptet, so wird man auch diese Gattung der erkünstelten Fallsucht in die Reihe der brüchlichen versetzen müssen. Man hat aber Ursache, an der Richtigkeit dieser Versuche zu zweifeln, weil der französische Stallmeister darauf ausging, seine Hypothese, daß die Ursache der Fallsucht in den Säften läge, der Welt mit einigem gelehrten Prunk aufzustellen.

Manchmal finden sich Leute mit starkem Fasernbaue, und feststehenden Nerven, welche dennoch mit der Fallsucht behaftet sind. Es ist wahrscheinlich, daß meistens ein brüchlicher Fehler bei solchen Patienten zum Grunde liegt. Daher werden dergleichen Leute so selten von ihrer Krankheit befreiet, hingegen hat man desto mehr Hoffnung zur Genesung, je feiner, reizbarer der Körper, je jünger und weicher der fallsüchtige Kranke ist. Manchmal liegt aber auch unter dem Anscheine eines festen Körpers innerlich große Schwäche zum Grunde.

Alle schwächende Schädlichkeiten können diese schreckliche Krankheit verursachen: und wenn einmal ein Anfall zugebracht war, so kann er hernach auf geringe Veranlassung derselbigen oder einer anderen Schädlichkeit Wiederholung machen, und endlich zu einer eingewurzelten Krankheit werden. Die beträchtlichste Schädlichkeit ist Verlust des Blutes und anderer Säfte, nach dieser unmaßige Venus, Furcht, Schrecken und ähnliche Gemüthsaffecten, unruhiges Denken bei grossen Geistern, und mangelndes Denken bei Dummköpfen. Eine allgemeine Erfahrung ist es, daß unreine Luft, in Kirchen, oder anderen grossen Menschenversammlungen, zur Erneuerung eines Anfalles eine sehr wirksame Sache ist.

Gemeiniglich werden geringe dürftige Leute, denen es an guter Nahrung fehlet, mit dieser Krankheit befallen. Wenn aber kurzsichtige Leibärzte schwächliche Prinzen blos mit Gemüse und Wasser erziehen lassen, so können sie freilich eben so gut, als der Bettler, epileptisch werden. Man kann die Fallsucht in feuchten, und in kalten Gegenden am häufigsten finden. Ich habe von vielen Fallsüchtigen in Amsterdam, und auch in Rußland gehöret, und manche selber gesehen. Ich sah eine Fallsucht bei einem Manne, welcher einige Zeit in häuslichem Verdrusse lebte, auf eine Erkältung folgen, und auf eine andere Erkältung wiederkommen. Ein Rekrut bekam den Anfall der Fallsucht, als er zu einer Kanone kommandiret, und diese neben ihm losgebrennet wurde.

Es giebt noch gewisse andere Dinge, welche den Sinnen eine ungewohnte Gewalt anthun, und dadurch den convulsivischen Anfall erwecken. Man hat dieses von angenehmen und unangenehmen Dingen wahrgenommen. So wirkt bei manchen der Geruch der Rose, des Balsams, bei anderen der Geruch einer Kage, des Käses, einiger Speisen, wie ich es vom Geruch der rothen Rüben gesehen habe. Vom blossen Anblicke eines Fallsüchtigen sind es wieder Andere geworden. Es ist daher kein Tadelnswürdiger Gebrauch der Russen, daß sie es gleichsam wie eine Religionspflicht achten, auf den Fallsüchtigen in seinem Anfälle alsbald ein Tuch zu decken.

Wenn einige Gifte als Ursache der Fallsucht angegeben werden, so muß man erwägen, ob sie die Ursache eines allgemeinen oder örtlichen Fehlers sind? ob sie einen Fehler im Hirne, im Magen, oder an irgend einem Orte erzeugen, woher denn der epileptische Ursprung rühret, oder
woher

woher die sogenannte aura epileptica, welche einer kühlen Luft ähnlich bis zu dem Hirne in die Höhe steigen soll, ihren Ausgang nimmt: oder ob solche Gifte dadurch schaden, daß sie eine allgemeine Umänderung in der Erregung machen, nemlich eine wahre aber grosse Asthenie einführen, welche wieder durch vermehrte Erregung kann vermindert oder gehoben werden?

Man kann verschiedene, besonders örtliche, Quellen der Fallsucht bei Morgagni *) lesen. Man vergesse nur nicht, daß auch hier die meisten Dinge, welche man nach dem Tode findet, erst durch die Gewalt der Krankheit sind erzeugt worden. Sehr oft hat man beinahe gar nichts Widernatürlichen wahrnehmen können. Wenn Ebming bei einem lang epileptisch gewesenen Manne das Hirn schlaff und doch zäher fand, so ist es sicher Wirkung, und nicht Ursache der Krankheit gewesen.

Man hat beobachtet, daß die Fallsucht, welcher Kinder, in der Epoche der Schwachheit, mehr unterworfen sind, als Erwachsene, durch die eintretende Mannbarkeit verdrängt wurde. Gegen die Zeit der Mannbarkeit ist der Jüngling stärker geworden, und sein reizbares schwächliches System der Nerven und Muskeln hat eine andere Richtung erhalten. Die Fallsucht soll auch durch dazugekommene kalte Fieber gehoben worden seyn. Hier liegt nun wieder ein geheiligtes Vorurtheil zum Grunde, da man Fieber für eine heilsame Bewegung der Natur genommen hat. Keine Asthenie kann durch eine andere oft noch größere Asthenie vertilget werden. Durch kalte Fieber wird also keine vorher im Körper liegende Krankheit kurirt, vielmehr kann

mehr:

*) De sed. et caus. Morb. Ep. IX.

das kalte Fieber oft bloß von einer Vergrößerung der vorher gegenwärtigen Krankheitsursache, nemlich von vermehrter Asthenie, die Folge seyn. Wenn es zuweilen geschehen ist, daß eine vorhergehende Krankheit sammt dem Fieber geheilet wurde, so war es der endlich angewendeten stärkenden Heilart, der Chinarinde und ähnlichen Mitteln, und keines Weges dem Fieber, welches selber eine Folge grosser Schwäche ist, zuzuschreiben. Der aufrichtige Quarin gestehet, daß ihm das Glück noch nie zu Theile geworden ist, eine Epilepsie durch Fieber, Hämorrhoiden, Durchfall, Geschwür und ähnliche schöne Sachen gehoben zu sehen, wie es die Gelehrten im Studierzimmer, oder Hannswurst am Krankenbette so oft zu erfahren glauben.

Auch durch Ausbruch eines Hautausschlages soll Fallsucht gehoben worden seyn. Es könnte sich dieses mit mehr Grunde behaupten lassen, besonders wenn der Ausschlag etwas Ethenisches haben sollte. Es findet viel Uebereinstimmung zwischen der Oberfläche des Körpers, oder den zur willkührlichen Bewegung gehörigen Werkzeugen, und den Verrichtungen des Hirnes Platz, woher auch das Reiben und Reinhalten des Körpers bei convulsivischen und anderen Krankheiten, welche ihren Ursprunge aus dem Hirne haben, sehr wirksam ist. Es kann also ein durch Ausschlag verursachter starker oder gar sthenischer Reiz, nemlich eine vermehrte Erregung auf der Oberfläche, allerdings ein kräftiges Mittel gegen Fallsucht werden. So sah ich selber einstens bei einem schwächlichen Jünglinge den Ueberrest von Aufällen der wunderlichsten Convulsionen erst beim Ausbruche der Masern völig verschwinden.

Man haltet die Krankheit für schwer zu heben, wenn sie nach dem fünf und zwanzigsten Jahre entspringet, und

Zweiter Theil. U noch

noch schwerer, wenn sie erst nach dem vierzigsten ihre Entstehung hat. Natürlicher Weise wird sie alsdann die Folge uneigentlicher Schwäche, oder einer Abnützung des Lebens seyn. Gilibert hat einigemal halbseitige Epilepsien gesehen.

Die unrichtigen Begriffe, welche man von der Fallsucht hatte, und die häufig vorkommenden, und selten erkannten örtlichen Fehler, woher sie ihren Ursprung nimmt: der Kummer, die Unreinlichkeit, und der Mangel an kräftigen Nahrungsmitteln bei Armen: die Widerspenstigkeit in genauer Befolgung gegebener Rathschläge, die Ausschweifungen und Vorurtheile bei Reichen: dieses sind die gewöhnlichen Ursachen, daß man so verworrene Heilart vorgeschlagen, und bei unglücklichem Erfolge die Krankheit meistens für unheilbar gehalten hat.

Von der Erbanlage gilt hier eben das, was oben von der Erbschaft des Podagra's ist vorgetragen worden. Man kann schwächeren und reizbareren Nervenbau, aber keine wirkliche Sichte noch Fallsucht vom Vater erben. Noch seltsamer ist die Erbschaft vom Großvater auf den Enkel, so daß der Sohn frei bleibt, wie es Aerzte behauptet haben.

Es ist bekannt, daß so vielmal die Ursache der Fallsucht in verschwundenem oder geheiltem Auschlage ist gesucht worden. Ein Herr hatte starken Flechtenauschlag, wogegen ein französischer Wundarzt äußerliche Mittel, vermuthlich Sublimat, gebrauchete. Die Flechten schienen hierauf sich zu vermindern, so wie sie gewöhnlich im Winter sehr abnehmen oder ganz verschwinden, und im Sommer wiederkommen. Der Herr wurde unterdessen mit Epilepsie

lepfie befallen, wozu er lange mochte eine Anlage getragen haben. Alle stimmten nun darinnen überein, daß nichts Schuld an der Fallsucht wäre, als jenes, was man äußerlich gegen die Flechten hatte angewendet. Es kamen aber mehrmal die Flechten so häufig und so beissend wieder, als sie es je gewesen waren. Unterdessen hatte ihre Abwesenheit oder Gegenwart nicht den geringsten Einfluß auf die Anfälle der Fallsucht gemacht, welche nun immer eingewurzelter geworden war. Ich habe das Nehmliche noch bei zwei anderen beobachtet, welche mit und ohne Flechtenausschlag ihre ungestörte Anfälle der Fallsucht litten. Ge-
 setzt nun, ein neuer Flechtenausschlag hätte aus oben angeführter Ursache, durch Reiz oder vermehrter Erregung auf der Oberfläche dem Nervensysteme eine andere Richtung gegeben, und die Fallsucht gehoben, so würde dieses manchem Arzte eine herrliche Beobachtung, oder gar Stoff zu einer grundgelehrten Dissertation gegeben haben, und im Grunde nichts als Täuschung gewesen seyn, wie es immer geschehen muß, wo von falschen Grundsätzen von dem Beobachter der Ausgang genommen wird.

Ich habe schon oben angeführet, daß das Zurückgehen der Ausschläge oder Geschwüre eine Folge von vermehrter oder geänderter Krankheit ist. Es kann also die nehmliche Ursache, welche Ausschläge, Geschwüre, oder Gichtschmerzen, verschwinden macht, auch sonst convulsivische oder andere schlimme Zufälle erwecken.

Seilart. Schwächende Schädlichkeiten sind es, wodurch die allgemeine oder idiopathische Fallsucht ihre Entstehung erhält, z. B. Kälte, schlechte Nahrung, Blutverlust, feuchte und unreine Luft, Gram, Schrecken, und dann Ausschweifungen verschiedener Art, im Venußwerke,

im Saufen, in Geistesanstrengung u. Auf die nehmlichen schwächenden Schädlichkeiten werden gewöhnlich die Wiederholungen der Anfälle erwecket. Aus schwächenden Schädlichkeiten kann aber nichts als Asthenie, oder Krankheit von Schwäche, die Folge seyn: und für ein asthenisches Uebel kann nicht eine schwächende, sondern eine stärkende und reizende Heilart die passende und gerechte seyn.

So wie man sowohl zur Verhütung, als Heilung dieser asthenischen Krankheit, alle schwächende Schädlichkeiten überhaupt zu vermeiden hat, so muß man sich insbesondere vor jenen hüten, welche zur Erzeugung der Krankheit oder ihrer Wiederholung am augenscheinlichsten gewirkt haben.

Die Gefäße sind mit der allernährhaftesten und zum Blutzengen geschicktesten Nahrung anzufüllen. Ein Arzt, welcher sich rühmet, viele Fallsüchtige kurtret zu haben, macht den Vorschlag, Mittags nichts als Fleischspeisen, ohne alle Pflanzennahrung, zum Frühstücke aber und Abendessen nichts als Milch zu geben. Das Getränk hierbei besteht aus Brantwein, welcher mit Wasser geschwächt ist.

Man muß auch hier die Patienten unterscheiden, bei welchen eigentliche Schwäche, debilitas recta, zum Grunde liegt, da bei solchen das geistige Getränke und alle reizende Mittel, anfänglich schwächer, und in geringerer Gabe gereicht werden müssen. Aus Vernachlässigung dieser Vorsichtsmaßregel rühret es, daß manchmal dergleichen Patienten sich im Anfange wegen Uebermaßes der Erregbarkeit bei unserem Brantwein, und reizenden Mitteln, noch schlimmer zu befinden scheinen.

Das Venuspiel, wozu dergleichen Patienten gemeinlich viele Neigung haben, muß mäßiger als vorhin genossen werden. Man meidet alle auffallende Gegenstände, Präzipizen, und alles was erschrecken kann. Auf das kalte Baden hat man so vielmal Anfälle der Fallsucht kommen gesehen, und doch giebt es immer noch Aerzte, die albern genug sind, es als Heilmittel anzuerkennen. Wir sind einige Fälle bekannt, wo Leute, welche lange von Anfällen frei geblieben waren, und sich für kurirt hielten, im kalten Bad durch einen fallsüchtigen Anfall ertrunken sind.

„Man muß sich, sagt Brown, der Lustigkeit und heiteren Gemüthsruhe befleißigen: man enthält sich von scharfem Studiren, und sucht eine gemäßigte Lebhaftigkeit im Denken: alles, was die Sinne verwirret, muß gemieden werden. Man muß nach Stärke trachten, durch reizendste Speise, Leibesübung, welche die Kräfte erfrischt, durch peruvianische Rinde, welche man vor jedem Anfalle giebt, wenn die Anfälle voraus gespüret werden, wie auch durch Wein und durchdringende Reizmittel: es wird zwischen allzuviel und allzuwenig Schlafen die Mittelstraße beobachtet. Man muß den Reiz der Wärme anbringen, unterdessen muß die allzugroße Wärme eben so gut, als die Kälte gemieden werden. Die allerreinste, nicht feuchte Luft, wie sie unter freiem Himmel ist, wird ausgesucht. Die Oberfläche des Körpers muß durch Reiben und Reinlichkeit erwecket werden, weil die Werkzeuge der willkührlichen Bewegung, deren Uebereinstimmung mit der thierischen Kraft des Kopfes am stärksten ist, dadurch besorget werden.“

Ich habe mehrere Fallsüchtige geheilet, und auch bei anderen die Krankheit nicht gehoben, obwohl ich meistens die Zwischenzeit der Anfälle verlängern konnte. Einmal

kam ein Mann zu mir, dessen Fallsucht von einem Schmerz
 in der Hand anfieng, von daher diese Empfindung sich bis
 zum Hirne verbreitete, und in allgemeine Convulsion aus-
 brach. Ich rieth ihm alsbald den Vorderarm fest zu bin-
 den, wodurch er den Anfall verhüten konnte. Ich verord-
 nete schon von vielen Jahren her jedem Fallsüchtigen
 Fleischdiät und überhaupt stärkende Nahrungsmittel. Fer-
 ner habe ich Gebrauch von den Mitteln nro 17. nro 18.
 oder 19. nro 20. nro 22. und nro 28. gemacht. Auch
 habe ich guten Wein, noch lieber Wasser mit Branntwein
 zum Getränke gegeben. Ich habe auch von durchdringen-
 den flüchtigen Reizmitteln nützlichen Gebrauch gemacht.
 Durch Hirschhorngeist mit Asa foetida konnte ich Anfälle
 verhüten, wenn man ihre Ankunft vermerkte. Laudanum
 liquidum ist wirklich nützlich gewesen, obwohl ich es noch
 nicht in gehöriger Menge und Dauer habe fortgegeben. Ich
 empfehle das Tränken nro 22. oder gleiche Theile Aether
 mit Laudanum. Moschus, Dippelsbhl, Baldrianwurz,
 Bibergeil, u. dgl. sind durchdringende Mittel, deren Wirk-
 samkeit von Schriftstellern gelobet wird. Durch Ausstim-
 mung der Musik hat Quarin fallsüchtige Anfälle verhüten
 können. Den Gebrauch der mancherlei giftigen Pflanzen,
 welche man zu Wien in Gang zu bringen sucht, wollen
 wir Herrn Störk und seinem Frei-Corps alleine überlassen.
 Wir werden uns außer den flüchtigen oder durchdringenden
 Reizmitteln, und, was vielleicht das wichtigste ist, stär-
 kender Nahrungsart, mit Aloe, Ingwer, Staal, China-
 rinde, und Baldrianwurzel begnügen können. Ich habe
 auch vom Waschen mit warmen Wein mit Seife oder ge-
 würzhaften Kräutern, und mit Einreiben der Canthariden-
 tinktur an Füßen einigemal Gebrauch gemacht.

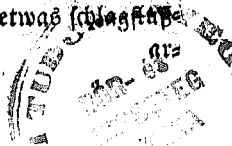
Im Anfalle machet man Reiz, oder Getös in den Ohren: man hält Salmiackgeist unter die Nase, oder bläst ein Nießpulver, oder Pfeffer in die Nasenlöcher: man wäscht die Schläfe und Pulsadern der Handgelenke mit Wein, oder Branntwein: man reibet von nro 4. auf der Herzgrube und längst dem Rückgrate ein. Man beobachtet alles, was auch oben bei schwerem hysterischen Anfalle ist vorgeschlagen worden.

Niemand wird läugnen, daß bisher die schwächende Heilart bei der Fallsucht ist schädlich gewesen, daß hingegen von durchdringenden Reizmitteln offenbare Linderung in Anfällen erfolgt ist. Aber noch nie ist von diesen Mitteln der hinreichende Gebrauch gemacht, und daher in Heilung dieser Krankheit etwas Zuverlässiges bestimmt worden.

An den Schädlichkeiten der Epilepsie, in so weit sie eine allgemeine asthenische Krankheit ist, findet sich nichts Neues, nichts von den übrigen Verschiedenes. Es kann also auch in Anwendung der Hülfsmittel nichts Neues oder Eigenes gefordert werden. Man wird eben so, wo kein unheilbarer örtlicher Fehler zum Grunde liegt, das Glück haben, die Anfälle immer weiter zu entfernen, und also die Krankheit am Ende ganz zu vertilgen, so wie es beim Podagra ist gezeiget worden. Wo findet sich aber der Seigneurr, dem es nicht an Folgsamkeit und Gedult, und wo der Arme, dem es nicht an allem Nöthigen zur vollkommenen Genesung gebricht?

XXXVI. Lähmung (Paralysis).

Lähmung ist Asthenie, wo nebst den übrigen Anzeigen der gewöhnlichen Schwäche, vielmal mit etwas Schlagflaß



artigem Anfälle, meistens gähling irgendwo im Körper die Bewegung, und zuweilen auch die Empfindung vermindert werden. Wenn eine ganze Seite des Körpers auf solche Art angegriffen ist, so wird es Hemiplegie, oder der halbe Schlag, genannt. Wenn dieser Anfall kürzer und leichter ist, so endiget er sich mit Genesung: der schwerere und anhaltendere wird in Schlagfluß und den Tod übergehen.

Zur Erzeugung der Lähmung können alle Schädlichkeiten beitragen, welche Epilepsie und Schlagfluß zu machen pflegen. Auch gehören hierher alle Schädlichkeiten, welche auf uneigentliche Weise schwächen, und also Asthenie einführen.

Schädlichkeiten, welche auf uneigentliche Weise schwächen, können durch eine grosse Erschütterung des Nervensystems Ursache werden, daß der Einfluß der Lebenswärme, des Lebensprinzips, oder wie man es heißen mag, längst der von verlängertem, oder Rückenmarke entspringenden Nerven gehemmet wird. Solche oft gählinge Erschütterungen können durch heftige Gemütsaffekten, und durch übermäßigen Genuß durchdringender Reizmittel, durch Veranschungen, Freßereien, und andere Unmäßigkeiten geschehen.

Andere gewöhnliche Schädlichkeiten sind kalte und feuchte Luft, nagender Gram, heftige Kolickschmerzen, lang anhaltende Rheumatalgien, scorbutische, venerische, hysterische und andere Krankheiten, welche endlich den Körper zuviel entnerven. Eine fernere schlimme Schädlichkeit sind starke Ausleerungen: man hat Lähmung auf Blutflüsse und

Dysenterien folgen gesehen. Ganz müßiges und unthätiges Leben kann auch endlich in Lähmung ausarten.

Außerdem giebt es viele örtliche Fehler, welche durch Quetschung, Druck, oder Ausdehnung die Ursache der Lähmung werden. Solche Lähmung höret oft gähling wieder auf, wenn der örtliche Fehler, wodurch das Rückenmark, oder ein beträchtlicher Nerv gedrückt wird, kann abgenommen werden. Ein Dachdecker fiel auf den Hintern, war alsbald an seinen Schenkeln lahm und gefühllos. Man brachte das durch den Fall eingedrückte Schwanzbein wieder zurück: und so war auch die Lähmung gehoben.

Vor dem Anfälle einer Lähmung gehet vielmal eine Schwere, blasser Farbe, Betäubung, und trägere Bewegung des Gliedes, manchmal eine Verdrehung oder ein Zittern her. Man bemerkt Schwindel, Betäubung, unwillkürliche Thränen, Verzagtheit. Gelähmete Theile werden weiß, kalt, ausgetrocknet, oder wässrig geschwollen: Gedächtniß und Verstandeskräfte nehmen ab.

Bei der Lähmung wird der Umkreis des Körpers, wonehmlich die Werkzeuge der willkürlichen Bewegungen am meisten gelegen sind, mehr als die inneren Theile, und das Hirn; von der herrschenden Asthenie ergriffen. Wenn nun die Lähmung einmal eingetreten ist, so wird sie durch alles unterhalten, was eigentliche oder uneigentliche Schwäche verursacht.

Ein bejahrter Patient hatte theils aus Abnützung des Lebens, theils durch dazu gekommenen Verdruß einen schlagflüssigen Lähmungsanfall gelitten. Er erholte sich, bekam Bewußtseyn, und wieder Beweglichkeit in seinen

Gliedern. Man unternahm einen Aderlaß, und die halbe Seite des Körpers wurde sogleich wieder lahm, und blieb es. Etwas später setzte man ihm Blutegel an den After, wobei ziemlich Blut abgieng, auf welches er auch noch seine Sprache verlor; noch eine oder die andere dazugekommene schwächende Schädlichkeit würde ihn ohne Zweifel getödtet haben. Ich habe bei Gelähmeten auf den Gebrauch mineralischer Bäder Hülfe folgen gesehen: ich sah aber auch einigemal, daß es neue Anfälle der Lähmung gab, wegen denn sehr zweideutig von der Wirkung der warmen Bäder geurtheilt wurde. Ich fand noch nie, daß jemand durch die Wärme des Bades einen Anfall der Lähmung bekam; aber man erhielt ihn erst nachher, wenn der empfindliche Körper durch kalte Luft aufs neue affizirt wurde. Ein halb Gelähmter war mit dem Hemde im Bade, stieg aus der Wanne, konnte das nasse und kaltgewordene Hemd nicht vom Leibe bringen, da er allein, und ohne Hülfe war. Endlich erfolgte ein neuer Lähmungsanfall, welcher viel Aufsehen am Badorte machte. Andere hatten warm gebadet, setzten sich an selbigem Tage noch an ziehende kühle Luft, und bekamen einen erneuerten Lähmungsanfall. Elliot, der Vertheidiger Gibraltars, badete in Nachen sehr warm, und schien sich besser zu befinden. Es kam aber naßkalte Witterung dazu, wo er nach seinem warmen Bade durch Kälte litt, und eine tödtliche Lähmung erhielt. Kälte ist der groſſe Feind aller Gelähmeten; und Kälte kann desto kräftigeren Eindruck auf den Körper machen, wenn er zuvor in einer gewissen Wärme gewesen ist.

Was bei Heilung der Epilepsie ist in Vorschlag gekommen, kann auch bei der Lähmung in Gebrauch genommen werden. Außer den stärkenden Nahrungsmitteln müssen hier vorzüglich jene Arzneien, welche die meiste Kraft be-

besitzen, den äusseren Körper zu stärken, und die matte oder unterdrückte Erregung in den Muskeln wieder aufzuwecken. Hieher gehören Reiben, Gestation, und so viel Bewegung, als die Kräfte ohne unangenehme Empfindung ertragen können: ferner gehdret hierher Wärme, reine Luft, und bei guter Witterung Aufenthalt im Freien. Man reibet die äusseren Theile mit warmen aromatischem Weine, mit Spiritus, wozu man den dritten oder vierten Theil Cantharidentinktur gemischt hat, oder mit der von Wang verschriebenen Mischung nro 33. Man giebt innerlich Laudanum liquidum, wie nro 32.

Zum gewöhnlichen Getränke kann Wasser mit Rumm, oder mit Kirschwasser (Kirschgeist) dienen. Man wird auch den sogenannten Hoppelpoppel, nemlich den mehrmal angeführten Trank aus dem mit Zucker zerriebenen Eiergelb, warmen Wasser und Rumm oder Kirschwasser mit Nutzen verwenden, wenn er einigemal im Tage warm genommen wird.

Es können überhaupt alle übrigen stärkeren Reizmittel nach und nach versucht werden, damit auf einmal durch eine desto mächtigere und gleichere allgemeine Wirkung die Krankheit in der Wurzel erschüttert werde.

Nicht Menge und Lebhaftigkeit, sondern Armut des Blutes ist die gewöhnlichste Ursache der Lähmungen. Man vergesse diese Regel nicht, und es werden weniger Lähmungen unheilbar und tödtlich werden.

XXXVII. Schlagfluß (Apoplexia).

Schlagfluß ist eine Asthenie, welche sowohl, was die Ursache, als Heilung betrifft, mit Fallsucht und Lähmung Aehnliches hat. Bei dem Schlagflusse werden die Sinne, die Kraft des Gemüthes, die Verrichtung des Geistes, und dann die dem Willen unterworfenen Bewegungen gähling vermindert.

Der Anfall eines Schlagflusses gleicht einem tiefen Schlafe, wobei der Athemzug, wiewohl mit Röcheln, nebst dem Pulschlage übrig bleibt.

Gemeiniglich werden sich bei schlagflüssigen Patienten grosse aber meistens nicht wohl gebildete Abypse, und kurze Hälse finden. Ich habe es manchem Manne, besonders bei Beobachtung seiner Lebensart voraus angesehen, daß er mit Schlagflusse endigen werde, und habe schon vorher für eine Apoplexia ambulans erklärt.

Der Kopf ist im Schlagflusse und bei der Epilepsie schwerer angegriffen, als es in Lähmung geschieht, wo er nur im Anfange und Ende am meisten leidet. Aber die Werkzeuge der willkührlichen Bewegungen sind in diesen drei Krankheiten, in Lähmung, Schlagflusse und Epilepsie allzeit mehr oder weniger in Verwirrung.

Man hat an Leichen nach Schlagflüssen manchmal ausgetretenes Blut oder Wasser gefunden. Es wurde hieraus, wie es in tausend anderen Fällen gewöhnlich ist, für Ursache der Krankheit genommen, was bloß ihre Wirkung gewesen ist. Das Aehnliche ist ja auch bei Fallsüchtigen wahrgenommen worden, wo ebenfalls im Hirne und anderwärts Blut oder Wasser, so wie der Schaum aus dem Munde, der Saamen, die Excremente, durch Heftigkeit des Krampfes sind ausgepresst worden. Sogar in dem

Hirne

Hirne der Pferde, welche Saillant durch atmosphärische Luft zu todte epilepsirte, hat sich ausgetretenes Blut oder Wasser gefunden.

Ergießungen im Hirne sind also in gewöhnlichen Fällen Wirkung, nicht Ursache des Schlagflusses und der Fallsucht gewesen. Auch kann eine solche Ergießung ein gemeiner Zufall bei Erschlaffung der Gefäße seyn, welche ihren Ursprung aus grosser Schwäche hat.

Es wird aber hier nicht geläugnet, daß auch örtliche Fehler oder Ansammlungen im Hirne die Ursache eines Schlagflusses oder einer Fallsucht werden können. Allein diese Gattung wird nicht zu den allgemeinen Krankheiten gerechnet, und ist auch wahrscheinlich seltener, als man bisher dafür gehalten hat.

Schwache übel genährte Kinder, und arme Leute leiden meistens an epileptischen Anfällen: und alte durch Schwelgerei und allerlei Ausschweifungen abgenützte, oder durch schwächende Schädlichkeiten entnerote Leute werden am gewöhnlichsten von Schlagflüssen befallen.

Es kann zwar jede Gattung von Schwäche, und vorzüglich die uneigentliche, Gelegenheit zum Schlagflusse werden. Er wird aber desto leichter entstehen, wenn beide Schwächen zusammen kommen. Denn wo einmal durch Heftigkeit der Gemütsaffekten, Anstrengung des Geistes, oder zu langen oder unmässigen Genuß des Lebens uneigentliche Schwäche eingeführet ist, können leicht noch Schädlichkeiten dazu kommen, welche auch eigentliche Schwäche verursachen, und auf diese Weise den Anfall eines Schlagflusses desto eher befördern. Daher sieht man
fo

so oft Schlagflüsse auf Ueberlassen, auf andere unmäßige Ausleerungen, auf feuchte kalte Bitterung, schlechte Nahrung, Gram, Furcht, ängstige Unruhe, im Frühlinge nach abgewichener Winterkälte, u. dgl. erfolgen. Daher kommen die Anfälle so gerne zur Morgenzeit, weil alsdann der geschwächte oder abgenützte Mensch mehr erschlaffet, und noch nicht durch neue Reize gestärket ist: auch kommen sie gerne kurz vor Tische, weil dort bei Schwachen meistens der Magen und das ganze Nervensystem in der übelsten Laune, und in Erwartung stärkender Reize ist.

Ein unberuffener Kunstrichter gab sich einstens, aus welcher Absicht, ist mir ganz unbekannt, die Mühe in der Literaturzeitung noch eine zweite Recension von meinen Fragmenten zu machen. Aus Mangel an Einsicht und Beobachtungsgelste, welcher in seiner ganzen unbescheidenen Tadelsucht allzuoffenbar am Tage liegt, warf er bei meiner Bemerkung des zur Morgenzeit am gewöhnlichsten entstehenden Schlagflusses hämisch die Frage auf, ob es etwa also in Rußland herkömmlich wäre? Armer Richter! auch in Heilbroun, so wie allenthalben, ereignet sich das Nehmliche. Im verflossenen Jahre, in den ersten Monaten meines hiesigen Aufenthaltes, hatte eine alte arme Dame in einem fremden Hause, wo sie zu Gaste war, gerade als man zu Tische gehen wollte, einen schlagflüssigen Anfall bekommen; und in diesem Jahre unterlag ein Bürgermeister einem tödtlichen Schlagflusse zur Morgenzeit. Auf solche Art rechne ich immer fünf gegen einen, ich möchte sagen, zehn gegen einen, welche ihre Schlagflüsse zur Morgenzeit, oder vor genommener Mahlzeit erhalten haben. Ich habe einigemal beobachtet, daß jene, welche schon mehrere Anfälle gelitten hatten, endlich den letzten tödtlichen gegen Abend erhielten.

Nicht im Flore der Jahre und der blühenden Gesundheit, und nicht zur Zeit, wo man seinen Magen mit mäßig genossenem guten Weine oder Branntwein und kräftiger Nahrung gestärket hat, nicht, oder äußerst selten, bei warmer trockener Jahreszeit, auch nicht in warmen Gegenden, raffet uns der Schlagfluß weg. Er nahet sich erst, wenn wir durch längeres oder übereilteres Leben abgenüzt, oder auf andere Weise frühzeitiger geschwächt sind, und unsere Lebhaftigkeit der körperlichen Kräfte verloren haben. Durch frühzeitige Abnützung des Körpers sind alsdann auch, wie Geschichtschreiber sagen, die berühmten Vielfresser, die römischen Athleten, am Schlagflusse gestorben.

Wie hat man also mit gesundem Verstande den Schlagfluß, eine unlängbare Folge der Abnützung und Schwäche, von einem Uebersusse an gutem Blute herleiten, und bloß antiphlogistisch behandeln mögen? Ich verweise hier auf das Vielfältige, welche ich anderwärts über Schlagflüsse geschrieben habe *).

Es geschiehet freilich sehr oft, daß Ohnmacht, Erstikung, Pulsaderbruch ic. und fast jede gähe Todesarten für Schlagflüsse genommen werden. Auch soll es Zeiten gegeben haben, wo eine giftige oder schädliche Luft durch Schlagflüsse gleichsam epidemisch tödtete. Morgagni hat solcher Geschichten aus Schriftstellern angeführet. Aber bei jenen, welche an dem nehmlichen Orte, in dem nehmlichen Monate, oder an dem nehmlichen Tage schlagflüssig starben, hat man, wie Morgagni gestehet, nie an Leichen
im

*) S. vermischte mediz. Schrift. 1ter B. S. 515 bis 571.

im Hirne die nehmlichen Veränderungen gefunden *). Es ist dieses offenkundiger Beweis, daß eine epidemische Ergießung weder des Blutes, noch Wassers, die eigentliche und allgemeine Ursache des Schlagflusses war, sondern daß eine allgemeine Schwäche und daherrührender heftiger Krampf bald mit, bald ohne Auspressung von Säften, getödtet hat.

Der Kopf ist allerdings beim Schlagflusse der Theil, welcher am vorzüglichsten angegriffen ist. Unterdessen ist es mir doch wahrscheinlich, daß mehrmal die Ausdehnung oder andere Leiden des Magens den bereits geschwächten Kopf zuerst in Mitleidenschaft bringet, oder daß so zu sagen die erste Quelle des Anfalles vom Schlagflusse aus dem Magen entsprungen ist.

Ein Mensch hatte sich durch eine eifertige Reise sehr ermüdet. Er trank alsbald eine grosse Portion kaltes Wasser, befand sich übel, und starb gähling am Schlagflusse. Hier war der schwächende Eindruck vom kalten Wasser natürlicher Weise zuerst auf den Magen gekommen, und hatte sich von dort aus über Kopf und Nerven verbreitet. Ebenso sind Schlagflüsse auf blähende, gährende und unverdaute Speisen gefolget. Auch sind jene gerne dem Schlagflusse ausgesetzt, welche oft mit dem von Blähungen ruhrenden Alldrücken gequälet sind.

Die bei dem Schlagflusse vorausgehenden Zeichen sind beinahe eben dieselbigen, wie es von der Fallsucht ist angemerkt worden. Man entdeckt voraus die Zeichen einer allgemeinen Asthenie, einer uneigentlichen oder eigentlichen Schwä-

*) De sed. et caus. Morb. II. 4. &c.

Schwäche. Alsdann äußern sich noch andere Zeichen, welche vorzüglich den krankhaften Zustand des Hirnes andeuten. Trägheit der inneren und äußeren Sinne, oft einige Verwirrung derselbigen, Schwindel, Kopfschmerz, langsame oder stammelnde Stimme, Nasenbluten, Zittern und Erstarrung äußerer Glieder, ungewöhnliche Kälte in Händen und Füßen, Stumpfsinn, Gähnen, Schwäche des Gedächtnisses, unwillkürliches Thränen der Augen, hingestreckte Lage auf den Rücken, tieferes Schnaufen u.

Der Schlagfluß ist, so wie jede andere Krankheit, desto gefährlicher, je schwerer die Zufälle sind. Wenn also das Athmen sehr schwer, oder auf einige Zeit ganz aussetzend wird: wenn der Patient alt ist: wenn sich häufiger Schaum am Munde, und viel kalter Schweiß darstellt: so wird gemeinlich bald ein tödtlicher Ausgang folgen. Der Anfall, welcher über vier Tage dauert, pfleget sich meistens mit dem Tode zu endigen.

Je vollständiger also der Schlagfluß ist, desto gefährlicher ist er. Es ist auch schlimm, wenn der Patient nicht schlucken kann, wenn er schon mehrere geringere Anfälle voraus gehabt hat: wenn langes Kopfweh, oder andere Zufälle, welche einen örtlichen Fehler andeuten, vorausgegangen sind.

Heilart. Die erste Hilfe des Arztes wird gemeinlich in dem Anfälle des Schlagflusses verlangt. Wer nun mit der vorhergegangenen Lebensart und Beschaffenheit des Patienten ist bekannt gewesen; wird auch bei einem gählingigen Schlagflußanfälle die besten Maasregeln zu nehmen wissen; er wird beurtheilen können, ob der Anfall von einem

örtlichen Fehler gerühret, und welche Gattung der Schwäche die herrschende gewesen ist.

Man leget den Kranken bei seinem Anfalle auf den Rücken, mit dem Kopfe aufwärts gerichtet. Die erste Rücksicht muß auf die Theile genommen werden, welche bei dieser Krankheit am meisten ergriffen sind, welches denn bei Schlagflüssigen am vorzüglichsten in dem Kopfe geschieht. Es werden also stärkende und erweckende Reizmittel auf dem Kopfe angebracht. Es wird auch die ganze Oberfläche des Körpers durch Reiben und kräftigere Reizmittel in Erregung gesetzt, weil die Kraft des Kopfes am meisten mit den Werkzeugen der willkührlichen Bewegung in Uebereinstimmung ist.

Vor allem sollte also der ganze Körper fleißig, und wenn es seyn kann, mit gewärmten wollenen Tüchern gerieben werden. Oder man wäscht und reibet den ganzen Körper mit starkem Branntwein oder Weingeiste, oder bei größerer Schwäche und Lähmung mit nro 33. An den Füßen und Waden wird Chantharidentinktur eingerieben, oder ein Blasenpflaster aufgelegt.

Auf dem Kopfe, nemlich auf der Stirne, dem Wirbel, an den Schläfen, wird von dem Mittel nro 4. eingerieben: oder man machet eine Bähung über den Kopf aus gleichen Theilen Weingeist, zusammengesetzter Lavendelrinfktur und Steinöhl. Man treibet etwas Tobackrauch in die Nase: oder man blaset durch einen Federkiel etwas Nießpulver dahin.

Auf der Herzgrube wird von dem Mittel nro 4. mit warmer flacher Hand eingerieben, oder von Laudanum liqui-

liquidum zu fünfzig bis sechzig Tropfen: auch starker Weingeist, und das Mittel nro 33. können auf Herzgrube und ganzem Unterleibe mit grosser Wirkung eingerieben werden.

Wenn der Patient im Stande ist, etwas hinunter zu schlucken, so wird von erweckenden kräftigen Reizmitteln Gebrauch gemacht. Man kann mit Zucker zerriebenen Bismuth von vier bis zehn Granen, man kann Aether, Hirschhorngeist, eau de Luce, Laudanum liquidum, oder das Tränkchen nro 32. reichen.

Man kann zwar auch von einigen Schwächungsmitteln, aber nur unter gewissen Umständen Vortheil erwarten. Wenn z. B. jemand nach Tische, nach Ueberladung von blähenden und gährenden Speisen schlagflüssig werden sollte, so könnte ein Brechmittel nützlich werden. Das Erbrechen wird den Druck oder die Ausdehnung vom Magen unmittelbar wegnehmen, welche sich dem geschwächten Hirne oder Nervensysteme, mitgetheilt, und dort so heftig gewirkt hatte. Eben so werden reizende Clystiere oder Abführungsmittel dort zuträglich seyn, wo Mangel an Stuhlgange und gehinderter Abgang der Blähungen war.

Vom Aderlassen sagt Hippokrates, daß es entweder allzeit zu tödten oder zu heilen pfleget. Ich möchte lieber sagen: das Aderlassen tödtet nicht, wenn die Schwäche und der daher rührende Krampf des Patienten nicht so stark ist, daß ein solcher Blutverlust tödlich werden muß: oder wenn man nebst dem Blutabzapfen noch so viele andere reizende Mittel anwendet, welche den Nachtheil dieser Schädlichkeit, des Blutverlustes, überwiegen.

Um nun in Zukunft die gefährvollen und furchtbaren Anfälle zu verhüten, muß der Körper in zuträglichen Stand der Gesundheit gesetzt werden. Man muß hierbei fleißig untersuchen, wieviel die eigentliche Schwäche zur uneigentlichen, welche gemeiniglich die erste Grundlage der Krankheit ist, beigetragen, oder wieviel das hohe Alter Antheil habe?

Aus diesem Beweggrunde muß daher die reizende Heilungsbart so mäßig und behutsam eingeschlagen werden, daß weder aus Mangel oder Geringsfügigkeit derselben eigentliche Schwäche, noch aus ihrem Uebermaass uneigentliche Schwäche erzeugt, oder vermehret werde. Schwächende oder antiphlogistische Heilart wird in jedem Falle nachtheilig seyn.

Wenn der Patient sein Lebensprinzip oder seine Erregbarkeit durch Ueberfluß an stärkenden Speisen zu sehr abgenüget hat, so wird man die Erregung durch reizende Kraft des Getränkes zu erhöhen suchen, denn das durch Speisemenge gewöhnliche Reizungsgeschäft hat nun durch langen oder allzustarken Gebrauch seine der Natur angemessene erregende Kraft verloren: es muß also ein anderer Reiz, welcher eine durch ihn noch nicht abgenügte Erregbarkeit aufnehmen kann, an dessen Stelle gebracht werden. Auf solche Weise wird jener, dessen Abnützung der Erregbarkeit vom Getränke rührte, durch stärkende Speise wieder zu erregen seyn. Hierbei werden, endlich nach Erforderniß auch andere durchdringende Reizmittel wechselweis in Gebrauch gezogen.

Im Allgemeinen wird durch aloetische Arzneien, welche den Leib stärken und täglich zur freien Defnung bringen,
durch

durch Fleischspeisen, Wasser mit Brantwein als ein am wenigsten gährendes und blähendes Getränk, durch den sogenannten Hoppelpoppel oder geistigen Eiertrank, und durch angenehme Bewegung in reiner Luft, das meiste ausgerichtet werden.

Kälte, Säure, unmäßige Schwelgerei, und alles was auf eigentliche oder uneigentliche Weise schwächen kann, muß sorgfältig vermieden werden.

XXXVIII. Mundsperrre (Trismus).

Manche haben unter Trismus bloßes Zähneknirschen zu verstehen gegeben, welches bei Einigen im Schlafe aus einem Reize von Säure, Blähungen u. beobachtet wird, oder welches sich als ein Zufall bei anderen Convulsionen äußert.

Trismus ist nach unserer Erklärung Mündsperrre oder Kinnbackenkrampf. Es ist eine geringere Gattung des Starrkrampfes (Tetanus), wobei die krampfartige Hefigkeit in der Kinnladen und angränzenden Stellen haftet: oder es ist ein Krampf, welcher die Kinnladen zusammenpresst, steif und unbeweglich macht.

Es geschieht selten, daß ein Trismus für sich ohne andere deutliche Zufälle entsteht, nemlich er ist meistens ein fürchterlicher Zufall von Fiebern oder Wunden. Man hat hierbei nur darauf zu sehen, ob er Zufall eines drückenden oder allgemeinen Uebels ist?

Die Ursache des Kinnbackenkrampfes beruhet auf Schwäche, weil jeder Krampf, und vorzüglich der Tetanus, von welchem der Trismus nur dem Grade nach verschieden ist, ebenfalls keinen andern Ursprung weis: ferner, weil bei solchen Krämpfen die reizende Art glücklich, und die antiphlogistische unglücklich ist.

Unterdessen entsteht Mundsperrre, wenn sie von einer Wunde rühret, nicht alsbald auf beigebrachte Wunde, sondern entweder nach ihrer Heilung, oder nach einem beträchtlichen Zwischenraume, nemlich erst alsdann, wenn die zu solchem Krampfe gehörige Schwäche ist erzeugt worden. Der lang verweilende Schmerz mattet ab, und bringet Schwäche: übrigens wird der Patient durch vorausgehende Verblutungen, durch Aderlassen und andere gewöhnliche antiphlogistische Hülfsmittel kraftlos gemacht: oder es ist endlich irgendwo in dem Nervensysteme ein verborgener Fehler entstanden, welcher die Quelle der Schwäche und des Krampfes geworden ist.

Ich habe Mundsperrre nach einer schon einige Zeit behandelten Schußwunde, eine andere nach einer Verletzung an der Fußsohle, und dann eine auf ein langwieriges Geschwür im Munde oder am Zahnfleische, und andere auf ähnliche Gelegenheiten folgen gesehen. Ich habe innerlich Opium und andere reizende Mittel verordnet. Jenen mit der Schußwunde hatte ich nicht zu behandeln, hätte ihn wohl auch nicht kuriren können. Sein Trismus wurde allgemeiner Tetanus, und rafferte den Patienten weg. Ich habe auf Wunden, nach Erforderniß der Umstände, Terpentindhl, oder andere lindernde Mittel angewendet. Bei dem Manne mit dem Mundgeschwüre habe ich äußerlich am Backen gemeine Merkurialsalbe mit größtem Vortheil ein-

eingerieben. Ich hatte die Absicht die krampfartige Zusammenziehung durch Erbrechen zu erschaffen, und etwa hier, durch den anderen Arzneien besseren Eingang zu verschaffen. Mein Unternehmen war mir glücklich gelungen. Ich war so gutmüthig, es dem Publikum mitzutheilen, welches mir aber ein oben schon erwähnter Recensent sehr übel nahm, weil ihm vom Nutzen der Brechmittel aus seinem Compendium weiter kein Endzweck, als die Galle aus dem Magen zu werfen, bekannt geworden war. Er hieß also mein Verfahren äußerst unpathologisch, da ich ein Brechmittel gab, ohne vorher die Ursache der Krankheit auf die Galle gewälzt zu haben.

Was noch weiter über den Trismus zu erinnern ist, wird sich aus folgender Abhandlung vom Tetanus abnehmen lassen.

XXXIX. Starrkrampf (Tetanus).

Starrkrampf ist eine asthenische Krankheit, welche daher bloß den auf eigentliche oder uneigentliche Weise Geschwächten zu Theile werden kann. Der ganze Körper oder der Hals, oder nur die Gegend des Halses wird bald vorwärts bald rückwärts gekrümmt, und von einem steifen Krampfe in Erstarrung und Unbeweglichkeit gehalten, welches manchmal mit bleibendem Bewußtseyn, manchmal ohne selbiges, bald mit gehindertem, bald mit freiem Athemzuge geschieht.

Der Starrkrampf ist in nördlichen kalten Himmelsstrichen eine seltene Erscheinung. Außer jenem, welcher nach Wunden entstand, sah ich ihn bei einer Wöchnerin, welche

zur heißen Sommerszeit aus ihrem Bette stieg, wo sie viel geschwizet hatte, und sich an Zugluft im Vorhause stellte, um Caffee für Gäste zu machen. Sie bekam Mundsperr, und dann allgemeinen Starrkrampf, von welchem ich sie geheilet habe. Ein anderer hatte sich an einem heißen Tage sehr erhitzt, fiel unter Wegs ins Wasser, und bekam die Krankheit.

Blosse bei allgemeinen Krankheiten gewöhnliche Schwäche scheint in unseren Gegenden zu Erzeugung des Starrkrampfes nicht hinzureichen, daher rühret er fast blos aus jener ungewöhnlichen Schwäche, welche von einer zerfleischenden Wunde, etwa bei gebrochenen Knochen, verursacht wird, und welche die Summe der Schwäche, welche schon vorher zugegen war, oder erst während der Kur dazwischen kam, noch erhöht. Auch hat man bemerkt, daß selbst bei solchen Verwundeten der Starrkrampf meistens erst auf Erkältung und Gemüthsunruhe zu folgen pfleget.

In anderen seltenen Fällen dieser Krankheit, wovon ich einige Beispiele angeführet habe, kann der Zugwind, oder die gählinge Erkältung, welche auf eine grosse von übermässiger Hitze und anderer Schädlichkeiten entstandene Schwäche gefolget ist, Ursache des Starrkrampfes werden.

Gewöhnlich entstehet der Starrkrampf weit häufiger in wärmeren mittägigen Gegenden, und am häufigsten in dem brennenden heißen Striche. Es muß die kühle, und etwa auf besondere Weise schädliche Luft bei den durch Hitze geschwächten Körpern eine vorzügliche Wirkung zu solchem Krampfe machen. Nach Hillary bekommet jeder Verwundete, welcher sich in

Bara

Barbados auf das Verdeck zur Nachtzeit waget, fast unvermeidlich den Tetanus.

Eigentlich tragen zu Erzeugung des so oft im heissesten Himmelsstriche vorkommenden Starrkrampfes die wichtigsten und am meisten schwächenden Schädlichkeiten bei. Erstlich findet sich hier die unerträgliche Hitze, welche jene auszustehen haben, welche Leibesübung oder Arbeiten verrichten müssen, woher dann vorzüglich und fast allein die armen Slaven dieser Krankheit ausgesetzt sind.

Bei solcher unmässigen Hitze rühret aus der geringsten Bewegung Ermüdung und Schweiß: aus dem häufigen Schweiß zeuget sich Armut des Blutes und anderer Säfte: und aus allem diesem Kraftlosigkeit des ganzen Körpers.

Wenn nun einmal der ganze Körper in Mattigkeit versetzt ist, so wird sich auch der Magen in einem Stande der Schwäche finden; er wird geringes Verlangen nach Speisen haben: und die Speise wird entweder gar nicht genommen, oder wieder ausgebrochen, wodurch also wieder eine andere Ursache der Armut an Säften ihren Ursprung erhält. Hierzu kommt noch bei vielen Unthätigkeit des Geistes und Körpers, welche in solchem Zustande der Kraftlosigkeit unvermeidlich ist, und auch noch das ihrige zur höchsten Schwäche des ganzen Körpers beitraget. Die Hitze als die beträchtlichste Schädlichkeit nimmt vor allem den Kopf und die Werkzeuge der willkürlichen Bewegung, entweder in der Gegend des Kopfes oder Rückgrates ein, woher denn auch der Krampf meistens am Kopfe und im Rücken seine meiste Kraft ausübet.

Zum Beweise einer allgemeinen Schwäche mag auch noch angeführt werden, daß Hillary behauptet, er habe bei den am Tetanus Verstorbenen das Blut aufgelöst gefunden, und habe beobachtet, daß Aderlaß und Purgieren schädlich gewesen wären.

Es kann auch in heißen Ländern eine phlogistische oder andere schwächende Luftgattung vorzüglich zur Erzeugung des Starrkrampfes als schwächende Schädlichkeit wirken, so wie man will beobachtet haben, daß Leute, welche in entzündbarer Luft in Ohnmacht fallen, in einem förmlichen Starrkrampfe sind.

Neugeborne Kinder, bei welchen ohnehin Schwäche die Quelle ihrer Unpäßlichkeiten ist, sind in heißen Himmelsstrichen, besonders bis zum neunten Tage dem Kinnbackenkrampfe sehr ausgesetzt. Man verhütet ihn, wenn man verhindert, daß die Kinder vor dem neunten Tage an die Luft gebracht werden, und wenn der Krampf schon auf dem Wege ist, werden Bisam, Laudanum liquidum, und ähnliche krampfstillende Mittel angewendet.

Vor herannahendem Kinnbackenkrampfe der Kinder gehen verschiedene krampfhafte Zufälle voraus: das Kind erschrickt im Schlafe, lasset oft Urin abgehen: die Augen sind thränend, das Schreien ist pfeifend, die Gesichtsfarbe abwechselnd: es folget Schluchzen: und endlich werden die Kinnbacken steif, hart, unbeweglich. Wenn die Krankheit sich überlassen ist, wird das Kind braun, schwarzblau, und erstickt.

Da so wichtige und häufige schwächende Schädlichkeiten dazu beitragen, den Starrkrampf zu erzeugen, wie wir

wir es oben bei den Sclaven in Indien gezeiget haben, so wird man auch zugeben müssen, daß der Starrkrampf gleich allen Asthenien von Schwäche, als Ursache, abhänget. Wenn man hierbei die stärksten Hülfsmittel anwenden muß, so zeiget es eine allenthalben herrschende grosse Schwäche an. Diese Schwäche ist freilich am Kopfe und in Muskeln grösser, als in jedem anderen Theile, woher man denn auch Mittel anwendet, welche auf diesen leidenden Theilen die stärkste Erregung machen können.

Sobald jemand mit dem Starrkrampfe befallen wird, und die Zähne durch die Mundsperrre geschlossen sind, so ist es freilich keine Zeit mehr, bei schwächeren und minder mächtigen Reizmitteln Hülfe zu suchen, wenn schon dergleichen Mittel bei Krankheiten von geringerer Schwäche so vielmal allein hinreichen. Es ist theils nicht möglich, theils fruchtlos, den Kranken mit guter Speise und mit Getränke stärken zu wollen. Man muß alsbald zu den mächtigsten, durchdringendsten, und am schnellsten wirkenden Reizmitteln seine Zuflucht nehmen. Es muß so lange fortgefahren werden, bis die Krankheit völlig zu ihrem Ende gekommen ist.

Es ist bekannt, daß man in dieser Krankheit das Opium in sehr grosser Menge geben kann. Man ist manchmal nach und nach bis auf ein halbes Quintchen gekommen. Es lernet sich hieraus, daß man die kräftigen Reizmittel in desto stärkerer Gabe reichen muß, je grössere Asthenie man zu behandeln hat. In Anwendung möglicher Dinge hat es den Aerzten noch meistens an Courage gefehlet; aber zu schwächenden und schädlichen Mitteln hatten sie gemeiniglich mehr Muth als nöthig war.

Man kann im Starrkrampfe jede Stunde zwei Grane von Opium reichen. Es ist am besten, es in Verbindung mit Bisam zu geben: oder es wird jedesmal Bisamjulep nachgetrunken. Man kann noch reichliche Gaben von Aether, pur oder mit Campher, das Mittel nro 32, Asantintinktur, Baldriantinktur u. dem Kranken geben, und von dergleichen Mitteln die größte Wirksamkeit erwarten.

Von dem blossen Gebrauche des Opiums erfuhr ich die Ungemächlichkeit, daß manche Patienten hartnäckig im Stulgange verstopfet wurden. Man sollte also hiergegen durch Beimischung von Aloe, oder reizende und krampfstillende Clystiere zeitlich seine Maaßregeln nehmen.

Von dem warmen Bade kann mit Nutzen Gebrauch gemacht werden. Aus falschem Wahne und schädlichem Irrthume ist von Aerzten kaltes Baden, und sogar das Überlassen, empfohlen worden.

Bähungen mit aromatischen Kräutern, oder das Waschen und Reiben mit Flanelle, welcher in warmen aromatischen Wein getaucht war: das Einreiben des Mittels nro 4. auf der Herzgrube, an den Kinnbacken und Schläfen, und jenes nro 33. auf muskulösen Theilen: die flüchtige Salbe mit Zusage von Laudanum liquidum: alles dieses sind äußerliche Mittel, welche man mit Vortheile in Gebrauch ziehen kann. Man hat auch vom Einreiben der Mercurialsalbe günstige Wirkung erfahren.

XL. F i e b e r (Febres intermittentes).

Wechselfieber (febris intermittens) ist dasjenige Fieber, welches Anfälle mit Frost, Wärme und Schweiß hat,

hat, und nach einem solchen Anfälle den Patienten einen, zwei oder mehrere Tage frei läßt.

Das Fieber entsteht aus einem gewissen Fehler, welchen man sich aus nahen Sümpfen, oder aus einer ähnlichen Beschaffenheit des Bodens, oft aus bloßer Kälte oder unmäßiger Hitze zugezogen hat, besonders wenn die ungesunde Luft, und wenn die Kälte und Hitze zugleich von anderen allgemeinen schwächenden Schädlichkeiten begleitet wird.

Alle jene schwächende Schädlichkeiten, welche den Fieberanfall, welcher schon geraume Zeit ausgeblieben war, aufs neue heranzuziehen vermögen, werden auch als wirksame Schädlichkeiten zur ersten Erzeugung des Fiebers können angesehen werden. Wem ist unbekannt, daß Purgiermittel, feuchte Luft, kühles Baden, Schrecken, Schauder, Gurken, Melonen, Hunger, Rausch, Speck und andere schwer zu verdauende Speisen vielmal das längst für geheilt gehaltene Fieber wieder plötzlich herbeigerufen haben?

Man hat überhaupt häufige Beweise, daß außer der Hitze und Kälte noch mancherlei andere schwächende Schädlichkeiten grossen Antheil an Erzeugung der Fieber haben. Man bemerkt, daß in kalten Gegenden, wo die Kälte die wichtigste Schädlichkeit ausmacht, der übel gekleidete, verhungerte, und durch Arbeit erschöpfte Pöbel fast allein von Fiebern angefallen wird. In heißen Himmelsstrichen leiden jene am Fieber, welche schwächenden Schädlichkeiten von jeder Gattung am meisten ausgesetzt waren. In feuchten und ungesunden Gegenden erhalten gemeinlich jene das Fieber, welche bloßes Wasser trinken, schmal leben,

oder sich auf andere Weise entkräften, hingegen bleiben jene frei davon, welche einen köstlichen Tisch führen, und herrlichen Wein trinken.

Je größer die Gewalt des Fiebers oder der das Fieber verursachenden Ursache ist, desto näher rücken die Fieberanfälle zusammen. Nehmlich die Fieberanfälle kommen geschwinder bei größerer Gewalt der Krankheit, und später bei geringerer zurücke. Daher arten sie bei einer größeren Gewalt der Krankheit oft in ihrem Laufe, wenn nicht die kräftigsten Hilfsmittel angewendet werden, anstatt der Unterlassungen, in nachlassende (remittentes) Fieber, ja auch gar in anhaltende aus; oder sie haben schon bei ihrem Ursprunge diese Form angenommen. Die Nachlassungen sind manchmal so äußerst unmerklich, daß sie den Schein einer anhaltenden Krankheit geben.

Fieber, welche sich überlassen oder unvollständig behandelt werden, gehen zuweilen vor Ende der Krankheit in fünftägige, siebentägige, neuntägige, sechstägige, achttägige und zehntägige über; oder sie haben, welches äußerst selten ist, schon im Anfange diesen Gang gehabt. Solche Fieber beweisen offenbar eine geringere Fiebergewalt, als jene, welche jeden dritten Tag einen Anfall machen.

Viertägige Fieber (Quartanfieber), welche dem Kranken zwei freie Tage gestatten, sind also von geringerer Fiebergewalt, als die dreitägigen, und diese wieder von geringerer als die täglichen.

Die in der Arzneikunst so gewöhnliche Macht des Urtheiles ist auch hier wieder ins Spiel gekommen. Ein Quartanfieber mußte von weit schlimmerer Gattung als
daß

daß tägliche oder dreitägige Fieber seyn. Ich meines Ortes bekenne aufrichtig, daß ich nie die Quartanfieber schwerer als die dreitägigen gefunden habe, daß mir hingegen die täglichen Fieber gewöhnlich die meiste Mühe verursacht haben. Ich heilte schon vor mehr als zwanzig Jahren ein Quartanfieber bei einer Dame blos mit Tokajerwein und einem Umschlage von in Wein gekochter Chinarinde auf den Unterleib. Ich glaube wohl, daß jeder andere aromatische Wein das Nehmliche oder noch mehr geleistet haben würde. Uebrigens heilte ich Quartanfieber wie andere mit stärkender Diät und Laudanum liquidum.

Wenn ein Quartanfieber im kühlen Herbst eintritt, wenn es einen ungesunden (cachektischen) Körper befällt, so ist es freilich weit bedenklicher, als ein gewöhnliches dreitägiges Fieber, welches im Frühlinge einen Jüngling mit noch ziemlich gutem Blute ergreift. Hierinnen liegt die Quelle des einstens als Wahrheit angenommenen Vorurtheiles. Ein tägliches oder dreitägiges Fieber zur nehmlichen feuchten Herbstzeit, und bei dem nehmlichen cachektischen Körper, würde noch weit gefährlicher, als das viertägige gewesen seyn.

Nicht jede Schwäche des Körpers erzeugt ein Fieber. Es gehdret ein gewisser asthenischer Fehler dazu, den man sich nebst Mitwirkung von anderen schwächenden Schädlichkeiten zugezogen hat. Wir wollen setzen, dieser besondere Fehler müsse durch Morastluft oder irgend eine andere Schädlichkeit bestimmt werden: so kann es ja leicht seyn, daß diese Morastluft oder andere Schädlichkeit in einem schon ganz ungesunden cachektischen Körper eher ein Fieber bestimmt als in einem anderen; sie wird aber ein Fieber, wozu geringere Fieberkraft erfordert wird, wieder eher
bestim-

bestimmen, als ein anderes von größerer Kraft, also ein viertägiges ehender als ein tägliches oder dreitägiges. Daher können so manchesmal Quartanfieber bei ungesunden Menschen entstehen, weil bei einem etwas besseren Menschen die Fieberkraft, oder der das Fieber bestimmende Fehler, nicht hinreichend genug hätte wirken können.

Außerdem hat das Vorurtheil von Quartanfieber zur ganz verkehrten schädlichen Heilart, vielen Anlaß gegeben. Man lösete auf, purgierete und ließ brechen ohne Ende. Man entzog Wein und jede kräftige Nahrungsmittel. Alles wurde darauf eingerichtet, daß das Quartanfieber sehr hartnäckig werden, und am Ende Wassersucht oder anderes Uebel folgen mußte.

Durch noch ein anderes Vorurtheil schätzete man sich glücklich, wenn das Fieber wenigstens acht Anfälle wiederholet hatte. Man fürchtete sich, sogleich zur Hebung des Fiebers zu wirken, weil man dafür hielt, daß durch das Fieber Verstopfungen, und manche andere Krankheiten gehoben würden. Wie kann man von einer Krankheit, deren Ursprung auf Schwäche beruhet, und welche selber durch stärkende Arzneien muß gehoben werden, heilsame Wirkungen erwarten? Es kann seyn, daß manchmal durch geänderte Diät, durch Gebrauch der Chinarinde und anderer Bitteren und reizenden Mittel, sich eine schon vorher gegenwärtig gewesene Unpäßlichkeit sammt dem Fieber verloren hat. Wer ein Fieber schon nach seinem ersten Anfalle zu ersticken weiß, hat die beste Heilart eingeschlagen.

Das Fieber ist also, wie ich oben erwähnt habe, eine noch schlimmere Krankheit, wenn es in Form einer nachlassenden oder anhaltenden Krankheit ausartet; und es ist desto

desto leichter, je größere Zwischenräume durch verzögerte Anfälle gestattet sind. Es liegt hierinnen ein wichtiger Grundsatz, welchen man auf Heilung der Fieber anzuwenden hat. Die Heilart muß desto kräftiger, stärkender, durchdringender seyn, je weniger Zwischenraum unter Anfällen Platz findet.

Wenn einmal Form und Zwischenräume jedes Fiebers bestimmt oder gleich sind, so hat man die Bemerkung gemacht, daß das ganze Geschlecht der Fieber bei grosser Hitze des Himmels häufiger und zugleich unbarmherziger wüthet, als in Ländern, wo Kälte herrschet. Hierinnen liegt der Grund der grossen Sterblichkeit an Fiebern in Indien.

Die grösste Schwäche ist bei der Fiebertälte; sie ist geringer bei der Hitze, und am geringsten beim Schweisse, welcher auf einige Zeit eine scheinbare Genesung bringet. Bei gelinder Fieberkrankheit ist äußerliche Kälte eine der grössten Schädlichkeiten, um Fieberanfälle zu wecken zu bringen. Eben so nimmt nun angenehme Bettwärme und Sonnenwärme nach und nach die Wirkung der Kälte weg, und erwecket nach und nach die Kräfte. Durch Wärme wird die Kraft in ausdünstenden Endungen wieder rege gemacht und vergrößert: die Kraft des Herzens und der Arterien wird erwecket, der grösste Grad der Schwäche und die daher rührende Kälte, wird weggeschaffet: es entstehen Wärme und Schweiß.

Der Anfang und Gang eines Fiebers geschieht meistens auf folgende Weise: Man hat Empfindung der Kälte: Hände, Füße, Nasen und Ohren werden kalt, die Nägel blau: der Kranke klappert mit den Zähnen vor Frost, und

fühlet während der Kälte eine gewisse Erstarrung, oder zitternde Erschütterung des Körpers, mit Schmerz im Kopfe, Rücken und Lenden: man hat sehnliches Verlangen nach Wärme: die Farbe ist blaß, die Haut trocken und zusammengezogen, der Athem schwer, der Puls zusammengezogen: und manchmal folget Beängstigung und Erbrechen, Geschwülste, welche etwa vor dem Fieber zugegen waren, werden vermindert, Geschwüre ausgetrocknet: der Geist wird überhaupt bei der Fieberkrankheit arm, unbeständig, zuweilen verwirret, die Sinne stumpf, das Gemüth schwach, die willkührlichen Bewegungen träge, Geist und Körper unthätig, welches auch noch währenden fieberfreien Zwischenräumen fortbauert.

Endlich entstehet nach dem Froste die Hitze, welche sich wieder nach und nach vermindert. Der Kranke hat eine Empfindung von Wärme im Rücken: der Puls wird voller: der Kopfschmerz nimmt zu, und zwar zuweilen mit Irrereden: die Zunge wird weiß, der Durst sehr groß: meistens schläft der Kranke ein, und dünstet stark aus, wobei der Schweiß oft ströhmend wird. Die vorherigen Zufälle erleichtern sich: der vorher blaß gewesene Urin wird nun gefärbter, und macht einen Bodensatz.

Man hat sich viel den Kopf zerbrochen, woher es kommen möge; daß der Fieberanfall mit Erleichterung vorübergehet, und hernach oft desto heftiger wieder kommet? Brown hat sich Mühe gegeben, zu zeigen, daß die Apprehe, (oder die freien Zwischenräume und wiedertommenden Anfälle) nicht aus einer besonderen Eigenschaft der Krankheitsursache, sondern bloß aus ihrer abwechselnden Gewalt

her-

herrühret, und daß keine Abänderung einer Fiebermaterie Ursache an der Abänderung der Fieberzeit seye *).

Es ist dieses schon der Fall bei allen Asthenien, daß zu gewissen Zwischenräumen ihre Gewalt weicht oder vermindert wird. „Wenn die Fieber, sagt Brown sehr richtig, bald ihren Fiebersturm aussetzen, bald ihn gelinder machen, zuweilen, welches sie zwar auf weniger überzeugende Weise leisten, mit beinahe anhaltender Ungestümme fortgehen: so frage ich, ob in diesen Punkten die Fieber vom Podagra, welches nie in gleichem Sturme fortgeht, sondern zuweilen nachläßt, und oft nach einem gesunden Zwischenraume, hernach desto wüthender wiederkehret: ob sie vom Asthma, bei welchem ganz das nehmliche geschieht, in einigem Stücke von Wichtigkeit verschieden sind? und was ist gewöhnlicher, als daß in Dyspepsie, in der Heftigkeit des Erbrechens und der übrigen Zufälle, Zwischenräume von größter Linderung dazwischen laufen? Auch der Reicheusten, und selbst der Husten, verhalten sich ganz auf dieselbige Art.“

Der Grund von solchen Zwischenräumen ist, weil die erweckenden Schädlichkeiten nach demselbigen Verhältnisse entweder sind entfernt worden, oder weil sie auf einige Zeit gelinder wirken: oder weil auf gewisse Zeit durch günstige Umstände die Erregung ist vermehret worden. Denn gleichwie das Leben in allen Stufen sich immer nach dem Einflusse der erweckenden Kräfte richtet, so daß bald gute Gesundheit, bald Krankheitsanlage, bald Krankheit selber, nach der Größe oder Geringsfügigkeit der Wirkung von erweckenden Kräften rühren: eben so werden auch Krankheiten

*) S. Browns Grundsätze S. 660. 661. 662.

ten bald heftiger, bald geringer, oder werden ganz unterbrochen, nach Verhältniß der Schädlichkeiten, welche bei selbigen wirken.

Durch Stärkungsmittel, welche auf hinlängliche Weise wirken, können die Anfälle von Podagra, von Asthma, Colick ic. zurückgetrieben werden, und durch Schwächungsmittel werden sie wieder herbeigelockt. Eben so verhält es sich auch mit Fiebern, deren Anfälle bloß wieder kommen, wenn sie noch nicht durch hinreichend stärkende Mittel sind verschuehet worden. Alles was schwächet, ruffet sie desto schneller und heftiger herbei. Wird das Fieber sich überlassen, oder auf schwächende Heilart behandelt, so fährt es fort, zurückzukehren, und sollte es ein ganzes Jahr lang dauern. Ich habe vielfältig solche Fieber geheilet, welche schon durch Hilfe der von Aerzten verordneten schwächenden Diät, der Auflöfungs- und Ausfüh rungsmittel, sechs und neun Monate gedauert hatten. Ich hatte Zeit genug, aus Rußland einen in Deutschland mißhandelten Freund durch Umänderung seiner vorigen Diät und Heilart von seinem hartnäckigen Fieber geschwind frei zu machen.

Man merke also, daß Fieber deswegen rückkehrend werden, weil ihrer Gewalt nicht durch angemessene Stärkungsmittel Einhalt geschieht. Es versteht sich, daß bei Fiebern von längeren Zwischenräumen, das ist, Fiebern von kleinerer Kraft kleinere Stärkungsmittel angewendet werden, und daß Fiebern von größserer Kraft, d. i. von kürzeren oder gar unmerklichen Zwischenräumen durch grössere Hülfsmittel muß Widerstand geleistet werden.

Um also einem künftigen Anfalle vorzukommen, muß man die ganze Zeit der Apyrexie (Fieberfreien Zeit), und vor der Kälte, ja selbst während selbiger, den Gebrauch stärkender Arzneien fortsetzen. Man haltet mit dem Gebrauche an, bis zum nächsten Anfalle, auch diesen hindurch, und nach selbigem, bis man versichert ist, daß die Krankheit nicht fernere Anfälle machen wird.

Uebrigens ist auch hier, wie bei jeder Heilart anderer asthenischen Krankheiten zu beobachten, daß man von den größten Reizmitteln nach und nach zurückkommen muß, nemlich so wie nun der Körper mehr durch geringere und natürliche Mittel unterstützt werden kann.

Schon seit vielen Jahren habe ich meinen Fieberpatienten reine Luft, Wein und Fleisch, wenn sie keinen Widerwillen hatten, vorgeschlagen. Vor dem Anfalle, sobald sie nur die Annäherung des Frostes verspürten, gab ich ihnen zwanzig Tropfen Laudanum liquidum, und ließ sie sich zu Bette legen. Bei Verspürung eines nochmaligen Anfalles ließ ich wieder das Laudanum auf gesagte Weise nehmen. Selten habe ich zu Tilgung des Fiebers mehr als zwei Gaben nöthig gehabt, wenn die Patienten nur irgend im Stande waren, durch Nahrung und Getränke Beihülfe zu leisten.

Derimal gebe ich das Getränk nro 31. Ich gebe warmes Wasser mit Bräuntwein, oder auch sogenannten Hoppelpoppel. Ich verordne stärkende Diät, und schließlichen Gebrauch von allen erweckenden Kräften. Ich gebe auch im nöthigen Falle mehrmal im Tage Laudanum, Aether u. dgl. Vor dem Anfalle wird das Tränkchen nro 32. sehr passend seyn.

Im Falle von Leibesverstopfung werden blos gloetische Pillen, nro 18. 23. &c. bis zur hinlänglichen oder freieren Leibesöffnung zugestanden. Brechmittel und Purgiermittel werden als nachtheilig verworfen. Mehr als einmal habe ich bitteren Geschmack und Magenunruhen, wo so manche andere so gerne ihre Brechmittel ausbringen, blos mit Laudanum liquidum oder etwas Aehnlichem gehoben.

XLI. Schwere Ruhr (Dysenteria gravior).

Es ist schon oben in der Abhandlung von der leichteren Ruhr vorgekommen, was auch bei der schwereren zu erinnern war.

Ich wiederhole hier noch, daß Kinder, welche viel brechen oder purgieren mußten, gerne Convulsionen bekamen, und endlich starben. Ich wiederhole, daß ich leichtere und schwerere Ruhren ohne alle Ausleerungsmittel glücklich und in sehr kurzer Zeit geheilet habe. Warmes Wasser mit Branntwein, Fleischbrühe, Milch, Eier, Malaga, Laudanum liquidum, endlich auch Chinarinde mit Opium, auch die Pillen nro 2. das Getränk nro 31. Das Tränkchen nro 32. Waschen des Unterleibes mit warmen Wein oder Branntwein, Umschlag von Flanell, welcher mit Branntwein befeuchtet war, das Einreiben von Laudanum liquidum, und ähnliche Dinge, waren die Mittel, deren ich mich zu Bezwingung dieser Krankheit bedienet habe.

Gegen den gewöhnlichen Zwang ließ ich äußerlich Brechumschlag auflegen: ich ließ den After mit Del schmieren, auch Del einspritzen: ich verordnete Clystiere von M-

thee.

theewurz, arabischem Gummi, und einigen Mohnsaamensköpfen in Milch gekocht, mit einem Zusaze von Baumböhlen.

Ich erhielt aus Italien vom siebenten August einen Brief von Dr. Joseph Frank, daß man einen Ruhrpatienten in das Spital gebracht hätte mit kalten Extremitäten, mit Schluchzen und Erbrechen, mit kleinstem Pulse. Innerhalb 24 Stunden wurden dem Kranken drei Quintchen vom besten Bisam verschrieben mit Zimmetwasser und einer kleinen Gabe von Opium. In weniger als zwei Tagen nahm die Ruhr ein Ende, und der Kranke äußerte nichts mehr, als noch Zufälle eines Nervenfiebers. Er wurde auch hier von durch die Fortsetzung obiger Mittel, und eines Absuds von Ehinuarinde im Ganzen innerhalb noch acht Tagen so weit befreiet, daß er sich im Stande der Reconvalescenz befand.

XLII. Schwerere Gallenkrankheit (Cholera gravior).

Die schwerere Gallenkrankheit ist ein Beweis, wie fürchterliche Zufälle von einer bloßen Krankheit des Magens und Darmkanales entspringen können. Der Puls wird geschwind und unordentlich: der Kranke empfindet Schmerz um die Nabelgegend: die Gliedmassen, Hände und Füße werden krampfzig zusammengezogen: der Patient hat bitteren Geschmack, und was er wegbricht, oder was durch den Stuhl abgeht, sieht grün, und manchmal schwarz aus. Bisweilen giebt es ruhige Zwischenräume bei dieser schlimmen Krankheit; wenn sie aber heftiger wird, so folget Schluchzen, blaßes und verstelltes Gesicht, Ohnmachten,

Unterdrückung des Urines, Zuckungen, Irresehn, Unempfindlichkeit, kalter Brand, und der Tod. Manchmal hat es nicht 24 Stunden gedauert, bevor der Tod die Scene geendiget hat.

Wenn man bei der Gallenkrankheit weder Brechmittel noch Purganzen waget: warum hat man sie bei Durchfällen und Ruhrn so vielfältig gebrauchen mögen?

Bei der schwereren Gallenkrankheit finden sich die allgemeinen Zeichen der Asthenie. Hierzu kommen noch Erbrechen und Stulgänge, welche unter sich mit der größten Gewaltthätigkeit abwechseln.

Es ist schon oben erinnert worden, daß bei leichter Gallenkrankheit die gelindesten Mittel hinreichend sind. Man giebt Thee mit Milch, Fleischbrühe, Caffee &c. Aber bei schwererer Krankheit ist oft schnelle und sehr kräftige Hilfe erforderlich.

Man giebt innerlich Laudanum liquidum: man reibet in der Magengegend 50 bis 80 Tropfen ein: oder man reibet das Mittel nro 4. ein, und leget es auch mit Baumwolle auf. Man giebt kräftige reizende Mittel, wenn Ohnmachten kommen, Münzwasser mit Münzgeist oder Zimmetgeist, Aether, Moschus, und alles, was Krampf stillen und stärken kann.

Es kann auch die Herzgrube und der Unterleib fleißig mit Brautwein, Camphergeist, oder im dringenden Falle mit nro. 33. gerieben werden. Man kann auch Fleischbrühe mit oder ohne Opium in Clystieren heizubringen suchen.

XLIII. Faulfieber, gastrisches Fieber, Schleimfieber (Synochus).

Ich habe im ersten Theile gezeigt, daß man sehr oft Synocha, eine sthenische Krankheit, für Synochus, welches eine asthenische Fieberkrankheit ist, zu nehmen pfleget. Eben so wird auch umgewendet, und zwar noch häufiger, Synochus, eine Asthenie, für Synocha genommen, und mit antiphlogistischer Heilungsart angegriffen. Der Erfolg davon sind langwierige sogenannte gastrische Fieber, Faulfieber, Schleimfieber, Nervenfieber, und der Tod.

Man wird sich noch erinnern, daß Brown keine sthenische Krankheit für Fieber gelten läßt, weil er mit dem Begriffe des Fiebers jenen einer asthenischen Krankheit will verbunden haben. Synocha, sonst febris ardens, wird also nicht zu den Fiebern, sondern zu den sthenischen Krankheiten gerechnet, und muß auf antiphlogistische Weise behandelt werden. Aber Synochus ist Fieber, asthenische Krankheit; es ist ein Fieber, welchem man unendliche Abtheilungen oder Gattungen zugeschrieben hat, z. B. Schleimfieber, Gallenfieber, Faulfieber, nachlassendes Fieber, gastrisches Fieber u.

Dergleichen Krankheiten, wenn sie in einem höhern Grade vorkommen, machen das aus, was man Typhus heisset. Man hat gemeiniglich alsdann solche Krankheiten Nervenfieber, bössartige und pestartige Fieber geheissen.

Synochus ist der gelindeste Typhus, welcher besonders in kalten Gegenden und Jahreszeiten zum Vorschein kommt. Er hat einige Ähnlichkeit der Zufälle mit Synocha, Durst, Hitze, Kopfsweh u. Es ist aber scheinbare

Ähnlichkeit, wodurch oft die Aerzte im Anfange getäuscht werden, so daß sie den Synochus für eine Synocha nehmen, und falsch behandeln.

Aus dieser Täuschung verfällt man auf Ueberlässe, auf kühlendes Verhalten, Ausleerungsmittel u. kurz, auf lauter Hilfsmittel, welche in sthenischer Krankheit oder in einer Synocha von herrlicher Wirkung sind, welche aber hier den einfachen Synochus in einen hartnäckigen und verwickelten umändern, oder aus ihm gar einen bedenklichen Typhus machen können, wenn nicht gar der arme Kranke den Irrthum des Arztes mit dem Leben bezahlen muß. Das Land der Aerzte, sagt Fontenelle, liegt gerade an der Ueberschraube von dieser Welt in die andere.

Wer nun bisher die Geschichte der Fieber überhaupt pünktlich gefasset hat, dem wird es auch leicht seyn, sich von der Entstehung und Behandlungsart des Synochus und Typhus die richtigsten Begriffe zu machen.

Wir haben in der Abhandlung von Fiebern gehdret, daß die Fieber desto schwerere Fieberkraft verrathen, je geringere Zwischenräume auf ihre Anfälle folgen: Wenn sich also die Anfälle so nahe kommen, daß ihre Zwischenräume, nemlich ihre Unterlassungen oder Nachlassungen, fast unmerklich sind, so muß eine grössere Fieberkraft vorausgesetzt werden.

Je grösser nun die Zwischenräume bei Fiebern sind, oder je geringer bei ihnen die Fieberkraft ist, desto geringere Stärkungsmittel werden hinreichend seyn, die Anfälle ganz zurück zu halten, oder das Fieber zu heilen. Je grösser aber die Fieberkraft ist, welche den Patienten mißhandelt,

oder

oder je geringer oder undeutlicher die Zwischenräume der Anfälle sind, desto stärkere, durchdringendere und schnellere Hülfsmittel sind erforderlich, um solche Fieber bezwingen zu können.

Man findet hierinnen die Gründe der gerechten Heilungsart im Synochus: man erkennet die Nothwendigkeit einer noch wirksamern Heilungsmethode im Typhus und Pestfieber. In solchen schweren Krankheiten wird man alsdann nur mit höhern Stufen der Fieberkrankheit zu kämpfen haben.

In Pavia, schreibt man mir vom neunzehnten Julius, wurde ein Kranker von einem Typhus, dessen Ursprung von uneigentlicher Schwäche zu rühren schien, mit Opium, Chinarinde, und gutem Weine innerhalb fünf Tagen geheilet.

Wenn man im Anfange einer Krankheit zweifelhaft ist, ob man mit einer Synocha oder einem Synochus wird zu schaffen haben: so muß man untersuchen, welche Krankheitsanlage vorausgegangen ist; man forschet nach, ob stärkende oder schwächende Diät, erweckende oder schwächende Schädlichkeiten vorher auf den Patienten gewirkt haben? Man wird beim Synochus sehr leicht die Wirkung schwächender Schädlichkeiten und lauter solcher Ursachen, aus welchen auch kalte Fieber zu entstehen pflegen, entdecken können. Außerdem wird sich noch der Genius der Krankheit durch die allgemeinen Zeichen der Asthenie, so wie Synocha durch Zeichen der Sthenie, zu erkennen geben.

Im zweifelhaften Falle ist es freilich immer am sichersten, die Mittelstraße einzuschlagen. Man kann etwa einstweilen die Kur damit anfangen, daß man dünne Nahrung und gelindes Getränk giebt, und den Patienten in eine gemässigte Temperatur versetzt. In einem oder anderem Tage wird hernach die wahre Natur der Krankheit deutlicher in die Augen fallen. Man hüte sich nur, bei vorwaltender Ungewißheit alsbald mit Blutabzapfen, und Ausleerungsmitteln auf unbesonnene Weise darin zu stürmen.

Woher mag es wohl kommen, daß so manche Aerzte in ungewissem Falle weit lieber zwei, drei Ausleerungsmittel, und eben so viele Aderlässe, welches doch die wirksamsten Schwächungsmittel sind, auf Gerathewohl verordnen, als ein Glas Wein, ein Stück Fleisch, oder einige Graue Bisam oder Opium? Schon lange sagte ein Spötter: wer sich in das Gebieth der Aerzte verleiht, verzehret viel, und stirbt Hungers.

Synochus ist ein grösserer Grad von Fieberkrankheit (febris intermittens). Die nehmliche Morastluft oder andere ungesunde Luft, welche bei einem Patienten ein kaltes Fieber verursacht, kann bei dem andern bei heisserer Luft oder bei anderen mitwirkenden Umständen einen Synochus bilden. Man hat auf eine durch kalten Brand am Beine verdorbene Luft im Spitale, auf Hungersnoth; und auf Dünste von ausgetretenem Wasser Synochus (sogenanntes Faulfieber) folgen gesehen.

Also Synochus ist ein grösserer Grad von Fieber: Typhus ein grösserer Grad von Synochus: pestartige Krankheit und Pest ein höherer Grad von Typhus. Brandige Bräun

Bräune, und zusammenfließende Pocken, machen noch besondere Gattungen von Typhus aus.

Es wird also, was die Verschiedenheit zwischen Fieber und Pest anlangt, und was von der Heilmethode zwischen Fieber und Synochus, und zwischen Synochus und Typhus, oder endlich gar zwischen Fieber und Pest, kann gefordert werden, bloß auf dem Plus und Minus beruhen müssen.

Ich werde die Kennzeichen und die Heilart des Synochus und Typhus bis an das Ende, wo die Rede von dem ärgsten Grade des Fiebers, vom pestartigen Typhus, seyn wird, versparen, weil es im Grunde nur geringere und höhere Stufen der nehmlichen Krankheit sind.

XLIV. Typhus simplex (bösaartiges Fieber, Nervenfieber).

Man hat auch dem Typhus mancherlei Nahmen beigelegt, und viele Abtheilungen desselben gemacht, weil man eigentlich keine ganz richtige Begriffe von selbigem hatte. Man darf es immer für Beweis unserer Verwirrung und Unwissenheit halten, wenn wir so ängstig Dinge durch Eintheilungen und Unterabtheilungen, oder durch mancherlei Benennungen zu vervielfältigen suchen. *)

Der

*) On apprend ordinairement les langues pour pouvoir exprimer nettement ce qu'on sçait; mais il semble que les Médecins n'apprennent leur jargon, que pour embrouiller ce qu'ils ne sçavent point. Entretiens &c. par M. de Fontenelle.

Der einfache Typhus ist ein Synochus von schlimmerer Gattung, umgekehrt so, wie er in wärmeren Ländern und Jahreszeiten, oder in Spitälern bei ungesunder Luft sich darzustellen pfleget. Unterdessen ist Typhus immer eine etwas schwerere Krankheit als Synochus, und hierbei doch noch eine ziemlich einfache böse Fieberkrankheit.

Es ist bekannt, daß man den Typhus unter allerhand Namen, als Nervenfieber, bössartiges Fieber, böses Faulfieber, Fleckfieber, Kerkerfieber und dergleichen, beschrieben und behandelt hat.

XLV. Brandige Bräune (Cynanche gangrænosa).

Brandige Bräune ist ein Typhus, welcher etwas schwerer, als der einfache, mit Ausschläge auf der Haut, und Entzündung des Schlundes verbunden ist. Diese böse asthenische Entzündung ist mit Röthe, Geschwulst und schleimigen weissen, oder endlich schwarzen Schurfen, welche Geschwüre bedecken, begleitet.

Es ist dieses eine der tückischesten Entzündungen des Schlundes, welche in die sogenannte faule oder brandige Entzündung übergeht. Sie ist immer mit einer Art von Scharlachausschläge verbunden, so daß es oft zweifelhaft ist, ob man sie nicht vorzüglicher eine bössartige Scharlachkrankheit, als bössartige Bräune benennen soll? Ich bin zwar sehr der Meinung, daß die Scharlachkrankheit meistens so schlimm, und mit bössartiger Bräune verbunden werde, wenn sie im Anfange durch warmes Verhalten und warmes Getränke zur uneigentlichen Schwäche gebracht ist

worden, so wie es gewöhnlich der Fall bei zusammenfließenden Pocken ist.

In den ersten Tagen ist die böse Bräune von der gewöhnlichen Mandelentzündung an Gestalt wenig verschieden. Es finden sogar die ähnlichen allgemeinen Zeichen Platz. Die Pulsschläge überschreiten kaum die phlogistischen an Öftmaligkeit und anderen Merkmalen. Der Patient hat auch noch einige Röthe im Gesichte, und äußerliche Halsgeschwulst. Aber plötzlich folget Entkräftung, Neigung zu Lähmungen, blasser Farbe, Ausfließen aus der Nase, und alle Kennzeichen der bössartigen Bräune, wenn ungefehr in diesem Zeitraume ein auch nur mässiger Aderlaß vorgenommen wird.

Außerdem gehet einige Tage alles sanft und ruhig vor sich, außer daß ein beständiges Ausspucken einer zähen schleimigen Materie Beschwerniß machet.

Wenn man nun hier nicht zeitlich mit den kräftigsten Hülfsmitteln entgegen eilet, so rückt bald die Zeit heran, wo alles ins Schlimme sinket. Die Pulsschläge werden äußerst geschwind und schwach, fein, klein: der Urin dünn, wässerig, die Gesichtsfarbe blaß: der aus der Nase triefende Schleim machet die Nasenlöcher und Oberlippe roth und wund. Die Angst wächst: die Kräfte sinken am ganzen Körper: der Patient seufzet oft in Herzensangst; er ist ganz hinfällig, niesset oft, ist schlaflos, hat aufgetriebenes Gesicht; manchmal äußert sich auch äußerlich Geschwulst der Ohrendrüsen, und am Halse, wogegen ich einstens mit bestem Erfolge reizende Dinge, Blasenpflaster, angewendet habe *): der Athem und Auswurf werden stinkend: der Patient

*) S. observ. med. de febre scarlat.

tient wird gelind irré, und über seinen Zustand gleichgültig: die äusseren Theile werden kalt: es folget Schluchzen (bei Kindern Convulsionen): die brandige Metamorphose giebt allenthalben Spuren von sich: die Augen verlieren ihren Glanz, es folget der Tod. Bei Kindern, welche an bössartiger Scharlachkrankheit, oder brandigem Halswehe, starben, fand ich das nehmliche Wasser in den Höhlen des Hirnes, wie es beim Hydrocephalus internus, oder sogenannten hydrocephalischem Fieber, angegeben wird *).

Wenn einmal diese Krankheit anfanget, ins Urge zu eilen, denn ist es zuverlässig keine Zeit mehr, durch kleine mässige Gaben eines flüchtigen Reizmittels das schönste Geschöpf vom Untergange zu retten. Die sicherste Heilart ist, wenn noch zeitlich bei dieser tödtlichen Krankheit durch ausgesuchte kräftigste Reizmittel dem unglücklichen Zeitpunkt vorgebauet wird.

Zur Zeit einer solchen Epidemie hat man in England rothen Portwein als das beste Bewahrungsmittel angerühmet. Zu einer Periode, wo die Krankheit äußerst heftig wüthete, sollen alle jene, welche sich dieses Mittels bedienen, frei geblieben seyn.

Die Hauptkur dieses gefährlichen Halswehes bestehet in kräftigsten Herzstärkungen, und in wirksamsten Gurgelwässern, Einspritzungen oder Bähungen.

Chinarinde, Contrajervewurz, Schlangenwurz, Safran, Bibergeil, Aether, Campher, Opium, starker Wein, kurz, alles

*) G. observ. med. de febre scarlat.

alles was reizend und kräftig ist, kann bei dieser Krankheit in Gebrauch gezogen werden.

Zum Gurgeln, zum Einspritzen, oder Bestreichen, sind von Schriftstellern, besonders von englischen Aerzten, verschiedene Mittel vorgeschlagen worden. Johnston hat Dampf von Myrrhen und Campher, den man in Essig und Honig kochet, angerühmet. Er hat Rosenwasser mit Salzgeist zum Gurgeln gegeben. Eigentlich ist diese böse Halskrankheit von den Engländern am ersten beobachtet und beschrieben worden, so daß wohl auch schon jeder Engländer glaubt, daß er sie am besten kuriren kann. Ein gewisser teutscher Graf hatte einen Cammerdiener, welcher in Berlin von dieser Krankheit ergriffen war. Ein englischer Arzt bekam ihn in die Kur, und wünschte dem Herrn Grafen Glück dazu, daß sein Cammerdiener unter die Hände eines Engländers gekommen wäre, da die teutschen Aerzte eine solche Krankheit noch nicht kenneten. Aber Baillie, ein Engländer, kannte sie, kurirte, und der Cammerdiener — starb.

Ueberhaupt werden Myrrhen, Essig, Wein, Branntwein, Salzgeist, Chinarindendekoct, und ähnliche Dinge zum Gurgeln angewendet. Branntwein mit Sal volatile und nöthigem Rosenhonig und Wasser oder Chinadekocct, mag ein wirksames Gurgelwasser geben. Man hat auch, wenn die brandigen Schurfen nicht abgehen wollen, zu zwei Unzen eines starken kräftigen Gurgelwassers ein Quintchen Unguentum ægyptiacum gesetzt, und damit ausgepinselt.

Ich rathe vorzüglich, die schlimmen oder brandigen Halsgeschwüre mit Laudanum liquidum, oder auch mit Salben oder Auflösungen von Merkur bestreichen zu lassen.

XLVI. Zusammenfließende Pocken (Variola confluens).

Jede sthenische Krankheit, wenn sie sich überlassen wird, und immer höher steigt, oder schon von ihrem Ursprunge her mit größter Heftigkeit eingefallen ist, gehet ihrer Natur nach am Ende in uneigentliche Schwäche über.

Jeder wichtige Reiz, wenn er zu stark wirkt, oder zu lange dauert, wird ebenfalls uneigentliche Schwäche zur richtigen Folge haben.

Man setze nun, daß ein Pockenpatient durch den Reiz der Wärme, oder durch andere beträchtliche Reizmittel besonders mißhandelt werde: daß durch Wirkung der Diathesis, oder des Miasma, der Ausbruch einzelner Pocken sehr groß seye, und nicht durch kühle Luft und andere wirksame Schwächungsmittel in seiner Heftigkeit gemäßigt werde, sondern durch eine allgemeine Schurfe einer örtlichen Entzündung auf der ganzen Oberfläche des Körpers einen außerordentlichen örtlichen Reiz verbreite, wodurch die sthenische Diathesis in eine asthenische (in uneigentliche Schwäche), und der entzündungsartige Zustand in einen brandigen umgekehrt wird. Auf solche Art wird man sich alsdann eine Vorstellung von der Entstehungsart und der Gefahr der zusammenfließenden Pocken machen können.

Die Krankheit bei zusammenfließenden Pocken ist also ein Typhus, welcher hauptsächlich aus uneigentlicher Schwäche seinen Ursprung nimmt. Hiergegen paßt nicht mehr die antiphlogistische Heilmethode, sondern es müssen reizende antiasthenische Hülfsmittel zu Hülfe genommen werden, doch mit solcher Auswahl und Mäßigung, wie sie

sie bei Behandlung der uneigentlichen Schwäche am zuträglichsten sind *).

Bei zusammenfließenden Pocken brechen gerne epileptische Zufälle aus, wodurch die Pocken zum Vorschein kommen. Insgemein treten sie früher hervor, als gewöhnlich, sind sehr häufig, und in zusammenhängenden Haufen; sie steigen nicht so in die Höhe, wie es bei einzelnen guten Pocken herkömmlich ist: die Geschwulst des Gesichtes ist beträchtlicher, erscheint früher, oder sie fehlt ganz: bei Erwachsenen quillt starker Speichelfluß hervor, Durchfall bei Kindern: das Halswehe ist in beträchtlicherem Grade. Es erscheinen auch manchmal hin und wieder blaue Flecken oder Petechien mit unter. Es folgen gerne colliquative Ausleerungen: überhaupt wollten bisher die Aerzte lauter Zufälle von Faulfieber und Nervenfieber beobachtet haben.

Es ist gewöhnlich schon ein schlimmer Gang der Krankheit, wenn aller Ausbruch zu früh, oder unordentlich von statten gehet; oder wenn er alsbald wieder verschwindet. Es ist schlimm, wenn die Pocken klein, zusammenfließend sind, und wenn sich zwischen selbigen schwarze blaue Flecken befinden: wenn die Pocken in ihrer Mitte eine Vertiefung haben: wenn bei Erwachsenen Durchfall, blutige Stühle, blutiger Urin, und andere Zeichen der Schmelzung erscheinen: wenn schwerer Athem, trockener Husten, und beständiges Irreschwärzen zugegen sind.

Unter die Classe dieser schlimmen Pocken gehören auch meistens jene, welche von der gewöhnlichen Farbe abweichen;

*) S. Browns Grundsätze S. 103 bis 107.

chen; hierher gehören schwarze Pocken, blutige Pocken, welche Blut zu enthalten scheinen, Crystallpocken, welche mit Serum angefüllt sind, warzenartige Pocken, welche aus einer festeren warzenähnlichen Substanz bestehen. Grösse Mattigkeit, schwacher Puls, Schwindel, Zittern, Blutflüsse, u. werden bald die böse Eigenschaft solcher Pocken zu erkennen geben. Sie verrathen die Gegenwart des Typhus.

Bei bösen zusammenfließenden Pocken ist nun sthenische Diathesis in eine asthenische übergegangen. Es kann auch der Fall möglich seyn, daß ohne vorherige Sthenie eine ursprüngliche Asthenie bei der Pockenkrankheit zum Grunde liegt. In solchen Fällen ist es freilich nicht mehr Zeit, kühle Luft, und andere Schwächungsmittel anzuwenden.

Bei dieser Krankheit können wieder Wein, Rinde und Opium mit grossem Nutzen angewendet werden. Auch äusserlich kann Campfergeist, und auch hier und dort Tinktur von Opium, vortheilhafte Hülfe leisten. Wenn der Athem oder das Schlingen, oder Ausspucken, verhindert sind, so hat man Senfpflaster, auch Blasenpflaster, um den Hals gelegt. Man hat Gurgelwasser und Einspritzungen mit Meerzwieselhonig u. angewendet.

Man kann einem Erwachsenen vor Schlafengehen das Tränkchen 32. oder jenes 34 geben. Einem Kinde kann man beinahe so viele Tropfen Laudanum liquidum geben, als es Jahre hat. Bei dem Speichelflusse der Erwachsenen hat man mancherlei Dinge zur Erleichterung in Vorschlag gebracht. Manche werden den Saft nro 35. als Lecksaft gerne gebrauchen; man kann davon oft einige Theelöffelchen voll nehmen lassen.

Es können bei einer so schweren Krankheit noch mancherlei kräftige Reizmittel zum inneren Gebrauche verwendet werden. Zu diesem Endzwecke können virginische Schlangenzurz, Contrajervenzurz, Bibergeil, Aether, Alkali volatile, Bisam, Campher u. empfohlen werden.

XLVII. Pestartige Krankheit und-Pest (Typhus pestilens et Pestis).

Der pestartige Typhus ist eine asthenische Krankheit von höchster Schwäche, welche kaum in der Pest selber größer ist.

Der Typhus giebt sich mit desto schlimmeren Zufällen zu erkennen, je bedenklicher und bössartiger er ist. Außerdem herrschet auch bei den Patienten in mancherlei Dingen Verschiedenheit. Es ist daher nicht so leicht, die sämtlichen Zufälle in genauer Ordnung bestimmen zu können.

Gemeiniglich fanget die Krankheit mit einem Frösteln, mit einer Empfindung, als wenn kaltes Wasser den Rücken hinunter lief, und abwechselnd aufsteigender Hitze an, wobei sich sogleich Müdigkeit, Kraftlosigkeit des Körpers, und Niedergeschlagenheit des Geistes, zu erkennen geben. Der Patient ist verdrüsslich, nachdenkend, eigensinnig, empfindet Hitze in der flachen Hand, und in den Fußsohlen, da sich doch der übrige Körper kalt anfühlet: der Kranke wird in wenigen Tagen merklich magerer.

Voraus wird der Magen durch Mangel an Eßlust, hernach durch Widerwillen, Ekel, nicht selten durch Erbrechen gequälet: der Stulgang ist im Anfange manchmal

natürlich, endlich verstopfet: am Ende zeigt sich schmelzender Durchfall.

Der äussere Körper ist zuerst trocken, blass, schweißig, zusammengezogen, nur auf der Stirne stehen kalte flebrige Schweißtropfen, und endlich wird der ganze Körper feucht, mit Flecken besetzt, und zerflieset in schmelzenden Schweiß, wird mit Striemen bezeichnet, durch schmelzende Stüle erschöpft.

Manche haben vorzüglich Schmerzen, oder betäubendes Drücken der Schläfe oder Augenhöhlen: die Augen sind getrübet, sehen bei manchen gelblich und etwas entzündet aus, bei anderen starr, bald natürlich, und erst später wird die Hornhaut mit Stückchen Schleim bedeckt, die Winkel mit häufiger Butter, wobei die Pupille merklich erweitert wird. Das Gesicht wird entweder verstellert, oder aufgetrieben und leichenähnlicher Farbe.

Die Verrichtungen des Geistes sind alsbald im Anfange vermindert, werden zerstreut, ungereimt, und wenig zusammenhängend, und dann auch oft ungeheuer verwirret. Die unter der Herrschaft des Willens stehenden Bewegungen werden zeitlich vermindert, endlich so vertilget, daß der Kranke durch seine Muskeln nicht so kann im Bette in seiner Lage gehalten werden, daß er nicht alsbald von oben nach unten rutschet, wobei unterdessen der Kranke noch oft ein unbegreifliches Zutrauen auf seine Kräfte hat,

Die Sinne werden entweder stumpf, oder auch empfindlich und scharf über die Natur. Je schwerer der Urdarm ist, desto gefährlicher pfleget meistens die Krankheit zu seyn: der Puls ist klein, bisweilen sehr geschwind, bis-

weis

weissen natürlich: die Zunge ist bei manchen schwarz, bei vielen natürlich, rein, feucht, mit zähem Speichel: der Urin ist blaß, zur anderen Zeit auch dick und trübe.

Man bemerkt leicht zuckende Bewegungen der Hände, Zittern der Unterlippe und Finger: es findet sich oft augenblicklicher Schlaf, lautes Schnarchen und, hartes wechselweises Aufwachen.

Wie es nun weiter mit der Krankheit gekommen ist, riechet Urin, Roth, Athem, und alles was Ausleerung heisset, auszeichnend übel.

Die Pest fanget mit ähnlichen Kennzeichen an, gehet fort, und endiget sich auf ähnliche Weise. Zur Pest gesellen sich noch Brandblattern und Beulen (Carbunculi, Bubones et Anthraces). Auch zuweilen beim Typhus, doch äußerst selten, finden sich dergleichen äußerliche Brandmarken: aber bei der Pest sind es beinahe die beständigen und charakteristischen Kennzeichen.

Der böse Typhus kann auch zuweilen mit ansteckender Materie begleitet seyn. Aber beim Typhus ist eine Ansteckungsmaterie, welche überall zu Hause seyn kann. Bei der Pest ist allzeit Ansteckungsstof, aber er ist von einer ganz eigenen Art, und kommet aus eigenen Gegenden. Man haltet sie für Eigenthum des orientalischen Europens und abendländischen Asiens, welches die Türken im Besitze haben.

Man hat bisher bei jedem schlimmen Typhus von nichts als Verderbniß der Säfte und Fäulniß geschwätzt: man hat lauter Mittel angewendet, von welchen man an-

ri septische, nemlich den Zustand der Säfte umändernde Kräfte erwartet hat. Chinarinde und Wein wurden als Fäulnißbessernde Mittel betrachtet und angewendet.

Es ist aber sicher Unmöglichkeit, ein Verderbniß der Säfte so geschwind durch Arzneien zu bessern, und die Beschaffenheit der ganzen Säftemasse umzuändern. Man suche also bloß auf Erregbarkeit zu wirken, und allenthalben im Körper, besonders in kleinen äusseren Gefäßen Erregung zu erwecken oder zu vermehren; so wird sich alles geben, was man bisher Verderbniß der Säfte und Fäulniß geheissen hat.

Allerdings kann sich im bösen Typhus eine ansteckende Materie äußern: es können Säfte eine fremde Natur annehmen, welche man in weitem Sinne Verderbniß, und in ungewissem Sinne Fäulniß geheissen hat. Nemlich beim Typhus ist Schwäche die Grundlage, sie mag nun auf eigentliche oder uneigentliche Schwächungsweise zugebracht seyn. Durch diese Schwäche wird die Kraft des Herzens und der grösseren Pulsader gemindert: es werden also Säfte in auswärtigen und inneren äußersten kleinen Gefäßen, und vorzüglich in jenen des Speisekanals, und in den Ausdünstungsgefäßen, stocken; durch Stockung werden sie unter der Wärme des Körpers in jene fremde Natur ausarten können, woher die Ansteckungsmaterie ihren Ursprung nehmen kann.

Schwäche ist also die Hauptquelle von Fieber, von Synochus, Typhus, brandiger Bräune, zusammenfließenden Pocken, vom pestartigen Typhus und selber der Pest. Es findet nur diese Verschiedenheit Platz, daß die Schwäche bei einer Krankheit grösser ist, als bei der andern: grösser beim

beim Typhus, als beim Synochus, und kalten Fieber, und am größten bei dem pestartigen Typhus, wo sie zwar noch mit dem Leben, aber doch nicht auf lange Zeit bestehen kann.

Wenn nun alle Asthenien bloß durch reizende und stärkende Hülfsmittel zweckmäßig gehoben werden, so wird auch bey'm Typhus als einer asthenischen oder auf Schwäche gegründeten Krankheit keine andere Heilungsart Platz finden können. Da aber diese Krankheit noch einen größeren Grad der Schwäche voraussetzt, so muß auch desto mehr Genauigkeit und Sorgfalt in der Auswahl und Anwendung der reizenden oder antiasthensichen Mittel erforderlich seyn. Außerdem ist hierbei vorzüglich Rücksicht zu nehmen, ob eine eigentliche oder uneigentliche Schwäche die ursprüngliche und herrschende seye, oder sich beide zugleich zu Erzeugung der Krankheit vereinigen haben?

Es sind schon mehrmal die Kennzeichen und Ursachen der verschiedenen Gattungen von Schwäche vorgetragen worden. Ich wiederhole hier noch kürzlich, daß die gewöhnlichsten Quellen der uneigentlichen Schwäche in Hitze, Verausung, lang anhaltender Schwelgerei, und in dem schweren örtlichen und die Kräfte so oft vertilgenden Reize des Ausbruches in zusammenfließenden Pocken bestehen, wozu noch alle übrigen beitreten können.

Jene Dinge, aus welchen am meisten die eigentliche Schwäche entsteht, sind Kälte, magere oder schlechte Nahrung, Verlust des Blutes und anderer Säfte, Unthätigkeit des Körpers und Geistes, unreine Luft, ic.

Beide Gattungen von Ursachen wirken auf Schwächungsweise: und selten geschiehet es, daß eine oder die andere Gattung der Schwäche allein eine so schwere Krankheit stiftet. Es tritt also hier gemeiniglich der Fall ein, wo man gegen beide Schwächegattungen zu kämpfen hat.

Aus der Wirkung einer einzelnen Gattung der Schwäche, und besonders aus der eigentlichen (*ex debilitate recta*) werden die nehmlichen Krankheiten, aber in leichterm Grade, rühren. Es entstehen daher in kalten Gegenden unterlassende Fieber (*febres intermittentes*): es kann einfacher Synochus und einfacher Typhus erzeugt werden. Allein in diesen gelinderen Krankheiten wird kaum ein stärkeres Reizungsmittel erfordert, als purer Wein, wobei Nahrung und die übrige Behandlung, oder Lebensart, verhältnißmässig eingerichtet ist, so wie es schon oft bei der Heilart asthenischer Krankheiten ist erinnert worden. Es ist also immer eine sehr wichtige Sache, zu untersuchen, ob etwa solche Dinge vorausgegangen sind, welche bloß eine eigentliche Schwäche erzeugen konnten.

Es hat sogar gelindere Pestgattungen gegeben, wo außer gutem Weine kein heftigeres Reizungsmittel erfordert wurde.

Es kann aber auch schwerere Fälle geben, welche doch bloß von eigentlicher Schwäche gerühret sind. Es geschiehet dieses besonders, wenn solche Krankheiten bei ihrem gelinderen Anfange aus Vernachlässigung der wahren Heilart, oder aus Anwendung einer verkehrten Heilmethode, in ihrem Fortgange die schlimmste Natur angenommen haben. So kann es in ungesunden Gegenden schwerste Fieber, schwe-

ren

ten und pestartigen Typhus, ferner auch schwere Ruhren und Gallenkrankheiten, und selbst die ärgste Pest, aus eigentlicher Schwäche geben. Die häufigen Ueberlässe, Ausleerungsmittel, dürftige Nahrung, kaltes Verhalten u. können hier vielmal dergleichen Patienten ganz ins Arge versetzen.

In allen diesen Fällen muß man die kräftigsten und durchbringendsten Reizmittel zur Hand nehmen: man fangt aber, wie es bei eigentlicher Schwäche zuträglich ist, mit kleinen und oft wiederholten Gaben an. Und endlich, wenn auf diese Reizmittel die Kräfte etwas ersetzt sind, und der Magen wieder fester geworden ist, so wird durch schickliche Speise und Getränke, durch reine Luft, Heiterkeit, Gestation, Bewegung und gewöhnliche Beschäftigung das übrige zur Gesundheit Erforderliche zu Stande gebracht.

Die erweckenden Arzneien sind vorzüglich Opium, Alkali volatile, Moschus und Aether, Wein und Chinarinde u.

Bei eigentlicher Schwäche ist die Erregbarkeit häufig, daher sie noch zur Zeit nicht viel von Reizungen vertragen will. Ein Gläschen starken Weines machet oft einer schwachen Dame, wo eigentliche Schwäche vorkommt, eben so großen Reiz, Ermunterung, Hitze, als eine Bouteille einem Manne. Es muß also vorzüglich mit den durchbringenden Reizmitteln behutsam angefangen, und nach und nach ihre Gabe vermehret werden.

Man kann einem schwer darnieder liegenden Patienten jede viertel Stunde acht bis zehn Tropfen Laudanum liquidum

dum geben, bis der Kranke, welcher lange schlaflos war, in Schlaf verfällt. Nach dem Schlafe, wenn schon etwas Kraft sowohl durch den Schlaf, als die Arznei erzeugt, und von der allzugrossen Erregbarkeit etwas abgemässigt ist, können weit stärkere Gaben gereicht werden.

Die Arzneigaben werden bei solcher eigentlichen Schwäche nach und nach vermehret, bis man endlich im Stande ist, die Arznei wieder zu entbehren, und die Gesundheit durch geringere und natürliche Reizungen, durch Speise, Getränke, Luft, Bewegung, Gesellschaft &c. zu unterhalten.

Wenn nun die Krankheit am meisten von uneigentlicher Schwäche gekommen ist, z. B. in kalten oder mehr anhaltenden Fiebern, welche von Berauschung hergekommen sind, wie auch in zusammenfliessenden Pocken &c. so muß man die nehmlichen Mittel ergreifen, welche in schweren Krankheiten von eigentlicher Schwäche sind angepriesen worden. Sie werden aber hier in umgekehrtem Maaße angewendet. Man fangt von den grössten Gaben an, nehmlich von solchen, welche der Grösse des Reizes, woher die Krankheit rührete, am nächsten kommen, und schreitet zu geringeren herunter, bis endlich auch die vorher bei guter Gesundheit gewöhnlichen und natürlichen Reizungen, Speise, Trank, Luft &c. die Kräfte in gutem Stande unterhalten können.

Es ist bei jeden Krankheiten, und vörzüglich bei jenen von uneigentlicher Schwäche vortheilhaft, wenn der Arzt schon vorher mit seinem Patienten ist bekannt gewesen. Denn auch in diesen Krankheiten kann nicht immer

mer ein Patient die Gattungen und Gaben der Arzneien erdulden, welche der andere ertraget. Auch können die Verschiedenheit des Alters, des körperlichen Zustandes, die gewohnte Lebensart, Wirkung des Himmelsstriches, und andere Eigenheiten der Menschen, grosse Ausnahmen machen. Im Ganzen wird in Krankheiten von uneigentlicher Schwäche mit der größten Gabe angefangen, und immer weniger gegeben, bis man endlich zu seinem Zwecke gelangt.

Brown rathet, daß man bei uneigentlicher Schwäche einem gestandenen Manne sogleich 150 Tropfen Laudanum liquidum, und hierauf immer weniger geben soll. Es muß aber hier schon eine starke Gewohnheit, oder besondere Eigenheit, bei dem Patienten eintreffen, wenn man mit einer so grossen Gabe den Anfang machen soll. Gewöhnlich werden 30, auch nur 20 Tropfen, oder die Tröpfchen nro 32. nro 34. schon hinreichend seyn, um verlangte Wirkung zu machen. Solche Portionen werden besonders angemessen seyn, wo Vermischung der beiderlei Gattungen von Schwäche in Verbindung ist.

Freilich kann man grössere Wirkung erwarten, wo man den Wisam, Bibergeil, und Hirschhornsalz zu zwanzig Granen giebt, wie es englische Aerzte pflegen, als wenn mit vieler Verzagtheit etwa zwei bis vier Grane gereicht werden. Was würde man im Starrkrampf (Tetanus) mit 8 oder 10 Tropfen Laudanum liquidum auszurichten hoffen? Wenn man aber in dieser Krankheit, wovon der Grund sehr grosse Schwäche ist, alsbald so starke Gaben von Opium und anderen Reizmitteln mit zuverlässigem Nutzen verschreibet: warum sollte man es nicht

nicht auch bei einer anderen noch schwereren Krankheit eben auf diese Weise unternehmen können? Man erwäge hier, mit welchem Muthe und gutem Fortgange man in Italien Opium und Moschus gereicht hat, wie ich es bereits anderwärts erzählt habe.

Es muß hauptsächlich von den durchdringenden Reizmitteln Gebrauch gemacht werden, wenn das Leben durch die gewöhnlichen und der Natur mehr anpassenden Schutzmittel nicht mehr kann erhalten werden, und in Fällen, wo man schnelle Hülfe verschaffen muß. Unterdessen wird auch gemeiniglich Blutmenge nebst anderen Reizungen in solchen Fällen nöthig seyn. Es muß also auch schon im Anfange auf Blut erzeugende Nahrung Bedacht genommen werden, welche am ersten in Fleischspeise bestehet. Unterdessen wird der geschwächte Magen selten im Anfange solcher Krankheiten feste Fleischspeisen aufnehmen und verdauen können: man muß also mit guter Fleischbrühe in Gestalt von Suppen zu Hülfe kommen. Man muß wechselseitig Reizmittel und Fleischbrühe geben. Endlich wird der Körper lebhafter werden, und man wird nach und nach etwas Fleischspeise, wenig auf einmal, beibringen können. Man wird nach und nach mehr gestatten. Die übrigen Reizmittel werden inzwischen, jedes zu seiner Zeit, fortgegeben. Es wird so lange auf diese Art fortgefahren, bis man die ganze Heilart in eine allgemeine und natürliche Behandlung guter Gesundheit umändern kann. Man verläßt alsdann die medizinische Vorschläge, und hält sich an schickliche Nahrung, Getränke, Luft, Heiterkeit, Bewegung u. wie es dem Zustande einer guten Gesundheit am zuträglichsten ist.

Die Ansteckungsmaterie erfordert just nichts besonderes in der Heilungsart. Entweder setzet sie der Wirkung der gewöhnlichen Schädlichkeiten nichts oder wenig zu, oder sie schadet auf die nehmliche Wirkungsart, wie die anderen Schädlichkeiten, und just nicht beträchtlicher. Man muß ihr also nur die Zeit lassen, bis sie mit der Ausdünstungsmaterie, welche ihr Behälter oder ihren Condukteur abgiebt, auswärts gehet. Alles was hierbei nöthig ist, wird durch Reizmittel verrichtet. Man muß also abwarten, bis hierdurch die Beförderung der Ausdünstung in Gange kommt.

Zum gewöhnlichen Getränke ließ ich ehedessen mit gutem Fortgange die in meinen vermischten Schriften beschriebene mit Senf bereitete Weinsmolken trinken: man kann auch das Getränke nro 31. geben. Guter Wein ist eine Hauptarznei.

So erleichternd gelinde Ausdünstung ist, so nachtheilig können unmaßige Schweisse werden. Wenn daher der Patient häufige Schweisse hat, so läßt man ihm fleißig durchgewärmte Servietten in den Nacken, auf die Brust, und den Unterleib legen. Man giebt guten rothen Wein und Chinarinde.

Man muß täglich Nacken, Hals und Brust untersuchen, um zu sehen, ob nicht etwa an solchen Stellen ein Ausbruch hervorgekommen ist? Sobald wir petechien-

ar.

artigen Ausschlag erblicken, können wir gesicherter seyn, daß wir stärkender Mittel nöthig haben.

Es giebt der Misanzen und Zufälle noch mancherlei, deren Behandlung größten Theils von der allgemeinen Heilart abhauget. Auch kann man hierüber mit Vorsicht die Beobachtungen anderer Aerzte nachlesen.

Inhalt des zweiten Theiles.

- I. Magerkeit (Macies):
- II. Unruhe (Inquietudo):
- III. Müdigkeit (Lassitudo):
- IV. Krätze (Eruptio scabiosa):
- V. Leichte Harnruhr (Diabetes lenior):
- VI. Englische Krankheit (Rhachitis):
- VII. Mangel der Monatsreinigung (Menstruorum cessatio, Retentio, Suppressio):
- VIII. Mutterblutgang (Menorrhoea):
- IX. Nasenbluten (Epistaxis):
- X. Blutspucken (Hæmoptoe):
- XI. Das Blutbrechen:
- XII. Blutharnen (Mictus cruentus):
- XIII. Goldader (Hæmorrhoids):
- XIV. Asthenische Magenbeschwerden:
- XV. Durchfall (Diarrhoea):
- XVI. Verstopfungscolick, (Colicanodynè, und Colyco-dynia):
- XVII. Kinderkrankheiten (Morbi pueriles):
- XVIII. Ruhr, Gallenkrankheit (Dysenteria et Cholera):
- XIX. Scharbock (Scorbutus):
- XX. Hysterie:
- XXI. Langwieriges Gliederreißen (Rhevmatalgia):
- XXII. Asthenischer Husten:
- XXIII. Reichehusten (Pertussis):
- XXIV. Blasenschleimfluß (Cystirrhoea):
- XXV. Fußgichte (Podagra):
- XXVI. Engbrüstigkeit (Asthma):
- XXVII. Krampf (Spasma):

- XXVIII. Hautwassersucht (Anasarca).
 XXIX. Kollik (Colycodynia).
 XXX. Magenkrampf (Dyspepsodynia).
 XXXI. Schwere Hysterie (Hysteria gravior).
 XXXII. Fußgichte der Schwächeren (Podagra imbecilliorum).
 XXXIII. Hypochondrie (Hypochondriasis).
 XXXIV. Wassersucht (Hydrops).
 XXXV. Fallsucht (Epilepsia).
 XXXVI. Lähmung (Paralysis).
 XXXVII. Schlagfluß (Apoplexia).
 XXXVIII. Mundsperrre (Trismus).
 XXXIX. Starrkrampf (Tetanus).
 XL. Fieber (Febres intermittentes).
 XLI. Schwere Ruhr (Dysenteria gravior).
 XLII. Schwerere Gallenkrankheit (Cholera gravior).
 XLIII. Faulfieber, Schleimfieber, gastrische Fieber (Synochus).
 XLIV. Bösartiges Fieber, Nervenfieber u. (Typhus simplex).
 XLV. Brandige Bräune (Cynanche gangrænosa).
 XLVI. Zusammenfließende Pocken (Variola confluens).
 XLVII. Pestartige Krankheit und Pest (Typhus pestilens et Pestis).
-

Arzneiformeln.

Nro 1:

- R. Crem. tart. Unc. j.
 Sal. polychr. Unc. β.
 Tart. emet. gr. iβ. ad gr. ij.
 F. pulv. divid. in dos. Dr. j.
 S. Alle 2 Stunden eines zu nehmen.

Nro 2:

- R. Opii pur.
 Rad. ipecacoanh. āā gr. j.
 Tart. vitriolat. gr. IX.
 Sacchar. Serup.
 F. pulv. d. f. Nachts ein ganzes, und früh ein halbes
 Pulver einzunehmen.

Nro 3:

- R. Olei olivar. (vel. amygd.) Unc. j.
 Spir. fal. ammon. caustic. Dr. ij.
 S. Salbe zum Einreiben.

Nro 4:

- R. Æther. vitrioli. Unc. β.
 Camph. Drach. j.
 Solv. d. f. Wobon mit warmer flachen Hand eingerieben,
 und die Hand einige Minuten darauf gelassen wird.

Nro 5.

- R. Aq. pur. Unc. IV.
 Olei Amygd. Drach. Vj. Subige vitell. ovi.
 Sal. volat. corn. cerv. Scrup. j.
 Syrup. balsam. Unc. β.
 M. d. f. Bei quälendem Husten einen Löffel voll wohlgerührt zu nehmen.

Nro 6.

- R. Tamarind. Unc. ij.
 Coq. in Aq. ℥ij. colat. add.
 Rob. passul. min.
 Sal. Glauber.
 Succ. citr. āā Unc ij.
 S. Alle Stunden eine Tasse voll zu nehmen, bis Laxieren erfolgt. Oder:
 Man läßt 4 Loth Manna, und ein Loth Tartarus solubilis in einem Trinkglas warmer Molken, oder Wasser, zergehen, seihet es durch, und trinket es auf einmal.

Nro 7.

- R. Decort. hordei. Unc. Viiij.
 Aq. rofar. Unc. j.
 Mell. rofar. Unc. ij.
 Nitr. depur. Drach. ij.
 S. Davon im Munde zu behalten, bis es sich erwärmet.

Nro 8.

Nro 8.

R. Sem. cannab. Unc. ij.

Flor. sambuc.

— chamom. āā Unc. β.

C. c. d. Man macht Kräutersäckchen davon, welche man gewärmet auf die schmerzende Gegend leget.

Nro 9.

R. Elect. de scord. Dr. ij.

Essent. cort. aur. Dr. iij. (vel Tinctur. aromatic. Dr. iij.

Aq. cinnam. Unc. IV.

M. d. s. Wird beim Durchfalle nach jedem Abgang von Erwachsenen ein völliger Löffel voll genommen; Kindern giebt man ein oder zwei Theelöffelchen voll mit Syrup.

Nro 10.

R. Aq. calc. viv. Unc. iβ.

Scrup. balsam.

Gum. arab. āā Dr. ij.

S. Womit Schwämmchen im Munde (Aphthæ) stündlich zu bestreichen.

Bei Erwachsenen, wo keine Gefahr ist, daß sie etwas hinunter schlucken, wird das folgende Mundwasser kräftiger seyn, besonders, wo sich Geschwämmchen finden.

- R. Terr. catechu Drach. iij.
 Coq. in aq. calc. viv. ℥j.
 Colat. Unc. X. add.
 Sacchar. saturn. Scrup. j.
 Mell. rosat. Unc. ij.

Nro 11.

- R. Mucilag. gum. arab.
 Mell. despumat. āā Unc. j.
 S. Oft ein Theelöffelchen voll langsam zu schlucken

Nro 12.

- R. Sulph. antim. gr. ij.
 Opii pur. gr. j.
 Sacchar. Scrup. j.
 F. pulv. d. f. Auf einmal bei Schlafengehen zu nehmen.

Nro 13.

- R. Amygd. dulc. excorticat. Unc. j.
 Sem. melon. vel cucurbit.
 — papav. alb. āā Unc. β.
 Aq. comm. ℥j.
 F. emulsio, colat. add.
 Julep. rosat. Unc. iβ.
 S. Besänftigende Milch.

Nro 14.

Nro 14.

R. Rad. gram.

Lign. Guajac. āā Unc. Viiij.

Turion. pini. Unc. ij.

Cort. ulmi intern. Unc. iiij.

F. species f. Man kocht 2 bis 3 unzen Species in zwei Pfund Wasser, läßt es bis zur Hälfte einkochen, seihet es durch, und trinket es in einem Tage.

Nro 15.

R. Merc. præcip. alb. Dr. j.

Axung. porcin. Unc. j.

M. f. ung. f. Wovon täglich einer Bohne oder Haselnuß groß einzureiben.

Nro 16.

R. Merc. subl. drach. β.

Solv. in. aq. destillat. ℥j.

S. Womit die Theile wechselweis zu waschen.

Nro 17.

R. Limat. ferr. puriss. et subtiliss.

Sacchar. āā Unc. β.

Cort. cinnam. opt. Drach. iβ. ad Dr. ij.

F. pulv. Erwachsenen werden zweimal im Tage 40 bis 60 Gran gegeben; Kindern 10 bis 20.

Nro 18.

R. Gum. ammon. in granis Drach. ij.

Aloës lucid.

Limat. ferr. āā Drach. j.

Bals. peruv. q. f. f. pil. gr. iij.

Consp. d. f. Abends 2 bis 4, und früh zwei zu nehmen.
Nehmlich man nimmt so viel bis man täglich etwas
freieren Stulgang hat.

Nro 19.

R. Aloës succotr. Dr. j.

Limat. ferr. Scrup. ij.

Sulf. antim. Drach. β.

Calomel. Scrup. j.

Olei fabin. gtt. XX.

Syrup. q. f. f. pil. gr. iij.

Consp. d. f. Bei Schlafengehen zwei Stücke zu nehmen;
oder früh eine, und Nachts zwei zu nehmen.

Nro 20.

R. Limat. ferr. puriss. Unc. β.

Rad. Columb. Scrup. IV.

— Rhei opt.

Cort. cinnam. acut. āā Scrup. ij.

Extr. absynth. q. f.

f. pil. gr. ij. consp. cinnam.

D. S. Zwei oder dreimal im Tage 6 oder mehr zu nehmen.

Nro 21.

Nro 21.

Pulvis sedativus Suecorum.

R. Opii Scrup. β.

Nitr. depur. Scrup. vβ.

Sacchar. alb. Unc. j.

Ein Quintchen enthält einen Gran Opium. In Krämpfen, Schmerzen, Blutflüssen, kann man jede halbe oder viertel Stunde ein Pülverchen von 15 Gran eingeben, bis Linderung folget.

Nro 22.

R. Opii puri.

Rad. ipecacoanh. āā gr. xv.

Bals. copaiv. q. f.

f. pil. nro xxx.

Consp. d. f.

Früh eine und Nachts zwei zu nehmen. Oder man kann auch alle 4 oder 6 Stunden eine geben.

Nro 23.

R. Aloës lucid.

Limat. ferr. āā Dr. β.

Sulph. antim. Scrup. j.

Mucilag. gumm. arab. q. f.

f. pil. gr. iij. Consp.

S. Vor Schlafengehen zwei bis drei zu nehmen. Oder man nimmt früh eine und Nachts zwei.

Nro 24.

- ℞. Gumm. arab. Unc. j.
 Solv. in Aq. comm. Unc. viij.
 add. Nitr. depur. Scrup. j.
 Scrup. balsam. Unc. β.

S. Alle zwei oder drei Stunden drei Eßlöffel voll.

Nro 25.

- ℞. Olei amygd. dulc.
 Scrup. papav. alb. āā Unc. j.
 Gum. arab. Dr. j. vel. ij.

M. Man nimmt einen halben Löffel auf einmal, oder oft einige Theelöffelchen voll, bis Linderung folgt.

Nro 26.

- ℞. Cort. peruv. Unc. j.
 Pulv. Rad. Rhei.
 Bol. armen.
 Elect. diascord. āā Dr. j.
 Scrup. myrtill. q. s. f. elect. d.

S. Drei bis viermal im Tage ein Theelöffelchen voll zu geben.

Nro 27.

Nro 27.

R. Extr. Colocynth. compos. Lond.

Merc. dulc. āā Scrup. j.

Syrup. q. f. f. pil, nro viij.

Monro giebt fürs erstemal vier, und alsdann jede Stunde zwei, bis Befnung folget.

Nro 28.

R. Vitriol. alb. depur. sec. Pharm. ross.

drach. j.

Extr. flor. chamom. Dr. ij.

f. pil. gr. ij. Consperq. d. f.

Es werden alle drei oder vier Stunden zwei Stücke gegeben. Bei Empfindlichen kann man in den Frühestunden den Anfang mit einer Pille machen.

Nro 29.

R. Mann. Unc. j.

Dissolv. in Emuls. amygd. Unc. viij,

add. Tart. solub. Dr. ij.

Aq. cinnam. Unc. β.

Syrup. capill. Dr. ij.

Kindern wird jede Stunde ein bis zwei Löffel voll gegeben, bis Wirkung folget. Erwachsene können vier Löffel voll auf einmal nehmen, und auch doppelte Portion Salz zusehen lassen.

Nro 30.

Nro 30.

- R. Summitat. absynth. Unc. j.
 Rad. calam. arom.
 — — gentian.
 — — imperat. āā Unc. β.
 Baccar. laur. Drach. vj.
 — — juniper. Unc. iβ.
 Sem. sinap. Unc. β.

C. c. f. Diese Species werden bei geschlossenem Geschirr mit 4 Pfund (ein Maaß) warmen Wein übergossen. Man läßt sie 24 Stunden stehen, rüttelt sie oft, seiht sie hernach durch, und nimmt täglich dreimal 2 Unzen (4 Löffel voll). Man repetiret diesen Wein, wenn er wohl zu bekommen scheint.

Nro 31.

- R. Spir. vin. rectific.
 Syrup. cort. aur. Unc. j. vel. ij.
 S. Unter zwei Pfund oder ein halbes Maaß Wasser zum gewöhnlichen Getränke.

Nro 32.

- R. Laud. liq. Syd. gtt. xx.
 Sal. alcal. volat. gr. iv. vel vj.
 Ag. cinnam. Drach ij.
 Syrup. cort. aur. Drach. j.
 S. Erweckendes Tränkchen, welches auf einmal genommen wird.

Nro 33.

 Nro 33.

- ℞. Spir. vin. camph. Unc. iv,
 — fal. ammoniac.
 — corn. cerv. āā Unc. j.
 Olei juniper.
 — terebinth. vel olei petræ. āā Drach. ij.
 S. Vonon mit warmer Hand einzureiben.

Nro 34.

- ℞. Aq. comm. Unc. j.
 Tinct. castor. gtt. xx.
 Laud. liq. Syd. gtt. xv.
 Spir. fal. ammon. anisat.
 — lavend. compos. āā gtt. xxv.
 Srcup. papav. alb. Unc. β.
 S. Vor Schlafengehen auf einmal zu nehmen.

Nro 35.

- ℞. Conserv. cynosbati. Unc. β.
 Syrup. balsam.
 Olei amygd. dulc. āā Unc. j.
 Spir. vitriol. q. s. ad gratam aciditatem.
 D. s. Vonon oft einige Theelöffelchen voll zu nehmen.
-

- Athem, schwerer bei zurückgegangener Kräfte. 147.
 Athemholen, schweres. 217.
 Auflösende Mittel. 184.
 Aufschläge, warme. 26.
 Augenflüsse, oder Thränen. 99.
 Augenröthe. 121.
 . . . Zufälle bei Pocken. 42. 50.
 Ausbruch, heftiger bei Pocken. 109. 110.
 Ausdünstung befördern. 149. 194.
 Ausdünstungsmangel. 213.
 Ausleerungen, critische. 21. 59. 60.
 Ausleerungsmittel, ihr Nutzen. 72. 76. 85.
 Nachtheil beim Durchfall. 198. 199.
 bei Wassersucht. 287.
 Ausschlag der Pocken von Aussteckungsmaterie. 110.
 . . . an der Stirne. 142.
 . . . Verschwindung, Versehung. 57. 59. 295.
 . . . Krankheiten. 55.
 Unterscheidungszeichen. 55.
 Auswurf befördern. 27.
 . . . blutiger. 21.
 . . . häufiger. 100. 231.
 . . . ob er nöthig in Brustentzündung? 27.

B.

- Baden, warmes, kaltes. 145. 150. 158. 275. 276. 320.
 . . . warmes. 230. 302.
 Bauchgrimmen bei Kindern. 203.
 Beängstigung. 91.
 Beklemmung und Schwere vor Krankheiten. 19.
 Bissam. 222.
 Blasenentzündung. 29.
 Blasenmittel. 25.

Blasennittel in Schlaflosigkeit. 128.

Blasenschleimfluß. 241.

Blödsinn. 115. 276.

Blutbrechen. 171.

Blutfluß 158.

. . . ist asthenisch. 159. 161.

. . . aus eigentlicher Schwäche. 159.

. . . aus unteigentlicher Schwäche. 160.

. . . Heilart. 161.

Blutgang auf warmes Bad vermindert. 199.

Blutigel im Irreseyn. 36.

Blutlassen bei Masern. 62.

Blutharnen. 171.

Blutstillende Mittel. 164.

Blutspelen. 165.

. . . sthenisch, asthenisch. 165.

. . . Ueberlassen bei selbstgem. 167.

. . . von eigentlicher Schwäche. 168.

. . . von Kälte. 170. 174.

Blutes Ueberfluß. 108.

Brandes Zeichen. 19. 196. 197.

Brandige Bräune. 210.

Branntwein beim Blutspelen. 168.

Bräune. 89.

. . . verschiedene Abtheilungen. 90. 92.

. . . häutige. 93.

. . . Ursachen. 90.

. . . Zufälle. 90 bis 93.

. . . Heilart. 94.

. . . brandige. 210. 338.

. . . ist immer mit Ausschlag. 338.

. . . Zeichen. 339.

. . . Bewahrungsmittel, und Heilart. 340. 341.

Brech

Brechmittel. 25. 103. 239.

. . . . bei Phlegmasien. 34.

. . . . im Wahnsinn. 122.

Brod mit Wasser giebt Scorbut. 215.

Brustentzündung. 11.

. . . . wer darzu geneigt ist. 14.

. . . . Ursache. 13.

. . . . ist im Winter gemeiner. 13.

. . . . folgt auf Hitze nach Kälte. 13.

. . . . örtliche. 14.

. . . . Zufälle. 14.

. . . . Erklärung. 16.

. . . . geht in Wassersucht. 21.

. . . . geht in Eiterung. 21.

. . . . in Brand. 21.

. . . . beim Typhus. 22.

. . . . Heilart. 22.

Brusttheile, äußerer Verbindung mit den innern. 13. bis 14.

Brustwassersucht auf Lungenentzündung. 21.

C.

Cacherie nach Kräke. 143.

Campfer. 123.

Catharr. 97.

. . . . ist syenischer Art. 97.

. . . . Ursache. 98.

. . . . geht in Brustentzündung. 99.

Colicanodyne und Colicodynia. 198. 201.

Constipation, wenn sie unschädlich bei Masern. 57. 59.

Contracturen. 139. 230.

D.

Darmeinziehung. 197.

Darmverengerung. 261.

Diät der Kinder. 204.

Diatheſis. 6.

Dörrſucht. 207. 208.

Drüſengeſchwulſt bei Rothlauf. 72. 74.

Drüſenverſtopfung. 137.

Durchdringende Mittel. 6.

Durchfall. 53. 192.

. . . Heilart. 193. 194.

. . . bei Maſern mindert Erbrechen. 37. 59.

Durſt, aſtheniſcher. 187. 189.

. . . ſtheniſcher. 189.

E.

Ekel, Erbrechen. 52. 91. 186. 188.

Ehekräße. 144.

Eidexen im Leibe. 277.

Eigentliche Schwäche. 6. 296.

Eingerweideentzündungen ſind örtlich. 28. 30.

Einimpfung der Pocken, wenn ſie nicht gelingt. 56.

Eiterung bei Bräune. 95.

. . . bei Pocken. 41.

Entzündungskrankheit. 106.

. in Gliedern. 53.

. iſt ſelten in Därmen. 196.

. rheumatiſche, oder Rothlaufsentzündung auf inneren Theilen. 87.

Entzündungsrothe bei Scharlach. 71.

. fällt ins Gelbe. 71. 74.

Erbrechen geht ſchwer bei Wahnſinn. 122.

Erregbarkeit. 7.

Erregende Kräfte. 7.

Erregung. 7.

Erſtickung. 91. 92.

Erflust, verminderte. 186, 187.

. . . ihre Entstehung. 188.

S.

Sallucht. 287.

. . . Ursachen. 290, 291.

. . . von örtlichen Fehlern. 288, 289, 290, 291.

. . . Heilart. 295, bis 299.

. . . ob sie durch Fieber und andere Krankheiten ge-
heilt werde. 293.

. . . ob sie durch Ausschläge zu heben. 293.

. . . ob sie erblich? 294.

. . . ob sie von zurückgetretenem Ausschlage? 294, 295.

. . . wann sie unheilbar. 294.

Salsche Lungenentzündung. 97.

Settigkeit, Fettwerden. 128.

. . . Ursachen. 128, 129, 130.

. . . Hindernisse. 129.

. . . Ungemächlichkeit. 130.

Settwerden, wodurch es begünstigt wird. 135, 138.

Fieber, kalte. 108, 320.

Fieber. 292.

. . . ob es andere Krankheiten hebet. 292.

. . . tägliches ist schlimmer als viertägiges. 322.

. . . ob man es geschwind heben soll. 324, 329.

. . . nachlassendes. 324.

Fieberanfälle was sie befördert oder verhütet. 328, 329.

. . . sind schlimmer in heißen Gegenden. 325.

. . . ihre Beschreibung oder ihr Gang. 325.

Flecken, schwarzbraune, sind keine Zeichen des Brandes.
18, 196.

. . . rühren von ausgetretenem Blute. 18, 19.

Fleisch, gesalzeneß. 213, 214.

Sucht. 124.

Suglichte. 108. 243. 271.

G.

Gallenkrankheit. 209. 331.

. Heilart der schwerern. 332.

Galliger Stoff, woher. 34. 73.

Gelenke, steife. 217.

Geruch des Athems bei Pocken. 41.

Geschwulst. 83.

. bei Rose. 72.

. ödematose. 78.

Geschwüre, wenn sie vertrocknen. 177.

Geschwür bei Rothlauff. 72. 75.

Gesicht, aufgetriebenes. 91.

. Rothlauff. 71. 73. 74. 75. 78. 79.

Getränk, warmes. 76.

Gicht, hat Aehnlichkeit mit Magenkrankheit. 246.

Gichtanfälle, woher? 248.

. Knoten. 252. 253.

Gliederreißen. 224.

Goldader. 173. 175.

. örtliche. 175. 178.

. reizende Mittel im Goldader. 179.

. Knoten. 176. 178.

H.

Haarabschneiden bei Wahnsinnigen. 123.

Salz, steifer. 225. 229.

Salzweh. 66. 67. 69.

. bei Pocken. 42. 51.

Häng der Wahnsinnigen, andere zu mißhandeln. 121.

Harnruhr. 148.

Hauthige. 67.

- Häutige Bräune. 92.
 Hautwassersucht. 264.
 * * * * Ursache. 264. 265.
 * * * * Heilart. 265. 266.
 Heiserkeit. 99.
 Herzentzündung. 28.
 Hirnentzündung kann nicht so leicht entstehen. 32.
 Hirnsand. 253.
 Hirnwuth. (Phrenitis). 33.
 * * * erfordert keine Entzündung des Hirns. 31.
 * * * Ursache. 32.
 * * * Zufälle. 32.
 Hirnergießung bei Schlagflüssen. 304. 308.
 Hüftweh. 83. 225.
 Hungers Würgung. 131.
 * * * Ertragung. 120.
 Husten. 20.
 * * * asthenischer. 97. 231.
 * * * Ursache. 231. 232. 233.
 * * * Heilmittel. 232. 234. 235.
 Husten, freier. 99.
 * * * bei Masern. 58.
 * * * bei Pocken. 52.
 Hypochondrie. 218. 272.
 * * * * Zufälle. 272. 273.
 * * * * Ursache. 272.
 * * * * Heilart. 274. 275.
 Hysterie. 217. 218. 219. 220. 271.
 * * * Anfälle. 219. 220.
 * * * Ursache. 220. 221.
 * * * Heilart. 221. 222. 223.

Indirecte Schwäche. 8.

Irrseyn. 34.

* * * in Typhus aus Mangel des Blutes. 35.

K.

Kälte, ihre Wirkung. 49. 170. 174. 182. 213. 226.

* * * warum sie Krampf lindert? 263.

Reichhusten. 238.

* * * Ursache. 239.

* * * Heilart. 240.

* * * Vergleichung mit Scharlach. 65.

Kinder, Verhalten bei ihnen. 204.

* * * ihre Diät. 204.

Kinderkrankheit. 203.

* * * Ursachen. 205.

* * * gelinde Mittel. 203. 207.

* * * stärkere Mittel. 208. 209.

Knochenschmerz. 230.

Kolik. 268.

* * * mit Verstopfung. 197. 201.

Kopfschmerz bei Phrenitis. 33.

Krampf nächtlicher. 261. 263.

* * * auf Erbrechen, Purgieren. 263.

Krampfs Ursache. 141. 260. 261. 262.

* * * Mittel. 262. 263.

Kräge. 141.

* * * Ursache. 141. 143.

* * * Beispiele. 143.

* * * Heilart. 144. 146.

* * * feuchte, trockne. 143. 144.

* * * ob sie von Säure. 144.

* * * kaltes Waschen bei solcher. 145.

Krägenwürmchen. 141. 142.
Kriegsnachttheile. 107.
Kühles Verhalten. 49. 50. 86. 100.

L.

Lähmung. 299.
 * * * Ueberlassen, Baden. 302. 311.
 * * * Heilart. 303.
 * * * Ursachen. 300.
Leibesverstopfung. S. Colicanodyne. 20.
Leibweh. 217.
Lendenweh. 83. 84. 225. 229.
Lufttheilchen. 80. 98.
Lungenentzündung. S. Brustentzündung.
 * * * * * falsche. 97. 235. 236.
Lungenflügel, verhärtete. 167.
Lungensucht. 232. 234. 235.
Lympe, zähe. 81. 82.

M.

Magenentzündung und Darmentzündung. 29.
Magenasthene, Zeichen. 186.
 * * * beschwerde. 181.
 * * * * * aus eigentlicher und uneigentlicher
 Schwäche. 183.
 * * * schwäche. 223. 224.
 * * * Krampf. 269.
 * * * * * Zufälle. 270.
 * * * * * Heilart. 270.
Magenstärkende Dinge. 191.
 * * * Krankheit hat Aehnliches mit Sicht. 246.
Magerkeit. 135.
 * * * Ursache. 137.

Wagerkeit, Heilart. 137.

Magnesia, wenn sie zu nehmen. 114.

Mannbarkeit hebet Gallsucht. 292.

Marasmus senilis. 135. 136. 137. 139.

Masern, gelinde. 111.

* * * gleichen dem Catharr. 111.

* * * schwarze. 54. 56. 57.

* * * * * Kennzeichen. 55.

* * * * * Ursprung. 56.

Masern schwere Gang. 57. 58.

* * * * * Erklärung der Zufälle. 58. 59.

* * * * * wie sie bösartig werden können? 60. 61.

* * * * * Heilart. 61. 62.

* * * * * Zurückgehen, Versetzen. 57. 59. 61.

Mattigkeit, Müdigkeit. 34. 141.

Maulaufsperrren. 92.

Melancholie. 115. 116. 117. 276.

Menschengeschlecht, ob es schwächer? 106. 107.

Mercurialwasser zum Waschen. 146.

Milch saure, macht Knochen weich. 151.

Monatliche Reinigung. Ursprung. 153.

* * * * * Mangel. 154.

* * * * * Zufälle. 156.

* * * * * Ursachen. 156.

* * * * * Heilart. 156.

Morastluft bei Fiebern. 321. 323.

Mundsperrre. 313.

* * * * * bei Kindern. 318.

* * * * * wie sie auf Wunden folget. 314.

Muskelzäseerweisung. 261.

Mutterblutgang. 158.

N.

- Nase, Fließen und Trockenheit derselben. 99.
 Nasenbluten. 102.
 Niesen, bey Masern. 58.
 Nervenkrankheit auf Krätze. 143.
 Nesselsuchr. 112.
 Nevropathie. 223. 279.

O.

- Obst. 182. 183.
 Oertliche Krankheiten. 8.
 Ohnmacht. 217.
 Ohrenschmerzen, Ausfluß. 51. 91.
 Opium. 100. 101.
 * * * wenn es Schlaf befördert. 125. 128.
 * * * in Starrkrampf. 319. 320.

P.

- Pestartige Krankheit und Pest. 345. 346.
 * * * * * ob antiseptische Mittel nöthig. 347. 348.
 * * * * * erfordert reizende Mittel. 349. 350. 351.
 Pflanzengewächse bei Scorbut. 215.
 Phlogistisch. 8.
 Phrenitis. 32. 33.
 * * * * * rührt nicht von Galle. 34.
 * * * * * schlimme Zeichen. 34. 35.
 * * * * * endigt sich in Schlagfluß, Ohnmacht ic. 35.
 * * * * * Heilart. 35. 36.
 Phlegmasie. 8.
 Pylorus, Verhärtung. 183. 184.
 Pocken. 37.
 * * * Ausbruch, heftiger. 109. 110.
 * * * bößartige, zusammenfließende. 43. 45. 342.

Pocken bösartige zusammenfließende fordern reizende Mittel.

342. 344.

- * * * Arzneien. 47. 48.
- * * * Ausschlag von A. steckungsmaterie. 110.
- * * * Überlassen. 46.
- * * * Fieber das 2te. 43.
- * * * gelinde. 109. 110. 111.
- * * * Ursache. 37.
- * * * Nahrung bei selbigen. 50.
- * * * welches Alter das tüchtigste. 37.
- * * * ihre Zeit. 37. 44.
- * * * Geschichte, Zufälle. 38. 39. 42.
- * * * günstige Umstände. 37.
- * * * ob man sie zweimal haben kann? 45.
- * * * zusammenhängende. 45.

Pockenmiasma, wie es wirkt? 40. 41.

- * * * Eiterung, häufiger Ausschlag. 10. 42. 43.
- * * * Schwärchen, ihre Behandlung. 53.

Podagra. S. Fußgicht. 243. 244. 271

- * * * Ähnlichkeit mit Magenkrankheit. 246.

Pemphigus. 113.

Porzellanfieber. (Esfera). 113.

Puls, langsamer. 121.

Purgiermittel, angenehmes. 47.

Pyrexie. 8.

Q.

Quartanfieber, ob sie schlimmer als andere? 322.

R.

Rachitis. 150.

- * * * greift Substanz der Knochen an. 151.
- * * * Ursachen. 151. 152.

Rachi-

Rachitis. Zufälle. 152.

* * * Heilart. 153.

Rhabarbar verursachte Blutspeten. 181.

Rhabarbartinktur. 199.

Reiben, Wirkung. 138.

Reisen, Nutzen davon. 138.

Reizende Kräfte. 9.

* * * Dinge. 123. 124.

* * * Mittel der Pocken. 54.

* * * * * stärkste, wo sie nöthig? 354.

Rheumatismus. 79.

* * * * * Ursache. 80.

* * * * * wer dazu geneigt. 80.

* * * * * aus Lufttheilchen. 80.

* * * * * ob er von scharfer Flüssigkeit. 80. 81.

* * * * * Zufälle. 82.

* * * * * Schmerz auf grossen Gelenken, bei Gichte
auf kleinen. 83.

* * * * * Schmerzens Ursache. 83.

* * * * * Geschwulst. 83.

* * * * * Ausbreitung, oder Versetzung. 84.

Rothlauf, schwerer. 67.

* * * * im Gesicht. 71. 74. 75. 78. 79.

* * * * brandiger. 72. 73. 75. 78. 79.

Ruhr. S. Durchfall. 209.

* * * vorhergehende Zufälle. 210.

* * * schwerere. 330.

S.

Säure. 151. 152.

* * * bei Kindern. 203. 206.

* * * beim Scharbock. 213. 214.

Scharbock. 211.

Scharbock. Zufälle. 211.

* * * * Ursachen. 212. 214.

* * * * Heilart. 216.

Scharlachfieber, gelindes. 112.

Scharlachkrankheit. 62.

* * * * Beschreibung. 62. 63. 66.

* * * * warum ich sie unter den Pyrexien mit
Entzündung gesetzt. 63.

* * * * asthenische. 64.

* * * * bösartige. 64. 65. 67.

* * * * Entstehungsart. 64. 65.

* * * * Vergleichung mit Reickhusten. 65.

* * * * Zufälle. 65.

* * * * Krämpfe, Convulsionen. 65.

* * * * Wassersucht nach selbigen. 66. 67.

* * * * Halsweh. 66. 67. 69.

Scharlachkrankheit. Geschwulst des Gesichtes. 66. 67.

* * * * Brennen und Hitze der Haut. 67.

* * * * Zehrung. 68.

* * * * Heilart. 68.

Schädlichkeit. 9.

Schlaf. 249. 250.

Schlaflosigkeit. 125.

* * * * vor Schwäche und Stärke. 125. 126.

* * * * in phlogistischen Krankheiten. 125.

* * * * von örtlichen Fehlern. 126.

* * * * Heilart. 127.

Schlagfluß. 304.

* * * * Heilart. 309.

* * * * Hirnergießungen sind Wirkung nicht Ursache. 304.

* * * * kommt meistens zur Morgenzeit. 306.

* * * * nicht von Blutmenge. 306. 307.

* * * * Vorbothen. 308.

Schlag-

Schlagfluß Ursachen. 305. 307. 308.

. . . . auf Goldader. 176.

Schmelzung des Fettes. 132.

Schmerz. 213. 217. 261.

. . . . in Kopf und Gliedern. 104.

. . . . bei Sicht. 83.

. . . . bei Blutflüssen. 161.

Schrecken. 124.

Schwäche. 213.

. . . . eigentliche oder uneigentliche. 222. 233. 244. 349.

. . . . indirekte. 8. 350.

. . . . eigentliche. 157. 158. 159. 160.

. . . . uneigentliche. 189. 352.

. . . . die größte im Fieber. 328.

Schwächende Heilart wird mehr mißbraucht als die stärk-
kende. 336.

Schwefel und Weinstein bei Goldader. 175.

. . . . in Krätze. 145.

Schweiß. 23. 59. 85. 139.

. . . . treiben. 76. 77. 101. 105.

Schwindsucht, schleimige. 232.

Scirrhus, innerlicher. 184. 185.

Sodbrennen. 182.

Speise durch die Nase bei Bräune. 92.

Starrkrampf. 315.

. . . . dessen Entstehung in heißen Gegenden. 316.
318.

. . . . Heilart. 319.

. . . . bei Neugeborenen. 318.

. . . . von Zerquerschnitten. 316.

. . . . Opium. 319. 320.

Stärke ist nicht bei ausgemergeltem Landvolk. 107.

. . . . der Wahnsinnigen. 120. 121.

Stechen bei Brustentzündung. 16.

Stehen, ob es Hämorrhoiden bringt? 178.

Schenie. 9.

. . . Heilart. 9.

Sthenische Krankheiten sind keine Fieber. 333.

Stulgang, träger bei Kindern. 203.

. . . grüner. 206. 208.

Synocha. 102.

. . . grenzt an Entzündung. 102.

. . . geht bald vorüber. 102.

. . . ward oft für Synochus genommen. 103.

. . . Brechmittel in selbiger. 103.

. . . aus ihr wird Synochus. 103.

. . . Ursachen. 104.

. . . Zufälle. 104.

. . . Heilart. 105.

Synochus wie er von Synocha zu unterscheiden. 333. 335.

. . . warum er schlimmer als kalte Fieber? 334. 336.

T.

Tabes dorsalis. 135. 136. 137. 139.

Tetanus. S. Starrkrampf. 315.

Trismus. S. Mundsperrre. 313.

Trockenheit im Munde u. 109. 148.

Tödtliche Mißhandlung von Wahnsinnigen. 121.

Typhus. 333. 337.

. . . pestartiger. 345.

U.

Uneigentliche Schwäche. S. Schwäche. 9.

Unruhe. 140.

. . . Ursachen, Zufälle, Heilart. 141.

Unthätigkeit. 129.

Urins Verhaltung. 52. 53.

v.

- Veränderungen, welche man nach dem Tode findet. 185. 186.
 Verblutungen. 213. 217.
 Verhalten, warmes. 49. 61. 68.
 * * * * kühles. 24. 48. 49. 50. 68. 69.
 * * * * bei Schwäche. 157.
 Verhärtungen innere des Pylorus 1c. 183. 184. 185.
 Versuche großer Aerzte, warum sie oft unrichtig? 81.
 Verschwindung, oder Versetzung der Ausschläge. 57. 59. 295.
 Verstandskräfte, frühzeitige. 153.
 * * * * * geringere. 36. 153.
 Verstopfung von Blähungen, harten Excrementen, Band-
 wurm. 198.
 Verstopfungscolick. 195. 199.

w.

- Wadenunruhe. 140.
 Wahnsinn (mania). 115. 116.
 * * * * Unterschied von andern Krankheiten. 115. 117.
 * * * * Ursache. 117. 118.
 * * * * von Gift. 118.
 * * * * Anlagen darzu. 119.
 * * * * Zufälle, Beispiele. 117. 119. 120. 121.
 * * * * Heilart. 122.
 Warmes Getränke, warmer Dampf. 100.
 Wärme, wo sie zuträglich. 26. 49.
 * * * * bei Pocken. 111. 112.
 * * * * des Körpers, woher? 16.
 Wassertrinken, kaltes. 23. 182.
 Wassersucht. 264. 276.
 * * * * * ist Zufall von Schwäche. 278. 280.
 * * * * * welche sowohl örtlich als allgemein scheinen
 konnte. 277.

- Wassersucht vom kalten Wassertrinken. 284.
 von örtlichen Fehlern. 278. 279.
 ist nicht immer von örtlichen Fehlern, wenn der
 gleichen nach dem Tode gefunden werden. 278.
 hat nur zwei Gattungen. 280.
 von Blutmenge. 282.
 Ueberlassen bei selbiger. 282.
 warum sie für unheilbar gehalten wurde. 284.
 Heilung. 284. 285. 286.
 Abzapfung des Wassers. 286.
 Ausleerungsmittel. 287.
 Wasserausleerung. 267.
 Waschen der Hände und Füße in Krankheiten. 24.
 Wein bei Blutflüssen. 161. 163.
 Weisser Fluß. 242.
 Wildheit. 124.
 Winterkälte. 44.
 Wärmer. 206. 208.

Z.

- Zahnfleisch, geschwollenes. 217.
 Zahngeschwür. 217.
 Zwang im After. 330.

Druck-Verbesserungen.

- S. 84. Z. 11. Rheumatismus, st. Rose.
 S. 98. Z. 29. Gorter, st. Göter.
 S. 142. Z. 23. welche, st. welchen.
 S. 221. Z. 9. prickeln, st. pinkeln.
 S. 223. Z. 13. habe, st. sehe.
 S. 249. Z. 26. verfallen, st. verfahren.